

Aufzeichnungen aus der Archivmappe Mp XIV

S. 416, 417, 418, 419, 419^a, 419^b, 420,
421, 422, 423

ganze Seite: Streichung, rote Tinte

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32
34
36
38

, ein Werk, welches den größten Anschein der „Aktualität“ an sich trägt, war im
Hintergrunde eine Huldigung u. Dankbarkeit gegen ein Stück Vergangenheit ^{von mir} u that-
sächlich eine Lo

(gegen meine einzige Liebschaft,
wenn man mir glauben will -)

418,9 → ink . an

Wink die vielleicht nur für wenige Ohren ^{gewesen} taugt.
Wendung, welche sich in ^{hörbar} feine Ohren schleicht.

sein auf ist.
418,13 → mag

gewidmet sein soll
Gute kommen soll
einem Buche „für freie Geister“

Sieben Vorreden.

Mit einem Anhang:

Lieder des Prinzen Vogelfrei.

„Ich wohne in meinem eignen Haus,
„Hab Niemandem nie nichts nachgemacht,
„Und – lachte noch jeden Meister aus,
„Der nicht sich selber ausgelacht“

Von Sils Maria — 1883.

Friedrich Nietzsche.

Leipzig.

Verlag von E. W. Fritsch.

14,20-38: KGW VIII 6[3]

3: mir] Vrk

6: Lo] vgl. MA II Vorrede 1, 4,26 > Loslösung 18: Hinzufügung zu 418,15

ganze Seite: Streichung, rote Tinte
Vorrede zu Menschliches II rote Tinte

1.
Vorreden und Nachreden.
 2 reden, wenn man etwas erlebt hat: u nur von dem reden Geschwätz „Bildung“, „Geschwätz.“
 4 Man soll nur ^{von dem}reden, was man erlebt hat: ~~sonst schwätzt man.~~ ^{mit Gesundheit u Krankheit}
 6 Meine Schriften reden nur von ~~meinen eigenen~~ Erlebnissen: „ich“ bin darin, mit Leib und Seele –
 8 ~~wozu es verhehlen?~~, ego ipsissimus, und wenn es hoch kommt, ego ipsissimus. ^{Glücklicherweise habe ich Viel erlebt.} Aber es
 10 bedurfte ^{vieler Zeit, Genesung, Ferne,} bei mir immer erst ^{bis die} einiger Jahre Distanz, ^{bei mir Lust dazu zu verspüren} um ^{bei mir sich regte,} jene gebieterische Lust und Kraft
 12 zu ^{die/ mich etwas eigenes Erlebtes u Überlebtes, irgend eigenes nachträglich} verspüren, ^{darzustellen erlaubt.} welche ^{einigen ein factum und fatum} jedes solches Erlebnis, ^{darzustellen, bloßzustellen, oder wie man's nennen will} jeden solchen ^{legen, darzustellen hinter ihre Entstehungszeit} überlebten Zustand darstellen heißt.
 14 Insofern sind alle meine Schriften, mit einer einzigen, allerdings ^{vier} sehr wesentlichen Ausnahme¹
 16 zurückdatieren: ^{zu} Manche ^{manche einige} sogar wie diese ^{drei ersten} ersten Unzeitgemäßen Betrachtungen, ^{noch zurück} sogar hinter die
 18 Entstehungs- und Erlebniszeit eines ^{vorher} früher herausgegebenen Buches, ⁽⁻⁾ der „Geburt der Tragö-
 20 die“, ^{gegebenem in jenem Falle} wie es einem feineren Beobachter und Vergleichler nicht verborgen bleiben ^{darf.)} wird.
 22 Jener zornige Ausbruch gegen die Deutschthümelei, Behäbigkeit und Selbstbewunderung des
 24 alten David Strauß, ^{gewordenen der Inhalt der Ersten Unzeitgemäßen, lange vorher,} machte Stimmungen Luft, mit denen ich ^(- ich mache Anspruch auf die Vaterschaft des jetzt viel gebrauchten u mißbrauchten Wortes „Bildungsphilister“ -) als Student, inmitten
 26 deutscher Bildung und Bildungs-Philisterei ^{langsam, langsam} gesessen hatte; ^{gewesen-ist.} und was ich gegen die „histori-
 28 sche Krankheit“ ^{weil er einstmals an ihr erkrankt war: quod} gesagt habe, das sagte ich als Einer, der von ihr ^{gelitten hatte} genesen lernte und
 30 welcher ganz und gar nicht Willens war, fürderhin auf „Historie“ zu verzichten, ^{sodann in der dritten Unzeitgemäßen Betrachtung,} ^{vor} **quod demonstratum est.** →) Als ich, ^{Ehrfurcht u Liebe für} meine Dankbarkeit ^{zum Ausdruck brachte} gegen meinen ersten und einzigen
 32 Erzieher, ^{vor für dem großen} gegen Arthur Schopenhauer ^{auch persönlicher} ausdrückte – ich würde sie jetzt noch viel stärker,
 34 ausdrücken – ^{gerade schon} war ich für meine eigne Person ^{- d. h. ebensosehr in der Kritik als in der Vertiefung alles bisherigen Pessimismus -} mitten in der moralistischen Scepsis und
 36 Auflösung drin ^{als „überlebt“} und glaubte bereits an „gar nichts mehr“, wie das Volk sagt, auch an
 38 Schopenhauer nicht: eben in jener Zeit entstand ein geheim gehaltenes Schriftstück „über
 40 Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“, – ^{als „überlebt“} aber schon in der „Geburt der Tragödie“ und
 42 ihrer Lehre vom Dionysischen ^{Selbst Siegs- und} erscheint der Schopenhauerische Pessimismus ^{als „überlebt“} als überwunden.
 44
 46 → Mp XVI, 21^{r,21}
 → 418,2
 Meine Festrede zu Ehren Richard Wagners, bei Gelegenheit seiner Bayreuther Sieges-

2,6-46: KGW VIII 6[4] 238,9-239,11
 3: in Ms nicht übereinander
 4: Einfügungszeichen verlängert
 4: Krankheit] nach Textverlust: Krankhe
 6: Meine] davor Einfügungszeichen dreimal verlängert
 11: erlaubt.] nach Textverlust: erlaubt
 13: in Ms nicht übereinander
 14: Ausnahme] nach Textverlust: Ausnahm
 16: ersten] davor Einfügungszeichen verlängert
 16: sogar hinter] davor Einfügungszeichen verlängert
 18: der „Geburt] Vk
 25: Bildungsphilister] ζ
 26: histori-] nach Textverlust: histori
 30: Einfügungszeichen verlängert
 31: in Ms nicht übereinander
 32: Einfügungszeichen verlängert
 36: Einfügungszeichen verlängert
 40: über] nach Textverlust: übe
 42: Tragödie“ und] nach Textverlust: Tragödie“ un
 43: überlebt“] nach Textverlust: überlebt
 46: Sieges-] nach Textverlust: Siege

ganze Seite: Streichung, rote Tinte
Vorrede zu Menschliches II. rote Tinte 3 →

◇
 1876
 417,46 → 2 feier – Bayreuth bedeutet den größten Sieg, den je ein Künstler errungen hat – war
 → 1
 4 zugleich eine Lössage- und Entfremdungs-Akt. (Wagner selbst täuschte sich darüber
 m
 6 nicht; so lange man liebt, malt man keine solchen „Porträts“. Man „betrachtet“ über-
 es t
 8 haupt nicht(– „jeder, der sich genau prüft, weiß, daß selbst (zum Betrachten) eine geheim-
 → 416,12
 , 10 nißvolle Gegnerschaft, die des Entgegenschauens gehört“) heißt es p. 46 der genannten
 12 Schrift.) Die Gelassenheit, um über lange Jahre innerlichsten Alleinseins und Entbehrens
 → 416,16
 em a 14 reden zu können, kam mir erst mit diesem Buche „Menschliches, Allzumenschliches“. Auf ihm
 16 liegt die heitere und neugierigen Kälte des Psychologen, der eine Menge schmerzlicher Dinge,
 18 – lauter facta, richtiger fata, seiner Vergangenheit für sich feststellt und mit der Nadel
 man 20 gleichsam feststicht: – bei einer solchen Arbeit hat man, wie bekannt, immer etwas
 22 Blut an den Fingern. Um es schließlich zu sagen, worauf ich mit den eben gegebenen
 b 24 Winken die Leser dieses Buches vorzubereiten für nötig finde: es steht auch mit
 26 diesem Buche, dessen letzter Theil hiermit ans Licht gegeben wird, nicht anders als es
 28 bisher mit meinen Schriften stand, – es ist ein Stück meines Hinter-mir. Was ihm
 30 zu Grunde liegt, Gedanken, Räthsel, erste Niederschriften und Hinwürfe aller Art, das gehört zu
 32 meiner Vergangenheit an: nämlich jener räthselreichen Zeit, in der „Also sprach Zarathustra“
 2 (1883–5) und
 34 entstand: – es dürfte schon um dieser Gleichzeitigkeit willen nützliche Fingerzeige zum Ver-
 36 ständnisse des eben genannten schwerverständlichen Werkes abgeben. Namentlich auch zum
 38 Verständnisse seiner Entstehung: mit der es etwas auf sich hat. Damals dienten mir solcher-
 40 lei Gedanken sei es zur Erholung, sei es als Selbstverhör und Selbstrechtfertigung inmitten
 42 eines unbegrenzt gewagten und verantwortlichen Unterfangens: möge man sich des aus
 44 ihnen erwachsenen Buches zu einem ähnlichen Zwecke bedienen! Oder auch als eines
 46 vielverschlungenen Fußwegs, der immer wieder unvermerkt zu jenem gefährlichen und
 48 vulkanischen Boden hinlockt, aus dem das eben genannte Zarathustra-Evangelium
 → 419;2 a . 50 – ist es wirklich ein Evangelium? –
 entsprang. So gewiß auch dies „Vorspiel einer Philosophie der Zukunft“ kein Commentar
 ist.... Jenseits von Gut und Böse, dies hier sich zu Ende spielende

2-50: KGW VIII 6[4] 239,11-240,13

1: wisse] nach Textverlust: wiss
 7: in Ms nicht übereinander
 8: Betrachten] danach Einfügungszeichen verlängert
 15: Hinzufügungszeichen zu 416,18
 16: Einfügungszeichen verlängert

20: gleichsam] danach Einfügungszeichen verlängert
 20: bei] davor Einfügungszeichen verlängert
 21: Psycholog] danach Einfügungszeichen verlängert
 22: gegebenen] nach Textverlust: gegebene

24: Einfügungszeichen verlängert
 32: Zarathustra"] nach Textverlust: Zarathustra
 34: Ver-] nach Textverlust: Ver
 38: solcher-] nach Textverlust: solche

419^o,8 → 2

419^o,11 → 4 sogar zu meinem Glücke!

4: KGW VIII 6[4] 240,24

4: Glücke!] danach Tintenabdruck von S. 419^o

ganze Seite: Streichung, rote Tinte
12. Bleistift
XII 193 rote Tinte

418,50 → 2
u der
: g
→ 419,2 8
en
→ 419,4 10
a
: no
16
18
20
22

zu den Reden
zur ~~Lehre~~ Zarathustra's ^{abgiebt} ist, so vielleicht doch eine Art ^{vorläufiges} Glossarium, in dem die wichtig-
sten Begriffs-^{und Werth-}Neuerungen jenes „Buchs“ ^{- eines Ereignisses} ohne Vorbild, Beispiel, ^{Gleichniß} Rücksicht ^{in aller Litteratur} irgendwo einmal
vorkommen und mit Namen ^{endlich aber, meine Herrn Leser, euch} genannt sind. ^{gerade} und Gesetz, daß diese Namen ⁻ nicht gefallen,
^{euch} nicht verführen, gesetzt ^{sogar} daß vestigia terrent, wer sagt euch, daß ich's + anders + will?
Für meinen Sohn Zarathustra verlange ich Ehrfurcht; und es soll ^{nur den} Wenigsten ^{erlaubt sein, ihm zuzu-}
hören. ^{dagegen, ihr / wie ich selbst es tue. was liegt an mir das gehört Beides} Den Übrigen ^{Reim} Über mich ⁺ darf man lachen! Oder, um ^{eines Reims mich zu bedienen} den Vers zu verrathen, der
über meiner Hausthür steht, ^{u alles Gesagte noch einmal kurz zu sagen:}
ich wohne in meinem eignen Haus,
hab Niemandem ^{nie} nichts nachgemacht,
und lachte noch jeden Meister aus,
der nicht sich selber – ausgelacht.

* *
*

! rote Tinte

Ungedruckt, beabsichtigte Vorrede
zu Zarathustra? Bleistift, radiert

(ursprünglich M XXVI) Bleistift
gehört in die Mp XIV 1! Bleistift

KGW VIII 6[4] 240,13-32 2: Zarathustra's] danach Einfügungszeichen verlängert 5: euch] ? (Tintenfleck) 6: Gesetz] danach Einfügungszeichen verlängert 6: gefallen,] ; 12: lachen] danach Einfügungszeichen zweimal verlängert

ganze Seite: Streichung, rote Tinte

7.

2 Es wird keinem Psychologen u Zeichendeuter einen Augenblick verborgen blei
4 ben, an welche Stelle der eben geschilderten Entwicklung das vorliegende Buch gehört
6 (oder gestellt ist –) Aber wo giebt es heute Psychologen? In Frankreich, gewiß;
8 vielleicht in Rußland; sicherlich nicht in Deutschland. Es giebt Gründe, weshalb
10 sich dies die heutigen Deutschen ^{sogar noch} zur Ehre anrechnen könnten: schlimm genug für einen, der in
12 diesem Punkte undeutsch geartet ~~ist~~ u gerathen ist, gleich mir.

Vorrede zu Menschliches I. rote Tinte

◇

Vorrede zu „Menschliches“ I
Bleistift, radiert

14

Nizza, im Frühjahr 1886. ◇

Vorrede zu Menschliches II. rote Tinte

2-55: Streichung, rote Tinte

ie et

einer der

be ze

s

60 → Anrecht mit m

ein → 50

◇
 u das Leben zu vertheidigen gegen den Schmerz u. die ihm zugehörigen Folgerungen des Pessimismus
 nicht ein Entbehrender u Leidender redete:
 hier ist eine Seele, die bei sich –
 hier waltet strenger harter beständig wacher u. misstrauischer Wille zu
 der sich gegen den verbotenen, aus dem Schmerz zu folgern, wie es die Pess. thun
 – der das Leben gegen den Schmerz zu vertheidigen unternimmt.
 vereinigt
 als zweiten von M As, ge-
 fallt lassen
 was? sollte der Mensch
 solcher Erfahrung u Schlangen-Klugheit
 nicht eine Pflicht darauf haben,
 zu zeigen, wie man
 das macht?...
 Verurtheilt war ich redet nun , nicht nur zum
 Hier redet Einer, der oft genug aus der Haut gefahren ist, aber immer wieder hineingefahren ist, habe ich vielleicht
 Recht darauf, zu zeigen, wie man das macht....
 Mit diesen „Vermischten M. u. Sprüchen“, ebenso mit dieser Zwiesprache eines
 Wanderers und seines Schattens klingt kommt zum Ausklang (Anrecht auf P. nicht abge-
 stritten werden dürfte ..
 Hier redet Einer, der verurtheilt schien nicht nur zum Pessimis. sondern
 Die Vermischten M. u Sprüche sind, ebenso wie der W u. sein Schatten, als
 Fortsetzungen u.
 Anhänge u. Ausklänge jenes Zust „Buchs für freie Geister“ herausgegeben worden, mit dem
 sich ein Leidender gegen die Folgerungen Leidender wehrte: gleichsam als ein antipes-
 simistischer Versuch seitens eines Denkers, dem ein gewisses

- 2: Pessimismus] ζ
- 6: eine Seele] ζ
- 9: Buchs] Vk
- 11: Einfügungszeichen verlängert
- 11: Folgerungen] ζ
- 13: und] aus unvollständiger Korrektur
- 16: Medizin] Vk
- 19: sich sich] > sie sich
- 26: zweiten] >? zweiten Band
- 32: lehren] Vk
- 33: nicht] ζ
- 38: der] > des
- 40: G] ?
- 43: redet nun] ?
- 48: Zwiesprache] > nach unvollständiger Korrektur > Zwiesgesprächen
- 50: Anrecht] Vk
- 53: zu Zeile 42-44
- 56: Zust] ?
- 56: worden] Vk
- 58: antipes-] ζ
- 60: simistischer] Vk

ganze Seite: Streichung, rote Tinte
Vorrede zu „Menschliches II“ Bleistift

◇

1.
Jenes Verborgene u. Herrische ^{1.} Etwas, für das wir lange keinen Namen haben, bis es sich endlich als unsere
erweist, – dieser Tyrann in uns
2 Der Tyrann in uns, unsere Aufgabe, nimmt eine furchtbare Wiedervergeltung für jeden Versuch,
auszuweichen oder für jede
4 den wir machen, ihm zu entschlüpfen, für jede vorzeitige Bescheidung, wie als ob eine
mit Solchen, die nicht mehr gleich sind, für jede noch so achtbare Tätigkeit, falls sie uns von unserer Hauptsache ablenkt, ja
6 Gleichsetzung u. Gesellschaft, zu der wir nicht gehören, für jede Tugend, welche einem anderen
u. dessen Pflichtenkreis jedes Mal die uns dem Wachstum unserer
8 Typus zugehört. Krankheit ist ihre Antwort, wenn wir an unserem Rechte zu einer sol-
eigensten Verantwortlichkeit entgegenwirkt. schützen möchte. irgendworin
10 chen Aufgabe zweifeln wollen, – wenn wir anfangen, es uns leichter zu machen. Son-
12 derbar u. furchtbar zugleich! Unsere Erleichterungen sind es, die wir am härtesten büßen
14 müssen! – Und wollen wir ^{hinterdrein} zur Gesundheit zurück, so heißt keine Wahl: wir müssen uns schwerer belasten
als wir je vorher belastet waren. –
16 Ein freier Geist: d. i. ein Mensch, der die intellekt. Einbuße begriffen hat, welche
18 jede Verehrung mit sich bringt, – u. der nicht mehr verehrt. Er hat die Verlogen-
20 heit durchschaut, welche jede Moralität mit sich bringt, auch jede Religion, jede Liebe,
22 – ja, jedes Leben! Ein Minimum von Leben – und ein Geist jenseits der groben
24 Bejahungen u. Verneinungen: das hält sich eine Zeitlang aus. Schließlich – entdeckt
26 er in sich ein furchtbares zerstörerisches Princip, eine neue Macht – u. damit einen
28 neuen Willen zum Leben. Diese lange Vorsicht vor der Verallgemeinerung, diese
30 Tapferkeit, welche das Furchtbare ^{u. Falsche} sucht, dieses Leben-können unter der Ungunst, mit
32 einem Minimum vom groben Reizen, die daraus resultierende Unabhängigkeit, der Cy-
34 nismus in der Tonne ^{zugleich} u. das Grillenglück in der Sonne – es war eine große Zucht
36 u. Erstarkung. Der lange Krieg gegen den Pessimismus der Lebensmüdigkeit, der gute
38 Wille zur Dankbarkeit für die zartesten ^{u. flüchtigsten Geschenke} Farben u. Zauber des Lebens – wir werden be-
40 lohnt vom Leben selbst für diesen langen Willen zum Leben. Womit? Mit
42 einer Aufgabe ersten Ranges!

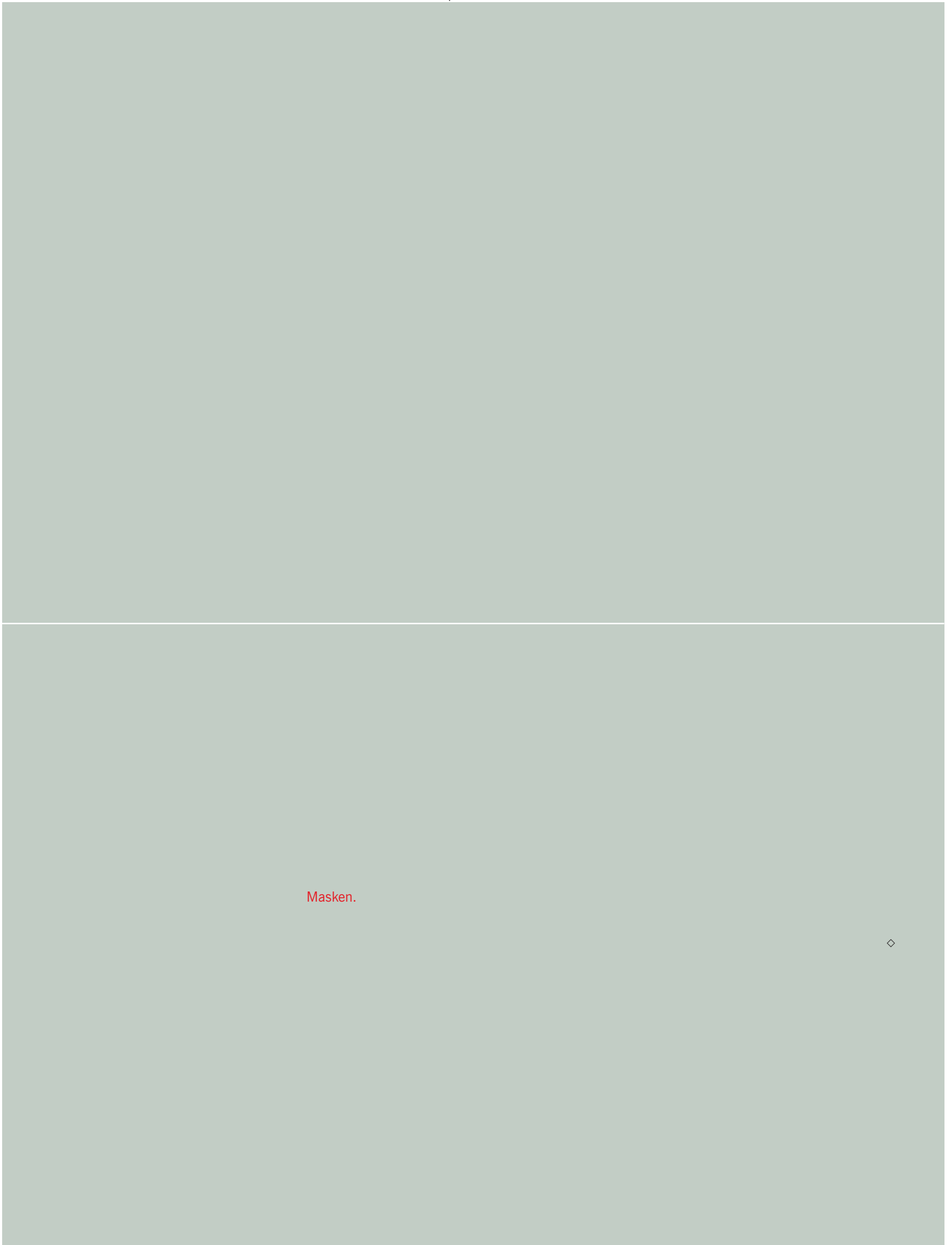
3.
44 Verdorben für allen Heroismus Heroen-kultus – das ist etwas für Oberflächliche u. Tugendhafte
46 Lärmacher, wie Carlyle. Was für eine furchtbare Dummheit, ^{im Bunde mit} x. intellekt. Leichtfertigkeit
48 keit u. Lügenhaftigkeit hat zu ^{jedes Mal bisher} jedem großen Mann gehört, ^{zum Cultus eines außerordentl. Menschen} den „das Volk“ ^{bis es so weit kam, daß sogar} verehrt!
bis ihn verehren mußte!

1-48: KGW IV 4, 254-255, zu MA II Vorrede

1: Etwas] ζ
1: erweist] nach unvollständiger
Korrektur > erweist
2: Wiedervergeltung] ζ
6: Gesellschaft] ζ
6: gehören] ζ
7: Pflichtenkreis] ζ

7: Mal] Vk
9: Verantwortlichkeit] ζ
12: Unse] Vk
14: Wahl] Vk
16: begriffen] Vk
26: einen] ζ
30: können] Vk

32: vom] > von
34: das] Vk
34: große] Vk
47: in Ms nicht übereinander
47: jedes] ζ
47: sogar] Vk

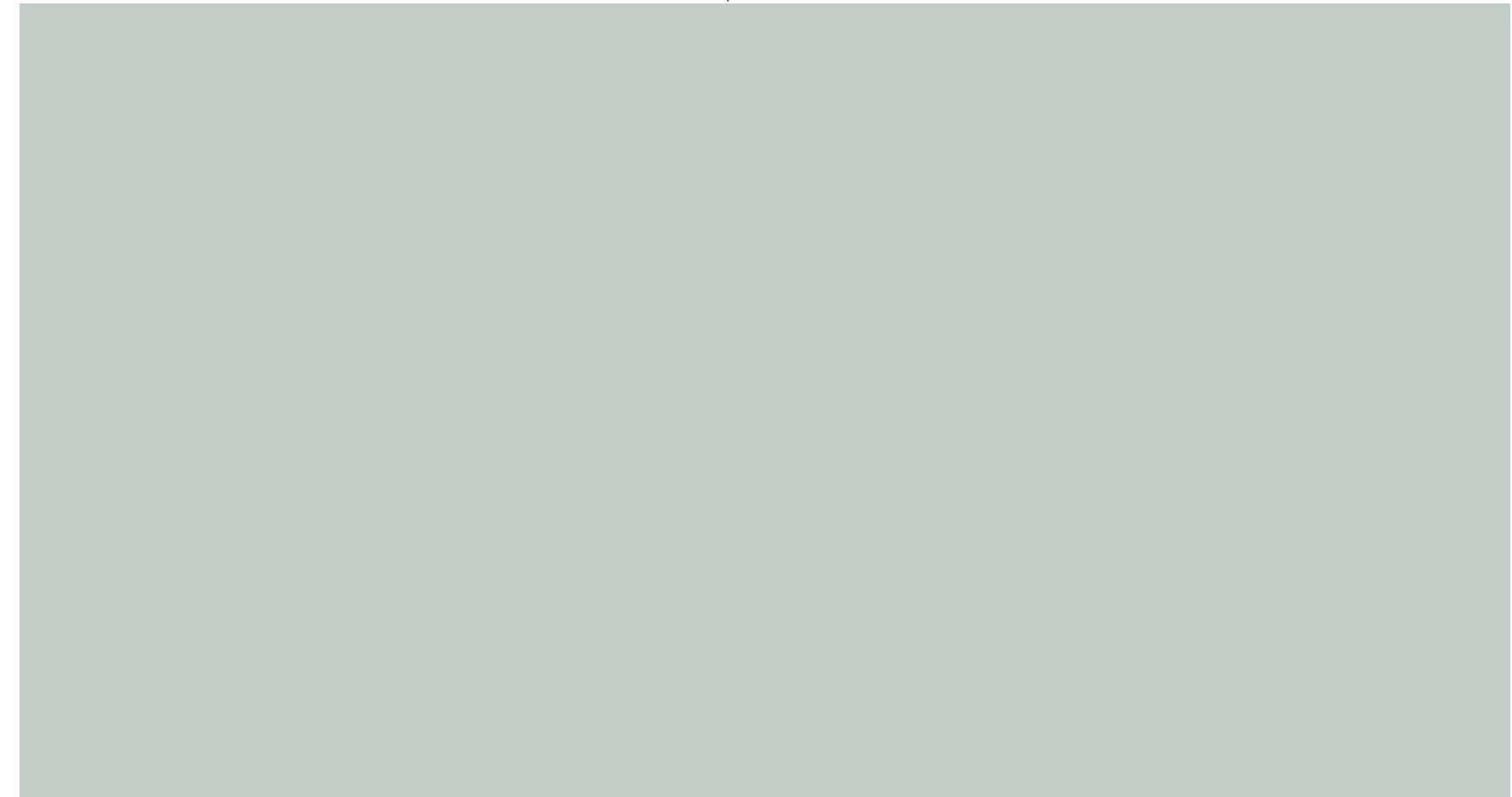


2

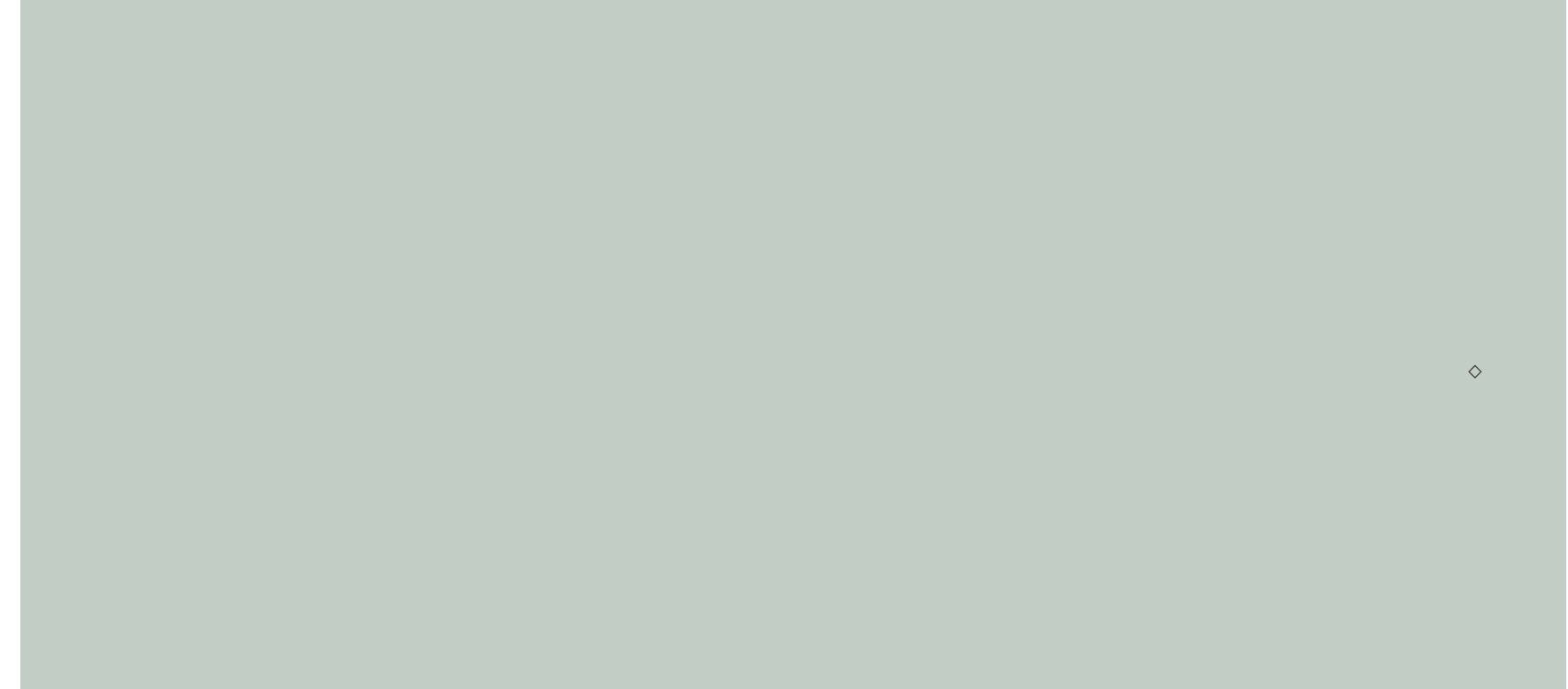
Masken.

gehört zu urspr. Dm
JGB Bleistift





Zur Naturgeschichte der Moral.



gehört zu urspr. Dm
des JGB *Bleistift*



Aufzeichnungen aus der Archivmappe Mp XV

Bl. 74rv, 75v, 76r, 77r, 78rv, 79rv, 80rv,
81rv, 82rv, 83rv, 84r, 85v, 86rv,
87rv, 88r, 89r, 90r, 92rv, 94rv, 95r,
96r, 97r, 98v, 99r, 100r, 113r

2 (M. im Verkehr)

183 Bleistift
ganze Seite: Streichung, rote Tinte
XII 183 rote Tinte

2 ^{der starke Geist} Ohne ein leidenschaftliches Vergnügen an den Abenteuern der Erkennt-
 4 niß wird es Einer schwerlich lange in ihrem gefährvollen Reiche aushal-
 6 ten; und Jedem, der für derlei „Ausschweifungen“ zu feige oder zu
 8 keusch ist, sei es billigerweise zugestanden, sich auch daraus eine Tugend
 10 und ein Lob zurecht zu machen. Für die ^{stärkeren} ~~höheren~~ Geister aber gilt jene
 12 Forderung, daß man zwar ^{ein Mensch der} ~~voller~~ Leidenschaften, aber auch ^{der} ~~völlig~~ Herr seiner
 14 Leidenschaften sein müsse, auch hinsichtlich ihrer Leidenschaft zur Erkenntniß.
 16 Wie Napoleon, zum Erstaunen Talleyrand's, seinen Zorn zur gewählten
 18 Zeit bellen und brüllen ließ und dann wieder, ebenso plötzlich, zum Schwei-
 20 gen brachte, so soll es der ~~Weise~~ ^{starke Geist} auch mit seinen wilden Hunden ma-
 22 chen: er muß, wie heftig auch immer in ihm der Wille zur Wahrheit,
 24 ^{– es ist sein wildester Hund –} ist, zur gewählten Zeit der leibhafte Wille zur Unwahrheit, der Wille zur
 26 Ungewißheit, der Wille zur Unwissenheit, ^{vor Allem zur Narrheit} sein können.

2-26: KGW VII 38[20]

1: der starke Geist] teilweiser Textverlust; vgl. Mp XVI, 20v
am unteren Rand

26: Einfügungszeichen mit schwarzer Tinte verlängert

6 Bleistift
D 18, 71v,4 →

2 mehr aus! Oh über diesen schauerlichen ^{Versucher} ~~Verräther~~ und ^{Gewissens-Störenfried} ~~Ausplauderer!~~ Willst du uns denn bei der ganzen Welt den Ruf
4 verderben? Unsren guten Namen anschwärzen? Uns Zunamen anhängen, die sich nicht nur in die Haut einfressen? – Und
6 wozu am hellen blauen Tage diese düstern Gespenster, / diese moralischen Gurgeltöne, diese ganze tragische rabenschwarze
8 Musik! Sprichst du Wahrheiten: noch solchen Wahrheiten können keine Füße tanzen, also sind es noch lange keine Wahr-
10 heiten für uns! Ecce nostrum veritatis sigillum! Und hier ist Rasen und weicher Grund: was gäbe es Besseres
12 als geschwind deine Grillen wegzujagen und uns, nach deiner Nacht, einen guten Tag ^{zu} machen? Es wäre endlich Zeit,
14 daß sich wieder ein Regenbogen über dies Land ausspannte, und daß uns Jemand sanfte tolle Lieder zu hören und
16 Milch zu trinken gäbe: – wir Alle haben wieder Durst nach einer frommen, von Herzen thörichten ^{und milchichten} Denkungsart.“ – Mei-
18 ne Freunde, ^{ich sehe es,} ihr verliert meine Geduld, – und wer sagt euch, daß ich nicht längst schon gerade darauf wartete? A-
20 ber ich bin zu eurem Willen; und ich habe auch, was ihr braucht. Seht ihr nicht dort meine Heerden springen, alle mei-
22 ne zarten sonnigen windstillen Gedanken-Lämmer und Gedanken-Böcke? Und hier steht auch ^{ganzer} für euch / schon ein / Ei-
24 mer Milch bereit; ^{alle} ~~ein Eimer frisch gemolkener sanfter toller Lieder~~, wie ihr sie wollt! Anzufangen mit einem Tanz-
26 liede für die muntersten Beine und Herzen: und wahrlich, wer es singt, der thut es Einem zu Ehren, der
28 Ehre verdient, einem der ^{wieder} ~~Freiesten~~ unter freien Geistern, ~~—XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~
^{der alle Himmel hell und alle Meere brausen macht. –}

KGW VIII 4[9] 184,31-185,27

1: teilweiser Schriftverlust; vgl. D 18, 71v
8: noch solchen] > nach solchen
18: darauf] Unterstreich von N?

22: Tilgung des Umstellungszeichens von N?
28: -] danach Textverlust
29: Schriftreste am unteren Rand

165 Bleistift XII 165 rote Tinte
2-30: Streichung, rote Tinte

260. ^{ein Einsiedler sagen wird: „horch! jetzt hört die Z}
2 Es giebt einen Theil der Nacht, von welchem ^{ich sage} „hier hört die
4 Zeit auf!“ Bei allen Nachtwachen, insbesondere, wenn man sich auf ungewöhn-
6 lichen nächtlichen Fahrten und Wanderungen befindet, hat man in Bezug auf die-
8 sen Theil der Nacht (ich meine die Stunden von Eins bis Drei) ein wunderliches
10 erstauntes Gefühl, eine Art von „Viel zu kurz!“ oder „Viel zu lang!“, kurz
12 den Eindruck einer ^{Zeit-} Anomalie. Sollten wir es in jenen Stunden, ^{ausnahmsweise} als / Wachen-
14 de, abzubüßen haben, daß wir für gewöhnlich um jene Zeit uns in dem
16 Zeit-Chaos der Traumwelt befinden? Genug, ⁿ Nachts von Eins bis Drei
18 haben wir „keine Uhr im Kopfe“. Mich dünkt, daß eben dies auch die Al-
20 ten ausdrückten mit „intempestina nocte“ und „ἐν ἄωρονυκτί“ (Aeschylos), also
22 „da in der Nacht, wo es keine Zeit giebt“; und auch ein dunkles Wort Homer's
24 ^{zur Bezeichnung des tiefsten stillsten Theils der Nacht} lege ich mir etymologisch auf diesen Gedanken zurecht, mögen die Übersetzer
26 es immerhin mit „Zeit der Nachtmelke“ wiederzugeben glauben –: wo in aller
28 Welt war man denn je dermaßen thöricht, daß man da die Kühe des
30 Nachts zwischen Eins und Drei melkte! – Aber wem erzählst du da deine Nachtge-
danken? –

KGW VIII 4[5]

1: teilweiser Schriftverlust; vgl. D 18, 104r am unteren Rand
1: Z] danach Textverlust > Zeit auf!“

31: Schriftreste am unteren Rand; vgl. D 18, 49r

5 Bleistift

308.

„Je sais, quel est le pouvoir des hommes, sagte Napoleon auf Sankt Helena; les plus grands ne peuvent exiger d'être aimés.“ – Fügen wir ^{sofort} hinzu, was sich ^{auf allzugute Gründe hin} mit gutem Grund vermuthen läßt: sie verlangen es auch nicht einmal von sich selbst, – und sie lieben sich auch nicht!

2-6: KGW VIII 4[3]

Ungedruckt? Zu die Fröhliche Wissenschaft. 5tes Buch (1886) Bleistift, radiert 1886 Fr W 5. Buch. rote Tinte 7 Bleistift + Rotstift

◇ Zur Psychologie der Philosophen. Wie es Einem zu Muthe ist bei langem Verweilen in abstractis; die abkühlende Wirkung, die Plato empfand; die hypnotisirende, welche viell. die Inder empfanden. ^{u. suchten.} Ob nicht das Verlangen ins Om im Grunde das Verlangen der Fakirs ist, durch alle möglichen Mittel gefühllos zu werden; ebenso bei der Stoa? – Nebeneinander sinnliche derbste Lustbarkeit u speculative Träumerei.

◇ Wenn wir unsere Sinne um das Zehnfache verschärften oder abstumpften, würden wir zu Grunde gehen. Die Art des Sinns steht im Verhältniß zu einem Mittler von Erhaltungs-Möglichkeit. Ebenso was wir als groß, als klein, als nah, als fern empfinden. Unsere „Formen“ – daran ist nichts, was andere Wesen wahrnehmen könnten als der Mensch: – unsere Existenz-Bedingungen schreiben die allgemeinsten Gesetze vor, innerhalb derer wir ^{Formen, Gestalten, Gesetze sehen, sehen dürfen...}

◇ Wenn kein Ziel in der ganzen Geschichte der menschl. Geschicke liegt, so müssen wir eins hinein stecken: gesetzt nämlich, daß ein Ziel uns nöthig ist, und uns andererseits die Illusion eines immanenten Zieles u Zwecks durchsichtig geworden ist. Und wir haben Ziele deshalb nöthig, weil wir einen Willen nöthig haben – der unser Rückgrat ist. „Wille“ als Schadenersatz für „Glaube“ dh. für die Vorstellung, daß es einen göttlichen Willen giebt, Einen, der etwas mit uns vorhat ...

x Rotstift

x Rotstift

(N XLII 156) Bleistift + Rotstift

◇ Befreien wir uns, wenn wir nicht zu Schanden den Namen der Philosophie machen wollen, von einigen Abgeschmacktheiten. Z. B. „Weltprozeß“: davon wissen wir nichts. „Welt“: davon wissen wir nichts. ^{vom Begriff} Schon der Begriff Welt* ist ein Grenzbegriff: mit diesem Wort ^{über die N. d. M} Die ganze römische Kirche ruht auf einem südländischen Argwohne; sie wird ^{vom Norden her immer} fassen wir ein Reich, wohin wir alle unsere nothwendigen Unwissenheiten schicken –

Die erfunderische Kraft, welche Kategorien erdichtet hat, arbeitete im Dienst des Bedürfnisses, nämlich von Sicherheit, von schneller Verständlichkeit auf Grund von Zeichen u. Klängen, von Abkürzungsmitteln: – es handelt sich nicht um metaphys. Wahrheiten, bei „Substanz“ „Subjekt“ „Objekt“ „Sein“ „Werden“. – Die Mächtigen sind es, welche die Namen der Dinge zum Gesetz gemacht haben: u unter den Mächtigen sind es die größten Abstraktions-Künstler, die die Kategorien geschaffen haben.

+ Rotstift

Fr W 350 rote Tinte Fröhliche Wissenschaft 350 Bleistift, radiert 49-55: Streichung, rote Tinte

◇ Je gefährlicher der Heerde eine Eigenschaft erscheint, um so gründlicher muß sie in Acht gethan werden. ^{Dies ist ein Grundsatz innerhalb d} Zur Geschichte der Verleumdung. Vielleicht, daß die ganz furchtbaren Mächte heute noch in Fesseln gelassen werden müssen. (Schluß v M. Allz. 2.)

Der Kampf gegen die Kirche ist ganz gewiß ^{unter Anderem – denn er bedeutet Vieleslei – vernünftigeren} auch der Kampf der ^{vertraulicheren} gemeineren Naturen gegen die Herrschaft einer ^{oberflächlicheren} geistigeren ^{langsameren} tieferen Art Menschen, welche mit einem ^{schwereren} furchtbaren Ernste den Werth des Daseins ^{brüteten} verstanden: – der ^{die Lebenslust des Volkes} gemeineren Instinkte ^{dagegen sie riß oft genug, Geist selbst} empörten sich u hatten gewiß den Intellekt dabei in Dienst genommen ^{auf seine Seite – Voltaire ist zum Beispiel, die} ^{seine Sinnen-Lustigkeit des Volkes} ^{die Lebenslust des} ^{in das tempo, welches die Sinne lieben,} ^{wordene} ^{Rache u} ^{hinein} ^{des Volkes}

→ 79v, 11 die ...

2-10: KGW VIII 6[7]
 12-19: KGW VIII 6[8]
 20-28: KGW VIII 6[9]
 30-33: KGW VIII 6[10]
 34-42: KGW VIII 6[11]
 44-48: KGW VIII 6[12]

12: oder] ζ
 14: Mittler] ζ
 24: einen] ζ
 30: Namen] ζ
 31: Welt] > „Welt
 32: Z.] ζ

33: in Ms nicht übereinander
 33: N. d. M] vgl. FW 350, 268, 14 > Natur des Menschen
 33: Die ... verstanden] zu Zeile 50-55
 52: tieferen] Vk, danach Einfügungszeichen verlängert
 53: in Ms nicht übereinander
 54: sich] danach Einfügungszeichen verlängert

55: gemeineren] Vk



2 Indem wir die christl. Interpret. von uns gestoßen haben, kommt nun sofort auf eine furchtbare Weise die Sch. Frage: ^{zu uns} hat das Dasein
4 überhaupt einen Sinn? – jene Frage, die ein Paar Jahrhunderte brauchen
6 wird, um vollständig auch nur gehört zu werden.

2: Sch.] > Schopenhauerische

4: brauchen] z

Fröhl. Wissenschaft 353.
rote Tinte 22 Bleistift

zu :
t
d
→ 19 ist
17 →
374 rote Tinte
1 rote Tinte
e
? rote Tinte
V
? rote Tinte
es
t. wird.
→ 80v,26

Die eigentliche Erfindung der Religionsstifter ist einmal: eine bestimmte Art Leben u All-
anzusetzen, welche ^{Vielen} eine disciplina voluntatis ist u. zugleich die Langeweile wegschafft; sodann: gerade diesem Leben eine Interpret. zu geben
tag der Sitte u sodann: eine Interpretation dieses Lebens, vermöge deren es als vom höchsten
Werthe ^{umleuchtet} erscheint: so daß es ^{nunmehr} zu einem Gute ^{ersten-Ranges} wird, für das man kämpfen und, unter Umständen, selbst
das Leben läßt
stirbt. In Wahrheit ist von diesen Erfindungen die zweite die wesentlichere: die erstere, die Lebens-
^{Lebensarten} Art, war gewöhnlich schon da: Die Bedeutung des Religionstifters liegt ^{aber} darin, daß er sie ^{zumeist} sieht, wählt –
daß er gerade in ^{neben anderen} ^{u ohne Bewußtsein, was für ein Werth ihr innewohne.} zum ersten Male ^{die Originalität} gebraucht, wie sie interpretirt
und in Bezug auf sie gerade rath u errath, wozu sie ^{gebraucht, wie sie interpretirt} gemacht werden kann. Jesus zb. fand das Leben
der „kleinen Leute“ in der römischen Provinz vor: er legte es aus, er legte den höchsten Sinn u.
^{ein bescheidenes tugendhaftes gedrücktes Leben}
Werth hinein! Buddha fand insgleichen unter allen Ständen jene Art M. vor, welche aus Trägheit
^{auch} unoffensiv u folglich gut u. gütig sind, ebenfalls aus Trägheit abstinent u. ebenfalls aus Trägheit einem
^{u damit den Muth, die Begeisterung, das Selbstvertrauen, welches die Welt überwinden will.} ^{endlich bereit ist damit} ^{seines Volkes}
^{vor allem unoffensiv sind, die,} ^{beinahe ja bedürfnislos u endlich, ebenfalls} ^{mit unvermeidlich-}
keit Gewißheit in einen Glauben hineinrollen muß ^{des irdischen} er verstand, wie eine solche Art M.
Glauben zugeneigt, der die Wiederkehr eines solchen Lebens zu verhüten verspricht. Dies „Verstehen“ war sein Genie; zum
Großen Religionsstifter gehört psychologische ^{Gewißheit} ^{über} ^{von} Vorstellungskraft für eine Durchschnitts-Art Seelen..

Wie weit der perspektivische Charakter des Daseins reicht – oder gar ob es irgend einen anderen Cha-
^{ob nicht ein Dasein ohne Auslegung, ohne „Sinn“ eben zum „Unsinn“ ist, –} ^{andererseits} ^{wird, ob nicht alles Dasein ein auslegendes Dasein ist}
rakter noch hat, – das kann, wie billig, auch durch die fleißigste, u. peinlichste Analysis des In-
^{nicht} ^{der Intellekt bei} ^{sich selbst}
tellekts ^{ausgemacht werden: da diese Analysis selbst nicht umhin kann, den Intellekt}
^{seinen perspektivischen Formen} ^{darüber nachzudenken}
unter ihren Perspektiven zu sehen u nur in ihnen zu sehen. Es ist müßig, zu imaginiren, was es
noch für andere Arten Intellekt u. Perspektive geben könnte: zb. ob irgend welche Wesen vielleicht
die Zeit zurück oder abwechselnd vorwärts u. rückwärts empfinden / –
^{können (womit eine andere Richtung des Lebens u.}
^{ein anderer Begriff von Ursache u Wirkung}
: aber es wäre eine lächerliche Unbescheidenheit des menschl. Intellekts, von seiner Ecke aus zu dekretiren, daß man
^{gegeben wäre –)}
^{nur von dieser Ecke aus ins Dasein} ^{die richtige Perspektiven haben dürfe.}

Wir werden am letzten den ältesten Bestand von Metaphysik los werden, gesetzt daß wir ihn
los werden können – jenen Bestand, welcher in der Sprache u. den grammatischen Kategorien sich ein-
^{dermaßen}
verleibt u. unentbehrlich gemacht hat, so daß es scheinen möchte, wir würden aufhören, denken zu können,
wenn wir auf diese Metaphysik ^{schwersten vom Glauben} Verzichtleisteten. Gerade die Philosophen wissen sich am letzten davon frei zu
^{Grund} ^{der Vernunft} ^{ohne Weiteres schon ins Reich der} ^{führt: von Alters her glauben sie}
machen, daß der Glaube an die Begriffe u. Kategorien nicht metaphysische Gewißheiten ausdrückt.
^{eben} ^{an die Vernunft als an ein Stück metaphysische Welt, – in ihnen bricht dieser älteste Glaube wie ein übermächtiger Rückschlag immer wieder aus.}

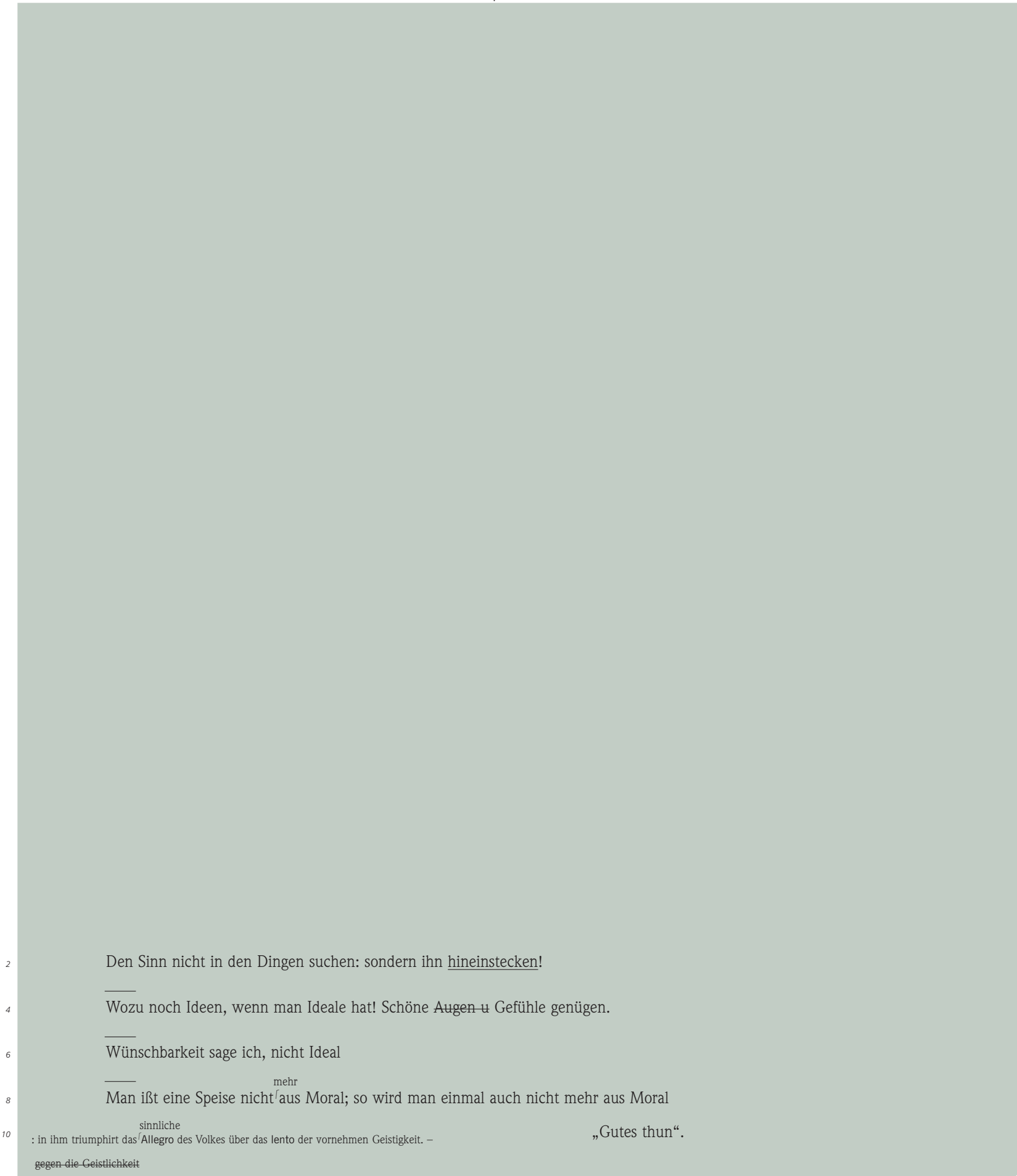
Die Qualitäten sind unsere unübersteiglichen Schranken; wir können durch nichts verhindern, Quantitäts-dif-
^{etwas von Quantität Grundverschiedenes zu empfinden, nämlich als} ^{u hartnäckig dem} ^{Aber alles, was wir mit} ^{das Wort} ^{Sinn hat}
ferenzen als Qualitäten, die nicht auf einander reduzibar sind, zu empfinden. Alle unsere „Erkenntniß“ bezieht
^{mehr} ^{auf die Quantität ; während umgekehrt} ^(d. h. eben unsere Empfindungen)
sich auf das Reich, wo gezählt, gewogen, gemessen werden kann, – aber alle unsere Werthempfindungen haften
^{ebenso gewiß gerade} ^{der Dinge} ^{das heißt, an unseren, nur uns zugehörigen} ^{allein} ^{schlechterdings so} ^{die nicht „erkannt“ werden können, – weil sie nichts Notwendiges haben}
an den Qualitäten! – Diese sind unsere perspektivischen „Wahrheiten“: – denn Es liegt auf der Hand, daß jedes
^{verschiedene} ^{haften} ⁱⁿ ^{Welt als wir leben, lebt.} ^{Die Qualitäten sind unsere}
andere Wesen andere Qualitäten empfindet u. folglich einen anderen Werth in die Dinge legt. – Wobei zuletzt
die Frage entsteht: „warum hat Zählen, Messen, Wägen Gewißheit?“
^{eigentl. menschl. Idiosynkrasie: zu verlangen}
^{diese} ^{xx Auslegungen u}
^{daß unsere menschl. Werthe allgemeine Werthe u. welt-}
^{erblichen}
constitutive Werthe sind, gehört zu den Verrücktheiten des menschl. Stolzes

34-43: KGW VIII 6[13]
44-55: KGW VIII 6[14] 244,3-20

8: Erfindungen] ζ
9: in Ms nicht übereinander
9: Bewußtsein] ζ
9: Werth] ζ
10: Religionsstifters] Vκ
15: Selbstvertrauen] Vκ
17: unvermeidlich-] > Unvermeidlich-
20: eines] ζ

20: zu] Vκ
23: in Ms nicht übereinander
23: Auslegung] ζ
23: eben] aus unvollständiger Korrektur
40: Verzichtleisteten] nach unvollständiger Korrektur > Verzicht leisteten
41-42: nicht ohne Weiteres] nach Korrektur des Kontextes > ohne Weiteres

45: in Ms nicht übereinander
45: reine] ?
45: als] ?
48: haften] Vκ
49: so] ?
50: Wahrheiten",] danach Einfügungszeichen verlängert
55: den] Vκ



2 Den Sinn nicht in den Dingen suchen: sondern ihn hineinstecken!
4 Wozu noch Ideen, wenn man Ideale hat! Schöne ~~Augen~~ u Gefühle genügen.
6 Wünschbarkeit sage ich, nicht Ideal
8 Man ißt eine Speise nicht ^{mehr} aus Moral; so wird man einmal auch nicht mehr aus Moral
10 : in ihm triumphirt das ^{sinnliche} Allegro des Volkes über das lento der vornehmen Geistigkeit. – „Gutes thun“.
78r55 → ~~gegen die Geistlichkeit~~

2: KGW VIII 6[15]
4: KGW VIII 6[16]
6: KGW VIII 6[17]
8-10: KGW VIII 6[18]

4: genügen] Vk

3675. rote Tinte 21 Bleistift

r s

die

J

Ungedruckt Vorstufe) rote Tinte unge

welcher

w

einmal

ch

u.

Fröhl Wissenschaft 362 rote Tinte

U

e

wir sind vorsichtig gegen unser liegt auf der Lauer
 eine gewisse Vorsicht vor letzten Überzeugungen, ein auf der Lauer liegendes Mißtrauen gegen die Bezauberungen
 und Gewissens-Überlistungen, welche jedem starke Glaube, jedem unbedingte Ja u Nein mit sich bringt: — wie erklärt
 sich das? Vielleicht daß man darin zu einem Theile die Behutsamkeit des „gebrannten Kindes“, des enttäuschten Ideali-
 sten sehen darf, zu einem anderen Theile die frohlockende Neugierde eines ehemaligen Eckenstehers, der durch seine Ecke
 in Verzweiflung gebracht worden ist und nun mehr im Gegensatze der Ecke schwelgt und schwärmt, im Unbegrenzten. We-
 sentlicher scheint mir ein beinahe epikurischer Erkenntniß-Hang, welcher den ängstlichen Charakter der Dinge nicht
 leichten Kaufs fahren lassen will; am wesentlichsten endlich ein Widerwille gegen die großen Moral-Worte, und
 die tugendhaften Gebärden, ein Geschmack, der schon solche plumpe viereckige Gegensätze von „gut u. böse“ ablehnt, und
 gerade am Unmoralischen und Verbotenen die Reize seiner Zwischenfarben u Schatten, die Lichte seines Nachmittags,
 die schillernden Spiegel seines Meeres zu genießen weiß.
 Ich sehe hier einen Musiker, der die Sprache Mozarts und Rossini's wie seine Muttersprache redet, jene zärt-
 liche offene tanzlustige Sprache mit ihrer schelmischen Indulgenz gegen Alles, auch gegen das „Gemeine“ — der sich
 aber dabei ein Lächeln entschlüpfen läßt, wie als ob er sich aus Herzensgrunde beständig über die gute alte
 Zeit und ihre sehr gute, alte Musik lustig machte: — aber mit Liebe, mit Rührung selbst... lächelnd... ist dies
 nicht die beste Stellung, die wir zum Vergangenen haben können? auf diese Weise zurückblicken u es, den
 Alten nachmachen, mit viel Liebe und einem kleinen eingemischten Stäubchen Verachtung? —
 Wenn ich meine hinterlistigen Bedürfnisse der Sprach-bemeisterung nachgeben werde, so will ichs mir so schwer als möglich machen:
 Daß ich die Sprache der Volks-Moralisten u „heiligen Männer“ reden, und dies unbefangen, ursprünglich,
 ebenso begeistert, als lustig, aber zugleich mit einem Artisten-Hintergenusse daran, der nicht zu fern selbst von
 der Ironie ist — darüber nämlich, daß hier die raffinierteste Form des modernen Gedankens beständig in die Gefühls-
 Sprache der Naivetät zurückübersetzt wird, also mit einem heimlichen Triumph über die besiegte Schwierigkeit
 u scheinbare Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens —
 Napoleons verdankt mans (und nicht der franz. Revolution), daß sich jetzt ein Paar kriegerische Jahrhunderte
 auf einander folgen müssen, die in der Geschichte nicht ihres Gleichen haben — denn die Nationale Bewegung ist nur
 der Gegen-choc gegen Napoleon; daß der Mann in Europa wieder Herr wird über den Kaufmann u
 Philister, vielleicht sogar durch das „Weib“, das durch das Christenthum u. den schwärmerischen Geist des
 18ten Jhd's, verhätschelt worden ist war: — Napoleon hat Ernst gemacht, als einer der größten Fortsetzer
 der Renaissance, — er hat ein ganzes Stück antiken Wesens, das entscheidende vielleicht, wieder herauf-
 gebracht, — und endlich wird dies Stück, die Vermännlichung Europas, auch wieder über die nationale Bewegung Herr wer-
 den und im bejahenden Sinne das Werk Napoleons fortsetzen macht: der Eine Europa wollte, als dies als Herrin der Erde. —

16-21: KSA 14, 276, zu FW 375

4: welche] ζ
 12: ängstlichen] Vk
 20: die] ζ
 21: Thiere] ζ
 23: in Ms nicht übereinander
 28: aber] danach Einfügungszeichen verlängert
 33: nachgeben] aus unvollständiger Korrektur
 33: schwererer] > schwerer

35: in Ms nicht übereinander
 36: einem] Vk
 36: daran] Vk
 37: wird wissen] Vk
 40: Triumph] Vk
 40: Schwierigkeit] danach Einfügungszeichen verlängert
 44: Revolution] ζ
 45: das] Unterstreichung gestrichen?

45: gelehrten] Vk
 47: aus der diese] vgl. FW 362, 292,9 > aus der diese
 Kriegs-Glorie herauswächst
 50: sogar] Vk
 50: den] ζ
 54: entscheidende] ζ
 58: als dies] nach unvollständiger Korrektur > und dies



2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24

ei

8) „Wahres“?

7) im Entferntesten etwas

6) darum auch nicht

5) haltendes, aber eben-

4) , also etwas Praktisches u. Nütz-

liches, nämlich Leben-Er-

3) daß folglich Logik u angewandte Logik (wie

Mathematik) durch kein Mittel
zu den Kunstgriffe des ordnenden, überwältigenden, ver-
Macht sind gehört, die Leben heißt
einfachenden, abkürzenden Verstandes sind ist, - ~~daß~~

2) Erfahrung~~s~~ nur eine qualitative Welt
ist

79,55 → 26 immer noch umgekehrt der
der in sein der Religion seinen festesten Sitz hat. - Muß ich noch hinzufügen, daß Quantitäten „an sich“ in unserer Erfahrung nicht vorkommen, daß unsere Welt der
folglich auch nicht aus ihr

24 Bleistift



85v 13 → 2

das will sagen, sie wissen gar nicht, wie sehr ihr Anblick den Geschmack beleidigt, sie leiden selbst nicht an ihrem

4

Anblick.

85v 19 →

(im Gleichniß wie billig)
eckig überall, nur

6

– es wollte nicht von

8

„irgend Jemand“ ver

10

standen werden

22 → 12

leicht gehörte eben

eines

Schreibers –
dies zur Absicht seines

16

solchen Buches.

18

Man wird nicht als „freier Geist“ geboren, – man hat es als Lohn vieler Übung, Strenge, Selbstbeziehung

20

und außerdem hat man es noch als Geschenk u. Mitgift: unsere Vorfahren müssen schon Le

→ 12 22

Man will nicht nur „verstanden werden“: es ist nicht notwendig ein Einwand gegen uns, wenn irgend Jemand solche Bücher unverständlich findet. Viel-
wenn man schreibt Man schreibt nicht nur unter allen Umständen uneigennützig überhaupt
Wollen wir eigentlich „verstanden werden“? Schreibt man wirklich mit der Uneigennützig Wunsche, sich

381 rote Tinte

24



Ein vornehmer Geist Grenze u. fernzuhalten, wenn er schreibt
mitzuthellen; mans wünscht ebensosehr einen Kreis zu ziehen u. nicht von jedem Beliebigen gehört zu werden
als wählen

28

– alle feineren Gesetze des Stils haben darin ihren Ursprung, daß sie die Distanz markiren, auf welche hin wir
daß sie eine Art Leser auslesen

30

gehört werden wollen.

diese aller

lassen
u heran ziehen

32

alle feineren Gesetze des Stils markiren die Distanz, auf

u heran zu ziehen.

34

Werth eines Buchs liegt in der strengen Optik, vermöge deren es nur auf von einer bestimmten Entfernung u. von
welche hin der Sich-Mittheilende gehört werden will.

36

Es giebt eine strenge Optik, auf
andererseits Schriftsteller wie ein Maler einer
welche ein Maler so gut als ein Schriftsteller hält: nur von best bestimmten Art Augen gesehen werden

38

„stellt euch § dorthin – oder laßt mein Bild in Ruhe!“ Jedes gute Ding ist nur in einer gewissen Ferne gut

will.

40

36-40: KSA 14, 276, zu FW 381

10: standen] z
23: nur] vk

24: sich] vk
28: hin] z

357 rote Tinte

Man rechne bei sich die ^{eigentlichen} ~~eigentlich~~ ^{des philos. Gedankens} ~~deutschen~~ Errungenschaften ^{deutschen Köpfen verdankt werden?} nach: sind sie, ~~obschon durch deutsche Köpfe~~ ^{einzelner Deutscher,} gemacht, in irgend einem erlaubten Sinne ^{auch noch ganzen} der Rasse zu Gute zu rechnen? ^{Dürfen wir sagen: sind} Sagen wir: sind sie ^{sind} zugleich ^{das} das Werk ^{der „d. Seele“? deren} Mindestens ^{wäre das Umgekehrte wahr: sind sie vielleicht so individuell, so sehr Ausnahme vom} das Symptom ^{Geiste} der „deutschen Seele“? Oder ^{ist?} gehörten sie, ^{wären sie gerade} umgekehrt, ^{wären sie vielleicht so individuell, so sehr Ausnahme vom} so sehr den Individuen an, ^{ist?} daß sie ^{Widersprechen sie, vielleicht sogar dem Bedürfnisse der} als Ausnahme, selbst als Gegensatz gegen die Art, ^{Widersprechen unsere Philosophen} gegen das Bedürfnis ^{Widersprechen unsere Philosophen} der Art gefaßt werden müßten? Man ^{Widersprechen unsere Philosophen} denke zum Beispiel ^{Widersprechen unsere Philosophen} an Leibnizens unvergleichliche Einsicht, mit der er nicht nur gegen Descartes, sondern gegen ^{Zuerst zu ihm} alles, was bisher philosophirt hatte, Recht bekam, – daß die Bewußtheit nur ein Accidens der Vorstellung ist, ^{(ein Wort für} nicht deren ^{lange noch} nothwendiges u. wesentliches Attribut, daß also das, was wir Bewußtsein ^{dessen Tiefe nicht leicht ausschöpf. ist,} nennen, nur einen Zustand unserer geistigen ^{auf diese Umdrehung des Augenscheins verfallen sein} u. seelischen Welt ausmacht u ^{ein Wort für} bei weitem nicht sie selbst: – ist an diesem Gedanken, ^{etwas Deutsches? Giebt} etwas Deutsches? Giebt ^{es einen Grund zu muthmaßen, daß nicht leicht ein Lateiner so gedacht haben würde? Erinnern wir uns zweitens} es einen Grund zu muthmaßen, daß nicht leicht ein Lateiner ^{so gedacht haben würde? Erinnern wir uns zweitens} so gedacht haben würde? Erinnern wir uns zweitens ^{an Kants ungeheures Fragezeichen, welches er an den Begriff „Causalität“ schrieb – nicht daß er wie Hume} an Kants ungeheures Fragezeichen, welches er an den Begriff „Causalität“ schrieb – nicht daß er wie Hume ^{bezwweifelt hätte} dessen Recht überhaupt, sondern ^{indem} dessen Grenzen u. Reich in Frage gestellt, ^{umschrieb, als gültig für die Welt der Erscheinung, u damit überhaupt} u die Naturwissenschaft ^{als eine Er-} als eine Er- ^{scheinungs-Wissenschaft zur Bescheidung ermahnte. Nehmen wir drittens den erstaunlichen Griff u. Satz Hegels,} scheinungs-Wissenschaft zur Bescheidung ermahnte. Nehmen wir drittens den erstaunlichen Griff u. Satz Hegels, ^{als er lehrte, daß die} der die ^{entwickeln} Artbegriffe sich aus einander entwickeln läßt: ^{mit welchem Satze} womit die Geister in Europa ^{zu- Darwinismus} vorgerichtet u voraus- ^{letzten großen wissensch. Bewegung} bestimmt waren, – denn ohne Hegel kein Darwin – ist an dieser ^{erst entscheidenden} Hegelschen Neuerung, die ^{den Begriff „Ent-} den Begriff „Ent- ^{wicklung“ in die Wissenschaft gebracht hat, etwas Deutsches? – Ich würde für meine Person in allen drei Fällen} wicklung“ in die Wissenschaft gebracht hat, etwas Deutsches? – Ich würde für meine Person in allen drei Fällen ^{Ja sagen: mir erscheint Leibnizens Aufdeckung eines viel größeren Umfangs der inneren Welt, Kants Zweifel an} Ja sagen: mir erscheint Leibnizens Aufdeckung eines viel größeren Umfangs der inneren Welt, Kants Zweifel an ^{der Letztgültigkeit unserer naturwissenschaftl. Erkenntniß, Hegels Heraushebung des „Werdens“ gegenüber dem „Sein“} der Letztgültigkeit unserer naturwissenschaftl. Erkenntniß, Hegels Heraushebung des „Werdens“ gegenüber dem „Sein“ ^{drei Mal als ein Symptom deutscher Selbst-Erfahrung. Und viertens: der Pessimismus Schopenhauers – ist er deutsch?} drei Mal als ein Symptom deutscher Selbst-Erfahrung. Und viertens: der Pessimismus Schopenhauers – ist er deutsch? ^{Daß nach Sch. auch in Deutschland auf pess. Weise philosophirt worden ist, reicht nicht aus, diese Frage zu beantworten;} Daß nach Sch. auch in Deutschland auf pess. Weise philosophirt worden ist, reicht nicht aus, diese Frage zu beantworten; ^{man könnte selbst die eigenthümliche Unfruchtbarkeit, Ungeschicktheit dieses nach-Schopenhauerischen Pessimismus dagegen geltend} man könnte selbst die eigenthümliche Unfruchtbarkeit, Ungeschicktheit dieses nach-Schopenhauerischen Pessimismus dagegen geltend ^{machen. Ich nehme E. von Hartmann, nicht deshalb weil die Deutschen ihn ernst genommen haben u zu „sich“ rechnen, sondern} machen. Ich nehme E. von Hartmann, nicht deshalb weil die Deutschen ihn ernst genommen haben u zu „sich“ rechnen, sondern ^{umgekehrt; weil ich ihn immer noch für einen argen Schalk halte, welcher sich vielleicht nie gar über den deutschen Pess.} umgekehrt; weil ich ihn immer noch für einen argen Schalk halte, welcher sich vielleicht nie gar über den deutschen Pess. ^{lustig gemacht hat, – der vielmehr es einmal den heutigen Deutschen testamentarisch „vermachen“ könnte, wie weit man} lustig gemacht hat, – der vielmehr es einmal den heutigen Deutschen testamentarisch „vermachen“ könnte, wie weit man ^{sie, im Zeitalter der „großen Politik“, hat zum Narren haben können. Aber ich frage: soll man den alten koketten} sie, im Zeitalter der „großen Politik“, hat zum Narren haben können. Aber ich frage: soll man den alten koketten ^{Brummkreisel Bahnsen den Deutschen zu Ehren rechnen, der sich mit Wollust sein Lebenlang um sein „realdialekti-} Brummkreisel Bahnsen den Deutschen zu Ehren rechnen, der sich mit Wollust sein Lebenlang um sein „realdialekti- ^{sches“ Elend u. persönliches „Pech“ gedreht hat: ist das – deutsch? (– ich empfehle seine Schriften, wozu ich sie selbst} sches“ Elend u. persönliches „Pech“ gedreht hat: ist das – deutsch? (– ich empfehle seine Schriften, wozu ich sie selbst ^{gebraucht habe, zur Erheiterung, als antipess. Kost, namentlich wenn seiner elegantiae psychologicae willen, mit} gebraucht habe, zur Erheiterung, als antipess. Kost, namentlich wenn seiner elegantiae psychologicae willen, mit ^{deren Anblick auch der verdrißlichste aufzuhehlen ist.) Oder soll man solche Dilettanten u. alte Jungfern, wie} deren Anblick auch der verdrißlichste aufzuhehlen ist.) Oder soll man solche Dilettanten u. alte Jungfern, wie ^{den süßlichen Mainländer unter die „Nachkommen Schopenhauers“ rechnen zählen? – ich denke, man thut damit seinem Namen} den süßlichen Mainländer unter die „Nachkommen Schopenhauers“ rechnen zählen? – ich denke, man thut damit seinem Namen ^{einen schlechten Dienst. Weder Bahnsen, noch Mainländer, noch Hartmann geben einen Beweis dafür, daß der Pessimis.} einen schlechten Dienst. Weder Bahnsen, noch Mainländer, noch Hartmann geben einen Beweis dafür, daß der Pessimis. ^{Sch's nicht nur ein Ausnahme-Fall, sondern ein deutsches Ereigniß gewesen ist u unsere deutsche Politik, u fröhliche Vater-} Sch's nicht nur ein Ausnahme-Fall, sondern ein deutsches Ereigniß gewesen ist u unsere deutsche Politik, u fröhliche Vater- ^{länderei, welche ein wenig philosophisches Princip hin („D. D. über Alles“) den Werth der Dinge neu feststellen, giebt erst recht} länderei, welche ein wenig philosophisches Princip hin („D. D. über Alles“) den Werth der Dinge neu feststellen, giebt erst recht ^{den Zweifel ein, ob die Deutschen Pessimisten sind. Daß R. Ws Schopenhauerei nur eine Romantiker-Verlegenheit war} den Zweifel ein, ob die Deutschen Pessimisten sind. Daß R. Ws Schopenhauerei nur eine Romantiker-Verlegenheit war ^{habe ich bei anderer Gelegenheit angedeutet. Umgekehrt: man nehme jede Pariser} habe ich bei anderer Gelegenheit angedeutet. Umgekehrt: man nehme jede Pariser

21-24,30-36,65-68: KSA 14, 274, zu FW 357

1: verdankt] ζ
 7: etwa] ζ
 7: Hinzufügungszeichen zu 83r,5-9
 10: Einfügungszeichen verlängert
 14: Bewußtsein] > „Bewußtsein
 16: diesem] ζ
 21: indem] > indem er
 26: Europa] danach Einfügungszeichen verlängert

34: naturwissenschaftl.] ζ
 36: viertens] danach Einfügungszeichen verlängert
 37: aufgestellten] ζ
 41: Einfügungszeichen verlängert
 43: Hinzufügungszeichen zu 83r,47
 44: den] Vk
 48: zum] ζ
 56: deren] nach Korrektur des Kontextes > denen

56: verdrißlichste] danach Einfügungszeichen verlängert
 56: Dilettanten] Vk
 60: einen schlechten] ζ
 61: Hinzufügungszeichen zu 83r,65?
 62: unsere] danach Einfügungszeichen verlängert
 63: auf] ?
 64: ein] davor Einfügungszeichen verlängert
 67: Anschlußzeichen zu 83r,56

84r,21 → 2 das gute Gründe hat, „zahn“ zu sein

84r,49 → 4 ^{wahrscheinlich}
Gleichen es noch nicht auf Erden gegeben hat?...

84r,62 → 6 ^{bei der Nachricht, daß der alte Gott todt ist}
wenigstens, in der That wie von einer neuen Morgenröthe angestrahlt: unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit,
8 Erstaunen, Ahnung, Erwartung, – endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, daß er nicht hell ist,
10 endlich dürfen unsere Schiffe wieder ^{auf jede Gefahr hin} auslaufen, ^{auf jede Gefahr hin} jedes Wagniß des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, unser
12 Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so „offenes Meer“. Gestehen wir es
er 14 ^{ein} wir Philosophen: dieser alte Gott, ^{von dem man sagt daß er – war er nicht} der gestorben ist, war unser größter Feind?...

12-14: KSA 14, 272, zu FW 343

12: gab es] ζ

14: war] davor Einfügungszeichen verlängert

14: Feind] Vk

Fröhl. Wissensch 351
rote Tinte

uns

dessen

m

→ 86r,1 V

ssen!

en.

s

Ich denke, das, was das Volk „Weisheit“ nennt, jene große Gemüthsstille, Gelassenheit, ^{Sanftmuth, Landpfarrer,} ~~Kuh-^{ersichtlich} Frömmigkeit~~
 welche auf der Wiese liegt u. dem Leben wiederkäuend ^{wissen Philosophen von heute, dafür sind wir nicht} zuseht: – davon ^{Volk davon nicht bleiben Landpfarrer genug} sind wir ^{von dem dürfte} ferne u. wollen gerne für
 immer ^{das heißt vom großen des Erkennenden, das heißt von dem, der beständig letzten} ferne sein, auch werden wir am letzten daran glauben, daß das Volk etwas davon ^{von dem dürfte} verstehe, was ihm
 am fernsten liegt, von der Weisheit – ^{das heißt vom großen des Erkennenden, das heißt von dem, der beständig letzten} von dem ^{Wolke} Pathos derer, welche in der Gewittergewölk der großen
 Probleme ^{u. der höchsten Verantwortlichkeiten} leben. ^{ernst-einfältige demüthige u keusche was ist} Das Volk verehrt ^{u das ihnen verwandte, u wahrhaftig, es hat auch etwas, denn wem wäre} die Landpfarrer u. hat an ihnen etwas zu verehren, u. nachzu-
 ahmen; seine Lieblingsheiligen sind die Franze von Assisi, ^{damit eine ganz andere Art Mensch} u. was die Menschen des überströmenden Herzens u. der ver-
 geblichen Hand, welche ^{milden ewig} gibt, weggibt, weggeben muß, ^{auch seinerseits sich ein Ideal des „Weisen“ macht, – es hat} solche, die beständig im Feuer einer mitleidigen Liebe geröstet werden
 Grund, gerade diese Art zu verehren: ^{wenn es auf seine Weise}

Priester u.
u was ihnen
verwandt ist.

Fröhl Wissensch 343
rote Tinte

e

Ich denke, eine solche Heiterkeit wird mißverstanden
 Das größte neuere Ereigniß – daß der Glaube an Gott ungläubwürdig geworden ist, daß „Gott todt ist“ ^{beginnt} legt bereits
 seine düsteren Schatten über Europa. ^{zu legen. Aber wer wüßte es ganz, was eigentlich damit sich begeben hat? Nachdem dieser Glaube abgebrochen ist, muß so} Was aber eigentlich damit gesch. hen ist, was Alles mit diesem Abbruch des Glau-
 bens ^{an ihn gebaut war} abgebrochen ist u. noch abgebrochen werden muß, das ^{Vielen noch abgebrochen werden, was auf ihm, ruhte, was in ihn hineingewachsen war: diese ganze Fülle u. Folge von Abbruch u Zerstörung, erräth heute wohl noch} erräth heute wohl noch Niemand in seiner ganzen Fülle u. Folge;
 wie das auch billig ist: denn die größten Ereignisse werden ^{u spätesten} am letzten begriffen. Umgekehrt ist heute noch ^{Niemand in alle:} genug
 Dankbarkeit, Erstaunen, Frohgefühl ^{viel von den nächsten Folgen jenes Ereignisses im Vordergrund, viel}
 über das, was damit erreicht ist, namentlich ^{unter} für uns Philosophen: denn der Horizont ist
 wieder frei, gesetzt selbst daß er nicht hell ist, u das Meer lag nie offener als es jetzt offen liegt.

355 rote Tinte

m : as

f u f

→ 86r,50

Ich nehme diese Erklärung von der Gasse, ich hörte Jemanden ^{aus dem Volk} sagen „er hat mich erkannt“: dabei fragte ich mich
 was versteht das Volk ^{eigentlich} unter „Erkenntniß“? Nichts weiter als dies: etwas Fremdes wird auf etwas Bekanntes zurück-
 geführt; ^{werden Und wir Philosophen – haben wir unter Erkenntniß eigentlich etwas Anderes} unter etwas ^{erkenntniß jemals mehr verstanden?} zunächst Ungewöhnlichem, Befremdendem, Neuem wird
 worin wir leben ^{so daß wir uns nicht mehr darüber wundern, das unsere Regel in} u stecken, unser Alltag, unser ^{irgend eine} in dem wir „zu Hause“ sind; ^{alles u jedes wissen wie? ist unser B. nach Erk. nicht eben} – dies Bedürfniß, unter dem, was
 uns Fremden, Ungewöhnlichen, Fragwürdigen ^{dem Allem entgegenkommt aller Art} erscheint, etwas aufzuzeigen, was nicht mehr beunruhigt, ^{uns} wie? ist nicht eben das unser
 Bedürfniß nach „Erkenntniß“? ^{Sollte es nicht} Ist es nicht ^{der uns erkennen heißt?} der Instinkt der Furcht? ^{Sollte unser} Ist unser ^{sein?} erkennendes Frohlocken nicht eben das Froh-
 locken des Sicherheitsgefühls? – Dieser Philos. wähte die Welt „erkannt“, als er sie auf die „Idee“ zurückge-
 führt hatte; ach, die „Idee“ ^{wieder erlangten war es nicht deshalb, weil ihm} war ihm ^{so gewohnt war?} so „bekannt“, er fürchtete sich nicht mehr vor ihr! – ^{ersichtlich der Idee“ Oh über diese} Genügsamkeit der Erkennenden!
 man sehe sich die Principien u. Welträttsel-Lösungen an! Wenn sie ^{doeh Ihre darauf} so weit sind zu finden, daß alles sich auf etwas an uns zurück-
 führen läßt, auf etwas, das uns ^{leider} „sehr bekannt“ ist, zum Beispiel das Einmaleins oder unsere Logik oder unser Wollen u. Begehren, oder ^{unser} un wie glücklich

9-14: KSA 14, 274, zu FW 351
18-30: KSA 14, 272, zu FW 343

1: Landpfarrer-] ζ
2: große| danach Einfügungszeichen verlängert
2: Kuh-| davor Einfügungszeichen verlängert
4: wir| danach Einfügungszeichen verlängert
6: was| ζ
7: in Ms nicht übereinander

7: wolke| ζ
8: welche| davor Einfügungszeichen zweimal verlängert
10: hat| Unterstreichung?
10: verehren| Unterstreichung?
10: verehren| Vκ
11: in Ms nicht übereinander

11: müß| nach unvollständiger Korrektur > muß
21: wohl| Vκ
24: das| Vκ
38: unter dem| ζ
45: Idee| > „Idee

25 Bleistift

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32
34
36
38
40
42
44
46
48
50
52
54
56
58
60
62
64
66
68
70
72
74

Die Auslegung unserer Erlebnisse zu Ehren Gottes oder, wie als ob er uns in ihnen das Heil unserer
 als ansehen, als ob sie Seelen wolle
 Die Natur als Beweis der Macht u. Weisheit Gottes sei
 wie wenn sie
 Die Geschichte als eine christlich-moral. Teleologie
 in-s in ihr zu greifen sei
 – das Alles soll nicht mehr erlaubt
 sein: es hat
 Welchen Werth hat das Dasein
 das ist nicht mehr erlaubt, das
 ist Lügnerie u.
 leidendes
 Hat das Dasein überhaupt einen Sinn? **Phaenomeno-**
 Ist es nicht grausam, furchtbar etwas ein Wille ohne Ziel? ein dummes blindes unzufriedenes an sich selbst
 Dürfen wir uns wundern, daß auch bei Sch. diese Moral **Manie**
 sofort wieder über die eben errungene Freiheit des Geistes
 Herr wurde – u daß er die Frage nach dem Werthe des Daseins auf w. W. h. das Dasein? sofort wieder antwortete: einen moralinfreien
 Man kann erkennen, daß
 es keinen Werth hat
 jedes Mal ein nachdenkliches Symptom deutscher Selbsterfahrung, deutscher Selbst-Erfassung: „unsere innere Welt ist viel reicher,
 umfanglicher, un verborgener“ empfinden wir mit Leibnitz; wir als Deutsche zweifeln wir mit Kant an der Letztgültig-
 keit naturwissenschaftl. Erkenntnisse, u. Caus an der gesamten „läßt – wir legen ihm keinen“ **schon**
 das „Erkennbare“ scheint uns als solches geringeren Werthes – Wir
 Deutsche sind Hegelianer, auch wenn es nie einen Hegel gegeben hätte, insofern wir dem „Werden“, der „Entwicklung“ einen tieferen Sinn, Werth
 beimesen als dem, was „ist“. (weil wir selbst unseren Werth al. Eine vierte Frage wäre, ob auch Schopenhauer, mit seinem
 Daseins (Dasein als Problem gefaßt sein
 Pessimis, das heißt dem Problem des Werthes überhaupt, gerade ein Deutscher gewesen würde mußte. Ich glaube nicht.
 u. gerieth in Entrüstung
 Gegebenes, Greifliches, Undiskutirbares: er verlor jedes Mal seine phi Philosophen-Besonnenheit, wenn er sich
 galt ihm als Etwas, wogegen
 wenn er Jemanden hier zögern, zu u. Umschweife
 das große Ereigniß, nach dem diese
 Frage sich unvermeidlich stellen mußte, ist der
 obwohl ich in seiner voreiligen Beantwortung des Problems „daß
 Der letzte große Versuch Sch. war der Erbe Der Atheismus
 Es war seine ganze Rechtschaffenheit. Niedergang des christl. Glaubens
 Hat die ganze Geschichte einen Sinn
 # Und Schopenhauer, war etwas Anderes, insofern er Pessimist war: sagen wir ein guter Europäer! ist ein gesamt-europäisches
 Ereigniß, an
 die Göttlichkeit aus der Abfolge der Geschicke in eben den moral. Perspektiven, an welchen mit dem
 dem alle Rassen
 heraus zu demonstrieren Wohl aber könnte man sagen, daß Sch.s Antwort, seine Gott eben der
 Abfindung mit dem großen Problem – denn mehr ist sie nicht – gekündigt war
 u. Ehre haben sollen
 Umgekehrt haben gerade die Deutschen, welche mit Sch. gleichzeitig gewesen sind zweiflung
 am längsten u. klügsten zu verzögern gewußt: Hegel gemäß dem letzten großen (Rassen-Ermüdung, Rassen-Selbstan-
 Zeitung, jeden franz. Roman in die Hand: und man wird Zeichen haben, dafür, daß hier der Fall eines Rassen-Pessimis vorliegt, zu
 dem die individuelle Munterkeit u. gesellige Anmuth, das Individuum oft in angreifendem Gegensatz steht. sein entsetzter Blick in eine
 entgöttlichte, dumm blind teuflisch
 Versuche, den Hegels machte, die Göttl. des Daseins mit Hülfe des „historischen Sinnes“ ge. Welt
 glaublich zu machen
 selbst etwas Widersprüchliches
 (er sagte die ganze Geschichte hat keinen Sinn

357 rote Tinte

mehr
81v,29 → ein

Versuch → 58 ie

20,25: KGW VIII 6[19]

2: Erlebnisse] ζ
 5-9: Hinzufügung zu 81v,7
 6: Teleologie] ζ
 8: Alles] ζ
 10: es] Vk
 16: Lügnerie] Durchstreichung?
 18: leidendes] ζ, Durchstreichung?
 22: unzufriedenes] Vk
 27: moralinfreien] ?

34: naturwissenschaftl.] ζ
 36: hätte] ζ
 36: tieferen Sinn] Vk
 47: daß ... ist] Hinzufügung zu 81v,43
 55: Hinzufügungszeichen zu Z. 71-74?
 55: europäisches] ζ
 56: Anschließzeichen zu 81v,67
 56: Schopenhauer] ζ
 56: Anderes] ζ

58: aus] ζ
 63: in Ms nicht übereinander
 65: Hinzufügungszeichen zu 81v,61?
 68: Zeichen] ζ
 69-71: sein ... Welt] zu 81v,62; vgl. FW 357, 284, 5-7
 71-74: selbst ... Sinn] Hinzufügung zu Z. 55?
 71: entgöttlichte] Vk
 71: ge.] vgl. FW 357, 284, 6 > gewordene
 72: Hegels] > Hegel

356 rote Tinte

2 Die Lebens-Fürsorge zwingt auch heute noch – in unserer Übergangszeit, wo so Vieles aufhört zu „zwingen“ – fast
4 allen Menschen eine bestimmte Rolle auf, ihren sogenannten Beruf; einigen bleibt dabei die Freiheit, eine
6 anscheinende „Freiheit“, diese Rolle selbst zu wählen, den Meisten wird sie gewählt. Das Ergebnis ist seltsam genug:
8 fast alle M. verwechseln sich in einem gewissen vorgerückteren Alter mit ihrer Rolle, sie selbst sind die Opfer ihres
10 „guten Spiels“, sie selbst haben vergessen, wie sehr Zufall, Laune, Willkür damals über sie verfügt haben, als sich
12 ihr „Beruf“ entschied, – kurz, wie viele „Rollen“ eigentlich ein Jeder spielen kann (hätte spielen können –) denn ist
14 nunmehr (zu spät.) Tiefer angesehen, aus der Rolle ist wirklich Charakter geworden. Es giebt Zeitalter, in denen
16 man mit steifer Zuversichtlichkeit an seinen Zufall von Geschäft u. Broderwerb wie an eine göttliche Fügung
18 glaubt: Stände, Zünfte, erbliche Gewerbs-Vorrechte haben mit diesem Glauben jene Ungeheuer von breiten Thürmen ge-
20 baut, denen jedenfalls Eins nachzurühmen ist, Dauerfähigkeit, – und Dauer ist auf Erden ein Werth ersten Ranges!
22 Aber es giebt andere Zeitalter, die eigentlich demokratischen Zeitalter, wo man diesen Glauben mehr u. mehr ver-
24 lernt, und ein gewisser umgekehrter Glaube u. Gesichtspunkt in den Vordergrund tritt, der Athener-Glaube zur Zeit des
26 Perikles an, jener Amerikaner-Glaube von heute, der immer mehr als auch Europäer-Glaube wird: wo der Einzelne glaubt,
28 ungefähr Alles zu können, ungefähr jeder Rolle gewachsen zu sein, wo Jedermann mit sich improvisirt, versucht,
30 neu versucht, mit Lust versucht, Die Griechen, erst in diesen Glauben eingetreten, machten, wie bekannt, eine
32 wunderliche, nicht in jedem Betracht wünschenswerthe Verwandlung durch: sie wurden zu Schauspielern, – als solche be-
34 zauberten u. überwandern sie selbst die „Welt-Überwinder“ (der graeculus histrio hat Rom besiegt) Aber, was ich
36 fürchte, was man heute schon mit Händen greift, wir modernen M. sind ganz schon auf dem gleichen Wege; u jedes Mal, wenn
38 der Mensch anfängt zu begreifen, daß er eine Rolle spielt u inwiefern der Mensch Schauspieler sein kann, wird
40 er Schauspieler... Damit ist unzweifelhaft Vieles Neues möglich, das in festeren u. beschränkteren Zeitaltern nicht
42 – oder „unten“ gelassen wird, unter dem Bahn u. Verruf der Ehrlosigkeit – u tollsten in denen die „Schauspieler“ obenauf sind in jedem Sinne die Herren sind
44 wachsen kann – es kommen damit jedes Mal die „interessantesten“ Zeitalter der Geschichte herauf. Andererseits: es wird eben
46 ebenfalls fürderhin Einiges ganz unmöglich, es stirbt aus, vor Allem die bauende Kraft, die organisatorischen Kollektiv-
48 Genies, welches Bauen zu unternehmen wagen, deren Vollendung Jahrhunderte in Anspruch nähme, – es stirbt jener Grund-
50 vom Schläge eines Caesar oder Nap. fangen an zu fehlen wird, seinem Plane zum Opfer bringen
52 glaube aus, auf welchen hin einer dergestalt rechnen, versprechen, die Zukunft im Plane vorwegnehmen, kann, daß nämlich
54 überhaupt der nur insofern hat, als er in einem ist
56 jeder Einzelne seinen Werth, seinen Sinn darin habe, im großen Baue ein Stein zu sein: weshalb er zu allererst fest
58 sein muß, „Stein“ sein muß... Kurz gesagt – ach, es ist lang genug gefürchtet! – das, was von nun an nicht mehr
60 gebaut wird, das ist – eine „Gesellschaft“, im alten Verstand des Wortes: um diesen Bau zu bauen, fehlt nun-
62 mehr – „das Material“. – Es ist gleichgültig, daß die kurzichtigste, Art Mensch, die es giebt, unsere Herrn Socialisten,
64 ungefähr das Umgekehrte glaubt, hofft, träumt, vor allem schreit; man liest ihr Wort „freie Gesellschaft“ heute
auf allen Tischen u. Wänden. „Freie Gesellschaft“! Hölzernem Eisen! Und noch nicht einmal hölzernem.. Man kann nicht
mehr bauen, weil es an Holz fehlt, an Eisen fehlt, an Stein fehlt! Im Zeitalter der Schauspieler – wozu auch Gesell-
schaften? Genügt es nicht – Freiheit?
Aber meine Herrn, Aus jenem berühmten hölz. Eisen!
Ja! Ja! Ihr wißt doch, woraus man die baut? Aus hölzernem Eisen! Und noch
nicht einmal aus hölzernem...

t
er
zu
Am
ü Und
; a
er u. t er
v es
immmt
man
en en en en
es es
dem

14-18,46-47: KSA 14, 274, zu FW 356

8: vorgerückteren] Vkl
14: nunmehr] danach Einfügungszeichen verlängert
18: breiten] Vkl
24: zur] ζ
26: als] ?
34: Überwinder] > Überwinder
38: Mensch anfängt] Vkl

38: er] danach Einfügungszeichen verlängert
41: Bahn] > Bann
42: herauf] danach Einfügungszeichen verlängert
44: Kraft] danach Einfügungszeichen verlängert
46: nähme] nach Korrektur des Kontextes > nehmen
49: in Ms nicht übereinander
50: im] davor Einfügungszeichen verlängert

50: großen] Vkl
52: sein] Vkl
55: in Ms nicht übereinander
57: bereits] ζ
58: ihr] danach Einfügungszeichen verlängert

2 Der nackte Mensch ist im Allgemeinen ein schändlicher Anblick – ich rede von uns Europäern –: ge-
 4 setzt, daß die froheste Tischgesellschaft sähe sich plötzlich durch die Tücke eines Zauberers enthüllt u
 6 ausgekleidet, ich glaube, daß nicht nur der Frohsinn dahin u der stärkste Appetit entmüthigt wäre:
 8 es scheint, wir Europäer können jener Maskerade durchaus nicht entbehren, welche Kleidung heißt. Soll-
 10 te aber die Verkleidung der moralischen Menschen, ihre Verhüllung unter moral. Formeln u An-
 12 standsbegriffe, jenes wohlwollende Verstecken¹ unter¹ Pflicht, Tugend, Gemeininn, Ehrenhaftigkeit, Selbstver-
 14 leugnung, nicht seine ebenso guten Gründe haben? Nicht daß ich vermeinte, hierbei sollte etwa die
 16 menschliche Bosheit u. Niederträchtigkeit, kurz das „wilde Thier“^{schlimme in uns} verummumt werden: mein Gedanke
 18 ist, daß wir^{umgekehrt gerade} als zahme Thiere ein schändlicher Anblick sind u. die Moral-Verkleidung brauchen, daß
 20 der inwendige M. in Europa^{eben} lange nicht schlimm genug ist, um sich damit „sehen lassen“ zu können (um
 22 ^{damit} schön zu sein –) Der Europäer verkleidet sich in die Moral, weil er krankes, ^{ein kränkliches Thier geworden ist} krüppelhaftes, eine
 24 ^{weil er beinahe eine etwas} Mißgeburt, Halb, Schwaches, Linkisches ist... Nicht die Furchtbarkeit des Raubthiers findet eine moralische
 26 Verkleidung nöthig, sondern das Heerdenthier mit seiner tiefen Mittelmäßigkeit, Angst u. Langeweile^{an sich selbst}. Moral
 28 ^{den Europäer: gestehen wir es ein!} putzt auf: – ins Vornehmere. ^{Bedeutendere, Ansehnlichere, ins „Göttliche“...}
 30 Das größte neuere Ereigniß – daß „Gott todt ist“, daß der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig
 32 geworden ist – beginnt bereits seine ersten Schatten über ^{Europa} uns Europäer zu werfen. Für die Wenigen wenigstens,
 34 deren Augen, deren Argwohn in den Augen stark u fein genug für dies Schauspiel ist, scheint eben irgend
 36 eine Sonne ^{untergegangen} unterzugehen, irgend ein altes tiefes Vertrauen sich in Zweifel ^{umgedreht} zu kehren: ihnen ^{muß} wird unsere alte Welt
 38 täglich abendlicher, mißtrauischer, fremder, ^{scheinen.} „älter“. In der Hauptsache aber darf man sagen: das Ereigniß^{selbst} ist
 40 viel zu groß, zu fern, zu abseits vom Fassungsvermögen vieler, als daß auch nur seine Kunde schon ange-
 42 langt heißen dürfte; geschweige denn, daß Jemand bereits wüßte, was eigentlich sich damit begeben hat, –
 44 zum Beispiel wie Vieles, nachdem dieser Glaube abgebrochen ist, noch abgebrochen werden muß, weil es auf ihm
 46 gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war. Diese ganze Fülle u Folge von Abbruch, Zerstörung,
 48 Untergang, Umsturz, die nunmehr bevorsteht: ^{nae} wer erriethe heute schon genug davon, um den Lehrer u
 50 Vorausverkünder dieser ungeheuren Logik von Folgen abgeben zu müssen? ^{den Propheten der größten Verdüsterung u. Sonnenfinsterniß, die es bisher deren} Selbst wir geborenen Räthselrathen,
 52 die wir gleichsam auf den Bergen warten, zwischen Heute u. Morgen, ^{hingestellt, und in die} den Problemen von Heute u Morgen ^{hingewe-}
 54 stellt, wir Erstlinge u. Frühgeburten des kommenden Jahrhunderts, denen eigentlich die Schatten, welche Europa als-
 56 bald einwickeln müssen, jetzt schon zu Gesicht gekommen sein ^{müßten}: woran liegt es doch, daß selbst wir
 58 ohne rechte Theilnahme u. ^{für diese Verdüsterung, vor allem ohne Sorge u. Furcht für uns} Mit, ohne Trauer u. Furcht ^{ihrem Heraufkommen zusehen?} namentlich, dem zusehen, was wir kommen sehen? Stehen wir vielleicht
 60 zu sehr ^{noch} unter den nächsten Folgen jenes Ereignisses? – und diese nächsten Folgen ^{– seine Folgen für uns – sind} sind, umgekehrt, als man ^{vielleicht} erwarten könnte,
 62 ^{durchaus nicht nicht traurig u verdüsternd, vielmehr wie} eine neue u schwer zu beschreibende Art von Glück, Licht, Erleuchtung, Ermuthigung! ^{Morgenröthe} Wir Philosophen fühlen uns, ^{Wenigstens für uns!} vorläufig
 Erheiterung u. „freien Geister“

h s l

. –

zu en

→ 82r,4

h m u

:

→ 82r,6

14: nicht] ζ
34: deren] Argwohn] ζ
40: schon] Vk

48: nac] ?
48: schon] Vk
60: den] Vk

61: verdüsternd] ζ
62: Wir] davor Einfügungszeichen verlängert

366 rote Tinte

2 Wir gehören nicht zu denen, die erst zwischen Büchern, auf den Anstoß von Büchern zu Gedanken kommen. Wir
 4 lesen ^{sogar} selten, wir lesen deshalb nicht schlechter – Oh wie rasch errathen wir's, ^{als Leser} ob Einer gehend, springend,
 6 steigend, ^{im Freien, auf Höhen, am Meere} auf seine Gedanken gerathen ist oder aber sitzend, nicht fern genug vor dem Tintenfasse, mit zusammengedrücktem
 8 Bauche, den Kopf über das ^{durstige} Papier gehängt: – oh wie rasch sind wir mit ^{auch einem solchen Sitzgeiste u Sitzfleisch} seinem Buche fertig! Das geklemmte Eingeweide
 10 verräth sich, ^{u verräth sich} darauf darf man wetten: ebenso wie eine geklemmte eitle ^{unverbesserlich-} mittelmäßige ^{Schreiber,} Litteraten-Seele,
 12 über ^{werden will.} welcher der Himmel niemals hell geworden ist.

366 rote Tinte

14 Die ^{vor allem} Ein Gelehrter hatte es ^{für} nötig, Künstler zu sein; so wie es ^{es es} die Stubenhocker ^{nötig} hätten, zu tanzen u. zu turnen: aber sie finden ^{nötig.} Beides ^{nicht}
 16 Man sehe seine Freunde wieder, mit denen man jung war, nachdem sie Besitz von ihrer Wissenschaft ergriffen
 18 haben: ach, wie sehr ^{immer} auch das Umgekehrte geschehen ist! Ach, wie sehr sie selbst nunmehr ^{von ihr besetzt und} „besessen“ sind!
 20 In ihre Ecke eingewachsen, verdrückt bis zur Unkenntlichkeit, unfrei, um ihr Gleichgewicht gebracht, ^{abgemagert u. V} an
 22 Einer Stelle ausbündig rund – ^{: man hat Mitleid, sie so wieder zu finden.} jeder Gelehrte hat seinen Buckel – ^{ist bewegt u. schweigt, wenn man sie so wiederfindet.} vielleicht in Büchersälen über Schreiber-
 24 Irrthümern blindgeworden oder in die „innere Welt“ eines Eingeweidewurms auf Nimmerwiedersehen verirrt: ein Schauspiel,
 26 das Mitleiden macht, wenn man daran denkt, was sie waren, was sie „versprochen“, in jenem Alter
 28 wo man ^{sich} mit guter göttlicher Laune sich dem Teufel verschreiben würde, u sie sich „der Wissenschaft“ ver-
 30 schrieben! Sie haben sich ^{heute} geopfert, diese Gelehrten: ^{weil sie teuflischmäßig genug einhergeht selbst} und man glaube nicht, daß sie sich's hätten ersparen können, ^{es ist kein Zweifel: ja} daß
 32 sie nur das Opfer ^{irgend welcher} ungeschickter Methoden ^{u Erziehungskünste} geworden seien, wie es ihnen die oberflächlichen Weltverbesserer ^{u. Schreiteufel} einreden
 34 möchten. ^{Jeder tüchtige Gelehrte weiß es vom Grunde seines Herzens, daß es anders steht: daß es nämlich} Es giebt keinen tüchtigen Gelehrten, ohne ein solches Opfer; ^{selbst} jedes Handwerk, gesetzt ^{daß} es seinen goldenen
 36 Boden hat, ^{mitformt schonungslos den mit ihm Behafteten; jeder} einen Winkel, eine Ecke, einen ^{gar keinen tüchtigen Gelehrten gieben, daß} Behafteten; jeder ^{würde.}
 38 gute Handwerker ^{auch} ^{hat über sich ein Dach von Blei} ^{über sich, das} auf der Seele u. formt deren Gestalt schonungslos um – in s Krüppelhafte, Wunderliche, Plebejisch-Groteske. Das
 40 ist kein Einwand gegen das Handwerk: vielmehr eine Bedingung dafür, ^{gesetzt daß es Einer in ihm} daß es bis zur Meisterschaft ^{will. soll.} getrieben ^{wirden} wirden
 42 anders, so habt ihr sofort den ^{wissensch. vor gemischtem Publikum} Schauspieler, ^{Preß-} ich meine den Litteraten u' ^{um diese leidige Verunstaltung} Taschenspieler. ^{darum} vor gemischtem Publikum. Oder
 44 den Tribünen-Helden, der ^{Glaubt man durch irgendwelche Erziehungs-künste heranzukommen?}
 46 Man nimmt ein Buch zur Hand: man riecht daran. Ist es zwischen Büchern, auf den Anstoß von Büchern entstanden?
 48 Das ist ^{die} eine erste Frage des Geruchs. Oh wie rasch verräth sichs, ob sein Schreiber viel oder wenig liest, ob er gut
 50 liest, ^{gut überhaupt} lesen kann –, ^{eine seltene u vornehme Kunst!} insgleichen ^{ob er}
 52 Ein Ideal zu haben entbindet beinahe davon Ideen zu haben. Es genügen schon Augen „schöne Gefühle“ am un-
 54 rechten Platze, und, vor allem, hier u da eine unverzeihlich thörichte Handlung
 56 ^{oder Rhinochs} Geister ohne Nase oder mit Stockschnupfen, die ganze Spezies Geist, die ich ^{Hornochs} nenne
 58 Wozu noch Ideen, wenn man Ideale hat! Da genügen schon schöne Augen, schwellende Busen u. hier u. da eine
 60 thörichte Handlung ersten Ranges, die gegen jede Vernunft gefeit ist.

7-14,22-37: KSA 14, 275, zu FW 366
52-54,58-60: KGW VIII 6[21]
56: KGW VIII 6[20]

20: Ecke] Vk
22: Büchersälen] ζ
24: Irrthümern] ζ
32: nur] Vk
32: Opfer] Vk

32: oberflächlichen] Vk
35: in Ms nicht übereinander
35: gieben] nach unvollständiger Korrektur > geben
37: deren] Vk
40: das] ζ

40: wurden] nach unvollständiger Korrektur > werden
45: Einfügungszeichen verlängert
46: daran] ζ
50: Einfügungszeichen verlängert
58: genügen] ζ

82v,9 →
 u 2 es mehr Dank schuldig? Das Volk will Männer an die es seine seine u Schlimmeres darf
 4 auch im Seelischen der Abzugsgräben u. der reinlichen reinigenden Gewässer, – es bedarf solcher Seelen, welche rein
 6 u. demüthig genug für eine solche Dienstleistung sind nicht-öffentlichen Gesundheits-Pflege sind: denn ist ist eine Opferung, ein
 8 Priester ist ein Menschenopfer! – Das Volk empfindet einen solchen geopferten stillgewordenen ernst Menschen als „weise“, das ist als
 10 „Wissend Gewordenen“: wer wollte ihm nicht
 12 Und
 14 Nichts nämlich hat das Volk mehr nötig als Männer, die zu ihm gehören u. aus ihm kommen, vor denen es ungestraft
 16
 18 ein Aber, wie gesagt,
 20 unter Philos. gilt auch
 22 ein Priester als „Volk“, nicht
 24 nicht als „Wissender“, so gewiß
 26 auch eingeräumt werden muß,
 28 daß unter den Philosophen in
 30 jeder Zeit
 32 vor Allem, weil sie selbst
 34 nicht an „Wissende“ glauben
 36 u. eben in diesem Glauben schon
 38 „Volk“ wittern... Die Be-
 40 scheidenheit war es, welche
 42 das Wort „Philosoph“ erfunden
 44 hat, – die Bescheidenheit solcher
 46 Ungethüme von Stolz, wie Py-
 48 thagoras, wie Plato...
 50 sind sie sofort! Das „Bekannte“ gilt als „erkannt“ ... Und so leben heute noch die Ph. des Glaubens, es sei die „innere Welt“,
 52 von der „Thatsache des Bewußtseins“ auszugehen, weil sie uns jedenfalls bekannter
 6: ist ist] > es ist
 8: Volk] ζ
 8: das] Vκ
 11: Ehrfurcht] Vκ
 12: Einfügungszeichen verlängert
 14: ungestraft] ζ
 34: diesem] ζ
 39: haben] Vκ

uß

:

ten

a

ie

von

.

:

◇

In der Wissenschaft haben die Überzeugungen kein Bürgerrecht: erst wenn sie sich es gefallen zu lassen, zur Be-

scheidenheit einer Hypothese, eines vorläufigen Versuchs-Standpunktes, herabzusteigen, darf ihnen ein gewisser

u-Reiz

Werth innerhalb des Reichs der Erkenntniß zugestanden werden, – immerhin mit der Beschränkung, unter polizeiliche Auf-

: unter die Polizei des Mißtrauens. genauer besehen darf sie Eintritt in die W. erlangen?

sicht gestellt zu bleiben. – Heißt das aber nicht, erst wenn die Überzeugung aufhört, Überzeugung zu sein? Fiege

10 nicht die Zucht des wissensch. Geistes damit an, sich überhaupt keine Überzeugungen mehr zu gestatten? – So steht es wahr-

12 scheinlich: nur bleibt übrig zu fragen, ob eben nicht, damit diese Zucht anfangen, eben eine Überzeugung da-

14 sein müsse – und zwar eine so gebieterische u bedingungslose, daß sie eben alle anderen „Überzeugungen“ sich

16 zum Opfer bringt. Man sieht: es giebt keine „voraussetzungslose“ Wissenschaft. Die Frage, ob Wahrheit noth thue,

18 muß nicht nur bejaht, sondern in dem Grade bejaht sein, daß der Satz, der Glaube, die Überzeugung darin

20 zum Ausdruck kommt, „es thut nichts mehr noth als Wahrheit; und im Verhältniß zu ihr hat alles Übrige nur einen

22 Werth zweiten Rangs.“ – Dieser unbedingte Wille zur Wahrheit: was ist er? Ist es der Wille, sich nicht täu-

24 schen zu lassen? Ist es der Wille, nicht zu täuschen? Nämlich auch auf diese letztere Weise könnte der Wille

26 zur Wahrheit interpretirt werden: vorausgesetzt, daß man unter der Verallgemeinerung „ich will nicht täuschen“

28 auch den einzelnen Fall „ich will mich nicht täuschen“ einbegreift. Aber warum nicht täuschen? Aber warum

30 nicht sich täuschen lassen? – Man bemerke, daß die Gründe für das Erstere auf einem ganz anderen Bereiche

32 liegen als die für das Zweite: man will sich nicht täuschen lassen, unter der Annahme, daß es schädlich,

34 gefährlich, verhängnißvoll ist, getäuscht zu werden, – in diesem Sinne wäre Wissenschaft eine Klugheit, eine

36 Vorsicht, gegen die man aber billigerweise einwenden dürfte „wie? ist vielleicht das Sich-nicht-täuschen-

38 lassen-Wollen weniger schädlich, weniger gefährlich, weniger verhängnißvoll? Was wißt ihr von vornherein

40 vom Charakter des Dasein, um entscheiden zu können, ob der größere Vortheil auf Seiten des Unbedingt-

42 Mißtrauischen oder des Unbedingt-Zutraulichen ist? Falls aber Beides nöthig sein sollte, viel Zutrauen und

44 viel Mißtrauen: woher dürfte dann die Wissenschaft ihren Glauben, ihre Überzeugung nehmen, auf dem sie

46 ruht, daß Wahrheit eben wichtiger sei als irgend ein anderes Ding, auch als jede andere Überzeugung? Eben diese

48 Überzeugung könnte nicht entstehen, wenn Wahrheit und Unwahrheit sich beide fortwährend als nützlich bezeigen:

50 Also – kann der Glaube an die Wissenschaft, wie der nun unbestreitbar da ist, nicht aus einem solchen Nützlich-

52 keits-Calcul seinen Ursprung genommen haben, sondern vielmehr trotzdem, daß ihm die Unnützlichkei u

54 Gefährlichkeit des „Willens zur Wahrheit“ um jeden Preis“ fortwährend bewiesen wird. Um jeden Preis: oh wir

56 verstehen es gut genug, wenn wir erst einen Glauben nach dem anderen an diesem Altare abgeschlachtet

58 haben! – Folglich bedeutet Wille zur Wahrheit nicht „ich will mich nicht täuschen lassen“, sondern „ich will nicht

60 täuschen, auch mich selbst nicht“: u hiermit sind wir auf dem Boden der Moral! Denn man frage nur: „wa-

62 rum willst du nicht täuschen?“ – namentlich, wenn es den Anschein haben sollte, als wenn das Ding auf Anschein,

64 – Irrthum, Betrug, angelegt wären, und wenn thatsächlich sich der große Erfolg sich auf der Seite eines Odysseus ge-

66 funden hat, Es könnte ein solcher Vorsatz eine Don Quixoterie sein; er könnte noch etwas Schlimmeres sein, nämlich

2: zu lassen] > lassen
4: Versuchs-] Vk

8: gestellt zu] ζ
14: eben] Vk

63: im] ζ
64: Odysseus] davor Einfügungszeichen verlängert

344 rote Tinte

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32
34
36
38

f

-

er

86v,66 →

◇
Anti-Metaphysiker
⊕ wir Wider-Met

Erkennenden von heute, wir unser Feuer noch,
⊕ : daß auch wir Gottlosen noch aus dem Brand
nehmen ein Jahrtausende alter jenem
her, den der christl. Glaube entzündet hat – jener Christen-
Glaube, nämlich daß Gott die Wahrheit ist, daß die Wahrheit
Gott ist – göttlich ist...
christliche an Gott als die Wahrheit

⊕ der Glaube an den Werth der Wahrheit,
an den Gott, die Wahrheit, als ein
„Jenseits“ u. „An sich“ der Wahrheit

zerstörerisches
ein lebensfeindliches Princip. Dergestalt führt die Frage: warum Wissenschaft? zurück auf das moral. Problem: wozu Moral?
: – Wille zur Wahrheit: das könnte ein versteckter Wille zum Tode sein
überhaupt

4) ~~Jede antichristliche Wissenschaft
hat über ihrem Eingange das furcht-
bare Fragezeichen: „wozu Wahrheit?“~~

Mit anderen Worten, es
u. gab
3) ~~Es giebt in der Tiefe
gesehen, bis jetzt in Europa
eben nur „christliche Wissenschaft“~~
2) Aber man wird begriffen haben,
worauf ich hinaus will: nämlich begreiflich
Begrift man, wie sehr
zu machen, daß ein metaphysischer
es immer noch der christliche
Glaube ist, auf dem unser Glaube
an die Wissenschaft ist gewachsen ist?

1) Es ist kein Zweifel: der Wahr-
haftige, in jenem verwegenen u. letzten Sinn, als es
der Glaube an die Wissenschaft voraussetzt, bejaht eine
andere Welt, als die des Lebens, der Natur u der
Geschichte: und insofern er diese andere Welt bejaht
– wie? muß er nicht diese
Welt, unsere Welt – verneinen?...
ebendamt ihr Gegenstück,
gesetzt, daß Leben, Natur
und Geschichte unmoralisch sind?..

2-11,18-22: KSA 14, 272, zu FW 344

7: Hinzufügungszeichen zu Z. 10
10: daß] davor Anschlußzeichen zu Z. 19

10: Gottlosen] danach Hinzufügungszeichen zu Z. 7
18: Anschlußzeichen zu Z. 19

19: Anschlußzeichen zu Z. 10 und 18

Fröhl. Wissenschaft 349 rote Tinte
26 Bleistift

347 mit waagerechter Abgrenzungslinie, rote Tinte

schen

en

etwas
der

a

em) dh.

...

d

) D

2 Sich-selbst-erhalten-wollen ist der Ausdruck einer Nothlage, eine Einschränkung des eigentl. Lebens-Grund-
4 triebes, der auf Macht-Erweiterung hinausgeht u in diesem Willen oft genug die Selbst-Erhaltung in
6 Frage stellt. Man nehme es als symptomatisch, wenn einzelne Philosophen, wie ^{der schwindstüchtige} Spinoza, gerade hier-
8 in das Entscheidende u. Cardinale sehen, sehen mußten: – es waren Menschen in Nothlagen. Daß
10 unsere modernen Naturwissenschaften sich dermaßen mit dem Spinozistischen Dogma verwickelt haben, liegt
12 wahrscheinlich an der Herkunft der meisten Naturforscher: sie gehören zum „Volk“, ^{ihre Vorfahren waren geringe Leute} sie kennen die
14 welche die Schwierigkeit auch nur ^{sich u. ihre Familie zu erhalten allzugen kannten} der Erhaltung aus der Nähe. Darwin haucht englische Übervölkerungs-Stick-
16 luft aus u Kleine-Leute-Geruch, ^{die zu eng bei einander wohnen. Die abnorme Lage abgerechnet, ist die Erde bisher für den Menschen wie}
18 Kur gesagt, u gegen Darwin, im ganzen Haushalte der N. ist d. K. u. D. die Ausnahme ^{weil er sich daran hält,}
20 Wie viel Einer! ^{heute noch} Glauben nöthig hat, um zu gedeihen, ^{dabei wie viel Festes, an dem er nicht gerüttelt haben will} ist ein Zeichen seiner Kraft. Christenthum die
22 Meisten: ^{heute} es könnte tausendfach widerlegt sein: gesetzt, ^{das} man hätte es nöthig, so hält man auch
24 für „wahr.“ ^{immer wieder halten – gemäß dem berühmten „Beweise der Kraft“, von dem die Bibel redet.} So ist der Mensch. Metaphysik Einige; aber auch noch das ungestüme Verlangen nach
26 Gewißheit, welches sich heute ^{in breiten Massen} wissenschaftlich-positivistisch entladet, das Verlangen, durchaus ^{irgend} etwas fest
28 haben zu wollen und, unter der Verblendung dieses Triebs, ^{ein wenig (während man es} ein wenig mit der Begründbarkeit dieser
30 Festigkeit für ^{etwas leichter u läßlicher nimmt –)} lieb zu leben + auch das ist noch das Verlangen nach Halt, Stütze, ^{kurz} der Instinkt
32 der Schwäche., wie ja thatsächlich der Qualm pessimistischer Trübsal ^{einer gewissen Verdüsterung} um alle diese positiv. Sy-
34 steme dampft. Selbst die Heftigkeit, mit der sich die modernen M. in ganz kurzsichtige Thorheiten
36 verlieren, zb. in die Vaterländerei und den ^{(– so heiße ich sogenannten jetzt wüthenden Europäischen Winkel-Bekenntnisse} Nationalismus), oder in ästhetische Fanatismen, nach
38 Art der ^{Pariser (diesem zierlichsten Auswuchse der Romantik, welche an den wollen Ruin glauben.) oder in Nihilism, (Glaube an den Unglauben bis zum Martyrium dafür)} Parnassiens, ist Bedürfniß nach Glauben. – Wenn ich das recht verstehe, so ist
40 Der Glaube ^{wird ist immer zeigt immer das alte vorerst das} überall dort am meisten begehrt, am dringlichsten nöthig, wo es an Willen fehlt (als
42 der Wille ist, als Affekt des Befehls ^{je weniger} das entscheidende Symptom der Selbst-Herrlichkeit u. Macht); das heißt, wo Einer nicht zu
44 befehlen weiß, ^{um so dringlicher streng befiehlt} begehrt er nach Einem, der befiehlt, ^{Stand, Arzt, =Gewissen} nach einem Gott, Fürsten, Dogma, Parteibe-
46 kenntnis, ^{um etwas zu + auch die Kantische Lehre vom Gewissen u. dem kat. Imperativ gehört hierher} usw. Woraus zu vermuthen wäre, daß die beiden Welt-Religionen, der Buddhism
48 u. das Christenthum ihren Entstehungsgrund in einer ungeheuren Erkrankung des Willens gehabt haben: ^{Und so ist es in Wahrheit:}
50 wo das ^{durch Willens-Erkrankung} das Verlangen nach einem „du sollst“ ^{dadurch ins Unmäßige aufgethürmt, bis zur Verzweilung gehende} schöpferisch wurde: schöpferisch, das heißt, auslegend,
52 hineinlegend, bestimmte Fakten, ^{Dinge u. Thaten auswählend, unterstreichend, verbindend, sich z. B. jenes} Personen sich zurechtmachend, wie das Faktum „Jesus von Nazareth“ oder
54 Buddha ^{jenes andere, das heißt –} der Fanatism ist die einzige „Willensstärke“, ^{nämlich} der Schwachen, ^{nervösen u. intellektuellen der überreichlichen Ernährung (Hypertrophie)} eine Art Hypnotisierung des
56 ganzen Systems zu Gunsten der ^{geübt} Überreizung eines einzelnen Gesichts- u Gefühlspunktes. – ^{Wille u. Freiheit des W., einer denkbar}
58 ein Geist gerade ^{um die gewagtesten u. leichthingeworfenen} um die gewagtesten u. leichthingeworfenen ^{bereit, wie er ist, auf gewagten Möglichkeiten noch sich halten}
60 die Grundüberzeugung, ^{die ein M. davon hat} eines M., ^{zu können u. mit dort tanzend, wo Andere schaudernd wegsehen.} davon, daß ihm befohlen werden muß. – ^{# ist in beiden Fällen zuletzt schöpferisch geworden, es hat sich eine Person,}
eine Reihe von Fakten ausgelegt, zurechtgedichtet, verbunden, ^{auf sein Bedürfniß hin ins Große gemalt, an die Wände des Himmels gezeichnet} abgerundet, ^{oder, im anderen Falle} ins große Symbol ^{das F. das B. heißt.}

48,59-61: KSA 14, 273-274, zu FW 347

10: Spinozistischen] z
13: Darwinismus] nach unvollständiger Korrektur >
17: Kur] ?, >? Kurz
17: d. K. u. D.] z, vgl. FW 349, 267,31 > der Kampf um's Dasein
18: gedeihen,] danach Einfügungszeichen verlängert
19: in Ms nicht übereinander
20: Meisten] danach Einfügungszeichen verlängert
27: in Ms nicht übereinander

36: Bedürfniß] davor Einfügungszeichen verlängert
38: Einfügungszeichen verlängert
42: Dogma] davor Einfügungszeichen verlängert
43: um etwas zu] ?
47: in Ms nicht übereinander
47: ausdichtend] Vk
48: Verlangen] davor Einfügungszeichen verlängert
48: schöpferisch wurde] davor Einfügungszeichen verlängert
49: in Ms nicht übereinander

50: Fakten] Vk
51: in Ms nicht übereinander
55: geübt] z
56: um] ?
59: gezeichnet] z
60: Reihe] Vk
61: heiBt] Vk

ganze Seite: Streichung, rote Tinte 2. Bleistift XII 194 rote Tinte sollte in das 5. Buch der „Fröhl. Wissenschaft kömten. (Seite 309.) rote Tinte und Bleistift

◇ Unter Künstlern der Zukunft. – 368. ◇ ◇

2 Ich sehe hier einen Musiker, der die Sprache Rossinis und Mozarts wie seine Muttersprache redet, jene zärtliche, tolle, bald zu weiche, bald
 4 zu lärmende Volkssprache der Musik mit ihrer schelmischen Indulgenz gegen Alles, auch gegen das „Gemeine“, –^{weicher} ~~der~~ sich aber dabei ein
 6 Lächeln entschlüpfen läßt, das Lächeln des Verwöhnten, Raffinirten, Spätgeborenen, der sich zugleich aus Herzensgrunde beständig
 8 noch über die gute alte Zeit und ihre sehr gute, sehr alte, altmodische Musik lustig macht: aber ein Lächeln voll Liebe, voll Rüh-
 10 rung selbst... Wie? ist das nicht die beste Stellung, die wir heute zum Vergangnen überhaupt haben können – auf diese Weise
 12 dankbar zurückblicken und es selbst „den Alten“ nachmachen,^{ihrem-Tanze-nachtanzen,} mit viel Lust und Liebe für die ganze großväterliche Ehrbarkeit
 14 und Unehrbarkeit, aus der wir herkommen, und ebenso mit jenem^{sublimen} Körnchen eingemischter Verachtung, ohne welches alle Liebe
 16 zu schnell verdirbt und modrig wird, „dumm“ wird... Vielleicht dürfte man sich etwas Ähnliches auch für die Welt des Worts
 18 versprechen und ausdenken, nämlich daß ein^{einmal verwegener} Dichter-Philosoph käme,^{raffinirt und „spätgeboren“ bis zum Exceß, aber} befähigt, die Sprache der Volks-Moralisten und heiligen Männer^{von Ehedem}
 20 zu reden, und dies so unbefangen, so ursprünglich, so begeistert, so lustig-geradewegs, als wenn er selbst einer der „Primitiven“ wä-
 22 re; dem aber, der^{Ohren noch hinter seinen Ohren hat} ~~zu hören verstünde~~, einen Genuß ohne Gleichen bietend, nämlich ^{zu hören und Wissen, was da eigentlich geschieht, gottloseste und unheiligste} zu hören, wie hier die raffinirteste Form
 24 des modernen Gedankens beständig in die Gefühlssprache der^{Unschuld} Naivetät und Vorwelt zurückübersetzt wird, und ^{mit in diesem Wissen} den ganzen heim-
 26 lichen Triumph ^{des xxxxxxxxxx Reiters mitzukosten, der diese Schwierigkeit, diesen Verhau vor sich aufthürmte + und über die Unmöglichkeit selbst hinweggesetzt ist, =} darüber aus^{zu}zukosten, welche Schwierigkeit, welcher Verhau hier gestellt war, und über welche Unmöglichkeit der
 hinwegzusetzen

KGW VIII 6[22] 2: Rossinis] mit schwarzer Tinte von fremder Hand apostrophiert 22: Form] davor Einfügungszeichen verlängert
 2: Mozarts] mit schwarzer Tinte von fremder Hand apostrophiert 26: Unmöglichkeit] z
 12: Ehrbarkeit] mit Bleistiftspur 27: Schriftreste am unteren Rand

3 Bleistift ? Bleistift Fr W 5. rote Tinte p. 332. Bleistift

◇ ◇ ◇ ◇

2 Es macht mir wenig aus, ob sich heute Einer mit der Bescheidenheit der philosophischen Skepsis oder mit religiöser Ergebung sagt:
 4 das Wesen der Dinge ist mir unbekannt“ oder ein Anderer, Muthigerer, der noch nicht genug Kritik und Mißtrauen gelernt hat:
 6 „das Wesen der Dinge ist mir zu einem^{guten} Theile unbekannt“. Beiden gegenüber halte ich aufrecht, daß sie unter allen Umständen
 8 noch viel zu viel zu wissen vorgeben, zu wissen sich einbilden, nämlich als ob die Unterscheidung, welche sie beide voraussetzen,
 10 zu Recht bestehe, die Unterscheidung von einem „Wesen der Dinge“ und einer Erscheinungs-Welt. Um eine solche Unterschei-
 12 dung machen zu können, müßte man sich unsern Intellekt mit einem widerspruchsvollen Charakter behaftet denken: ein-
 14 mal, eingerichtet auf das perspektivische Sehen, wie dies noth thut, damit gerade Wesen unsrer Art sich im Dasein erhalten
 16 können, andererseits zugleich mit einem Vermögen, eben dieses perspektivische Sehen als ^{die Erscheinung als Erscheinung} perspektivisches, zu begreifen. Das
 18 will sagen: ausgestattet mit einem Glauben an die „Realität“, wie als ob sie die einzige wäre, und wiederum auch mit
 20 der Einsicht über diesen Glauben, daß er nämlich nur eine perspektivische Beschränktheit sei.^{in Hinsicht auf eine wahre Realität.} Ein Glaube aber, mit dieser
 22 Einsicht angeschaut, ist aber nicht mehr Glaube, ist als Glaube aufgelöst. Kurz, wir dürfen uns unsern Intellekt nicht der-
 24 gestalt widerspruchsvoll denken, daß er ein Glaube ist und zugleich ein Wissen um diesen Glauben als Glauben. Schaffen
 26 wir das „Ding an sich“ ab und, mit ihm, einen der unklarsten Begriffe, den der „Erscheinung“! Dieser ganze Ge-
 28 gensatz ist, wie jener ältere von „Materie und Geist“, als unbrauchbar bewiesen

KGW VIII 6[23] 4: das] > „das 22: aber] mit Bleistift von fremder Hand gestrichen



2

Viertes Buch.

4

Wir Furchtlosen.

2 „Nach neuen Meeren.“

4 oder:

6 Columbus.

8 Dorthin – will ich: und ich traue

10 Mir fortan und meinem Griff.

12 Offen liegt das Meer, in's Blaue

14 Treibt mein Genueser Schiff.

16 Alles glänzt mir neu und neuer,

18 Mittag schläft auf Raum und Zeit: –

20 Nur dein Auge – ungeheuer

22 Blickt mich's an, Unsterblichkeit!

* *
*

cfr Jenseits 244 rote Tinten

daran an

ihrer

neu mit Randanstreichung
Z. 27-34, rote Tinte

48 →

→ 41

Hat ma verdaut schlecht u langsam, und den besten Deutschen
 sieht man es beständig an, daß „der Stoffwechsel“ ihnen Noth u
 Druck macht. Sie sind „tief“: dh. in vielen Fällen
 die Offenheit u. Biederkeit der D. gehören zu ihrer
 Außenseite, ja wenn man will, zu dem bequemen
 Hange, wie sie allen Kranken zu eigen sind. Es
 ist nicht so sehr das Ungeschick ihres Geistes, was sie
 zutraulich macht, als das Bewußtsein, wie viel Mühe es
 giebt, fein, vorsichtig und geschmeidig zu sein. ~~Gesetzt aber, daß~~
 ein D. einmal Geist im Überflusse hat und, so ist solch ein
 Deutscher fast immer ein gefährliches Wesen; und als Goethe
 den Mephisto aus der deutschen Seele herauszog, hat er schwerlich
 ziehen können, sondern noch gefährlichere u interessantere „Teufel“.
 Es kommt nämlich der beinahe unheimliche Fall vor, daß
 jene Vielheit, jener Wirrwarr Ich meine, Friedrich der Große
 war ein interessanterer Mephisto als der Kamerad des schwer-
 müthigen u unklaren Universitäts-Professors Faust: gar nicht
 zu reden von jenem Friedrich dem Zweiten; –
 dann ist der Deutsche kühner, verwegener, geheimer, unge-
 heurer, verschlagener (u folglich „offenherziger“) als die anderen
 Europäer sich auch nur vorstellen können.
 Aber W. steht auch von aller Logik ferne: eine Art Unge Viel-
 deutigkeit, selbst in der Phrasirung, ist uns sein liebstes Kunstmittel
 er will, wenn er Prämissen giebt, womöglich nicht „schließen“: mitunter zweifelt

3: der] Vk
 3: Verdauenden] ?, nach
 unvollständiger Korrektur >?
 Verdauung
 3: daran an] ?

4: daß] davor Einfügungszeichen
 verlängert
 22: gefährliches] ζ
 27: genug, daß] ζ
 32: des] ζ

35: Hohenstaufen] Vk
 44: W.] > Wagner
 46: liebstes] ζ

Vorrede zur „fröhl.
Wissenschaft“ S 2 Nr. 3
Bleistift

2 haben ziehen
Wir ~~machen~~ unseren Vortheil aus in Allem, was wir sind, wir sind wir ◇

4 Ist es nicht gleichgültig, was noch
Wir verwandeln Alles 372. Ich würde sogar weitergehen u. aufstellen, daß uns Philos.
wir sonst sind, ob Tugendhafte unsere Tugenden ebenso wie unsere Laster, unsere
wir verwandeln in Gold u. Geist

6 Wir verwandeln alles, was wir sind, in Gold u Geist, auch alles, was uns trifft.

8 oder Lasterhafte oder Leidende oder Verachtende
nicht nur nützlich, sondern geradewegs unentbehrlich sind
dem Erkennenden ist auch ein schweres Siechthum unentbehrlich, denn Erst der große Schmerz

10 Zu Gunsten der Krankheit. – Unter uns geredet: der Schmerz ist der große Lehrmeister des Verdachts, jener lange lang-
großen
letzte Befreier des Geistes, als der
der sich Zeit nimmt, Der Schmerz, jener lange langsame
Er same Schmerz, in dem wir gleichsam wie mit grünem Holze verbrannt werden. zwingt uns einmal in unsre letzte
der aus unserem U ein X, macht
Er en der erst dieser Schmerz
Tiefe zu steigen und alles Vertrauen, alles Gutmüthige, Verschleiernde, Milde, wohinein wir vielleicht vordem unsre
ein solches
16 Menschlichkeit gesetzt haben, von uns zu thun. Ich zweifle, ob der Schmerz den Menschen „verbessert“ –; aber ich weiß, daß
18 er ihn vertieft. Sei es nun, daß wir ihm unsern Stolz, unsern Hohn, unsre Willenskraft entgegenstellen lernen und es
20 dem Indianer gleichthun, der, wie schlimm auch gepeinigt, sich an seinem Peiniger durch die Bosheit seiner Zunge schadlos
22 hält; sei es, daß wir uns vor dem Schmerz in jenes orientalische Nichts zurückziehn, in das stumme starre taube Sich-
24 Ergeben, Sich-Vergessen, Sich-Auslöschen: man kommt aus solchen langen gefährlichen Übungen als ein anderer Mensch
der Selbstbeherrschung
26 heraus, mit einigen Fragezeichen mehr, vor Allem mit dem Willen, fürderhin stiller
mehr, tiefer, strenger, härter, böser, zu fragen als
28 man bisher gefragt hatte. Das Vertrauen zum Leben ist dahin: das Leben selbst wurde zum Problem ... Möge
30 man ja nicht glauben, daß man damit nothwendig zum Dusterling geworden sei. Die Freude an allem Problematischen,
Einer uns am X, wie gesagt
32 ist bei geistigeren Menschen zu groß, als daß sie nicht immer wieder wie eine helle Flamme über alle Noth des Prob-
allen solchen vergeistigteren Selbst eine Liebe zum Leben ist noch möglich: als die Liebe zu einem Weibe, das uns Zweifelhaft ist geworden ist macht
34 lematischen, alle Gefahr der persönlichen Ungewißheit zusammenschläge. Zuletzt, daß wir das Wesentlichste nicht verschweigen: wenn das
36 Leben ein Räthsel ist, warum sollte es von vornherein verboten sein, über eine komische Lösung desselben nachzu-
38 denken?

5, 10-38: KSA 14, 233, zu FW Vorrede

13: letzten] z
31: als] vk

32: bei] danach Einfügungszeichen verlängert
37: Schriftreste am unteren Rand

23 Bleistift

– dem, was das Volk einen Denker heißt –
u nichts als seine Gedanken

2 damit
dadurch andererseits unterscheidet man sich von den Fröschen, den sog. Denkern, daß man seine Gedanken als sein Blut, Herz,
eben

4 Feuer, Lust, Leid Schmerz, Wirklichkeit
Schicksal, Verhängniß
sie vollbringt,
6 kennt, daß
fühlt – daß man sie lebt, sie „handelt“.

KSA 14, 233, zu FW Vorrede

NB! Schluß des letzten Abschnittes!

2 ... Oh wenn ihr ganz begreifen könntet, warum ^{gerade die Kunst brauchen -} wir gerade eine solche Kunst lieben und nöthig haben! ^{u zwar eine} Sind wir nicht allzu-
 4 In unsrer Jugend mögen wir allzulange jenen Schwärmern geglichen haben, ^{heimlich} lange Solchen gleich gewesen, die Nachts Tempel unsicher machen, die ^{spöttische und göttlich unbehelligte} Bildsäulen umarmen und durchaus Alles, was mit
 6 guten Gründen verdeckt gehalten wird, ^{jenen Freunden der Wahrheit um jeden Preis, den Romantikern der Erkenntniß!} entschleiern, ^{aufdecken, in helles Licht stellen müssen -} wollen? Ach, dies Gelüst ist uns vergangen, dieser Jünglings-Wahn-
 8 sinn, ~~in der Liebe~~, dieser ägyptische Ernst, dieser schauerliche „Wille zur Wahrheit“ macht uns Schrecken noch in der Erin-
 10 nerung! Wir glauben nicht mehr daran, daß Wahrheit noch Wahrheit bleibt, wenn man ihr die Schleier abzieht, wir ha-
 12 ben Gründe, dies zu glauben ... Heute gilt es uns als eine Sache der Schicklichkeit, daß man nicht Alles nackt sehn,
 14 ~~wolle, auch daß man~~ nicht beim Allem dabei sein, ~~wolle, auch daß man~~ nicht Alles „wissen“ wollen ... Wie? ^{ist? sagte ein} tout
 16 ~~comprendre c'est tout pardonner?~~ Im Gegentheil! („Ist es wahr, daß der liebe Gott ^{bei überall zugegen sein will?} bei überall zugegen ^{xx} sein will?
 18 kleines Mädchen zu seiner Mutter: ich finde das unanständig“ –) Man sollte die Scham besser in Ehren halten,
 20 mit der die Natur sich hinter Räthsel und bunte Ungewißheiten versteckt hat. Vielleicht ist die Wahrheit ein Weib,
 22 das Gründe hat, ihre „Gründe“ nicht sehen zu lassen? Vielleicht ist ihr Name, griechisch zu reden, Baubo?... Oh diese
 24 Griechen! Sie verstanden sich darauf zu leben: dazu thut Noth, bei der Oberfläche, der Falte, der Haut stehen
 26 zu bleiben, den Anschein anzubeten, die Formen, die Töne, die Worte, ^{den Augenblick} zu vergöttlichen! Diese Griechen waren
 28 oberflächlich – aus Tiefe! Und kommen wir nicht eben darauf zurück, wir Wagehalse des Geistes, die wir die
 30 höchste und gefährlichste Spitze des gegenwärtigen Gedankens erklettert und uns von da aus umgesehn haben, die wir
 32 von da aus – hinabgesehn haben? Sind wir nicht eben darin – Griechen? Eben darum – Künstler?...
 34

* * *

2-18: KSA 14, 232-233, zu FW Vorrede
 28: KSA 14, 234, zu FW Vorrede

1: in Ms nicht übereinander
 1: Him > Himmel

4: Sind] davor Einfügungszeichen verlängert
 16: woll] > wolle

18: Einfügungszeichen verlängert

2.

– Aber das Ziel dieser Vorrede soll ein anderes sein als meinen Lesern die Tugenden eines Lesers – guten Willen,
 Nachsicht, Vorsicht, Einsicht, Feinsicht – ins Gedächtnis zu rufen; es wäre eine Verstellung, wenn ich's dabei bewenden ließe.
 Ich weiß es zu gut, warum dies Buch mißverstanden^{wird:} ~~werden muß:~~ oder^{deutlicher} ~~vielmehr,~~ warum seine Heiterkeit, seine fast willkürliche
 Lust am Hellen, Nahen, Leichten, Leichtfertigen sich nicht mittheilt, vielmehr als Problem wirkt, als Problem beunruhigt... Diese
 Heiterkeit verbirgt Etwas, dieser Wille zur Oberfläche verräth ein Wissen um die Tiefe, diese Tiefe haucht ihren Athem
 aus, einen kalten Athem, der frösteln macht; und gesetzt selbst, daß man bei der Musik solcher „Heiterkeit“ tanzen lernte,
 so wäre es vielleicht nicht um zu tanzen, sondern um wieder warm zu werden? – Daß ich es eingestehe: wir Menschen der Tiefe
 haben unsre Heiterkeit zu sehr nöthig als daß wir sie nicht verdächtig machten; und wenn wir „nur an einen Gott glauben
 würden, der zu tanzen verstünde“, so möchte es deshalb sein, weil wir zu sehr an den Teufel glauben, nämlich an den
Geist der Schwere, mit dem wir zu oft, zu hart, zu gründlich beladen sind. Nein, es ist etwas Pessimistisches an uns, das
 sich noch in unsrer Heiterkeit verräth, wir verstehn uns auf^{diesen} ~~den~~ Anschein, ^{auf} jeden Anschein – ^{denn} wir lieben den Schein, wir be-
 ten ihn selbst an –, aber nur weil wir über das „Sein“^{selbst} unsren Argwohn haben... Oh wenn ihr ganz begreifen könntet,
 warum gerade wir die Kunst brauchen, eine spöttische, göttlich unbehelligte Kunst, die wie eine helle Flamme in
 einen unbewölkten Himmel hineinlodert! Und weshalb wir ~~jetzt nicht mehr~~ ^{wohl am wenigsten} jenen tragischen ^{Schwärmern/} ~~Hanswürsten~~ gleichen,
 die Nachts Tempel unsicher machen, Bildsäulen umarmen und durchaus Alles, was mit guten Gründen verdeckt gehalten
 wird, entschleiern, aufdecken, in helles Licht stellen ^{wollen.} ~~müssen,~~ ^{Freiern,} ~~jenen Freunden~~ der Wahrheit um jeden Preis, den Roman-
 tikern der Erkenntniß! Ach, ^{Nein, dieser schlechte Geschmack} ~~dieses Gelüst~~ ist uns vergangen, ^u ~~dieser Jünglings-Wahnsinn~~ in der Liebe, ^{ist uns verleidet, dazu sind wir zu erfahren, zu} ~~dieser aegyptische~~
^{gebrannt, zu tief...} ~~Ernst, dieser schauerliche „Wille zur Wahrheit“~~ macht uns Schrecken noch in der Erinnerung. Wir glauben nicht mehr daran,
 daß Wahrheit noch Wahrheit bleibt, wenn man ihr die Schleier abzieht, wir haben Gründe, dies zu glauben... Heute
 gilt es uns als eine Sache der Schicklichkeit, daß man nicht Alles nackt sehn, nicht bei Allem dabei sein, nicht Alles
 verstehn und „wissen“ wolle... ⁺ „Ist es wahr, daß der liebe Gott überall zugegen ist? fragte ein kleines Mädchen
 seine Mutter: ich finde das unanständig“... Man sollte die Scham besser in Ehren halten, mit der sich die Natur
 hinter Räthsel und bunte Ungewißheiten versteckt hat. Vielleicht ist die Wahrheit ein Weib, das Gründe hat, ihre
 Gründe nicht sehn zu lassen? Vielleicht ist ihr Name, griechisch zu reden, Baubo?... Oh diese Griechen! Sie ver-
 standen sich darauf, zu leben: dazu thut Noth, ^{tapfer} ~~bei~~ der Oberfläche, der Falte, der Haut stehn zu bleiben, den An-
 schein anzubeten, die Formen, die Töne, die Worte, den Augenblick zu vergöttlichen! Diese Griechen waren ober-
 flächlich – aus Tiefe! Und kommen wir nicht eben darauf zurück, wir Wagehalse des Geistes, die wir die höchste
 und gefährlichste Spitze des gegenwärtigen Gedankens erklettert und uns von da aus umgesehn haben, die wir von
 da aus – hinabgesehn haben? Sind wir nicht eben darin – Griechen? Anbeter der Formen, der Töne, der
 Worte? Eben darum – Künstler?...

Ruta bei Genua,
 des Jahres
 im Herbst 1886.

28 Bleistift
Fröhliche Wissenschaft. 345
rote Tinte

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28

Moral als Problem. – Es macht bei einem Denker einen erheblichen Unterschied¹ (^{aus und} ^{stärksten seines Ranges)} ~~es gehört unter die Abzeichen~~ ^{der ihm einge-}
^{ein Denker zu seinen Problemen mit Leib u. Seele persönlich steht (so daß er in ihnen sein Schicksal, seine Noth, seine Leidenschaft}
~~bornen Rangordnung im Reich der Geister)~~, ^{ob er sie} ~~ob er~~ ^{es nur mit den Fühlhörnern} ~~Spitze des kalten neugierigen Ge-~~
^{faßt und antastet festhält.}
~~dankens eben noch erreicht und als etwas Fremdes, Neues, Wunderliches gleichsam betastet.~~

Der Mangel an Person rächt sich überall; eine geschwächte dünne ausgelöschte sich selbst ^{leugnende} ~~verachtende~~ ^{lichkeit} ~~Persönlichkeit~~ taugt zu
keinem guten Dinge mehr, – sie taugt am wenigsten zur Philosophie. Die „Selbstlosigkeit“ hat keinen Werth im Himmel u
auf Erden; die großen Probleme verlangen alle die große Liebe, und diese findet sich nur bei den ^{runden sicheren} ~~starken~~ ^{Geistern}, die
fest auf sich selber sitzen. Es macht den erheblichsten Unterschied, ob ein Denker zu seinen Problemen persönlich steht, so
daß er in ihnen sein Schicksal, seine Noth und ^{auch bestes} ~~sein~~ ^{nur unpersönlich, das heißt} ~~Glück hat~~, oder ob er ^{nur sie mit den kalten neugierigen} ~~nur sie mit den~~ ^{tasten} ~~Fühlhörnern des~~ ^{u zu fassen} ~~Gedankens zu fassen~~
^{u zu fassen versteht.} ~~bekommt.~~ ^{ist Alles umsonst} ~~Im letzteren Falle kommt Nichts dabei heraus~~, darauf läßt sich wetten: denn die großen Probleme, gesetzt selbst,
^{von Schwächlingen u. Fröschen} ~~daß sie sich fassen lassen, lassen sich nicht halten~~, – ^{das ist ihr Geschmack, – ein Geschmack} ~~sie verhalten sich abgeneigt gegen Frösche.~~ ^{übrigens}, den sie mit allen wackeren Weiblein
theilen. – Wie kommt es nun, daß ich ^{seit Ewigkeit}

Eine M. könnte selbst aus einem Irrthum gewachsen sein: ^{mit dieser Einsicht} ~~damit wäre~~ ^{das Problem} ~~ihr~~ ^{es} ~~Werth~~

noch nicht ^{berührt} ~~angerührt~~ ^{einmal}

2-8: KSA 14, 272-273, zu FW 345

3: seinen] Vrk
3: Leidenschaft] z

17: in Ms nicht übereinander
26: M.] > Moral

2 wir sind Ungläubige und Gottlose, aber beides in einem späten Stadium, nicht mehr mit der Bitterkeit und
 4 des Losgerissnen, der sich aus seinem Unglauben noch einen Glauben, einen Zweck, oft ein Martyrium
 6 n muß. Wir sind kalt geworden und abgesotten in der Einsicht, ^{und in ihr kalt u alt geworden} daß es in der Welt durchaus nicht göttlich
 8 noch nicht einmal nach menschlichem Maaße vernünftig, barmherzig oder gerecht: wir wissen es, die Welt,
 10 leben, ist ungöttlich, unmoralisch, „unmenschlich“, – wir haben sie ^{uns} allzulange ^{falsch und lügnerisch, aber nach dem} im Sinne unsrer Verehrung,
 12 ^{in verehrendes Thier – aber auch ein mißtrauisches!} die Welt ist nicht das werth, was wir geglaubt haben: ^{das heißt unser Bedürfnisses} und der letzte Spinnfaden ^{unser Mißtrauen} von Trost, welchen Schopenhauer gesponnen
 14 ^{haben von Ehedem anzuknüpfen} uns zerrissen worden: eben das, ^{gab er zu verstehen,} sei der Sinn der ganzen Geschichte, daß sie endlich selbst hinter ihre
 16 t kommt und ihrer satt wird. Dies Am-Dasein-Müdewerden, dieser Wille zum Nichtmehrwillen, das
 18 des Eigenwillens, Eigenwohles, kurz „Selbstlosigkeit“ als Ausdruck dieses umgekehrten Willens: dies und
 20 wollte Schopenhauer mit den höchsten Ehren geehrt wissen, – hierin sah er die Moral, er glaubte
 22 t Kunst nur insofern einen Werth zu sichern, als sie Zustände schaffe, die als Vorbereitungen und Lock-
 24 g jene gänzliche Umdrehung des Blicks, für jene endgültige Wegwendung, Loslösung dienen könnten.
 26 agen nicht zu sagen, daß sie weniger werth ist; es erscheint uns beinahe komisch, wenn der M. in Anspruch nehmen wollte, Werthe zu
 28 e den Werth des Vorhandenen überragen sollten, – gerade davon sind wir zurückgekommen, als von der ausschweifendsten Unbescheidenheit der M.
 30 xx: die Welt ist über alle Begriffe mehr werth als wir zu denken vermögen – aber dies „mehr“ ist etwas so Unfaßbares, ^{eben} ^{so} Negatives, daß ^{auch etwas völlig} es ^{leicht} ^{etwas} gleichgültig wird.

KSA 14, 273, zu FW 346

Textverlust am linken Rand; vgl. W 18, 44 und FW 346
10: im] davor Einfügungszeichen verlängert26: uns] z
32: Gleichgültig] > Gleichgültiges

4 Bleistift 1-9: Abgrenzungslinie,
Bleistift

Fr W. Aph 358 Bleistift

88 → die . die

!

:

m

sie

. d auf D A

Es

h

r r .

r

4-10,27-30: KSA 14, 274, zu FW 358

2/27/29: Rotstiftmarkierung des Anschlußzeichens von
fremder Hand
4: das dem] z
5: grober] davor Einfügungszeichen verlängert
8: vornehmere] Vk

30: Flachköpfigkeit] davor und danach Einfügungszeichen
verlängert
36: ohne] davor Einfügungszeichen verlängert
78: durch] danach Bleistiftspur
78: Will] davor Einfügungszeichen verlängert

81: meine an der] Vk
82: Bedingung] davor Einfügungszeichen zweimal verlängert
86: Aufstand] davor Bleistiftspur

→ 4 - is

als auf einem südländischen Verdachte gegen Natur, Mensch und Geist –

reife selbstgewisse Macht und war es nicht der gestattet (– es war ja die die Luxus der Renaissance, was sich die Kirche damals „gestattete“?)

Die Deutschen und die Reformation. – Wir Europäer befinden uns im Anblick einer ungeheuren Trümmerwelt, wo Einiges noch hoch ragt, wo Vieles morsch und unheimlich dasteht, das Meiste aber schon am Boden liegt, malerisch genug – wo gab es je schönere Ruinen? – und überwachsen mit großem und kleinem Unkraute. Die Kirche ist diese Stadt des Untergangs: wir sehen die religiöse Gesellschaft des Christenthums bis in die untersten Fundamente erschüttert, – der Glaube an Gott ist umgestürzt, der Glaube an das christlich-asketische Ideal kämpft^{eben noch} seinen letzten Kampf. Ein solches lang und gründlich gebautes Werk, wie das Christenthum – es war der letzte Römer-Bau – konnte freilich nicht mit Einem Male zerstört werden; alle Art Erdbeben hat da^{rütteln} helfen, ^{Geist Art} alle Art Geist, die anbohrt, gräbt, nagt, feuchtet, hat helfen ^{jeder Gattung} umstürzender, untergrabender, nagender Geister müssen. Aber was das Wunderlichste ist: die, welche sich am meisten darum bemüht haben, das Christenthum zu halten, zu erhalten, sind^{gerade} seine besten Zerstörer^{geworden} gewesen, – die Deutschen.

Es scheint, die Deutschen verstehen das Wesen einer Kirche nicht: dazu sind sie zu gutmüthig. Das Christenthum ruht^{auch zu ungeistig} auf dem südländischen^{Der Bau der Kirche ebenso eine; in ihrer ganzen Breite,} Freiheit und Freisinnigkeit # ^{– er ruht auf einer ganz andren Kenntniß des Menschen als der Norden hat,} Verdachte, auf der Tiefe des Mißtrauens gegen Mensch, Geist und Natur; Die Lutherische Reformation war von Anfang an eine nordische^{die Entrüstung der nordischen Gutmüthigkeit und Einfalt} Flachköpfigkeit, eine^{– man begriff den Ausdruck einer siegreichen Kirche nicht und sah nur Corruption, man mißverstand die vornehme Skepsis, Man kam dazu, daß Luther in allen kardinalen Fragen der Macht – wie} biederer Mißverständnis. ^{gegen etwas Vielfältiges, um vorsichtig zu reden, kurz} wird Macht erworben? wie wird Macht erhalten? – ^{überseh heute gut genug wie unvorsichtig} sich verhängnißvoll kurz, ^{angelegt war bewies} zutraulich und oberflächlich zeigte, einmal wie gesagt als Deutscher, ^{vor allem} sodann als Mann aus dem Volke, dem alle Erbschaft einer herrschenden Kaste, aller Instinkt für Macht abgieng: so daß sein Werk, ^{sein Wille zur Wiederherstellung jenes Römer-Werks} ohne daß er es wollte und wußte, nur^{der Anfang eines} ein Zerstörungswerks wurde. Er dröselte auf, er riß zusammen, mit ehrlichem Ingrim, wo die alte Spinne am sorgsamsten und längsten gewoben hatte. Er lieferte die heiligen Bücher an Jedermann aus: damit geriethen sie endlich in die Hände der Philologen, das heißt der Vernichter jeden Glaubens, der auf Büchern ruht. Er zerstörte den Begriff „Kirche“, indem er den Glauben an die Inspiration der Concilien warf; denn nur unter der Voraussetzung, daß der inspirirende Geist, der die Kirche gegründet hat, in ihr noch lebe, noch baue, noch fortfahre, sein Haus zu bauen, behält der Begriff „Kirche“ Kraft. Er gab dem Priester den Geschlechtsverkehr mit dem Weibe zurück: aber drei Viertel der Ehrfurcht, deren das Volk, vor Allem das Weib aus dem Volk fähig ist, ruht auf dem Glauben, daß ein Ausnahme-Mensch in diesem Punkte auch in andren Punkten eine Ausnahme sein wird, – hier gerade hat der Volksglaube an etwas Übermenschliches im Menschen, an das Wunder, an den erlösenden Gott im Menschen, seinen feinsten und verhänglichsten Anwalt. Luther mußte dem Priester, nachdem er ihm das Weib gegeben hatte, die Ohrenbeichte nehmen, das war psychologisch richtig, – aber damit war im Grunde auch der Priester selbst abgeschafft, dessen tiefste Nützlichkeit immer die gewesen ist, ein Ohr, ein^{Grab} verschwiegener Brunnen, ein^{Zuflucht} für Geheimnisse zu sein. „Jedermann sein eigener Priester“ – hinter solchen Formeln und ihrer bürgerlichen Falschmünzerei und Verschlagenheit versteckte sich bei Luther der tiefe Haß auf den „höheren Menschen“, ^{und die Herrschaft des „höheren Menschen“} wie ihn die Kirche concipirt hatte: – er zerschlug ein Ideal, das er nicht zu erreichen wußte, indem er scheinbar die Entartung dieses Ideals bekämpfte und verabscheute. Thatsächlich stieß er, der unmögliche Mönch, die Herrschaft der homines religiosi von sich; er machte also gerade das selber innerhalb der kirchlichen Gesellschafts-Ordnung, was er in Hinsicht auf die bürgerliche Ordnung so unduldsam bekämpfte – einen Bauern-Aufstand. – Was hinterdrein Alles aus seiner Reformation gewachsen ist, ^{Gutes u Schlimmes, ihr nachgerechnet wäre naiv genug} und heute ungefähr überschaut werden kann, wer hätte wohl Lust, Luther um dieser Folgen willen einfach zu loben oder zu tadeln? Er ist an allem unschuldig, er „wußte nicht, was er that“. Die Verflachung des europäischen Geistes, namentlich^{im} des Norden, seine Vergutmüthigung, wenn man's lieber mit einem moralischen Worte bezeichnet hört, that mit der Lutherischen Reformation einen kräftigen Schritt vorwärts, es ist kein Zweifel; und ebenso wuchs durch sie^{auch} die Beweglichkeit^{u Unruhe} des Geistes, ^{sein} ihr^{sein Glaube an ein Recht auf Freiheit, seine „Natürlichkeit“.} Durst nach Unabhängigkeit, Will man ihr in letzterer Hinsicht den Werth zugestehn, das vorbereitet^{u begünstigt} zu haben, was wir heute als „moderne Wissenschaft“ verehren, so muß man freilich hinzufügen, daß sie auch^{an} deren^{Mitgift} Bedingung vorbereitet hat, die Vertrauensseligkeit der „modernen Ideen“, die ganze naive^{an der Treuherzigkeit} Zuversichtlichkeit und Biedermännerei in Dingen der Erkenntniß, ^{kurz jenem Plebejismus des Geistes, der} welche den letzten beiden Jahrhunderten eigenthümlich ist, ^{und von dem uns auch der bisherige Pessimismus noch nicht erlöst hat} – auch die „modernen Ideen“ gehören noch zu diesem Bauern-Aufstand des Nordens gegen den^{zweideutigeren} vornehmeren, ^{zweideutigeren,} kälteren, mißtrauischeren Geist des Südens, der sich ^{in der christlichen Kirche} im Christenthum sein größtes Denkmal gebaut hatte. ^{was} Vergessen wir es zuletzt nicht; eine Kirche^{ist, und zwar} im Verhältniß zu jedem Staate ist:

.

eine

.

und er

→ 2

ist

w

em

2 Die D. verstehen das Wesen einer Kirche nicht:
4 dazu sind sie zu gutmüthig. Das Christen
6 thum ruht auf dem südländischen Ver
8 dachte, auf der Tiefe des Mißtrauens gegen
10 Mensch u. Geist, Natur.

12 Wir befinden uns inmitten einer ungeheuren Trümmerwelt, wo Einiges noch hoch ragt, wo Vieles morsch und unheimlich dasteht, das
14 Meiste aber schon am Boden liegt, malerisch genug – wo hat es je schönere Ruinen gegeben? – und überwachsen von großem
16 und kleinem Unkraute. Die Kirche ist diese Stätte des Untergangs; der Boden, auf dem sie gebaut war, ist durch
18 erschüttert: der Glaube an Gott ist umgestürzt – asketische Ideal kämpft seinen letzten Kampf. Alle Art Erdbeben haben hier ihr Werk gethan:
20 viele Erdbeben erschüttert; Gott selbst ist todt; der Glaube an die christliche Moral geht zu Ende. Ein solches lang und gründlich
22 gebautes Werk, wie das Christenthum, – es war der letzte Römer-Bau – konnte nicht mit Einem Male zerstört werden:
24 erwägen wir, wer am Aber was das Wunderlichste ist: sich darum hat das Christenthum
26 wer weiß, wie lange man noch auf seinen Trümmern fortleben wird! aber wunderlich! die, welcher am meisten bemüht war, es wiederherzustellen
28 Die Lutherische Reformation war ein tiefes Mißverständniß. nordische von Anfang an eine Flachköpfigkeit
30 (+ einmal als Deutscher, sodann als Mann des Volkes, der aller Eigenschaften einer herrschenden Kaste entrath) sind sein bester Zerstörer gewesen – die Deutschen. Die D. verstehen eine Kirche nicht:
32 In allen kardinalen Fragen der Macht – wie wird Macht erworben? wie wird Macht erhalten? – war Luther verhängniß-
34 voll kurz, vertrauensvoll, oberflächlich: so daß sein Werk, ohne daß er es wollte und wußte, ein Zerstörungswerk wurde.
36 Er dröselte auf, er riß zusammen, mit ehrlichem Ingrimm, wo die alte Spinne am besten und sorgsamsten gewoben hatte.
38 Er lieferte die heiligen Bücher an Jedermann aus: damit geriethen sie endlich in die Hände der Philologen, – das heißt der
40 Vernichter jeden Glaubens, der auf Büchern ruht. Er zerstörte den Begriff „Kirche“, indem er den Glauben an die In-
42 spiration der Concilien wegwarf: denn nur unter der Voraussetzung, daß der inspirirende Geist noch lebe, noch baue,
44 noch fortfahre sein Haus zu bauen, behält der Begriff „Kirche“ Kraft. Er gab dem Priester den Geschlechtsverkehr mit
46 dem Weibe zurück; aber drei Viertel der Ehrfurcht, dessen das Volk, vor allem das Weib aus dem Volke fähig ist, ruht
48 auf dem Glauben, daß ein Ausnahme-Mensch in diesem Punkte auch in andren Punkten eine Ausnahme sein wird, – hier
50 liegt sein Glaube an etwas Übermenschliches, überhaupt im Menschen, Gott im Menschen seinen Sitz, seinen Fürsprecher feinsten und beredtesten Anwalt
52 te dem Priester, wie billig nunmehr, nachdem er ihm das Weib gegeben hatte; das war psychologisch richtig, – aber damit
54 war auch im Grunde der Priester selbst abgeschafft, dessen tiefste Nützlichkeit immer die gewesen ist, ein heiliger
56 eine Verschwiegenheit ohne Grenze zu sein. „Jedermann sein eigener Priester“ – hinter solchen Worten u ihrer bäurischen Falsch-
58 u Verschlagenheit bei Luther unbedingte zudem zu zweien bedeuten.
60 münzerei versteckte sich der tiefe Haß auf den „höheren Menschen“, wie ihn die Kirche concipirt hatte. – Luther, wehrte
62 sich gegen ein Ideal, das er nicht zu erreichen wußte, er stieß die Herrschaft der homines religiosi von sich und machte das
64 selbst in der Religion, was er in Bezug auf die gesellschaftliche Ordnung so unduldsam bekämpfte – einen „Bauernaufstand“. –
66 hinterdrein u kann übersieht richtend, stieß vor Allem
68 Was Alles aus seiner Reformation gewachsen ist, ist heute ungefähr zu übersehen: wer hätte wohl Jemand
70 Lust, sie in Hinsicht auf diese Folgen zu loben oder zu tadeln? Die Verflachung des europäischen Geistes, seine Vergutmüthig-
72 that mit der Lutherischen Reformation einen kräftigen Schritt vorwärts; u ebenso kam mit ihr eine große Beweglichkeit, ein
74 Durst nach Unabhängigkeit, u dem Geiste in letzterer Hinsicht das vorbereitet zu haben, was wir als verehren
76 man hinzufügen, daß sie auch deren Fundament, die „modernen Ideen“ vorbereitet hat – das heißt aber die Verflachung, u Vergut-
78 müthigung des Geistes, die Verbäurung des Geschmacks. gründlich diese ganze Zutraullichkeit u. Biedermännerei den Mangel an Miß-
80 man begriff im Norden nicht, nämlich die naive Zuversichtlichkeit trauen
82 daß die Toleranz der Kirche der in Dingen der Erkenntniß, der Mangel an südlichem Miß-
84 Ausdruck ihrer ungeheuren Sicherheit die Verbäurung des geistigen Geschmacks. trauen, den Glauben an die moderne
86 u. Sieges-Gewißheit ist: – auch die „modernen
88 war: man Ideen“ gehören noch zu diesem vornehmeren
90 Luther seinen Führer hatte. + besten gehabt hat... tapfersten

ganze Seite: Streichung Rotstift
1886 Entwurf zur Genealogie d Moral 161. 162
Violettstift, radiert, und rote Tinte 201 Rotstift
1-13: Streichung, rote Tinte 3 Rotstift

Mp XVII, 33v,48 → 2

war

o

e

162 rote Tinte

16-25: Streichung rote Tinte

25-42: Streichung rote Tinte

162 rote Tinte

Mp XVII, 33v,43 →

überhaupt nur
 in den Mund zu nehmen... Man denke einmal, um den Gegensatz zu fühlen, in welcher
 Tonart Luther, seine Zwiegespräche mit Gott geführt hat; sein Widerstand gegen die
 Mittler-Heiligen der Kirche, war, wesentlich der Widerstand eines Rüpels, den die gute
 Etiquette verdrieß, jene Ehrfurchts-Etiquette, welche das Allerheiligste vor den Rüpeln hütete:
 – Luther wollte „ungenirt“ mit seinem Gotte reden...
 – Das ask. Ideal – man erräth es schon – war niemals u.
 nirgendwo ein Lehrmeister guter Manieren: das macht, es hat
 etwas im Leibe, selber die Maaßlosigkeit im Leibe.
 hier stehe ich ich, kurz, so wie Luther sich in einem solchen Falle ausdrückte;
 Luther sprach, als er ausdrücken wollte, „es thut mir leid, meine Herren, aber ich bin nicht Ihrer Meinung!“
 oder artiger (Heute hätte er sich Luther sicherlich feiner pathisch gegenüber“
 etwas im Leibe, das artiger ausgedrückt, „reichsdeutscher“, zb.
 der Todfeind guter M. ist:
 aber es ist kein Zweifel Mangel an Maaß, Wider („ich stehe Ihrem Vorschlage, meine Herren, zu meinem Bedauern
 daß Luther heute sich willen gegen Maaß... nicht sympathisch gegenüber“)
 mit mehr Artigkeit ausdrücken würde, vor allem Reichstäglicher: zum Beispiel: „meine Herren, ich stehe Ihrem Vorschlag
 Das ask. hat nicht nur die Gesundheit u den Geschmack, es hat noch etwas Drittes verdorben –
 ich werde mich hüten zu sagen was. nicht symp. gegenüber“

Tatze!
 Gebärde!

- 2: Man] davor Einfügungszeichen verlängert
- 6: Einfügungszeichen verlängert
- 10: Einfügungszeichen verlängert
- 12: selber] ζ
- 13: das] ζ, nach Korrektur des Kontextes > dem
- 17: Nun] Vk
- 18: ein] Vk
- 19: mit] ζ
- 20: Leibe.] davor gestrichener Buchstabenansatz?
- 22: Lutherisch] Vk
- 24: hier stehe] ζ
- 24: ich ich] > ich
- 30: Leibe, das] ζ
- 30: Einfügungszeichen verlängert
- 34: Herren] ζ
- 40: ask.] > asketische Ideal

Aufzeichnungen aus der Archivmappe Mp XVI

Bl. 1rv, 2r, 3r, 4r, 5r, 7v, 8v, 9r, 12v,
14r, 15rv, 16rv, 17rv, 18r, 19v, 20v,
21r, 21^ar, 22r, 23r, 24r, 25r, 26r, 27r,
28rv, 29rv, 30rv, 31r, 32rv, 33r, 34r,
35r, 36r, 37r, 38r, 39r, 40r, 41rv, 42r,
43rv, 44r, 45r, 47r, 48rv, 49rv, 50rv,
51rv, 52v, 53rv, 54rv, 55rv, 56rv,
57rv, 58rv, 59rv, 60rv, 61rv, 62rv,
63rv, 64rv, 65rv, 66r, 67rv, 68r, 69r,
70r, 71r, 72rv, 75r, 76rv, 77rv, 78rv,
79rv, 80rv, 81rv, 82rv, 83rv, 84r, 85r,
86^arv, 86^brv, 87r, 88r, 89rv, 90rv,
91rv, 92rv, 93rv, 94rv, 95rv, 96rv,
97rv, 98rv, 99rv, 100rv, 102v, 104v,
105v, 106v, 107rv, 108rv, 109rv,
110rv, 111v, 112r, 113r



2

Unsre Tugenden.

4

Allerhand Fragen für Fragwürdige.

6

Von

8

Friedrich Nietzsche.

10

ihrem Schmucke –

12

u. abgeartet sein mögen: in Einem

14

Menschliches, Allzumenschliches.

16

Ein Buch für freie Geister.

Neue Folge.

18

Und wenn dies Buch ein Spiegel ist u folglich eine Gelegenheit zur Selbst-Be-

20

spiegelung: nun, ihr guten Europäer, was haltet ihr von ^{eurer} unserer Eitelkeit?

e en

22

Sieht ^{sie sich selber} wir uns gern – „im Spiegel“? –

2-8: KGW VIII 3[10]
14-22: KGW VIII 3[11]

14 Bleistift

2 Dem Geiste, den wir begreifen –, dem gleichen wir nicht: dem sind
4 wir – überlegen!

6 Ich hörte die Ouverture der Meistersinger: das ist eine prachtvolle, über-
8 ladne, schwere und späte Kunst, welche den Stolz hat, zu ihrem Verständnisse
10 zwei Jahrhunderte Musik als noch lebendig vorauszusetzen: – es ehrt die
12 Deutschen, daß sich ein solcher Stolz nicht verrechnete! Was für Metalle
14 sind hier nicht gemischt! Das muthet uns bald alterthümlich, bald morgen-
16 röthlich, bald gelehrt, bald imprévu, und launisch, bald pomphaft, bald
18 gutmüthig derb und männlich an, – das hat Unschuld und Verderbenheit,
20 (da giebt es alle Jahreszeiten auf Ein Mal) allerlei Knospen-Glück
22 und ebenso allerlei Wurmfraß und Spätherbst. Und plötzlich einer ein
24 Augenblick, unerklärlichen Zögerns, gleichsam eine Lücken, die zwischen
26 Ursache und Wirkung aufspringen; (es fehlt ein kleiner Alpdruck nicht
28 und was dergleichen uns im Traume schon begegnet ist: →) und nun
30 (wieder) breitet und weitet sich ein Strom von Behagen aus, ein-
32 gerechnet der Selbstgenuß des Künstlers an der Meisterschaft seiner
34 Mittel, dessen er kein Hehl hat; im Ganzen keine Schönheit, kein
36 Süden, keine Helligkeit des Himmels und Herzens, kein Tanz, selbst
38 keine Logik; eine gewisse Plumpheit sogar, die unterstrichen wird,
40 wie als ob der Künstler uns sagen wollte: „sie gehört zu meiner Ab-
42 sicht“; eine schwerfällige Gewandung, ein Geflirr von gelehrten Kost-
44 barkeiten

je
ein . Schläfe
t
erlei er weiß
i

6-44: KSA 14, 368, zu JGB 240

16: Einfügungszeichen verlängert
17: in Ms nicht übereinander
17: dem) ?
21: in Ms nicht übereinander

30: ein] danach Einfügungszeichen verlängert
32: gerechnet] danach Einfügungszeichen zweimal verlängert
34: Einfügungszeichen verlängert

24 Bleistift

2

Aus der
Zur Naturgeschichte des freien Geistes.



4

Die Philosophen der Zukunft.

er w

6

Die Wissenschaftliche Mensch. Arbeiter

8

Künstler.

10

Zur Psychologie des höheren Menschen.

Die

12

Zur Verdüsterung Europas.

Jenseits? Bleistift



KGW VIII 3[12]

ganze Seite: Streichung, blaue Tinte 7 Bleistift

2 Diese Einsamkeit ist es, welche wir hüten, wenn wir der religiösen Organisation der Menschheit das Wort reden: –
 4 – und vielleicht unterscheidet uns hier nichts so bestimmt von den mißbräuchlich „Freigeister“ genannten Heerden-
 6 thieren u. Gleichheits-Aposteln. ^{: – welche allesammt die Einsamkeit nicht ertragen könnten.} Bei ~~allen~~ ^{In} Religion als Fortsetzung u. Vertiefung der politischen Rang Grund-
 8 lehre gedacht, welche immer die Lehre der ungleichen Rechte, der Nothwendigkeit eines Gesellschafts-Baus mit Hoch u. Niedrig
 10 ^{mit} ~~von~~ ^{GeBefehlenden} u. Gehorchenden ^{ist} ~~sein~~ ^{wird}: Religion ist bedeutet uns die Lehre von der Rangverschiedenheit der
 12 [.] ~~ie~~ ^u ~~Seelen,~~ ^u ~~die Lehre der Ehrfurcht, der zarten~~ ^{u. Ermöglichung} ~~der~~ ^{Züchtung} ^{der} höheren Seelen auf Unkosten der niederen.

horchenden u.

. ie

Vgl Jenseits Aph. 44 blaue Tinte

Zeit des Jenseits blaue Tinte

KGW VIII 3[13]

2: wir der] Vk
10: GeBefehlenden] nach unvollständiger Korrektur > Befehlenden

11: Ermöglichung] z

1-8: Streichung, blaue Tinte 15 Bleistift

2 Die Welt ist das nicht werth, was wir geglaubt haben: ^{man ist} ~~wir sind~~ dahinter gekommen. Der Pessimist giebt uns sogar zu verstehen, dies eben sei
 4 ihr ^{ganzer, letzter} ~~wirklicher~~ ^{den sie für uns behalte} ~~Werth~~, daß wir dahinter kommen können – ^{es zur Einsicht/über sie, bringen könne,} ~~daß man~~ ^{u zu ihr Nein sage} ~~ihnen~~ ^{Rest von} ~~endlich satt werde,~~ ^{wäre dergestalt} ~~daß man~~ ^{die Welt zu verleiden, sich selber bestmöglich} ~~sage~~ ^{nach unsinnigen Umschweifen} wie sie das nicht werth sei
 6 was wir geglaubt haben. Die Welt ^{als} ~~als~~ ein Mittel, sich zu „entweltlichen“; ein Unsinn, der sich endlich ^{zu} ~~zu~~ begreifen beginnt, eine etwas
 8 langgesponnene Komödie der Irrung, die sich ^{beschämt} ~~ins~~ Nichts verliert

10 Es bleibt genug gegen ein langes Siechthum einzuwenden; am wenigsten wohl möchte ich es den ^{christlichen} ~~Moralisten~~ zugeben, daß es den M. „verbessere“
 12 ^{namentlich wenn er durch} ~~die langwierigen Schmerzen~~, ^{heimgesucht wird, denen man mit kalter Besonnenheit} ~~von denen der Mensch wie mit grünem Holze verbrannt wird~~ – weder jenes orientalische stumme taube Sich-Ergeben
 14 noch jene ^{reizung} ~~Überspannung~~ der Willenskraft u. der Tapferkeit, die einem solchen Feinde, wie der Schmerz ist, den Stolz, den Hohn,
 16 ^{Marter} ~~Inmitten langw. Schmerzen~~, denen man mit kalter Besonnenheit zuschaut, ^{die Wohlthat,} ~~welche Fieber, Ohnmachten~~

Vorrede zu M rote Tinte

10-16: Streichung, rote Tinte

2-8: KGW VIII 3[14]
10-16: KGW VIII 3[15]

2: eben] Vk
4: wie] ?

6: geglaubt] Vk
6: sich zu] danach Einfügungszeichen verlängert

12: denen] z
12: Mensch] z

Mp XVI, 5r

5 Rotstift, radiert

2 Ich wohne in meinem eignen Haus,
 4 Hab Niemandem nie nichts nachge-
 6 macht,
 8 Und lachte noch jeden Meister aus,
 10 Der nicht sich selber ausgelacht.

Mein lieber Herr Lanzky, ein Beden=
 ken, welches man mir auf der Post
 machte (ob es überhaupt ein „valli di
 Siena gäbe, oder ob hier nicht viel=
 leicht durch einen Schreibfehler villa
 di Siena

12-22: KGB III 3, 108, Br Nr. 643 18: Siena] > Siena"

Mp XVI, 7v

Vs JGB 295 Bleistift

2 ^{freilich} Zuletzt, und unter uns gesagt u. gefragt: wenn wir dergestalt auf
 4 seine Kosten gut von uns ^{selb u. unserer M.} denken lernen u. ^{selber} dem Menschen ein
 6 Stück die Ehre ^{in Anspruch nehmen} zollen, welche man sonst ^{vielleicht} den Göttern ^{zollt} giebt: wer weiß, ob
 8 er nicht gerade dies will u. wünscht, dieser Versucher-Gott, der nicht
 10 immer lacht, aber die Kunst versteht, wie Keiner, zuletzt zu lachen?
 12 Wir Menschen sind, ^{auch wenn wir ~~erst~~ sind} -/unschuldiger

mit großen Tintenflecken

3: M.] >? Menschlichkeit

Mp XVI, 8v

1 Bleistift

2 ihre die Aufgabe dort hinein gesetzt, dem, was mit vielen Schmeicheleien
 4 gerade von ihrer Zeit als tugendhaft gepriesen wurde, den Rücken zu
 6 kehren u. die neue Größe des Menschen, in der Überwindung dieses
 8 Zeitgeschmacks u. Zeitideales gesucht. Jedes Mal deckten sie
 10 auf, da wieviel Heuchelei, Bequemlichkeit, Sichgehenlassen und
 12 Sich-fallen-lassen, wie viel Lüge unter dem bestgeehrten Typus ihrer zeitge-
 14 nössischen Moralität verkleidet sei; jedes Mal sagten sie:
 16 „wir müssen dort hin, dort hinaus, wo ihr am wenigsten/ heute,
 18 zu Hause sind.“ – der nothwendig ein Mensch von Morgen
 20 Aber viell. befindet sich der Ph. von u. Übermorgen ist
 22 Heute nicht nur mit dem Pöbel, sondern auch mit den
 24 Tugenden von Heute in Widerspruch.

JGB 212 Bleistift

Jenseits Bleistift

Genealogie? Bleistift

VII JGB. No 212. Bleistift

8: Zeitideales] ζ
 18: sind] nach Korrektur des
 Kontextes > seid

20: Ph.] > Philosoph
 20: von] danach Prägestempel
 22: nur mit] ζ

Mp XVI, 9r

25 Bleistift

2 – Dank dem Der Polen Boscovich, welcher, nächst dem Polen Kopernikus
 4 u. siegreichste der größte Gegner des Augenscheins war, den es bisher gegeben hat
 6 während jener uns überredet hat zu glauben, daß die Erde nicht fest
 8 stehe, lehrte jener, dem Glauben an die Materie abschwören –
 10 u fand den Weg zu einer das Letzte, was von der Erde „feststand“
 12 an dem Glauben an den „Stoff“ an
 14 die „Materie“
 16 an das Klümpchen und
 18 Atom u. Erdenrest-
 20 Atom abschwören

Jenseits v Gut u Böse“
 Aph. 12 Bleistift

mit großen Tintenflecken
 2: Kopernikus] ζ

10: Weg zu einer] ?
 18: Erdenrest-] ζ

2 Daß die bloße Stärke eines Glaubens ganz und gar noch nichts hinsichtlich deren Wahrheit verbürgt, ja sogar im Stande ist, aus der vernünftigen Sache langsam, langsam eine dicke Thorheit herauszupräparieren: dies ist unsre eigentliche Europäer-Einsicht, – in ihr, wenn irgend

4 **D** worin, sind wir erfahren, gebrannt, gewitzigt, ~~hier sind wir weise~~ geworden, durch vielen Schaden, wie es scheint... „Der Glaube macht

6 selig“: gut! ^{Bisweilen wenigstens!} Aber der Glaube macht ^{unter allen Umständen} auch dumm, selbst in dem seltneren Falle, daß er es nicht ^{selb} ist, daß er von vornherein ein kluger Glaube ist. Jeder lange Glaube wird endlich dumm, das bedeutet, mit der Deutlichkeit unsrer modernen Psychologen ausgedrückt,

10 **a** er ^{seine Gründe} versinken „ins Unbewußte“, sie verschwinden darin, – fürderhin ruht er nicht mehr auf Gründen, sondern auf Affekten (das heißt,

12 **t er ,** er läßt im Falle, daß er Hülfe nöthig hat, die Affekte für sich kämpfen und nicht mehr die Gründe). Angenommen, man könnte

14 herausbekommen, welches der bestglaubte, längste, unbestrittenste, ehrlichste Glaube ist, den es unter Menschen giebt, man dürfte

16 mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit muthmaassen, daß er zugleich auch der tiefste, dümmste, „unbewußteste“, vor Gründen am

18 besten vertheidigtste, von Gründen am längsten verlassene Glaube sei. – [Zugegeben; aber welches ist dieser Glaube? – Oh ihr Neugierigen! Aber nachdem ich mich einmal auf's Räthsel-Aufgeben eingelassen habe, will ich's menschlich treiben und mit der Antwort

20 und Lösung schnell herausrücken, – man wird sie mir nicht so leicht vorwegnehmen, ~~hier gilt es lange suchen, lange mit sich zu Rath~~

22 **gehn**. Der Mensch ist ^{vor Allem} ein urtheilendes Thier; im Urtheile ^{aber} liegt unser ältester ^{und beständigster} Glaube ~~xxxxx~~, ^{versteckt} in allem Urtheilen giebt es ein ^{zu Grunde liegendes} Für-wahr

24 **oder Für-Unwahr-halten**, ^{und} ein Behaupten, **oder Leugnen**, eine Gewißheit, daß Etwas so und nicht anders ist, daß ^{hierin wirklich der Mensch} **hiermit wirklich**

26 „erkannt“ ^{hat} ist: ^{ist das, was} was ^{unbewußt} wird ^{wird} in jedem Urtheile ^{Daß wir ein Recht haben} als wahr geglaubt? – Die ^{– das ist unser stärkster Glaube; schon} **logische Berechtigung**, zwischen Subjekt und Prädikat, zwischen Ursache und Wirkung, **Bedingendem und Bedingtem** zu **unterscheiden**; ja im Grunde ist selbst ^{an conditio und conditionatum} der Glaube ^{unsres Urglaubens} an Ursache und

30 **Wirkung**, ^{an conditio und conditionatum} nur ein Einzelfall des ersten und allgemeinen Glaubens, ^{unsres Urglaubens} an Subjekt und Prädikat (nämlich als die Behauptung, daß

32 jede Wirkung eine Thätigkeit sei und daß ^{jedes Bedingte einen Bedingenden,} jede Thätigkeit einen Thäter, ^{kurz ein Subjekt} voraussetze) Sollte dieser Glaube an den Subjekts- und Prädikats-Begriff nicht

34 **dikats-Begriff nicht**

36 **dikats-Begriff nicht**

38 **dikats-Begriff nicht**

Der Spiegel.

Eine Gelegenheit zur Selbst-Bespiegelung

latente für Europäer.

Der philosophische Anarchismus.

Arten und Ursachen der Welt-Verleumdung.

iii Die Deutschen. Gedanken über Zucht und Züchtung.

Hintergründe der Logik. Die Verlegenheit der Physiker.

ii Was sind „freie Geister“?

Die Demagogen in der Kunst.

Das Ewig-Weibliche.

Die Moral in Europa.

Die Zucht des Willens.

Von der Rangordnung.

Christus und Dionysos.

Der Historiker.

i. Die Philosophen der Zukunft.

Die Abnahme der Heiterkeit.

Von der Einsamkeit.

Süden und Morgenland. Ein Wort für Musiker.

Welt-Auslegung, nicht Welt-Erklärung.

(Litteraten- und Schauspieler-Cultur.)

„Aus der Jugendzeit.“ Etwas gegen R. W.

Sipó-Matador.

Der „letzte Wagner“. –

Der eigentlich königliche Beruf des Philosophen (nach dem Ausdruck

Alcuin's des Angelsachsen): prava corrigere et recta corroborare et

sancta sublimare.

Versuch einer Kritik der modernen Seele.

Menschl. Allzumenschliches II. Abschnitt. Moralia.

„Unsre höchsten Einsichten müssen – und sollen – wie Thorheiten, ja wie Verbrechen“

„Zu den höchsten und erlauchtesten Menschenfreuden

„Ein Mensch, der nach Großem strebt, betrachtet Jedermann –

„Insofern es zu allen Zeiten, so lange es Menschen gegeben hat, auch Heerden

„Die Moralen sind das Hauptmittel

„Wer als Erkennender erkannt hat

„Es beleidigt immer noch, wenn Einer

„Das alte theolog. Problem vom Glauben u vom Wissen

„Die Gemeinheit. – Worte sind Tonzeichen für Begriffe

„Nichts Kläglicheres als die moralistische Litteratur usw.

~~§. Der höhere Mensch, der~~

„Der Wille. – In jedem Wollen ist eine Mehrheit

~~Ausnahme-Mensch~~

„Allmählich hat sich mir herausgestellt

„Die Verschiedenheit der M. zeigt sich nicht nur in der Verschiedenheit ihrer Gütertafeln

„Wenn der Philosoph sich unter die homines bonae vol.

„Im Grunde ist die Moral gegen die Wissenschaft feindlich gesinnt 15.

M. Allzum. Religiosa.

„Die menschl. Seele u ihre Grenzen

„Die Philosophen werden sich auch der Religionen“

„Im jüdischen alten Testamente –

„Die Engländer, düsterer, sinnlicher

Schluss: „Zu den höchsten u. erlauchtesten Menschenzuständenfreuden

2
4

Der neue Oedipus.

Schein, wie ich es verstehe



M. Allzum. I. Metaphysica.

Hätte die Welt ein Ziel, so müßte es erreicht sein

Am Leitfaden des Leibes

2. ~~Unser Geist will in sich u um sich herum Herr sein~~

4. Wer der Geschichte irgend einer einzelnen Wissenschaft nachgegangen ist

3. ~~In welcher seltsamen Vereinfachung der Dinge~~

Was wir im Traume erleben

V Daß ~~Viele von Dingen reden, in Bezug auf welche sie keine Erlebnisse haben~~

Was uns von allen Platon. u Leibnitzischen Denkweisen

5. Der Mensch ist ein Formen- u Rhythmenbild. Geschöpf

1 Der Gedanke ist in der Gestalt, in welcher er kommt

„Wie sind synth. Urtheile a priori

1. denschaft. Ver
18. §. Ohne ein lei

8. Was mich am gründlichsten von den Metaphysikern abtrennt,

A. 6. Wahrheit: das bezeichnet innerhalb

7 Das logische Denken, von dem die Logik redet

9. ~~Man ist jetzt überall bemüht, Kants Einfluß~~

10. Es giebt Wahrheiten, die am besten von mittelmäß. Köpfen

11 ~~Der höhere Mensch, der Ausnahme-Mensch — Studium der Regel~~

Schluss: ~~In welcher seltsamen Vereinfachung!~~

M. Allzu M. 4. Kunst.

Im Ganzen gebe ich den Künstlern mehr Recht: Pessimismus.

Schluss: Gegen R. Wagner. Vom Rückgange der Wagnerei. —

(Von der Zukunft der Musik.)

Wie wenig der deutsche Stil mit dem Klange

Die deutsche Unklarheit.—

2 M. Allzum. Staat.
4 Der Socialism. ist die zu Ende
6 Über alle diese nationalen Kriege, neuen „Reiche“
8 Es giebt nur Geblütsadel
10 Jener unbedenkl. Enthusiast
12 Die Deutschen, an deren germ. Vorfahren
14 Die ~~Juden~~ deutschen Juden. – Die guten Europäer.
16 Die Deutschen ^{waren} ~~sind~~ noch nichts, aber sie werden etwas
18 Der Mensch im Verkehr.
20 Schluß: Unter freien Geistern. – Wenn der Philosoph sich unter die homines



2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32
34
36
38
40
42
44
46
48

M. Allzum. 5. Höhere Cultur.

Man verehrt u. verachtet in jungen Jahren

Die deutsche Philosophie als Romantik

Man nennt die Deutschen tief.

Jener unbedenkl. Enthusiast

§ Wagner u Paris.

Daß Viele von Dingen reden, in Bezug auf welche — Philos.

Der Einsiedler. „der höhere philos. Mensch usw

Auch heute noch ist die feinste Cultur.

Victor Hugo ————— | § Die Demagogen in der Cultur. Wagner u Pa

Kant's Einfluß in Europa.

Die Gefahr bei außerord. Geistern ist keine kleine

Gesetzt man denkt sich einen Philos. als großen Erzieher

Sind wir „Freidenker“? (Hierzu „wer heute nach Philos. sucht

Von der Überzeugung u. der Gerechtigkeit. (Vorletztes)

Die Deutschen, an deren german. Vorfahren

Der starke Geist

M. Allz. Weib u. Kind.

Die größere Sinnlichkeit

Man kann nicht hoch genug von den Frauen denken

Die Abnahme der Anmuth. —

Nr. 1 In Genua:
Nr. 2 Der Wanderer

Zuletzt:

— Die Gefahr bei außerordentl. Geistern
Ein Mensch, der nach Großem strebt

— Daß viele von Dingen reden, in Bezug auf welche

— Der Einsiedler, der höhere philos. Mensch.

M. Allz. Der Mensch mit sich allein

Schluß: In Genua

x) Der Wanderer I. darauf: „Freidenker“

Drittletztes: „der freie Geist“ u die Einsamkeit

III z: (Am Ende) Der starke Geist.

IV. Schluß: In Genua. Oh meine Freunde, versteht ihr dieses „Trotzdem“? —

Anfang:

y) Vor

2	Der Atheismus u. seine Ursachen.
4	Der latente Anarchismus.
6	Der Nationalismus u. die Weltwirtschaft.
8	Von der Rangordnung u. der Gleichheit.
10	Die moral. Skepsis
12	Die Weltverleumdung u. d. Abnahme der Heiterkeit
14	Norden Süden
16	Die Musik
18	Die Philosophen
20	Die Historiker
22	Die Demagogen in der Kunst.
24	Das Weib.
26	Die Zucht des Willens.
28	Die Ernährung.
30	Lesen u. Litteratur-Presse.



- 2 1 Der Erkennende
- 4 2 Jenseits des Guten u Bösen
- 6 3 Neue Fabeln von Gott
- 8 4 Mann und Weib
- 10 5 Freund, Feind und Einsamkeit
- 12 6 Ø

2	Allein oder zu zweien	
4	6, 13, 14, 24, 36, 48	
6	Opfer	
8	19, 18	
10	Verachtung des Weibes	
12	20, 16, 17, 23, 37	
14	nicht zuviel Worte	
16	22, 15,	
18	Kind Mann Weib	
20	28	
22	die Schaffenden	
24	29 30	
26	Gegen die Selbsterkenntniß	
28	38, 45,	
30	Um geliebt zu werden	
32	46	
34	Absichten	
36	57	
38	Heerde	
40	62	
42	Ehe	
44	60 53 (18) (17)	
46	Teufel Gott	
48	47	
45		102
55		76
50		<u>Zeit und Zukunft</u>

KGW VII 42[5] (vor 1885 entstanden)

Die Abnahme der Anmuth. –
 2 Das ist ein Zeitalter, in dem der Pöbel immer mehr zum Herrn wird, und
 4 pöbelhafte Gebärden des Leibes und Geistes überall schon Hausrecht erlangt
 6 haben, an den Höfen sowohl als bei den lebenswürdigsten Frauen: – ich
 8 meine sogar, in der Unart meines Herzens, nicht nur „an“ und „bei“, son-
 10 dern innen und drinnen.
 12 Ein Garten, an dem selbst das Gitterwerk vergoldet ist, hat sich nicht nur
 14 gegen Diebe und Strolche zu schützen: seine schlimmsten Gefahren kommen
 16 ihm von seinen zudringlichen Bewunderern, die überall Etwas abbrechen
 18 und gar zu gern dies und jenes zum Andenken mitnehmen möchten. –
 20 Und merkt ihr es denn nicht, ihr Müssiggänger in meinen Gärten, daß
 22 ihr selber euch neben meinen Sträuchen und Kräutern als Unzugehörige,
 24 als Eindringlinge, als Strolche ausnehmt?

1-15: KGW VII 38[21] und KGW VII 4/2, 480
12-24: KGW VII 38[22]

11: Höfen] Vk
13: der] ?
21: einmal] Vk

21: euch] aus unvollständiger Korrektur
25: Schriftreste am unteren Rand; vgl. Mp XV, 74v, 1

Glücklicher Weise macht er oft genug
 dumm
 Schürath Kappeler
 (Ich erinnere mich überhaupt nicht, Etwas gelesen zu haben,
 daß ich dermaßen, Satz für Satz, Schluß für Schluß
 bei mir vermeint hätte)

8: daß] > das

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20

Sils-Maria

relat. Feuchtigkeit um 1 Uhr

Juni. Juli. Aug. Sept.

57 59 61 67

Zürich

67 60 64 73

Mai

Castasegna

56 60 66

Lugano

57 54 69

Mp XIV, 417,43 →

persönlich „überlebt“.



2
4
6
8
10
12
14

Gai saber.

Vorspiel zu einer Philosophie der Zukunft.

Von

Friedrich Nietzsche.

Anhang.

Die moderne Seele.

Ein **Gestern.**

Versuch einer Aufklärung über Heute und **Morgen.**

1 Bleistift

2 Der Gedanke ist in der Gestalt, in welcher er kommt,
 4 ein vieldeutiges Zeichen, welches der Auslegung ^{bedarf} bedarf, genauer, einer willkürlichen Einengung
 6 und Begränzung, bis er endlich eindeutig wird. Er taucht in mir auf – woher? wodurch? das weiß
 8 ich nicht. Er kommt, unabhängig von meinem Willen, gewöhnlich umringt und verdunkelt durch
 10 ein Gedräng von Gefühlen, ^{Begehungen, Abneigungen, auch von} Affekten ^{und} andern Gedanken, oft genug von einem „Wollen“
 12 oder „Fühlen“ kaum zu unterscheiden. Man zieht ihn aus diesem Gedränge, reinigt ihn, stellt ihn
 14 auf seine Füße, man sieht, wie er ^{dasteht, wie er geht, Alles in einem erstaunlichen presto u doch ganz ohne das Gefühl der Eile} geht: ^{sicherlich} wer das Alles thut, – ich weiß es nicht und bin ^{mehr}
 16 Zuschauer dabei als Urheber dieses Vorgangs. Man sitzt dann über ihn zu Gericht, man fragt:
 18 „was bedeutet er? was darf er bedeuten? hat er Recht oder Unrecht? –“ man ruft andere Gedanken
 20 herbei. ^{zu Hilfe, man vergleicht ihn, erweist sich} Denken ist ^{beinahe als} dergestalt eine Art Übung und Akt der Gerechtigkeit, bei dem es einen
 22 Richter, eine Gegen-Part^{ei}, auch ^{sogar} ein Zeugenverhör ^{im Ganzen also viele Subjekte u nicht nur Ein Subjekt} giebt, dem ich ein wenig zuhören darf –
 24 freilich nur ein wenig: das Meiste, ^{so scheint es,} entgeht mir. – Daß jeder Gedanke zuerst vieldeutig und
 26 schwimmend ^{kommt} ist ^{als} und an sich nur ein ^{oder,} Anlaß zum Versuch der Interpretation, ^{endlich} endlich zur will-
 28 kürlichen Festsetzung, ^{daß bei allem Denken eine Vielheit von Personen betheiltigt scheint –: dies ist nicht gar zu leicht zu} das ist ein ^{beobachten, wir sind im Grunde umgekehrt geschult, nämlich beim Denken nicht an's Denken zu denken.} Erfahrungssatz, ^{welchen mir jeder gute Beobachter zugeben}
 30 wird. Der Ursprung des Gedankens bleibt verborgen; die Wahrscheinlichkeit dafür ist groß, daß
 32 er nur ^{das} ein ^{viel} Symptom eines ^{umfanglicheren,} uns unbewußten Zustandes ist; ^{gleich jedem Ge-} gleich jedem Ge-
 34 fühle, ^{das auch nur als Zeichen kommt;} darin daß gerade ^{er} er kommt und kein anderer, daß er
 36 gerade mit dieser größeren oder minderen Helligkeit kommt, mitunter sicher und ^{beinahe}
 38 befehlerisch, mitunter schwach und einer Stütze bedürftig, im Ganzen immer aufregend, fragend –
 40 für das Bewußtsein ^{wirkt} ist ^{wie} nämlich jeder Gedanke ein Stimulanz –: in dem allen drückt sich irgend
 42 etwas von unserem Gesamtzustande in Zeichen aus. – Ebenso steht es mit jedem Gefühle,
 44 es bedeutet nicht an sich etwas: es wird, wenn es kommt, von uns erst interpretirt und oft

KGW VII 38[1] 323, 1-324, 13

14: er] danach Einfügungszeichen verlängert
 20: herbei] danach Einfügungszeichen verlängert
 20: Übung] ζ

28: Einfügungszeichen verlängert
 38: und] ζ
 40: Stimulanz] zu s korrigiert, Bleistift, von fremder Hand

2 Bleistift

23r,44 → 2 wie ^{denke} seltsam interpretirt! Man ^{an die} erwäge ^{fast} doch ^{uns „unbewußte“} alle die ^{an} Noth der Eingeweide, ^{Blutdruck-} die krankhaften Zustände
 4 des nervus sympathicus ^{–: und wie Vieles giebt es alles, wovon wir kaum durch das} und ^{einen Schimmer von Bewußtsein haben! –} das ganze sensorium commune ^{–: nur} der anatomisch Unter-
 6 richtete rath ^{bei solchen ungewissen Unlust-Gefühlen} dabei ^{alle, Anderen aber,} auf die rechte Gattung und ^{alle, Anderen aber,} Gegend der Ursachen; ^{alle, Anderen aber,} jeder Unwissende ^{aber,} aber, im
 8 Ganzen also ^{fast} beinahe ^{fast} alle Menschen, so lange es Menschen giebt, suchen bei solcher Art von Schmerzen
 10 keine physische, sondern eine ^{psychische und} moralische Erklärung und schieben den thatsächlichen Verstimmungen
 12 des Leibes eine ^{falsche} Begründung ^{unter,} unter, indem sie im Umkreise ihrer unangenehmen Er-
 14 fahrungen und Befürchtungen einen Grund herausholen, sich dermaßen schlecht zu befinden.
 16 Auf der Folter bekennt sich fast Jedermann schuldig; bei dem Schmerz, dessen physische Ursache
 18 man nicht weiß, fragt sich der Gefolterte so lange und so inquisitorisch selbst, bis er sich oder
 20 Andere ^{schuldig} findet: – wie es zum Beispiel der Puritaner that, welcher den einer unvernünftigen
 22 Lebensweise anhaftenden Spleen sich gewohnheitsmäßig moralisch auslegte, nämlich als Biß sei-
 24 nes ^{eigenen} Gewißens. –

KGW VII 38[1] 324, 13-34

2: Eingeweide,] danach Einfügungszeichen mit schwarzer Tinte verlängert

4: commune] danach Einfügungszeichen mit schwarzer Tinte verlängert

18: und so] ζ

◇ Das logische Denken, von dem die Logik redet,
 ein Denken, wo der Gedanke als ^{selbst} ~~unbedingte~~ Ursache von neuen Gedanken gesetzt wird –, ist das Muster
 einer vollständigen Fiktion: ein Denken der Art kommt in Wirklichkeit niemals vor, es wird
 aber als Formen-Schema und Filtrir-Apparat angelegt, mit Hülfe dessen wir das thatsächliche,
 äußerst vielfache Geschehen ~~ver~~ beim Denken verdünnen und vereinfachen: so daß derge=
 stalt unser Denken in Zeichen faßbar, merkbar, mittheilbar wird. Also: das geistige Ge=
 schehen so zu betrachten, wie als ob es jenem regulativen Schema eines fingirten Denkens
 wirklich entspräche, das ist das Kunststück von Fälschung vermöge deren es etwas wie „Erkennt=
 niß“ und „Erfahrung“ giebt. Erfahrung ist nur möglich mit Hülfe von Gedächtniß; Gedäch=
 niß ist nur möglich mittelst einer Abkürzung eines geistigen Vorgangs zum Zeichen. „Er=
 kenntniß“: das ist der Ausdruck eines neuen Dings durch die Zeichen von schon „bekannten“,
 schon erfahrenen Dingen. – Heute freilich faselt man gar von einem empirischen Ursprung
 der Logik: aber was nicht in der Wirklichkeit vorkommt, wie das logische Denken, kann auch nicht
 aus der Wirklichkeit genommen sein, ebenso wenig als irgend ein Zahlengesetz, während es noch
 keinen Fall gegeben hat, in welchem die Wirklichkeit mit einer arithmetischen Formel sich gedeckt
 hätte. Die arithmetischen Formeln sind ebenfalls nur regulative Fiktionen, mit denen wir
 uns das wirkliche Geschehen zum Zweck praktischer Ausnützung auf unser Maaß ^{– auf unsere Dummheit –} vereinfachen
 und zurechtlegen.

KGW VII 38[2]

4: Muster] ζ
24: faselt] ζ34: Geschehen] danach Komma, Bleistift, von fremder Hand
34: Ausnützung] danach Komma, Bleistift, von fremder Hand

◇
 durch das Denken wird das Ich gesetzt; aber bisher glaubte man wie das Volk, im „ich denke“ liege
 irgend etwas von Unmittelbar-Gewissem, und dieses „Ich“ sei die gegebene Ursache des Denkens,
 nach deren Analogie wir alle sonstigen ursächlichen Verhältnisse verstünden. Wie sehr gewohnt und
 unentbehrlich jetzt jene Fiktion auch sein mag, – Das allein beweist noch nichts gegen ihre Erdichtet=
 heit: es kann ein Glaube Lebensbedingung und trotzdem falsch sein.
 „Wahrheit“: das bezeichnet innerhalb meiner
 Denkweise nicht nothwendig einen Gegensatz zum Irrthume, sondern in den grundsätzlichen
 Fällen nur eine Stellung verschiedener Irrthümer zu einander: etwa daß der eine älter,
 tiefer als der andere ist, vielleicht sogar unausrottbar, insofern ein organisches Wesen unsrer
 Art nicht ohne ihn leben könnte; während andere Irrthümer uns nicht dergestalt als Lebens=
 bedingungen tyrannisiren, vielmehr, gemessen an solchen „Tyranen“, beseitigt und
 „widerlegt“ werden können. Eine Annahme, die unwiderlegbar ist, – warum sollte sie def=
 halb schon wahr sein? Dieser Satz empört vielleicht die Logiker, welche ihre Gränzen als Grän=
 zen der Dinge ansetzen: aber gegen diesem Logiker-Optimismus habe ich schon ^{lange} seit Jahr=
 zehnten Parthei genommen. den Krieg erklärt.

2-10: KGW VII 38[3]
12-30: KGW VII 38[4]

2 sten, wie jener brave Guyau, zittern^{und schaudern} dabei, auch wenn sie ~~auch~~ eine noch so gute Miene zu ihrem
 4 „positivisme“ machen: wer glaubt es ihnen, wozu sie uns mit Ironie überreden möchten, daß
 6 jenes Zittern^{und Schaudern} noch zu den Reizen^{und Verführungskünsten} des Lebens gehöre? Freilich: „das Schaudern ist der Mensch-
 8 heit schönster Theil“ – das hat Goethe gesagt, und Goethe ~~durfte~~^{Aber ein Pariser? –} es sagen! Endlich zeichne ich die
 10 polemische Schrift eines deutschen Halb-Engländer aus, welche genug Geist, Säure und Wissen-
 12 schaft enthält, um jene Vereinigung von bêtise und Darwinismus, welche Herbert Spencer
 14 unter dem Titel: „Data of Ethics“ in die Welt gesetzt hat, gründlich zu „zersetzen“: Rolph, bio-
 16 logische Probleme 1881. Freilich, vom polemischen abgesehen ist an dem Buche nichts zu loben; und
 18 im Grunde beleidigt hier, ebenso wie bei dem Buche, welches er bekämpft, das Mitreden-
 20 wollen unbedeutender Menschen auf Gebieten, wo nur eine ausgesuchte Art von Erkennenden
 22 und „Erlebten“ ohne Unbescheidenheit zu Worte kommt.
 24 Hoffentlich war alles ~~bisherige~~^{In der That, man darf die Hoffnung aussprechen, daß} Philosophiren, so
 26 feierlich es sich auch geberdet haben mag, doch ^{nur} eine edle Kinderei und Anfängerei; und die Zeit ist
 28 nahe, wo man wieder und wieder begreifen wird, was eigentlich bisher schon ausgereicht hat, um
 30 den Grundstein zu ^{solchen} erhabenen und ^{unbedingten} schauerlichen Philosophen-Bauwerken abzugeben: irgend
 32 ein Wortspiel vielleicht, eine Verführung von Seiten der Grammatik her, oder eine brutale
 34 Verallgemeinerung von sehr engen, sehr persönlichen Thatsachen. Diese Philosophie ^{der Dogmatiker} war bis-
 36 her ^{hoffentlich nur} ein Versprechen über Jahrtausende hinweg; wie es ^{in Bezug auf wirkliche Astronomie, alle jene} die Astrologie war; in deren Dienste
 38 vielleicht mehr Arbeit, Geld, Scharfsinn, Geduld aufgewendet worden ist, als für irgend eine
 40 wirkliche Wissenschaft: – um ihrer „überirdischen“ Ansprüche ^{in Asien u. Ägypten} willen entstand ^{der} große
 42 Stil in der Baukunst. Es scheint, daß alle großen Dinge, um der Menschheit sich mit ewigen
 44 Forderungen in das Herz einzuschreiben, erst als ungeheure und furchteinflößende Fratzen
 46 über die Erde hinwandeln müssen: eine solche Fratze war bisher die Philosophie. ^{dogmatische} und, in
 48 ~~einigen Fällen, sogar der Philosoph.~~

2-22: KGW VII 35[34] 247,22-248,4

10: Engländer] danach s. Bleistift, von fremder Hand
18: Mitreden-] ζ39: Ägypten] ζ
44: Fratzen] ζ

pflegen; insofern wir aber die Gewohnheit haben mit dem sythentischen Begriff „Ich“ uns über diese Zweiheit
 hinweg zu setzen, hinweg zu täuschen hat sich an das Wollen noch eine ganze Kette von irrthümlichen Schlüs-
 sen und folglich von falschen Werthschätzungen des Willens selber angehängt: – so daß der Wollende in gu-
 tem Glauben glaubt, sein Wille selber sei ^{zur gesammten Aktion das eigentliche mobile u. ausreichende mobile} etwas ~~mechanisch Bewegendes, etwas das mechanische Widerstände~~
~~überwindet~~. Und weil in den allermeisten Fällen nur gewollt worden ist, ^{wo} ~~wenn~~ auch die Wirkung des Be-
 fehls ^{der Gehorsam, also die Aktion} ~~erwartet werden durfte~~ so ^{hat sich der Anschein in ein Gefühl übersetzt} ist ~~zuletzt der Anschein entstanden~~, als ob es ^{da} eine Nothwendigkeit der
 Wirkung gäbe: genug, der Wollende glaubt, daß der Wille und die Aktion irgendwie Eins seien –
 er rechnet das Gelingen der Ausführung des Willens noch dem Willen selber zu und genießt dabei
 einen Zuwachs jenes Machtgefühls, welches alles Befehlen mit sich bringt. „Freiheit des Willens“: das
 ist das Wort für jenen sehr gemischten Zustand des Wollenden, der befiehlt und zugleich als Aus-
 führender den Triumph der Überlegenheit über Widerstände genießt, der aber urtheilt, der Wille
 selber überwinde die Widerstände: – er nimmt die Lustgefühle des ausführenden, erfolgreichen
^{– des dienstbaren Willens u. Unterwillens“ –} Werkzeugs zu seinem Lustgefühle als Befehlender hinzu. – Dieses verflochtene Nest von Gefühlen,
 Zuständen und falschen Annahmen, welches vom Volk mit Einem Worte und wie Eine Sache be-
 zeichnet wird, weil es plötzlich und auf „Einmal Mal“ da ist und zu den allerhäufigsten, folglich
 „bekanntesten“ Erlebnissen gehört: der Wille, sowie ich ihn hier beschrieben habe – sollte man es glau-
 ben, daß er noch niemals beschrieben worden ist? Daß das plumpe Vorurtheil des Volks bisher noch
 in jeder Philosophie ungeprüft zu Recht bestanden hat? Daß darüber, was „wollen“ sei, es unter
 den Philosophen keine Verschiedenheit der Meinung ~~gegeben~~ gab, weil alle glaubten, hier gerade habe
 man eine unmittelbare Gewißheit, ein Grund-Thatfache, hier sei Meinen gar nicht am Platze?
 Und daß alle Logiker noch die Dreieinigkeit „Denken, Fühlen, Wollen“, lehren, wie als ob Wollen
 kein Fühlen und Denken enthalte? – Nach alle dem erscheint Schopenhauers großer Fehlgriff,
 als er den Willen ^{wie} die bekannteste Sache von der Welt, ja als die eigentlich und allein be-
 kannte Sache nahm, weniger toll und willkürlich: er hat ein ungeheures Vorurtheil aller bis-
 herigen Philosophen, ein Volks-Vorurtheil, nur übernommen und, wie er es ^{im Allg. Philosophen} ~~in Allem ge-~~
~~than hat~~, übertrieben. –

Die Gefahr bei außerordentlichen Geistern ist keine kleine, daß sie
 irgend wann die fürchterlichen Genüsse des Zerstörens, des Zugrunderichtens, des langsam Zu-
 grunderichtens erstreben lernen: wenn ihnen nämlich durchaus die schaffende That, etwa durch den
 Mängel an Werkzeugen oder sonstigen Unfug des Zufalls, versagt bleibt. In dem Haushalte
 solcher Seelen giebt es dann kein Entweder, Oder mehr; und vielleicht müssen sie gerade das was sie
 bis dahin am Meisten geliebt haben, mit der Lust eines Teufels auf eine feine langwierige Art

2 Es ist nicht nur vom zweifelhaftesten Geschmack, es ist eine Sünde wider den ^{femininischen} Instinkt,

4 Ich ~~nehme es als~~ ^{Es ist} ein Zeichen feiner Instinkte, und nicht nur von Klugheit, wenn eine Frau

6 Jene drei komischen Weiber, welche an der Spitze

8 Es ist ^{verrät die} Corruption ^{von Instinkt} ~~des weibl. Instinkts~~ ^{Grund-}, wenn ein Weib sich ^{– noch abgesehen davon, daß es schlechten Geschmack verrät –} ^{gerade} auf Madame Roland oder Madame de Staël

10 oder Monsieur George Sand beruft: wie als ob damit etwas zu Gunsten des „Weibes an sich“ bewiesen wäre.

12 Unter Männern sind die Genannten die drei komischen Weiber an sich: nichts mehr! – u

14 bisher die besten unfreiwilligen Gegenargumente gegen Emancipation und weibliche Selbst-

16 herrlichkeit.

Die Gemeinheit. – Worte sind Tonzeichen für Begriffe; Begriffe aber sind mehr oder weniger bestimmte Bildzeichen für oft wiederkehrende und zugleich kommende Empfindungen,

ungen, für Empfindungs-Gruppen. Um sich miteinander zu verstehen dazu genügt noch nicht daß man dieselben Worte gebraucht: man muß dieselben Worte auch für dieselbe Gattung innerer Erlebnisse brauchen, man muß zuletzt seine „Erfahrung“ mit einander gemein haben. Deshalb verstehen sich die Menschen eines Volkes besser untereinander als die Menschen aus verschiedenen Völkern, selbst wenn sie die gleiche Sprache sprechen; oder vielmehr, wenn Menschen lange in ähnlichen Bedingungen (des Klimas, des Bodens, der Gefahr, der Bedürfnisse, der Arbeit) zusammen gelebt haben, so entsteht ein Volk. Eine gewisse Anzahl von wiederkehrenden Erlebnissen gewinnt in allen Seelen die Oberhand über die seltner kommenden Erlebnisse: auf sie versteht man sich, schnell und immer schneller, auf diese ^{schnelle} Stelle Verstehen hin verbindet man sich, enger und immer enger. Je größer die Gefährlichkeit, um so stärker ist das Bedürfnis, schnell und leicht über das was noththut übereinzukommen: sich ^{in der Gefahr} darin nicht mißzuverstehn, das ist es was die Menschen ^{zum Verkehre schlechterdings} am festesten aneinander bindet. Noch bei jeder Freundschaft oder Liebschaft ^{nicht entbehren können.} erfährt man das Gleiche: daß ^{macht man diese Probe:} Nichts der Art ^{hat} Dauer hat, sobald man dahinter kommt, daß ^{Einer von Beiden} man bei gleichen Worten ^{anders} verschiedenes fühlt, meint, wittert, wünscht. Welche Gruppen von Empfindungen nämlich ^{als der Andere.} im Vordergrund einer Seele ^{aber} stehen und am ^{wach werden, das Wort ergreifen, den Befehl geben} schnellsten erregt werden, das entscheidet ^{innerhalb} bei ihr über die ^{gesammte} Rangordnung ihrer Werthe, das bestimmt ^{überhaupt} zuletzt ihre Gütertafel. Die Werthschätzungen eines Menschen verrathen etwas von dem Aufbau seiner Seele und worin sie ihre Lebensbedingungen sieht. Die Noth der Lebensbedingungen hat von jeher nur solche Menschen einander angenähert, welche mit ähnlichen Zeichen, ähnliche Erlebnisse, ähnliche Bedürfnisse andeutete: im andern Falle führte die Annäherung zu Nichts, es sei denn ^{noch} zu Mißverständnissen und ^{zu einer} gegenseitiger Furcht. Daraus ergibt sich im Ganzen daß die leichte Mittheilbarkeit der Erlebnisse, also auch das Erleben von nur durchschnittlichen und gemeinen Erlebnissen eine auswählende und züchtende Gewalt hat. Die ähnlicheren, die gewöhnlicheren Menschen sind im Vortheile, die Ausgesuchteren, Feineren, schwerer Verständlichen bleiben allein und pflanzen sich ^{selten} nicht fort. Man muß ungeheure Gegenkräfte anrufen, um diese nothwendige Fortbildung des Menschen ins Ähnliche, Gewöhnliche, Herdenhafte ^{– ins Gemeine –} zu kreuzen. –

◇ „Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich?“

„Vermöge eines Vermögens“ antworte der alte Kant, aber ^{nicht mit drei Worten, sondern} so umständlich und mit einem solchen deutschen ^{– u Schnörkel- u Tiefsinn} Tiefsinne, daß man die ^{lustige} artige ^{hörte} niaiserie allemande übersah welche in einer solchen Antwort steckt. Vielmehr war alle Welt über dieses „neue Vermögen“ glücklich, und der Jubel kam auf seine Höhe als Kant auf ähnlichem Wege auch noch ein moralisches „Vermögen“ entdeckte. Dieß war der Honigmond der deutschen Philosophie: alle jungen Theologen des Tübinger Stifts gingen in die Büsche, – alle suchten nach „Vermögen“. Und was fand man nicht Alles! Zum Beispiel

– in jener ^{noch} Zeit, ^{reichen jugendlichen} wo man „finden“ u. „erfinden“ ^{noch nicht auseinanderhielt} noch nicht auseinanderhielt d. d. G.

13: sich] vgl. JGB 268, 231,21 > „sich
38: andeutete] > andeuteten

54: antworte] > antwortete
56: Tief] danach Einfügungszeichen verlängert

65: d. d. G.] vgl. JGB 11, 19,6-7 > des deutschen Geistes

2
4

„quia est in eo virtus dormitiva
cujus est natura sensus assoupire”

6
8
10
12
14

– Und was die ungeheure Wirkung des Kantischen Philo-
sophie betrifft: so zweifle man nicht, daß eine gewisse
virtus dormitiva dabei beteiligt ist, die ihr eignet, –
man war entzückt, ein Mittel kennen zu lernen, mit dem
es gelingt, zum Mindesten vorläufig „sensualismus den
Sensualismus“ – assoupire.

S 16
18
20
22

~~aber wir sind so daran
gewöhnt, daß wir sie
nicht~~

→ 30,45 24

le

29r,64 → e 2 ein Vermögen fürs Übersinnliche: Schelling taufte es die „intellektuelle Anschauung.“ ^{Allmählich – wie} ^{geschah es doch?} ~~Zuletzt~~ verflog

4 der schöne Traum, man rieb sich die Stirne, – man reibt sie sich heute noch. ^{Hatte man nicht geträumt?} Hat der alte Kant nicht ge-

v i o 6 träumt? „Vermöge eines Vermögens“ ^{hatte er gesagt, mindestens gemeint – aber} ^{zu allererst} Ist denn das eine Erklärung? Oder nicht vielmehr nur eine

8 nochmalige Hinstellung des zu Erklärenden, eine Wiederholung der Frage? Wie macht doch das Opium

10 schlafen? „Vermöge eines Vermögens“, nämlich der ^{virtus dormitiva} ~~vis soporifica~~ – antwortete jener Arzt bei

12 Molière. Aber ^{es scheint doch, daß} dergleichen Antworten ^{gehören?} gehören in die Komödie. – ~~Ich meine man sollte jene~~

14 Kantische Frage „wie sind synthetische Urtheile a priori möglich“? durch eine andere Frage ersetzen:

16 sind solche Urtheile wirklich ^{warum?} ~~nöthig?~~ ^{solche nöthig?} Ist nicht eigentlich nur der Glaube an sie ~~nöthig?~~ Genügt

18 es nicht schon zur Erklärung, wie ~~organische Wesen~~ ^{nämlich zu begreifen, daß zum Zweck der Erhaltung von Wesen} unsrer Art ~~sich erhalten können, festzustellen~~

u 20 daß solche Urtheile als wahr geglaubt werden? ^{müssen – weshalb sie natürlich immer noch falsche U. sein könnten. –} Und nach dieser Feststellung wäre die neue Frage

22 „wie ist der Glaube an synthetische Urtheile a priori entstanden“? aufzuwerfen. Um der

24 Wirkung willen welche dieser Glaube mit sich bringt, genügt es, uns die Kantische Frage selber

r 26 ^{zu ersparen.} ~~abzulehnen.~~ ^{Gesetzt freilich, man zwingt uns mit} : um nämlich nicht unhöflich gegen den verehrlichen Altmeister des

28 Daseins gelten läßt, kein ^{Ich könnte mir, leicht einen größeren Gesellen denken als ich es bin, der} ^{Begriffs-Rokoko zu werden} Ausweg bleibt als auf die Kantische Frage grob und gründlich zu ant-

30 worten: „synthetische Urtheile a priori ~~sind~~ gar nicht möglich, – ^{sein, denn, lauter} es sind ~~falsche Urtheile~~“: aber

32 ^{der Glaube an} diese falschen Urtheile ^{ist,} ~~sind nöthig!~~ – ^{zu denen wir kein Recht haben} Man vergebe mir die Entdeckung, daß die Moral-Philos. bisher

34 wie gefährlich, verfänglich, verführerisch ~~ist,~~ ^{wie} in einem schauerlichen Maaße langweilig war – u daß „die Tugend“ vielleicht durch nichts

36 ^{verhängnißreich} ^{das Nachdenken über Moral ist, sein kann,} ^{mehr beeinträchtigt worden ist als durch ihre die Langweiligkeit ihrer Fürsprecher. Es steht} ~~Nichts Kläglicheres als die moralistische Litteratur im~~

38 ^{der einen Begriff davon hätte (oder zeigte), wie} ^{plump und „ehrenwerth“, wie es ein hom. Gleichniß uns andeutet zu verstehen giebt,} ~~jetzigen Europa. Die englischen Utilitarier~~ ^{Man lese sehe} ^{voran,} ^{wie sie} ~~plump wie Hornvieh~~ in den Fußtapfen Benthams

er 40 wandelnd, wie er selbst schon in den Fußtapfen des Helvétius wandelte; kein neuer Gedanke, nicht

42 einmal eine wirkliche Historie des früher Gedachten, sondern immer ^{braven} ^{nur} das alte englische Laster

44 des cant, der moralischen Tartüfferie, unter der neuen Form der Wissenschaftlichkeit, – ^{versteckt} nebst

46 ^{einer} ^{an denen billigerweise} ^{bei aller wissenschaftlichen Befassung mit Moral} ~~geheimer Abwehr von Gewissensbissen,~~ ^{wie sie eine Rasse von ehemaligen Puritanern} ~~anzu-~~

48 ^{29r,24 →} ^{iden wird. Ist ein Moralist nicht das Gegenstück eines Puritaners? Nämlich als ein Denker, welcher die Moral als fragwürdig, fragezeichen-} ~~fallen~~ ^{Recht habe} ~~pflügen.~~ Sie möchten sich um jeden Preis überreden, daß man dem eignen Nutzen nach-

50 ^{zu} ^{gehen, müsse,} ^{insofern gerade damit dem allgemeinen Nutzen, dem „Glück der Meisten“, am} ^{bekomme?} ^{vor Allem dem Glücke E.s} besten gedient werde: also daß das Streben nach englischem Glück, ich meine nach comfort und

52 ^(und, an höchster Stelle, einem Sitz im Parlament!) fashion, ^{zugleich auch der rechte Pfad der Tugend sei, ja daß, soviel es in der Welt es Tugend}

54 gegeben\ habe, sie im derartigen Streben nach eigenen, folglich auch allgemeinen Glück be-

m 56 standen habe. Niemand von allen diesen ^{schwerfälligen, im Gewissen beunruhigten}

58 Heerden-Thieren – das sind sie allesammt – will etwas davon wissen, daß es eine Rang-

60 ordnung der Menschen giebt und daß folglich Eine Moral für Alle die Beeinträchtigung gerade

sten s 62 der höheren Menschen ist, – daß was dem Einen billig ist, durchaus noch nicht dem Andern billig

64 sein kann, daß ^{vielleicht} ~~vielmehr~~ ^{Jemanden} das „Glück der Meisten“ für ~~Jeden~~ ^{sein könnte} ein Ideal zum Erbrechen ist, der zu-

r ^{kurz, ein Glaube ist, daß diese Langweiligkeit des moralist. \, ihren Grund} ^{bloß} ^{in der Oberflächlichkeit}

des moralistischen ~~dieser~~ Nachdenkens hat.

25: unhöflich] z
 29: sein] z
 37: einen Stich ins] ?

54: eigenen] > eigenem
 54: allgemeinen] > allgemeinem
 56: beunruhigten] > beunruhigten

62: höheren] nach unvollständiger Korrektur >
 höheren

2 Dies ist vielleicht nichts als eine **niaiserie** mehr im
4 großen Reiche der **Niaiseries-Moralistes**; aber ^{sie ist eine unerwartete, une imprévue –} wir sind nicht verwöhnt genug,
6 um das Unerwartete in dieser Welt nicht zu schmecken u. auszuzeichnen _{und}

2 Allmählig hat sich mir herausgestellt was jede große Philosophie bisher
4 war, nämlich: das Selbstbekenntniß ihres Urhebers und eine Art ungewollter und unvermerkter Memoiren;
6 insgleichen daß die moralischen^(oder unmoralischen) Absichten in jeder Philosophie den eigentlich zeugekräftigen Keim ausmachen aus dem
8 jedesmal die ganze Pflanze gewachsen ist. In der That man wird zur Erklärung wie die entlegensten metaphysischen
10 Sätze einer Philosophie entstanden sind sich immer erst fragen müssen „auf welche Moral will es – will er – hin-
12 aus? Ich glaube also nicht, daß ein Trieb zur Erkenntniß der Vater der Philosophie ist sondern daß sich ein anderer
14 Trieb,^{hier wie sonst,} der Erkenntniß nur wie eines Werkzeugs bedient hat. Und wer die Grundtriebe des Menschen darauf hin
16 ansieht, wird finden daß sie alle schon Philosophie getrieben haben und^{daß jeder einzelne gerade} gar zu gerne jeder^{gerade} sich selber als letzten
18 Zweck des Daseins und als berechtigten Herrn aller andern Triebe darstellen möchten. – Freilich, bei den Gelehrten,
20 den eigentlich wissenschaftlichen Menschen mag es anders stehen:^{– „besser“, wenn man will –} da mag es wirklich so Etwas wie einen Er-
22 kenntnißtrieb geben, irgend ein kleines, unabhängiges Uhrwerk, welches, gut aufgezogen, tapfer darauf
24 los arbeitet, ohne daß die gesammten übrigen Triebe des Gelehrten wesentlich dabei beteiligt wären. Die eigent-
26 lichen „Interessen“ des Gelehrten liegen deshalb gewöhnlich ganz wo anders, etwa in der Familie oder im Gelderwerbe
28 oder in der Politik; ja es ist beinahe gleichgültig, ob die kleine Maschine an diese oder jene Stelle der Wissenschaft
30 gestellt wird und ob der „hoffnungsvolle“ junge Mann aus sich einen guten Philologen oder Pilze-Sammler
32 oder Chemiker macht: – es bezeichnet ihn nicht, daß er dieß oder jenes wird. Umgekehrt ist an dem Philosophen
34 ganz und gar nichts „Unpersönliches“, und namentlich ^{seine} ihre Moral giebt ein entschiedenes und entscheidendes
36 Zeugniß darüber ab, in welcher Rangordnung die Triebe des Philosophen selber zu einander gestellt sind.

38 **f r** Der Mensch ist ein Formen- und Rhythmen-bildendes Geschöpf; er ist in nichts
40 **i** besser geübt und es scheint daß er an nichts mehr Lust hat als am Erfinden von Gestalten. Man beobachte nur,
42 **e** womit sich unser Auge sofort beschäftigt sobald es nichts mehr zu sehen bekommt: es schafft sich Etwas zu sehen.
44 Muthmaßlich thut im gleichen Falle unser Gehör nichts anderes: es übt sich. Ohne die Verwandlung der Welt
46 in Gestalten und Rhythmen gäbe es für uns nichts „Gleiches“, also auch nichts Wiederkehrendes, also
48 auch keine Möglichkeit der Erfahrung-^{der Ernährung.} Ernährung und Aneignung. In allem Wahrnehmen, das heißt dem
U w g 50 ursprünglichsten Aneignen, ist das wesentliche Geschehen ein Handeln, strenger noch: ein Formen-
52 Aufzwingen: – von „Eindrücken“ reden nur die Oberflächlichen. Der Mensch lernt seine Kraft dabei
54 als eine widerstrebende und mehr noch als eine bestimmende Kraft kennen – abweisend, auswählend,
a 56 zurechtformend, in seine Schemata einreihend. Es ist etwas Aktives daran, daß wir einen Reiz überhaupt
58 annehmen und daß wir ihn als solchen Reiz annehmen. Dieser Aktivität ist es zu eigen, nicht nur For-
a m 60 men, Rhythmen und Aufeinanderfolgen der Formen zu setzen, sondern auch das geschaffene Gebilde in Be-
62 **D** zug auf Einverleibung oder Abweisung abzuschätzen. ^{So entsteht unsre Welt, unsre ganze Welt: und} dieser ganzen uns allein zugehörigen, von uns erst
64 geschaffenen Welt entspricht keine vermeinte^{„eigentliche“} Wirklichkeit, kein „Ansich der Dinge“: sondern sie selber ist
f s 66 unsre einzige Wirklichkeit, und „Erkenntniß“ erweist sich, dergestalt betrachtet, nur als ein Mittel der Ernährung.
68 Aber wir sind schwer zu ernährende Wesen und haben überall Feinde und gleichsam Unverdauliches – : darüber
70 ist die menschliche Erkenntniß fein geworden und zuletzt so stolz noch auf ihre Feinheit, daß sie es nicht hören
72 mag, sie sei kein Ziel, sondern ein Mittel oder gar ein Werkzeug des Magens, – wenn nicht selber eine
74 Art von Magen! – –

2 Der höhere^{philosophische} Mensch, der um sich Einsamkeit hat, nicht weil er allein sein will, sondern weil er Etwas ^{ihm selber} ist, das nicht Seines-
 4 gleichen findet: welche ^{Gefahren und neuen} Leiden sind ihm gerade heute aufgespart, wo man ^{den Glauben an die Rangordnung verlernt hat u folglich} diese Einsamkeit nicht zu ehren und nicht zu
 6 verstehen weiß! Ehemals heiligte sich der ^{Weise} Mensch beinahe durch ein solches Beiseite-Gehen für das Gewissen der
 8 Menge, – heute sieht sich der Einsiedler wie mit einer Wolke ^{trüber Sorge und Zweifel und} schlechter Verdächtigungen umringt. Und nicht etwa ^{nur}
 10 von Seiten der ^{Neidischen} Schlechten und Erbärmlichen: er muß Verkennung, Vernachlässigung und Oberflächlichkeit
 12 noch an jedem Wohlwollen ^{heraus empfinden, das er erfährt,} erfahren, daß er erfährt er kennt jene Heimtücke des beschränkten Mitleidens,
 14 welches sich selber gut und heilig fühlt, wenn es ihn, etwa durch bequemere Lagen, durch geordnetere zuverlässigere
 16 Gesellschaft vor sich selber zu „retten“ sucht, – ja er wird den unbewußten Zerstörungstrieb zu bewundern
 18 haben, mit dem alle Mittelmäßigen des Geistes gegen ihn tätig sind, und zwar im besten Glauben an ihr
 20 Recht dazu! Es ist für Menschen dieser unverständlichen Vereinsamung nöthig, sich tüchtig und herzhafte auch
 22 in den Mantel der äußeren, der räumlichen Einsamkeit zu wickeln: das gehört zu ihrer Klugheit. Selbst
 24 List und Verkleidung werden heute noth thun, damit ein solcher Mensch sich selber erhalte, sich selber oben erhalte,
 26 inmitten der niederziehenden gefährlichen Stromschnellen der Zeit. Jeder Versuch, es in der Gegenwart, mit
 28 der Gegenwart auszuhalten, jede Annäherung an diese Menschen und Ziele von Heute muß er wie seine
 30 eigentliche Sünde abbüßen: und er mag die verborgene Weisheit seiner Natur anstaunen, welche ihn bei
 32 allen solchen Versuchen sofort durch Krankheit und schlimme Unfälle wieder zu sich selber zurück^{rief}ruft. –

vgl. W III, 94/5. Bleistift

34 ◇ Und wißt ihr auch, was mir „die Welt“ ist? Soll ich sie euch ^{meinem} in Spiegel zeigen?
 36 Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eherne Größe von Kraft, welche
 38 nicht größer nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich
 40 groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, vom „Nichts“
 42 umschlossen als von seiner Gränze, nichts Verschwimmendes, Verschwendetes, nichts Unendlich-Ausge-
 44 dehntes, sondern als bestimmte Kraft einem bestimmten Raume eingelegt, und nicht einem Raume,
 46 der irgendwo „^{wäre} leer“ ist, ^{sondern weder voll noch leer,} vielmehr als Kraft überall, als Spiel von Kräften und
 48 Kraftwellen, ^{zugleich Eins und Vieles, und zugleich} hier sich häufend dort sich mindernd, ein Meer in sich selber stürmender und fluthender
 50 Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer
 52 Ebbe und Fluth ^{seiner} der Gestaltungen, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem
 54 Stillsten, ^{Starrsten Kältesten hinaus} Kältesten, ^{Ein} einförmigsten, fort in das Glühendsten, Wildesten, Sich-selber-widersprechendsten, und
 56 dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur
 58 Lust des Einklangs, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit ^{Bahnen und} seiner Jahre, sich selber segnend als das,
 60 was ewig wiederkommt, ^{muß als ein Werden, das} was ^{kennt, keinen Überdruß,} an sich selber kein Sattwerden, keine Müdigkeit, ^{kennt} –: diese meine
 62 dionysische Welt des ^{-sich selber- des Ewig -selber-} Sich-Ewig-Schaffens, Sich-ewig-Zerstörens, diese Geheimniß-Welt der doppelten
 64 Wollüste, ~~von Zeugung und Tod~~, dieß mein „Jenseits von Gut und Böse“, ohne Ziel, wenn nicht im Glück
 66 des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring ^{zu sich selber hat} guten Willens ist, ~~auf eigener alter Bahn~~ sich
 68 immer um sich und nur um sich zu drehen, diese meine Welt – wer ist hell genug dazu, sie zu schauen
 70 ~~ohne sich Blindheit zu wünschen? stark genug, diesem Spiegel seine Seele entgegen zu halten? Seinen eigenen~~
 72 ~~Spiegel dem Dionysos-Spiegel? Seine eigne Lösung dem Dionysos-Räthsel? Und wer das vermöchte,~~
 74 ~~müßte er dann nicht noch mehr thun? Dem „Ring der Ringe“ sich selber anverloben? Mit dem Gelobniß der~~
 Mitternächtesten? ^{Wille zur Macht – und nichts außerdem!}

2-32: KGW VII 38[11]
34-75: KGW VII 38[12]

67: Räthsel] 2



		auch für
2		Es herrscht eine uner
		<small>Adel der</small>
4		Auch für das Recht auf
6	bittliche	Philos. gibt es nur ein
8	Dank seiner Abkunft.	Recht des Geblüts;
10	Die Vorfahren, das	Man muß für hohe Dinge
12	Blut entscheidet auch hier. noch deutlicher	geboren sein: auf Philosophie
14		man muß für sie hat nur
→ 9 16		gezüchtet sein. Ein Recht auf Ph. hat man

4: das] z

2 eignen Wiederkunft? Mit dem Ringe der ewigen Selbst-Segnung, Selbst-bejahung? Mit dem Willen
 4 zum ewigen Wieder-und-noch-ein-Mal Wollen? Zum Zurück-Wollen aller Dinge, die je gewesen sind?
 6 Zum Hinaus-Wollen zu Allem, was je sein muß? Wißt ihr nun, was mir die Welt ist? Und was ich
 8 will, wenn ich diese Welt - will? - -
 10
 12 Als ich jünger war, machte ich mir Sorge darüber, was denn eigentlich ein
 14 Philosoph sei: denn ich glaubte an den berühmten Philosophen entgegengesetzte Merkmale wahrzunehmen. Endlich
 16 ging mir auf, daß es zwei unterschiedliche Arten von Philosophen giebt, einmal solche, welche irgend einen großen
 18 Thatbestand von Werthschätzungen (logischen oder moralischen) festzustellen haben, sodann aber solche, welche
 20 selber Gesetzgeber von Werthschätzungen sind. Die ersteren suchen sich der vorhandenen oder vergangenen
 22 Welt zu bemächtigen, indem sie dieselbe durch Zeichen zusammenfassen und abkürzen: ihnen liegt daran
 24 alles bisher Geschehene übersichtlich, überdenkbar, faßbar, handlich zu machen, - so dienen sie der Aufgabe:
 26 des Menschen, der alle vergangenen Dinge zum Nutzen seiner Zukunft zurecht deutet. Die Zweiten
 28 aber sind Befehlende, sie sagen: so soll es sein! sie bestimmen erst das Wohin und Wozu des Menschen
 30 und verfügen über die Vorarbeit der ersteren Philosophen wie über ein Werkzeug ihrer schöpferischen
 32 Gedanken. Diese zweite Art von Philosophen geräth selten; und in der That ist ihre Lage und Gefahr un-
 34 geheuer. Wie oft haben sie sich absichtlich die Augen zugebunden, um nur den schmalen Saum nicht
 36 mehr sehen zu müssen, der sie vom Abgrund und Absturz trennt: zum Beispiel Plato, als er sich
 38 überredete, das Gute wie er es wollte, sei nicht das Gute Platos, sondern das Gute an sich, der ewige
 40 Schatz, den nur irgend ein Mensch Namens Plato auf seinem Wege gefunden habe! In viel größeren
 42 Formen waltet dieser selbe Wille zur Blindheit bei den Religions-Stiftern: ihr „du sollst“ darf ihren
 44 Ohren durchaus nicht klingen wie „ich will“, - nur als dem Befehle eines Gottes wagen sie ihrer Aufgabe
 46 nachzukommen, nur als „Eingebung“ ist ihre Gesetzgebung der Werthe eine tragbare Bürde, unter der
 48 ihr Gewissen nicht zerbricht. Sobald nun jene zwei Trostmittel, das Platos und das Muhameds, dahin
 50 gefallen sind und kein Denker mehr an der Hypothese eines „Gottes“ oder „ewiger Werthe“ sein Gewissen
 52 erleichtern kann, erhebt sich der Anspruch des Gesetzgebers neuer Werthe zu einer neuen und noch nicht
 54 erreichten Furchtbarkeit. Nunmehr werden jene Auserkornen, vor denen die Ahnung einer solchen
 56 Pflicht aufzudämmern beginnt den Versuch machen, ob sie ihr wie als ihrer größten Gefahr nicht noch
 58 „zur rechten Zeit“ durch irgend einen Seitensprung entschlüpfen möchten: zum Beispiel indem sie sich
 60 einreden, die Aufgabe sei schon gelöst, oder sie sei unlösbar, oder sie hätten keine Schultern für solche
 62 Lasten, oder sie seien schon mit andern näheren Aufgaben überladen, oder selbst diese neue ferne Pflicht
 64 sei eine Verführung und Versuchung, eine Abführung von allen Pflichten, eine Krankheit, eine Art
 66 Wahnsinn. Manchem mag es in der That gelingen auszuweichen: es geht durch die ganze Geschichte
 68 hindurch die Spur solcher Ausweichenden und ihres schlechten Gewissens. Zumeist aber solchen Menschen
 70 des Verhängnisses jene Stunde, jene Herbst-Stunde der Reife, und Überfülle, wo sie wollten was sie
 72 mußten: - und die That, vor der sie sich am meisten fürchteten, fiel ihnen leicht und ungewollt vom
 Baume, als eine That ohne Willkür, fast als Geschenk. -

Was uns von allen Platonischen und Leibnizischen Denkweisen am Gründlichsten ^{trennt,} abbringt, das ist: wir glauben an keine
 ewigen Begriffe, ewigen Werthe, ewige Formen; ^{ewige Seelen} und Philosophie, ^{so weit sie Wissenschaft und nicht Gesetzgebung ist} ist uns nur die weiteste Ausdehnung des ^{Begriffs} „Historie“.
 Von der Etymologie und der Geschichte der Sprache her ^{nehmen wir} gelten uns alle Begriffe als geworden, viele als noch werdend;
 und zwar so, daß die allgemeinsten Begriffe, als die falschesten, auch die ältesten sein müssen. „Sein“, „Substanz“, und
 „Unbedingtes“, „Gleichheit“, „Ding“ –: das Denken erfand sich zuerst und zu ältest diese Schemata, welche ^{thatsächlich} der Welt
 des Werdens am ^{gründlichsten} besten widersprachen, aber ihr von vornherein, bei der Stumpfheit und Einerleiheit des
 Anfänglichen, noch un unterthierischen Bewußtseins, ^{gerade} am besten zu entsprechen schienen: jede „Erfahrung“
 schien sie immer von Neuem und sie ganz allein zu unterstreichen. Die Gleichheit und Ähnlichkeit wurde
 allmählig, mit der Verschärfung der Sinne und der Aufmerksamkeit, mit der Entwicklung und dem
 Kampfe des vielfältigsten Lebens, immer seltener zugestanden: während für die niedersten Wesen
 Alles „ewig sich gleich“, „Eins“, „beharrlich“, „unbedingt“, „eigenschaftslos“ erschien. Allmählig vervielfältigte sich der-
 gestalt die „Außenwelt“; aber ungeheure Zeiträume hindurch galt auf Erden ein Ding als gleich und zusammen-
 fallend mit einem einzigen Merkmale, zum Beispiel mit einer bestimmten Farbe. Die Vielheit der
 Merkmale an einem einzelnen Ding wurde mit der größten Langsamkeit zugestanden: noch aus der
 Geschichte der menschlichen Sprache sehen wir ein Widerstreben gegen die Vielheit der Prädikate. Die längste
 Verwechslung aber ist die daß das Prädikat-Zeichen mit dem Ding selber als gleich gesetzt wird; und die
 Philosophen, welche gerade die ältesten Instinkte der Menschheit ^{auch die ältesten Ängste u. Aberglauben (wie den Seelen-Aberglauben)} am besten in sich nachgebildet haben – man
 kann bei ihnen von einem Atavismus par excellence reden – drückten ihr Siegel auf diese Verwechslung,
 als sie lehrten, gerade die Zeichen, nämlich die „Ideen“ seien das wahrhaft Vorhandene, Unveränderliche und
 Allgültige. Während ^{thatsächlich} das Denken, bei der Wahrnehmung eines Dings, eine Reihe von Zeichen
 umläuft, welche das Gedächtniß ihm darbietet, und nach Ähnlichkeiten sucht; während der Mensch mit einem
 ähnlichen Zeichen das Ding als „bekannt“ ansetzt, faßt, ergreift: meinte er lange es eben damit zu begreifen.
 Das Greifen und Fassen, das Aneignen bedeutete ihm bereits ein Erkennen, ein Zu-Ende kennen; die
 Worte sogar in der menschlichen Sprache schienen lange – und scheinen dem Volke heute noch nicht Zeichen
 sondern Wahrheiten in Betreff der damit bezeichneten Dinge zu sein. Je feiner die Sinne, je strenger die
 Aufmerksamkeit, je vielfältiger die Aufgaben des Lebens wurden, um so schwerer wurde auch die Erkennt-
 niß eines Dings, einer Thatsache als endgültige Erkenntniß, als „Wahrheit“ zugestanden; und zuguterletzt,
 auf dem Punkte zu welchen uns heute das methodische Mißtrauen gedrängt hat geben wir uns gar nicht
 mehr das Recht, von Wahrheiten im unbedingten Sinne zu reden, – wir haben dem ^m Glauben an die Er-
 kennbarkeit der Dinge ebensowohl wie dem ^m Glauben an die Erkenntniß ⁽ abgeschworen. Das „Ding“ ist nur
 eine Fiktion, das „Ding an sich“ sogar eine ^{widerspruchsvolle unerlaubte Fiktion!} aber auch das Erkennen,
 das absolute und folglich auch das relative, ist nicht ^{ebenfalls nur eine Fiktion!} Mehr. Damit fällt denn auch die Nöthigung weg, ein
 Etwas das „erkennt“, ein Subjekt für das Erkennen anzusetzen, irgend eine reine „Intelligenz“, einen
 „absoluten Geist“: – diese noch von Kant nicht gänzlich aufgegebene Mythologie, welche Plato für Europa
 in verhängnisvoller Weise ^{des Leibes} vorbereitet hat und die mit dem christlichen Grunddogma „Gott ist ein
 Geist“ ^{auch} alle Wissenschaft mit dem Tode bedrohte, – diese Mythologie hat nunmehr ihre Zeit gehabt.
^{u dadurch die Fortentwicklung des Leibes}

2 Die Falschheit eines ^{Urtheils} ~~Begriffs~~ ist uns noch kein Einwand gegen ihn – darin klingt unsre neue Sprache vielleicht
 4 am fremdesten – : die Frage ist, wie weit er lebensfördernd, lebenerhaltend, arterhaltend oder vielleicht
 6 gar Art-züchtend ist. Ich bin sogar grundsätzlich des Glaubens, daß die falschesten ^{nämlich die ältesten} ~~Begriffe~~ uns gerade
 8 die unentbehrlichsten sind, daß ohne ein Geltenlassen der logischen Fiktionen, ohne ein Messen der Wirklich-
 10 keit an der ^{rein} erfundenen Welt des Unbedingten, Sich-selber-gleichen der Mensch nicht leben kann und
 12 daß eine Verneinung dieser Fiktionen, eine praktische Verzichtleistung auf sie soviel wie die Verneinung
 14 des Lebens selber bedeuten würde. Die Unwahrheit als Lebensbedingung zugestehen: das heißt frei-
 16 lich auf eine schreckliche Weise die gewohnten Werthgefühle von sich abthun – und hier, wenn irgendwo,
 18 gilt es, sich an der „erkannten Wahrheit“ nicht zu „verbluten“. Man muß sofort vielmehr, in dieser
 20 höchsten Gefahr, die schöpferischen Grund-Instinkte des Menschen heraufbeschwören, weil sie stärker sind
 22 als alle Werthgefühle, weil sie die Mütter der Werthgefühle selber sind und im ewigen Gebären über
 24 das ewige Untergehn ihrer Kinder einer erhabenen Tröstung und Sicherheit genießen. Und zuletzt: welche
 26 Gewalt war es denn, die uns zwang, den ältesten, edelsten Glauben zu widerrufen, den Glauben an
 28 die Wahrheit, wenn es nicht das Leben selber war und alle seine schöpferischen Grund-Instinkte? So
 30 daß wir also es nicht erst nöthig haben, diese „Mütter“ heraufzubeschwören: – sie sind schon oben, ihre Augen
 32 blicken uns an, wir vollführen nur, wozu ihr Zauber uns überredet hat.

34 Daß Viele von Dingen reden, in Bezug auf welche sie keine Erlebnisse haben, gilt am
 36 meisten von den philosophischen Zuständen; ^{die Wenigsten kennen sie, und alle populären Meinungen über sie sind falsch.} – So ist zum Beispiel das Beieinander einer ausgelassenen Geistig-
 38 keit, welche presto läuft, und einer dialektischen Nothwendigkeit, die keinen Fehltritt thut, den meisten Denkern
 40 von ihrer Erfahrung her ^{völlig} ~~unbekannt~~ und ^{falls irgend Jemand davon reden würde,} ~~folgich~~ unglaublich. Sie stellen sich jede Nothwendigkeit als Noth,
 42 als peinliches Folgen-Müssen und Gezwungen-Werden vor, ja das Denken selber gilt ihnen als ein Müh-
 44 sal und „des Schweißes der Edeln werth“ – und ^{ganz und gar} ~~nicht~~ als etwas ^{dem Tanze und dem Übermuth} ~~der Ausschweifung~~ ^{Nächst} Verwandtes. Die Künst-
 46 ler schon haben hierin eine feinere Witterung: sie wissen daß gerade dann wo sie nichts mehr „will-
 48 kürlich“ machen, ihr Gefühl von Freiheit und Vollmacht, von schöpferischem Setzen, Verfügen, Bestimmen,
 50 auf seine Höhe kommt. ^{Und es giebt noch höhere philosophische Zustände, welche denen, die ihrer nicht fähig sind, noch viel ungläubwürdiger dünken} ~~Es giebt eine Rangordnung der philosophischen Zustände, es giebt aber auch eine~~ ^{müssen}
 52 ~~Rangordnung der Probleme selber; und die höchsten Probleme stoßen ohne Gnade, sogar mit Hohn,~~
 54 ~~die ihrer Unwürdigen zurück. Das macht, diese Probleme stehen in Verbindung mit jenen hohen~~
 56 ~~und außerordentlichen Zuständen, welche zu allen Zeiten immer nur wenigen Menschen zutheil wurden.~~
 58 Es ist eine hoffnungslose Sache, wenn gelenkige Allerwelts-Köpfe (wie zum Beispiel heutzutage Eduard
 60 von Hartmann) oder ungelenke ^{Empiriker – oder wie heute die Namen lauten mögen – denn Wirklichkeits-Philosophie} ~~brave~~ Mechaniker ^{Positivisten und wie sonst sie sich nennen mögen} (wie Eugen Dühring) sich in solche Probleme und
 62 gleichsam an den „Hof der Höfe“ einzudrängen suchen. ^{ist nur eine aus Frank her stotternde Übersetzung aus dem Französ. welche gerne seine Herkunft verbergen möchte.} ~~Aber auf diese Teppiche dürfen solche grobe Füße~~
 64 ~~nicht treten: und so bleiben ihnen die Thüren verschlossen, ob sie sich gleich die Köpfe daran zerstoßen. –~~
 66 Auch soll Niemand glauben daß der Philosoph, der Mensch ^{u. auszeich} jener außerordentlichen Zustände, auf einmal
 68 da sein könnte, ^{und etwa} wie ein Blitz gleichsam vom Himmel heruntergefallen: Vielmehr müssen schon viele Ge-
 70 schlechter seiner Entstehung ^{und Jede seiner Tugenden} ~~vorgearbeitet~~ haben; Alles ^{die kleinsten wie die schwersten} muß einzeln erworben, gepflegt, geübt worden sein;
 72 ^{vor Allem} die Bereitwilligkeit zu großen Verantwortungen, die Hoheit herrschender Gedanken, das Sich-abgetrennt-wissen
 74 ^{u ihren Pflichten u Tugenden} ~~von der Menge, das leutselige Zurechtlegen und Beschützen, die Lust an der~~ ^{der bestverleumdeten Dinge} ~~Gerechtigkeit,~~ ^{Ausübung der} ~~die Kunst des~~ ^{unbedingten} ~~Befehls.~~ Die
 Menschen ^{nämlich} ~~bedürfen~~ der unbedingten Befehle, daran ist nicht zu zweifeln: aber zum „kategorischen Imperativ“ gehört zuallererst – der „Imperativische Mensch“.

60: in] ζ
 73: unbedingten] ζ

75: Imperativi Mensch] nach unvollständiger Korrektur >
 imperative Mensch



a wird

as v

s

→ 37,2

Frankreich der Sitz der geistigsten u raf-
 finirtesten Cultur Europas
 Auch ^{jetzt} heute noch ist die feinste und weiteste Kultur des euro-
 päischen Geistes unter Franzosen und in Paris zu finden: aber man muß gut zu suchen verstehen. Diese Ausge-
 suchten halten sich jetzt verborgener als je; sie haben sich mit stiller Wuth von allen Geschmacks-Bewegungen
 der Maße gelöst und sind vor der „rasenden Dummheit“ des demokratischen Bourgeois in schwerzugäng-
 liche Winkel geflüchtet. Diese gegenwärtigen Aristokraten des französischen Geistes, eine zarte Art von
 Menschen, welche nicht gerade auf den kräftigsten Beinen steht und auch der Zahl nach gering sein mag, -
 sie insgesamt erkennen als ihre Vorfahren und Meister etwa folgende höhere Geister an. Vorerst
 Stendhal, dem auch jeder billige Ausländer die ersten Ehren geben muß, als einen vorwegnehmenden,
 wahrhaft Napoleonschen Menschen, welcher nur zwei Geschlechter zu früh gelebt zu haben scheint.
 Jetzt wie gesagt commandirt er, ein Befehshaber für die Ausgewähltesten; und wer mit feinen
 und verwegenen Sinnen begabt ist, neugierig bis zum Cynismus, Logiker aus Ekel, Räthselrath
 und Freund der Sphinx gleich jedem rechten Europäer, der wird ihm nachgehen müssen. Möge er
 ihm auch darin folgen, voller Scham vor den Heimlichkeiten, der Leidenschaft und der tiefen Seelen
 stehen zu bleiben! Diese Noblesse des Schweigen-Könnens, Stehen-Bleiben-Könnens hat er
 zum Beispiel vor Michelet und sonderlich vor den deutschen Gelehrten voraus. - Sein Schüler
 ist Mérimée, ein vornehmer zurückgezogener Artist und Verächter jener schwammigen Ge-
 fühle, welche ein demokratisches Zeitalter als seine „edelsten Gefühle“ preist, streng gegen sich und
 voll der härtesten Ansprüche an seine künstlerische Logik, beständig bereit, kleine Schönheiten und
 Reize einem starken Willen zur Nothwendigkeit zu opfern: - eine ächte, wenn gleich nicht reiche
 Seele in einer unächtigen und schmutzigen Umgebung und Pessimist genug, um die Komödie mit-
 spielen zu können, ohne sich zu erbrechen. - Ein anderer Schüler Stendhals ist Taine, jetzt der erste
 lebende Historiker Europas, ein entschloßener und bis zur Verzweiflung tapferer Mensch, dem weder
 der Muth, noch die Willenskraft unter dem fatalistischen Druck des Wissens in Stücke gegangen
 ist, ein Denker, welchem weder Condillac in Hinsicht auf Tiefe noch Hegel in Hinsicht auf Klarheit
 beeinträchtigt haben, einer vielmehr der zu lernen verstand und für lange Zeit verstehen wird zu
 lehren: - die Franzosen der nächsten Generation haben in ihm ihren geistigen Zuchtmeister. Er
 vornehmlich ist es, der den Einfluß Renans und St. de Beuves zurückdrängt, welche beide
 ungewiß und skeptisch bis auf den letzten Grund ihres Herzens sind: Renan, eine Art katholischer
 Schleiermacher, süßlich, Bon-Bon, Landschaften und Religionen anempfindend: St. de Beuve,
 ein abgebrannter Dichter, der sich auf die Seelen-Anschnüffelei verlegt und gar zu gerne ver-
 bergen möchte, daß er weder im Willen, noch in der Philosophie irgend einen Halt hat, ja sogar,
 was nach Beidem nicht Wunder nimmt, eines eigentlichen festen Geschmacks in artibus
 et litteris ermangelt. Zuletzt merkt man ihm die Absicht an, noch aus diesem Mangel eine

Art Princip etc Fortsetzung Seite 8. Bleistift



KGW VII 38[5] 326, 18-328,7
 7: Verwöhnten] ζ
 11: Verzärtelte] ζ
 15: einen] > einem
 20: Befehshaber] > Befehshaber
 21: in Ms nicht übereinander
 48: welchem] > welchen

Art Princip und Methode von kritischer Neutralität zu bilden: aber der Verdruß verräth sich zu oft,
einmal darüber, daß er in der That für gewisse Bücher und Menschen wirklich einigemale nicht neutral,
nämlich begeistert gewesen ist – er möchte diese schrecklichen „petits faits“ aus seinem Leben weg-
streichen, weglügen – sodann aber über das viel unangenehmere grand fait, daß alle großen
französischen Menschenkenner auch noch ihren eigenen Willen und Charakter im Leibe hatten, von
Montaigne, Charron, La Rochefoucauld bis auf Chamfort und Stendhal: – denen allen gegen-
über ist St. de Beuve nicht ohne Neid und jedenfalls ohne Vorliebe und Vorverständnis. – Viel
wohlthätiger, einseitiger, tüchtiger in jedem Sinne ist der Einfluß Flauberts: mit seinem Übergewicht
von Charakter, der sogar die Einsamkeit und den Mißerfolg vertrug, – etwas außerordentliches unter
Franzosen – regiert er augenblicklich in dem Reiche der Roman-Ästhetik und des Stils. Zwar fehlt
auch ihm wie Renan und St. Beuve die philosophische Zucht, insgleichen eine eigentliche Kenntniß
der wissenschaftlichen Prozeduren: aber ein tiefes Bedürfniß zur Analyse und sogar zur Gelehr-
samkeit hat sich zusammen mit einem instinktiven Pessimismus bei ihm Bahn gebrochen, wunderlich
vielleicht, aber kräftig genug um den gegenwärtigen Romanschriftstellern Frankreichs damit ein
Vorbild zu geben. In der That geht auf Flaubert der neue Ehrgeiz der jüngsten Schule zurück sich
in Wissenschaftlichen und pessimistischen Attidüten vorzuführen. – Was von Dichtern jetzt in
Frankreich blüht steht unter Heinrich Heines und Baudelaires Einfluß, vielleicht Lisle le Comte
ausgenommen: denn in gleicher Weise wie Schopenhauer jetzt schon mehr in Frankreich geliebt
und gelesen wird als in Deutschland, ist auch der Cultus Heinrich Heines nach Paris übergesiedelt.
Was den pessimistischen Baudelaire betrifft, so gehört er zu jenen kaum glaublichen Amphibien,
welche ebenso sehr deutsch als pariserisch sind; seine Dichtung hat etwas von dem, was man in Deut
Deutschland Gemüth ^{oder} „unendliche Melodie“ ^{und mitunter auch „Katzenjammer“ u.} nennt. Im übrigen war Baudelaire der Mensch
eines vielleicht verdorbenen, aber sehr bestimmten und scharfen, seiner selbst gewissen Ge-
schmacks: damit tyrannisirt er die Ungewissen von Heute. Wenn er seinerzeit der erste Pro-
phet und Fürsprecher de la Croix war: vielleicht, daß er heute der erste „Wagnerianer“ von
Paris sein würde. Es ist viel Wagner in Baudelaire.

Victor Hugo, ein „Esel von Genie“ – der Ausdruck
ist von Baudelaire – welches immer den Muth zu seinem schlechten Geschmacke gehabt hat: er ver-
stand damit zu commandiren, er der Sohn eines napoleonischen Generals. In seinen Ohren hatte
er die Bedürfnisse einer Art von militärischer Rhetorik, er ahmte Kanonenschüsse und das Knattern
von Raqueten in Worten nach; der französische esprit erscheint bei ihm gleichsam durch Dampf
und Lärm verdunkelt, oft bis zur baaren nackten Dummheit. Niemals hat ein Sterblicher

2-52: KGW VII 38[5] 328,7-329,15
54-64: KGW VII 38[6] 329,16-2416: jedem] Vk
19: gebracht] z32: Attidüten] > Attitüden
34: Lisle le Comte] > Leconte de Lisle

50: de la Croix] > Delacroix'

37r,64 → 2 solche dumpfe platzende Antithesen geschrieben. Zum andern Theil gab er auch den Maler-Begierden
 4 seiner Augen die Herrschaft über seinen Geist: er strotzt von pittoresken Einfällen und thut oft nichts
 6 als genau abschreiben, was er sieht, was die Maler-Hallucination ihm vor seine Augen stellt. Er,
 m 8 der Plebejer, der seinen starken \mathbb{W} Sinnes-Begierden, ich meine seinen Ohren und Augen auch
 10 mit dem Geiste zu Willen ist – das nämlich ist die Grundthatsache des französischen romantisme,
 12 als einer plebejischen Reaktion des Geschmacks – : er ist damit auf der entgegengesetzten Bahn und
 14 will gerade das Umgekehrte von dem, was die Dichter einer vornehmen Kultur wie zum Beispiel
 16 Corneille von sich wollte. Denn diese hatten ihren Genuß und Ehrgeiz daran, ihre vielleicht noch
 18 stärker gearteten Sinne mit dem Begriffe zu überwältigen und gegen die brutalen Ansprüche von
 20 Farben, Tönen und Gestalten einer feinen hellen Geistigkeit zum Siege zu verhelfen: womit
 22 sie wie mich dünkt auf der Spur der großen Griechen waren, so wenig sie gerade davon gewußt
 24 haben mögen. Genau das, was unserem plump sinnlichen und naturalistischen Geschmack von
 26 heute Mißbehagen an den Griechen und den älteren Franzosen macht, – war die Absicht ihres künst-
 28 lerischen Wollens, auch ihr Triumph: denn sie bekämpften und besiegten gerade den „Sinnen-
 30 Pöbel“, dem zu einer Kunst zu verhelfen der Ehrgeiz unserer Dichter, Maler und Musiker ist. Zu
 32 diesem künstlerischen Wollen, Victor Hugos stimmt sein politisches und moralisches: er ist flach
 34 und demagogisch, vor allen großen Worten und Gebärden auf dem Bauche, ein Volks-Schmeichler,
 n 36 der mit der Stimme eines Evangelisten zu allen Niedrigen, Unterdrückten, Mißrathenen, Ver-
 38 krüppelten redet und nicht einen Hauch davon weiß, was Zucht und Redlichkeit des Geistes, was
 ll 40 intellektuelles Gewissen ist, – im Ganzen ein unbewußter Schauspieler, wie fast alle Künst-
 42 ler der demokratischen Bewegung. Sein Genie wirkt auf die Masse nach Art eines alkoholischen
 44 Getränks, das zugleich berauscht und dumm macht. – Dieselbe Gattung von Sympathien und
 46 Antipathien und manches Ähnliche in der Begabung besitzt ein anderer Fürsprecher des Volks,
 48 der Historiker Michelet, nur an Stelle der Maler-Augen eine bewunderungswürdige Fähig-
 z 50 keit, Gemüths-Zustände ^{bei sich bilden, : – im unklaren D. würde man ihn heute daraufhin als einen M. des Mitleids ansprechen} nachzufühlen, nach Art der Musiker. ^{Dieses „Mitleid“ ist jedenfalls} Doch ist etwas Zudringliches; in
 52 seinem Verkehr und noch in seiner Verehrung vergangener Menschen, ^{liegt viel Unbescheidenheit} er geht an seine Gefühls-
 eht, 54 Arbeit mit einem Eifer ^{herangenge welcher daß er macht, daß er schwitzt – hat,} daß man fürchten, er habe nöthig gehabt, seinen Rock dazu auszuziehen.
 t 56 Auf einer gewissen Höhe von Erregung überkommt ihn jedesmal der Anfall des Volks-Tribunen,
 die 58 er kennt auch aus eigener Erfahrung die Raubthier-Wuthanfälle des Pöbels. Daß ihm Napo-
 60 leon ebensosehr als Montaigne fremd ist, bezeichnet ^{das Unvornehme seiner Moralität} ihn genügend. Seltsam, daß auch er,
 62 der arbeitsame sittenstrenge Gelehrte, reichlich an der neugierigen Geschlechts-Lüsternheit
 64 des Galliers Theil hatte. ^{seiner Rasse oder theilhaben will: schreibt: u je älter er wurde für Franzosen- desto mehr wuchs diese Art der Neugierde} Aber man ist nicht umsonst in Paris geboren. – Demokratisch endlich
 → 39r,2 66 und folglich ebenfalls schauspielerisch ist das Talent der Georges Sand: sie ist beredt in jener

KGW VII 38[6] 329,24-331,17

16: wollte] > wollten
32: Wollen.] > Wollen
34: großen] darüber Bleistiftspur38: weiß,] darunter Bleistiftspur
51: in Ms nicht übereinander
53: darin ?66: Georges] darunter Bleistiftspur
66: beredt] darüber Bleistiftspur

2 schlimmen Manier, daß ihr Stil, ein bunter, zuchtloser übertreibender Weiber-Stil, jede halbe Seite mit ihrem
 4 Gefühle durchgeht, – nicht umgekehrt, so sehr sie wünscht, daß man das Umgekehrte glaube. In der That, man
 6 hat viel zu sehr an ihr Gefühl geglaubt: während sie reich in jener kalten Geschicklichkeit des Schauspielers
 8 war, der seine Nerven zu schonen weiß und das Gegentheil davon alle Welt glauben macht. Man
 10 darf ihr zugestehen, daß sie eine große Begabung zum Erzählen hat; aber sie verdarb alles und für im-
 12 mer durch ihre hitzige Weibs-Koketterie, sich in lauter Manns-Rollen zu zeigen, welche gerade
 14 ihrem Wuchse nicht zusagten: ^{– ihr Geist war kurzbeinig –} so daß ihre Bücher nur eine ^{wurden} kleine Zeit ernst genommen und schon heute
 16 unter die unfreiwillig komische Litteratur ^{gerathen sind.} gerechnet werden. Und wenn es vielleicht nicht nur Koketterie
 18 sondern auch Klugheit war was sie trieb, sich immer mit Manns-Problemen und männlichem
 20 Zuhör zu drapieren, eingerechnet Hosen und Cigarren: zuletzt springt das sehr weibliche Problem
 22 und Unglück ihres Lebens trotzdem in die Augen, nämlich daß sie zuviel Männer nöthig hatte und
 24 daß auch noch in diesen Ansprüchen ihre Sinne und ihr Geist uneins waren. Was konnte sie dafür,
 26 daß die Männer an denen ihr Geist Wohlgefallen fand, jedesmal zu kränklich waren, um ihren
 28 Sinnen genug zu thun? Daher das ewige Problem zweier Liebhaber zugleich und eine ewige Nöthigung
 30 der weiblichen Scham, über diesen Thatbestand zu täuschen und sich zu geben, wie als ob ganz andere viel
 32 allgemeinere, viel unpersönlichere Probleme bei ihr im Vordergrunde stünden. Zum Beispiel das
 34 [?] Problem der Ehe: aber was ging sie die Ehe an!

Man ist jetzt überall bemüht, ^{von dem eigentlichen großen} ~~die wirkliche historische Be-~~
^{Einflüsse, den Kant in Europa ausgeübt hat, den Blick abzuziehen} ~~deutung Kants zu unterschätzen~~¹ – und namentlich über den Werth, welchen er sich selber zugestand,
 klüglich hinweg zu schlüpfen. Kant war vor Allem und zuerst stolz auf seine Kategorien-Tafel
 und sagte, mit dieser Tafel in den Händen: „das ist das Schwerste, was jemals zum Behufe
^(man verstehe doch dies „werden konnte“!) der Metaphysik unternommen werden konnte“ – ^{er war stolz darauf, im Menschen ein neues}
 Vermögen, das Vermögen zu synthetischen Urtheilen α priori entdeckt zu haben. Es geht
 uns hier nichts an, wie sehr er sich hierin selber betrog; aber die deutsche Philosophie, so wie sie
 im ganzen Europa seit hundert Jahren bewundert wird und gewirkt hat, hängt an diesem
 Stolze und dem Wetteifer der Jüngeren womöglich etwas noch Stolzeres zu entdecken – und
 jedenfalls neue Vermögen! Es machte den eigentlichen Ruhm der deutschen Philosophie
 bisher aus, daß man durch sie an eine Art „intuitiver und instinktiver Erfassung der Wahr-
 heit“ glauben lernte; und auch Schopenhauer, so sehr er Fichten, Hegeln u Schelling zürnte, war
 im Grunde auf derselben Bahn, als er an einem alten bekannten Vermögen, dem Willen ein
 neues Vermögen entdeckte, – nämlich selber das „Ding an sich“ zu sein. Das hieß in der
 That kräftig zugreifen und seine Finger nicht schönen, mitten hinein ins „Wesen“! Schlimm
 genug, daß dieses Wesen ^{sich} dabei unangenehm erwies, und, infolge verbrannter Finger,
 durchaus der Pessimismus und die Verneinung des Willens zum Leben nöthig
 erschien! Aber dieses Schicksal Schopenhauers ist ein Zwischenfall, der für die gesammte
 Bedeutung der deutschen Philosophie, für ihren höheren „Effekt“, ohne Einfluß blieb: in der
 Hauptsache nämlich bedeutete sie in ganz Europa die frohlockende Reaktion gegen den
 Rationalismus des Descartes und gegen die Skepsis der Engländer, zu Gunsten des
 „Intuitiven“, „Instinktiven“ und alles „Guten, Wahren und Schönen“. Man meinte, der Weg
 zur Erkenntniß sei nunmehr abgekürzt, man könne unmittelbar den „Dingen“ zu Leibe
 gehen, man hoffte „Arbeit zu sparen“: und alles Glück, welches edle Müsiggänger, Tugend-
 hafte, Träumerische, Mystiker, Künstler, Dreiviertels-Christen, politische Dunkelmänner und
 metaphysische Begriffs-Spinnen zu empfinden fähig sind, wurde den Deutschen zu
 Ehren angerechnet. Der gute Ruf der Deutschen war auf einmal in Europa hergestellt:
 durch ihre Philosophen! – Ich hoffe, man weiß es doch noch, daß die Deutschen in Europa
 einen schlechten Ruf hatten? Daß man bei ihnen an servile und erbärmliche Eigenschaften,
^{an die Unfähigkeit zum „Charakter“}
 an die berühmte „Bedienten-Seele“ glaubte? Mit Einem Male aber lernte man sagen:
 „die Deutschen sind tief, die Deutschen sind tugendhaft, – man lese nur ihre Philosophen“!
^{und lange aufgestaute}
 Im letzten Grunde war es die verhaltene ^{Frömmigkeit} der Deutschen, welche in ihrer Philosophie endlich
^{als Gnosis}
 unklar und ungewiß freilich, wie alles Deutsche, nämlich bald ^{bald}
 explodirte, sei es in pantheistischen Dämpfen, wie bei Hegel und Schelling, sei es mystisch und welt-
 verneinend, wie bei Schopenhauer: in der Hauptsache aber eine christliche Frömmigkeit, und nicht eine
 für welche ^{schon} so viel guten Willen gezeigt haben ^{dieser philos. Romantiker}
 heidnische, – wie sie Goethe und vor ihm Spinoza ^{gehört hat}, trotz allem guten Willen für Spinoza
 u für Goethe!

2-70: KGW VII 38[7]

4: Kants] ζ
14: Philosophie] Vk60: Seele"] Vk
64: Philosophie] ζ 66: pantheistischen] Vk mit schwarzer Tinte
66: Hegel] Vk mit schwarzer Tinte

2 Es gibt Wahrheiten, die am besten von mittelmäßigen
 4 Köpfen erkannt werden, weil sie ihnen am gemäßigtesten sind: – auf diese unangenehmen Sätze wird man ge-
 6 rade jetzt hingestoßen, seitdem unter dem Beifall aller Geistig-Armen der Geist achtbarer Engländer – ich
 8 nenne Comte Darwin John Stuart Mill und Herbert Spencer – in Europa zum Übergewicht gelangt ist. In der
 10 That, wer möchte die Nützlichkeit davon anzweifeln, daß zeitweilig solche Geister herrschen? Es wäre ein
 12 Irrthum, gerade die hochgearteten Geister für besonders geschickt zu halten, viele kleine gemeine Thatsachen
 14 festzustellen, zu sammeln und in Schlüsse zu drängen: – sie sind vielmehr, als Ausnahmen, von vorn-
 16 herein in keiner günstigen Stellung zu den „Regeln“. Zuletzt haben sie nämlich mehr zu thun als nur zu
 18 erkennen, – etwas Neues zu sein, etwas Neues zu bedeuten, neue Werthe darzustellen! Die Kluft
 20 zwischen Wissen und Können ist viel größer, auch viel unheimlicher als man denkt: der Könnende
 22 im großen Stile, der Schaffende wird vielleicht ein Unwissender sein müssen, – während ander-
 24 seits zu wissenschaftlichen Entdeckungen nach der Art Darwins eine gewisse Enge, Dürre und Einseitig-
 26 keit des Geistes, kurz etwas Englisches nicht übel disponiren mag. – Vergesse man es zuletzt den Engländern nicht,
 daß sie schon einmal mit ihrer tiefen Durchschnittlichkeit eine Gesamt-Depression des europ. Geistes verursacht haben: denn das, was
 man „Ideen des 18 Jhs. nennt oder auch „französ. Ideen“ sind englischen Ursprungs: daran ist eben nicht zu zweifeln.
 28 Der Wille. – In jedem Wollen ist eine Mehrheit von Gefühlen vereinigt: das Gefühl des Zu-
 standes, von dem weg, das Gefühl des Zustandes, zu dem hin, das Gefühl von diesem „weg und
 30 hin“ selber, das Gefühl der Dauer dabei, zuletzt noch ein begleitendes Muskel-Gefühl, welches,
 32 auch ohne daß wir Arme und Beine in Bewegung setzen, durch eine Art Gewohnheit sobald wir „wollen“
 34 sein Spiel beginnt. Wie also das Gefühl und zwar vielerlei Fühlen als Ingredienz des Willens anzu-
 36 erkennen ist, so zweitens auch noch das Denken: in jedem Willensakte commandirt ein Gedanke, –
 38 und man soll ja nicht glauben, diesen Gedanken von dem Wollen selber abscheiden zu können, wie
 40 als ob dann noch Wollen übrig bliebe. Drittens ist der Wille nicht nur ein Complex von Fühlen und
 42 Denken, sondern vor Allem noch ein Affect: und zwar jener Affect des Commandos. Das
 44 was Freiheit des Willens genannt wird, ist wesentlich das Überlegenheits-Gefühl in Hinsicht
 46 auf den der gehorchen muß: „ich bin frei, er muß gehorchen“ – dieß Bewußtsein steckt in jedem
 48 Willen, und eben jene Spannung der Aufmerksamkeit, jener klare Blick, der ausschließlich Eins
 50 ins Auge faßt, jene ausschließliche Werthschätzung „jetzt thut dieß Noth und nichts anderes“, jene
 52 innere Gewißheit darüber, daß gehorcht wird, wie dieß Alles zum Zustande des Befehlenden ge-
 54 hört. Ein Mensch der will –, befiehlt einem Etwas in sich, das gehorcht, oder von dem er glaubt daß
 56 es gehorchen wird. Nun aber beachte man, was das Wesentlichste am „Willen“ ist an diesem so com-
 58 plicirten Dinge für welches das Volk Ein Wort hat. Insofern wir im gegebenen Falle zugleich
 60 die Befehlenden und Gehorchenden sind und als Gehorchende die Gefühle des Widerstehens,
 62 Drängens, Drückens, Bewegens kennen, welches sofort nach dem Akte des Willens zu beginnen
 64

→ 28r,2
Forts. Blatt 5. Bleistift

kaum sich ihres sechszehnten u. siebzehnten Jhds
erinnern kann

Die Engländer haben es auf dem Gewissen, die âme française
dermaßen verflacht u. verdünnt zu haben, daß man heute zu Tage

28-64: KGW VII 38[8] 334,1-30

3: Reize] ζ
7: Geistes] ζ
10: Nützlichkeit] Vk
27: Jhs.] > Jhs.“
27: englischen] ζ
36: Ingredienz] zu s korrigiert, Bleistift, von fremder Hand
38: Denken] Unterstreichung mit Bleistift, von fremder Hand

44: Affect] Unterstreichung mit Bleistift, von fremder Hand
58: ist] danach Komma, Bleistift, von fremder Hand
60: Dinge] danach Komma, Bleistift, von fremder Hand
62: Widerstehens] zusätzliche Durchstreichung mit Bleistift, von fremder Hand
64: welches] Durchstreichung mit Bleistift, von fremder Hand



2

Schließlich, wenn man vom Willen abrechnet, was Fühlen, was Denken an ihm ist, wenn man sein Spezifisches

13 Bleistift

Jens. 42(56). rote Tinte

Jens., Vorrede vgl. Vorrede. rote Tinte

Jens., Vorrede. rote Tinte

neuen Art

→ 43r,2

– denn es gehört vielleicht zu ihrer Art, irgend worin

Räthsel bleiben zu wollen –

1 Eine neue Gattung von Philosophen kommt herauf: ich wage es, sie auf einen nicht ungefährlichen Namen zu
 2 taufen. Soweit ich sie errathe, soweit sie sich errathen lassen – denn/etwas, das Räthsel bleiben will – gehört mit zu ihrem Wesen –
 4 Sowie ich sie kenne, sowie ich mich selber kenne – denn ich gehöre zu diesen Kommenden – werden diese Philo-
 6 sophen der Zukunft aus vielen Gründen, auch aus manchem unaussprechbaren Grunde, damit zufrieden sein, als
 8 Versucher bezeichnet zu werden. Dieser Name selber ist zuletzt nur ein Versuch und, wenn man will, eine Ver-
 10 suchung.

12 Auch ~~wir~~ ^{diese Philosophen} lieben die Wahrheit: alle Philosophen liebten bisher ihre Wahrheiten – trotzdem ~~sind wir~~ ^{werden sie} keine
 14 Dogmatiker, ^{sein- ihnen} Es geht uns vielmehr wider den Stolz, ^{auch wider den guten Geschmack/ ihre wenn ihre} daß unsre Wahrheit gar noch eine Wahrheit für Jedermann
 16 sein sollte: ^{bisher der geheime Wunsch hinter u} was der Hinter-Sinn aller dogmatischen Bestrebungen ist. „Mein Urtheil ist mein Urtheil, dazu
 18 hat nicht leicht auch ein Anderer das Recht“. ^{ein solcher – so sagt der Philosoph der Zukunft.} Man muß den schlechten Geschmack von sich abthun, mit Vielen
 20 übereinstimmen zu wollen. ^{war noch (- der Nachbar ist niemals ein Philosoph.? -)} Gut ist nicht mehr gut, wenn der Nachbar es in den Mund nimmt. Und wie
 22 könnte es gar ein „Gemeingut“ geben? Das Wort widerspricht sich selber: was gemein sein kann, hat immer
 24 nur wenig Werth. Zuletzt bleibt es dabei: die großen Dinge bleiben für die Großen übrig und aufgespart, die
 26 Abgründe für die Tiefen, die Zartheiten und Schauer für die Feinen und, im Ganzen und Kurzen, alles Seltene
 28 für die Seltenen. Überdieß scheint es, daß der schauerliche Ernst, die linkische Zudringlichkeit, mit denen bisher
 30 alle Dogmatiker auf die Wahrheit zugegangen sind, nicht die geschicktesten Mittel waren, um dieses Frauen-
 32 zimmer für sich einzunehmen: gewiß ist dieß, daß sie sich nicht hat einnehmen lassen, – und alle Art Dog-
 34 matik steht heute mit betrübter und muthloßer Haltung da. Wenn sie überhaupt noch steht! Denn es giebt
 36 Spötter, welche sagen, sie sei gefallen, alle Dogmatik liege zu Boden, mehr noch, alle Dogmatik liege in den
 38 letzten Zügen.

40 In der That, man darf die Hoffnung aussprechen, daß alles Dogmatisiren in der Philosophie, so feier-
 42 lich es sich auch gebärdet hat ~~en mag~~, doch nur eine edle Kinderei und Anfängerei gewesen sein möge; und die
 44 Zeit ist nahe, wo man wieder und wieder begreifen wird, was eigentlich bisher schon ausgereicht hat, um
 46 den Grundstein zu solchen erhabenen und unbedingten Philosophen-Bauwerken abzugeben – irgend ein
 48 ^{Volks-Aberglauben aus unvordenklichen Zeiten (wie der Seelen-Aberglaube, der als Subjekt- und Ich-Aberglaube auch heute noch nicht aufgehört hat, Unfug zu stiften)} Wortspiel vielleicht, eine Verführung von Seiten der Grammatik her oder eine ^{gewalthätige} brutale Verallgemeinerung
 50 von sehr engen, sehr ^{menschlich-allzumenschlichen} persönlichen Thatsachen. Die Philosophie der Dogmatiker war hoffentlich nur ein Ver-
 52 sprechen über Jahrtausende hinweg: wie es in noch früherer Zeit die Astrologie war, für deren Dienst vielleicht
 54 mehr Arbeit, Geld, Scharfsinn, Geduld aufgewendet worden ist als bisher für irgend eine wirkliche Wissenschaft: –
 56 man verdankt ihr und ihren „überirdischen“ Ansprüchen in Asien und Ägypten den großen Stil der Baukunst.
 58 Es scheint, daß alle großen Dinge um der Menschheit sich mit „ewigen“ Forderungen in das Herz einzuschreiben,
 60 erst als ungeheure und furchteinflößende Fratzen über die Erde hinwandeln müssen: eine solche Fratze
 62 ^{: zum Beispiele die Vedanta-Philosophie in Asien, der Platonismus in Europa.} war die dogmatische Philosophie. Seien wir nicht undankbar gegen sie, so gewiß es auch zugestanden werden
 64 muß, daß ^{dieser} der schlimmste, langwierigste und gefährlichste aller Irrthümer, bisher ein Dogmatiker-Irrthum
 66 gewesen ist – nämlich Platos Erfindung vom „reinen Geiste“ und vom „Guten an sich“. Aber nunmehr,
 68 wo er überwunden ist, wo Europa von diesem ^{drucke} ^{zum Mindesten} ^{deren Aufgabe das Wachsein selber ist –} ^{Alpe} aufathmet und ^{eines gesünderen –} Schlafs genießen
 70 darf: sind wir ^{die Erben von all der Kraft, welche der Kampf gegen diesen Irrthum großgezüchtet hat.} die Erben von all der Kraft, welche der Kampf gegen diesen Irrthum großgezüchtet hat. Es
 72 hieß freilich die Wahrheit auf den Kopf stellen und das Perspectivische, das Grundelement alles Lebens selber,
 74 verleugnen, so vom Geiste und vom Guten zu reden, wie Plato gethan hat; ja man darf, als Arzt, fragen:
 76 „woher eine solche Krankheit am schönsten Gewächse des Alterthums, an Plato? hat ihn doch der böse Sokrates ver-
 78 dorben? wäre Sokrates doch der Verderber der Jugend gewesen? und hätte seinen Schierling verdient?“

16: dazu] Vk
42: gewesen] z
60: furchteinflößende] Vk

60: über] Vk
62: werden] z
64: langwierigste] Vk mit violetter Tinte

64: gefährlichste] Vk mit violetter Tinte

42r,78 → 2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
ja - → 29
26
28
25 →
30
32
34
36
ie Göttin
38
40
42
44
46
48
50
52
54
56
58
60
62
64
66
68
cu
70
72
74
76
78
→ 44r,2
80

Aber der Kampf gegen Plato, oder, um es verständlicher zu sagen, der Kampf gegen den christlich-kirchlichen Druck von Jahrtausenden - ^{denn} das Christenthum ist verpöbelter Platonismus - hat in Europa eine prachtvolle Spannung des Geistes geschaffen wie sie auf Erden noch nicht da war: mit einem so gespannten Bogen kann man nunmehr nach den fernsten Zielen schießen. Freilich, man empfindet diese Spannung als Nothstand; und es ist schon zwei Mal im großen Maaße versucht worden, den Bogen abzuspannen, einmal durch den Jesuitismus, zum zweiten Male durch die demokratische Aufklärung: - als welche, mit Hülfe der Preßfreiheit und des Zeitung-Lesens^{es} in der That erreichen^{dürfte}, daß der Geist sich selber nicht^{mehr} so leicht als „Noth“ empfindet -. (Die Deutschen haben das Pulver erfunden - alle Achtung! aber sie haben es wieder quittgemacht: sie erfanden die Presse.) Als Noth empfand ihn aber zum Beispiel Pascal: aus seiner furchtbaren Spannung heraus erfand dieser tiefste Mensch der neueren Zeit jene mörderische Art von Lachen, mit welcher er die Jesuiten von Damals todtlachte. Vielleicht fehlte ihm nichts als Gesundheit und ein Jahrzehnt von Leben mehr, um das Christenthum selber todtzulachen.

Wenn heute ein Ph. zu verstehen giebt, er sei kein Skeptiker, so hört man das ungern; man sieht ihn an, - ja - ^{u möchte gern fragen, fragen - -} ^{- oder, moralisch ausgedrückt, ein} ^{von Port Royal -} ^{mit einiger Scheu} ^{stüdlicher Himmel statt der Wolkendecke} ^{Nein- und dieses Nein} ^{klingt diese Ablehnung der Scepsis bereits unheimlich} 5.

Diese neuen Geister sind also vielleicht - keine fremder, sehr Wir sind keine Dogmatiker, - wir sind auch Skeptiker? Das klingt^{im Grunde noch} viel fremder, ja für ^{Horcher, wie es deren heute in Menge giebt} ^{bereits schon gilt er schon als} ^{und herzzuschnürend.} ^{dabei} „furchtsame Ohren“, die in die Tiefe hören, viel unheimlicher. Es ist als ob sie, bei einer solchen Versicherung, von ^{ja unter} ^{sofort als gehr.} ^{fernher her} irgend einen bösen bedrohlichen Geräusch hörten, als ob dort ^{irg bei uns} ein neuer Sprengstoff versucht werde, ein Dynamit des Geistes, vielleicht irgend einen neuen Sprengstoff arbeiten hörten: nicht mehr bloß Dynamit, vielleicht eher schon irgend ein neuentdecktes russisches „Nihilin“, ^{ein} irgend einen Pessimismus bonae voluntatis der nicht bloß Nein sagt, Nein will, ^{- schrecklich zu denken! -} sondern Nein thut. Gegen diese Art von „gutem Willen“ - einem Willen zur ^{wirklichen, thätlichen} Verneinung des Lebens - giebt es anerkanntermaßen ^{heute} kein besseres Schlaf- und Beruhigungsmittel als Skepsis; und Hamlet selber wird heute von den Ärzten ^{der Zeit} ^{gegen} ^{schauerliches} „gegen den „Geist“ und ^{sein} Rumoren unter der Erde verordnet. „Hat man denn nicht schon alle Ohren voll von schlimmen Geräuschen? sagt der Skeptiker, ^{als ein Freund der Ordnung, und beinahe eine Art Sicherheits-Polizei -:} dieß unterirdische „Nein“ ist fürchterlich: stille doch, ihr alten und neuen Maulwürfe“!

Der Skeptiker nämlich, ^{dieses zärtliche Geschöpf,} leidet bei jedem Nein, sein Gewissen ist darauf eingeschult bei Nein wie bei Ja einen Biß zu fühlen; umgekehrt liebt er es, seiner Tugend ^{mit dem gewissenhaften Verzögern} ^{oder} ein Fest zu bereiten ^{mit der edlen Enthaltung} von allem Ja und Nein, etwa indem er ^{mit Montaigne} ^{mit Sokrates} spricht: „was weiß ich?“ Oder: „ich weiß daß ich nichts weiß“. Oder: „hier traue ich mir nicht, hier steht keine Thür offen“. Oder: „gesetzt sie stünde offen, wozu gleich eintreten?“ Oder: „was nützen alle vorschnellen Hypothesen?“ ^{Keine Hypothesen machen ist auch eine Tugend. Oder} ^{biegen} „Muß man denn durchaus etwas Krummes immer gleich gerade machen?“

^{u jedes} Durchaus ein Loch mit irgend welchem Werge ausstopfen? Das hat Zeit: die „Zeit hat Zeit“ - ^{warum wollten wir} warten wir doch ^{nicht etwas warten! Auch,} ^{auch} ^{- auch Circe selber ist auch eine Philosophin!} noch etwas! Das Ungewisse hat auch seine Reize, ^{die Sphinx ist auch eine Circe.} „Also tröstet sich ein Skeptiker, und es ist wahr daß er einigen Trost nöthig hat. Skepsis nämlich ist der geistigste Ausdruck einer gewissen vielfachen physiologischen Beschaffenheit, welche man in gemeiner Sprache Krankheit oder Kränklichkeit nennt: sie entsteht jedes Mal, wenn sich in entscheidender und plötzlicher Weise lang von einander abgetrennte Rassen oder Stände kreuzen. In dem neuen Geschlechte, das gleichsam verschiedene Maaße und Werthe ins Blut vererbt bekommt ist Alles Unruhe, Störung, Zweifel, Versuch; die besten Kräfte wirken hemmend, die Tugenden selber lassen einander nicht wachsen und stark werden, in Leib und Seele fehlt Gleichgewicht, Schwergewicht, perpendikuläre Sicherheit. Was aber in solchen Mischlingen am tiefsten krank wird und entartet, das ist der Wille: sie kennen das Unabhängige im Entschlusse, die tapfere Lust des Wollens gar nicht mehr, - sie zweifeln an der „Freiheit des Willens“ auch noch in ihren Träumen. Unser Europa von Heute, der Schauplatz eines unsinnigen Versuchs von ^{u folglich von Rassen-} Rassen- und Stände-Mischung, ist deßhalb skeptisch in allen Höhen und ^{allen} Tiefen, bald mit jener beweglichen Skepsis, welche ungeduldig und lüstern von einem Ast zum andern springt, bald trübe wie eine mit Fragezeichen

Auf d. Rückseite Notiz v. N.'s Hand! Bleistift

10: zwei| ζ
27: und dieses| Unterstreichung?
39: schauerliches| ζ

44: Maulwürfe*!| ζ
55: wir| ?
58: Sphinx| vk

68: lassen| ζ

2
4
6
8
10
12
14

In wiefern das neue kriegerische
Zeitalter, in welches wir ^{ersichtlich in Europa zu treten im} ~~getreten sind~~ ^{Begriff sind,}
vielleicht auch der Entwicklung einer ^{anderen u.} stärkeren
Art von ^{Scepsis} ~~skeptischen~~ Geistern günstig sein
^{mag} ~~mag~~, darüber möchte ich mich vorläufig nur durch
ein Gleichniß ausdrücken, welches die Freunde der
deutschen Geschichte schon verstehen werden

43r,80 → 2 überladene Wolke, – und seines Willens oft bis zum Sterben satt. Willenslähmung: – wo findet man nicht heute
 4 diesen Krüppel sitzen! Und oft noch wie geputzt! wie verführerisch oft herausgeputzt! Es giebt die schönsten Prunk-
 6 und Lügenkleider für diese Krankheit; und daß zum Beispiel das Meiste von dem, was sich heute als „Objektivität“,
 8 „Wissenschaftlichkeit“, „art pour l’art“, „reines willensfreies Erkennen“ in die Schauläden stellt, nur aufgeputzte
 10 Skepsis und Willenslähmung ist, – für diese Diagnose ^{der europäischen Krankheit} will ich eintreten.

12 2) Die Kraft zu ^wWollen, und zwar einen Willen lang zu wollen, ist ^{wie gesagt} heute ~~am geringsten in Frankreich und~~
 14 ^{, ist} Italien; ^{zu bemerken} etwas stärker schon in Deutschland ^{deutschen} und im deutschen Norden ~~und Süden~~ wiederum stärker als in der
 16 Mitte; erheblich stärker in England, Spanien und Korsika, dort an das Phlegma, hier an harte Schädel gebunden;
 18 – um nicht von Italien zu reden, welches zu jung ist, um schon zu wissen, was es will u. erst noch zu beweisen hat, ob es wollen kann –
 20 aber am allerstärksten und erstaunlichsten in jenem ungeheuren Zwischenreiche, wo Europa gleichsam nach
 22 Asien zurückfließt, in Rußland. Da ist die Kraft zu ^wWollen seit langem zurückgelegt und aufge-
 24 speichert, da wartet der Wille – ungewiß ob als Wille der Verneinung oder der Bejahung – in bedrohlichster
 26 Weise darauf, „ausgelöst“ zu werden, um den Physikern ^{von heute ihr} ein Leibwort abzugeben. Es dürften nicht nur
 28 indische Kriege und Verwicklungen in Asien nöthig sein, damit Europa von seiner größten Gefahr entlastet
 30 werde: sondern innere Umstürze, die Zerspaltung des Reichs in kleine Körper und vor Allem die Ein-
 32 führung des parlamentarischen Blödsinns, hinzugerechnet die Verpflichtung für Jedermann, zum Frühstück
 34 seine Zeitung zu lesen. Ich sage dieß nicht als Wünschender; mir würde das Entgegengesetzte eher nach dem
 36 Herzen sein, – ich meine, eine solche Zunahme der Bedrohlichkeit Rußlands, daß Europa sich entschließen
 38 müßte, ^{gleichermassen} ebenso bedrohlich zu werden, nämlich ^{– einen langen u furchtbaren eigenen Willen –} Einen Willen zu bekommen; ^{über Europa} womit ^{– einen} die lang gespannte Komödie
 38 ^{von} seiner Kleinstaaterei und ^{und seine ebenso seine dynastische wie demokratische Viel-Wollerei, in summa seine} Viel-Wollerei zu einem Abschluß käme. ^{kurze seine} ^{kleine Politik} ^{bisherigen} ^{kurz Ungeduld}

40 1) Die Krankheit des Willens ist also ungleichmäßig über Europa verbreitet: sie zeigt sich dort
 42 am größten und vielfältigsten, wo die Kultur schon am längsten heimisch ist, sie verschwindet in dem Maße,
 44 in dem „der „Barbar“ noch – oder wieder – unter dem schlotterlichen Gewande von westländischer Bildung
 46 sein Vorrecht ^{behauptet.} fest hält. Im jetzigen Frankreich ~~und Italien~~ ist demnach, wie man es ebenso leicht erschließen
 48 als mit Händen greifen kann, der Wille am schlimmsten erkrankt; und Frankreich, welches immer eine
 50 meisterhafte Geschicklichkeit gehabt hat, auch die unangenehmen Thatsachen seines Geistes in’s Reizende
 52 und Verführerische umzukehren, zeigt heute recht eigentlich als Schule und Schaustellung aller Zauber der
 54 Skepsis seinen Kultur-Übergewicht über Europa. Es fehlt dabei freilich für Freunde eines verwegeneren
 56 Geschmacks nicht an Gründen zum Lachen und Lächeln; nicht Jeder dieser „Zauberhaften“ riecht auch im Aus-
 58 lande so gut als ein Pariser es zu Ehren von Paris glauben möchte. ^{Um von seinen Politikern aus guten Gründen zu schweigen: so} Ich gestehe zum Beispiel, daß der weich-
 60 liche, unbestimmte Bonbon-Geruch Rénans, ^{des katholischen Schleiermacher,} meinen Nüstern nicht zusagt: als welcher Gelehrte, wie eine
 62 Biene von Blume zu Blume flatternd, ersichtlich nachgerade außer Stande ist, zwischen all den Wohlgerüchen
 64 des Orients und Occidents, die er kennt, ^{eingerechnet den Weihrauch Roms,} noch zu wählen. Schlimmer und bedenklicher, ^{auch meinem Geschmacke noch/ mehrer} noch mag es um
 66 St. Beuve gestanden haben, jenen vorzeitig abgebrannten Dichter und Mystiker der Sinne, ^{dem die Fertigkeit übrig blieb,} der „Seelen“ anzu-
 68 empfinden ^{anempfindet.} wußte, wie Rénan Religionen und Landschaften. Was hat er sich bemüht zu verbergen, daß er
 70 weder ^{eigenen Rückgrat} im sich noch in der Philosophie irgend einen Halt mehr hatte, ja sogar, was nach Beidem nicht Wunder
 72 nimmt, eines festen Geschmacks selbst in artibus et litteris entbehrte! Und nun wollte er, der Ehr-
 74 geizige, ^{inmitten feiner Geister, welche fast insgesamt ähnlich krank waren wie er selber,} mit allen Mitteln ^{herrsüchtiger} feiner Verschlagenheit durchaus diesen Mangel noch als eine Art Princip und
 76 Methode kritischer Neutralität verehrt wissen! Umsonst: und der Verdruf über dieses „Umsonst“ kam immer
 78 wieder ^{ein plumper Gesell} und am stärksten, wenn irgend ^{gar nicht unbefangen,} Jemand dem großen „Unbefangenen“ merken ließ, daß er in der That
 80 einige Male, in Bezug auf gewisse Bücher und Menschen, gar nicht neutral, vielmehr – pro pudor! – begeistert

20: Rußland] Vk
 35: in Ms nicht übereinander
 36: bekommen,] danach Einfügungszeichen mit schwarzer Tinte verlängert

64: Occidents] z
 78: dem] > den

2 ninischen, Hermaphroditischen; und wer uns bis in unsre geheimen Herzenskammern zu verfolgen wüßte,
 4 würde schwerlich dort die Absicht vorfinden, christliche Gefühle mit dem antiken Geschmacke und vielleicht gar
 6 noch mit dem modernen Parlamentarismus zu „versöhnen“: – wie dergleichen Versöhnlichkeit in unsrem
 8 sehr unsichern, folglich sehr versöhnlichen Jahrhundert sogar bei Philosophen vorkommt. Kritische Zucht und
 10 jede Gewöhnung, welche zur Reinlichkeit und Strenge in Dingen des Geistes gehört, möchten wir an uns er-
 12 kannt und anerkannt wissen: trotzdem heißen wir uns nicht Kritiker, und würden sogar vermeinen der Phi-
 14 losophie keine kleine Schmach anzuthun wenn wir dekretirten: „Philosophie selber ist Kritik und kritische
 16 Wissenschaft und gar nichts weiter“. Freilich steht gerade heute diese Werthschätzung der Philosophie in voller
 18 Blüthe, bei allen Positivisten Deutschlands und Frankreichs: – vielleicht möchte sie auch schon dem Herzen und
 20 Geschmacke Kants geschmeichelt haben. : – man erinnere sich nur der Titel seiner Hauptwerke. Diese Fürsprecher der Kritik und Wissenschaft sind im glücklichen Falle
 22 eben Kritiker und wissenschaftliche Menschen, das heißt Werkzeuge des Philosophen, aber eben darum, als Werkzeuge, ~~aber deshalb~~ noch lange nicht Philosophen! Auch der große Chinese
 24 von Königsberg war nur ein großer Kritiker.

W I 2, 44 Bleistift
Vgl. Vorrede des jenseits Genealogie. rote Tinte § 3 Bleistift
Lebens Bleistift, radiert

2 Die ersten Spur philosoph. Nachdenkens, der ich, bei der Rück^{einem Überblick meines Lebens}erinnerung, hab^{dieselbe}
4 haft werden kann, führt mich ^{begegne ich in einer kleinen Niederschrift aus meinem} finde ich von im 13^{Lebensjahre: damit}
6 schrieb ich ^{enthält} einen Einfall über den Ursprung des Bösen. nieder. Meine Voraus-
8 setzung war, daß für einen Gott ~~u.~~ Etwas denken u. Etwas schaffen Eins u
10 Dasselbe sei. Nun schloß ich so: Gott hat sich selbst gedacht, damals als er
12 die zweite Person der Gottheit schuf: um aber sich selber denken zu können,
14 mußte er erst seinen Gegensatz denken. Der Teufel hatte also in meiner Vor-
16 stellung ein ebensolches Alter wie der Sohn Gottes, sogar einen kleinen Vor-
18 sprung – und dieselbe Herkunft. Über die Frage, ob es einem Gotte möglich
20 sei sich ^{seinen Gegensatz} selber zu denken, half ich mir damit hinweg, zu sagen: ihm ist
22 eben Alles möglich. Und zweitens: daß er es gethan hat, ist eine Thatsache,
24 falls die Existenz eines Gott-Sohnes Thatsache ist, folglich war es ihm auch möglich,
26 Schreiben Sie Nichts über mich: Sie haben ja noch ^{nicht} im Entferntesten begriffen, worum es
28 sich bei mir handelt. Selbst noch
30 Mein verehrtes Fl. ^{ist meine Hoffnung in dieser Hinsicht gering. glaube ich eigentlich darf ich auch darauf nur zögernd}
32 Das Exemplar war Ihnen als Eigenthum zudedacht: aber freilich: ein anderes ist, sich daraus
34 auch nur Ein Wort ^{daraus} zu eigen machen, ^{so fern wie ich mich von dieser Zeit fühle, weiß} geschweige denn Und nun wollen Sie gar schon schreiben!
36 Daß ich in einer solchen ~~aberm.~~ ^{über solche Dinge} oberflächl. Zeit leben muß! –
38 Zu meiner traurigen Verwunderung sehe ich bei Ihnen aus Ihren
40 so fern ich mich von diesen jetzigen M. weiß,
42 ist meine Hoffnung gering. ^{Sie glauben doch um des Himmels Willen nicht, daß ich}
44 Fragezeichen, mit denen ich die Tiefe meiner Zeitgenossen ^{Meine Schriften sind}
46 auf die Probe stelle. ^{in Bezug auf welche nichts erlebt Sie noch kein Erlebnis haben, das mit eine erlebt haben! u innerlichste Erschütterung, wie sie bei aus der welche viell. je auf Erden in diesem einzigen Falle jedem Grade von Verständniß erst vorangegangen sein müßte! dagewesen ist!}

Briefentwurf an ? rote Tinte

Druscowicz, Zürich (hierzu W VII, 22.) Bleistift

2-24: KGW VII 38[19]

30-48: KGB III 3, 83, 2-13, Be Nr. 623

2: Die| > Der

3: in Ms nicht übereinander

10: Nun| z

16: Sohn| z

30: verehrtes| z

41: in Ms nicht übereinander

2 Ich habe seltsame Dinge in Bezug auf Wirkung von meinen Büchern erlebt. ^{Zugleich}
 4 Kürzlich traf der Brief eines alten vornehmen Holländers ein, welcher ^{mich-von-wegen} 'Menschl. Allzum.
 6 als seinen treuesten Lebensgesellen betrachtet; ~~u-mich-selber~~ die Geburt der Tragödie
 8 hat vielleicht im Leben R. W's den größten Glücks-Klang hervorgebracht, er
 10 war außer sich, und es giebt wunderschöne Dinge in der Götter-Dämmerung, welche er
 12 in diesem ~~äußersten~~ ^{einer unerwarteten} Zustande ~~von~~ ^{äußerster} Hoffnung hervorgebracht hat. (Damals ~~meinte~~
 14 Ich möchte wissen, ob dies Buch von Jemandem verstanden ist; seine Hintergründe
 16 gehören zu meinem persönlichsten Eigenthum. Z. hat ^{die Werthschätzungen} ein paar Jahrtausende
 18 gegen sich: ich glaube absolut nicht daran, daß Jemand heute im Stande ist,
 20 seinen Gesamt-Ton klingen zu hören: auch setzt er ^{sein Verstehen} eine solche
 22 philologische u. mehr als philologische Arbeit voraus, wie sie heute Niemand
 24 ^{daran setzen wird} ~~sich geben kann~~, aus Mangel an Zeit.

28 Ich selber bin mit der Thatsache sehr zufrieden, daß mein Geschmack in
 30 ^{musicis} ~~artibus~~ u. philosophicis, welcher 18865 (wo ich viell. der einzige Deutsche
 32 war, der Sch. u. W. gleich und

jetzt zum deutschen Geschmack gehört

34 Die Auswahl, welche man in Bezug auf meine Bücher macht, giebt mir zu
 36 denken.

Briefentwurf an 2 um
1886 herum rote
Tinte und Bleistift

gedruckt in Werke Bd.
XIV, S. 361. Bleistift

vgl. Brief an Overbeck vom
4. Mai 1885 dieses Blatt
gehört also nicht zur
„Genealogie“! Bleistift

Über Wagner: ungedruckt? rote Tinte

2
4
6
8

der unbedenkliche Gebrauch von Lückenbüßern u der Geistesaufwand- u Reichthum, um einer Schwäche die Attitüde der Kraft zu geben: was beinahe dem Wagnerschen Stile den Charakter giebt –

cfr. Selbstkritik zur Geburt. Abschn 5. rote Tinte

10

Schopenh. Perversität der Gesinnung. Und meine Geburt

Zur Genealogie. Bleistift, radiert

12
14

der Tragödie!

„er hätte anders handeln können“ – dieser Gesichtspunkt zur Entstehung des Gerechtig-

cfr. Genealogie Abhdg II Cap. 4 rote Tinte

16

keitsgefühls von Rée falsch angewendet.

2-8: KGW VII 38[16]
10-12: KGW VII 38[17]
14-16: KGW VII 38[18]

2-4: Geistesaufwand- u Reichthum] >
Geistesaufwand u -Reichthum
4: Kraft] ζ

(Aus „Vorrede zum Menschlichen“ 8)
Bleistift Jens. Bleistift 2. Bleistift

Vorrede.

Dieses deutsche Buch, welches in einem weiten Umkreis von Ländern u Völkern
 seine Leser zu finden gewußt hat und ^{sich auf Musik} irgend eine Kunst verstehn muß, durch
 die auch spröde und widerspänstige ^{Ohren/ zum Horchen} Geister verführt werden, – gerade in Deutsch-
 land ist dies Buch am nachlässigsten gelesen, am schlechtesten gehört worden:
 woran liegt das? – „Es verlangt zu viel, hat man mir geantwortet: es
 wendet sich an M. ohne ^{die Drangsal grober Pflichten, bequeme Sinne welche gegen grobe Laune die Drangsal vertheidigt sind, feine u. ver. Ohren}
verlangt feine und verwöhnte Ohren, es verlangt einen Überfluß von Zeit,
^{an} von Helligkeit des Himmels und Herzens, ^{an} von otium im verwegensten Sin-
 ne: – lauter gute Dinge, die wir Deutschen von Heute nicht haben und
 also auch nicht geben können.“ – Nach einer so ^{vernünftigen} Antwort
 rath mir meine Philosophie zu schweigen ^{u. : wie selten erlebt man eine deutsche Artigkeit!} und nicht mehr weiter zu fra-
 gen; zumal man, wie das Sprüchwort andeutet, in gewissen Fällen
 nur dadurch „Philosoph bleibt“, – daß man schweigt. – ⁺ Indessen: was liegt daran
 es verlangt zu viel, hat man mir geantwortet, es wendet sich an M. ohne die Drangsal grober
 Pflichten, es verlangt feine u verwöhnte ^{*} Sinne, es hat ^{*} Überfluß nöthig – Überfluß an Zeit, an Helligkeit
 des Himmels u. Herzens, an otium ꝛ etc.

Jenseits von Gut und Böse.

Vorspiel
 einer Philosophie der Zukunft.

Erstes Buch: Moral und Erkenntniss.
 Zweites Buch: Moral und Religion. Viertes Buch: Unsere Tugenden.
 Drittes Buch: Moral und Kunst. Fünftes Buch: von der Rangordnung.

28-38: KGW VIII 3[9]

20: vernünftigen] davor Einfügungszeichen verlängert

21: u.] ?

x Bleistift



2 Die Vaterlandsliebe ist in Europa etwas Junges und steht noch auf schwachen
4 : sie fällt gar zu leicht noch um! den sie macht,
4 Beinen. Man darf sich durch den Lärm nicht täuschen lassen: kleine Kinder
6 schrein am lautesten.

jenseits Aph. Bleistift

8 „Dumm bis zur Heiligkeit“ sagt man in Rußland.



Nach neuen Meeren

10

Unsere Tugenden.

12

Allerhand Fragen und Fragwürdiges.

14

für gute Europäer.

16

Von

18

Friedrich Nietzsche.

2-6: KGW VIII 3[6]
8: KGW VIII 3[7]
10-18: KGW VIII 3[8]

2 **m** Zur Vernunft des Lebens. – Eine relative Keuschheit, eine grundsätzliche^{und kluge} Vorsicht vor Eroticism selbst in Gedanken, kann zur
4 großen Vernunft des Lebens^{auch} selbst bei reichlich ausgestatteten und ganzen^{Naturen} Menschen gehören. Der Satz gilt in Sonderheit von den
6 Künstlern, er gehört zu deren bester Lebens-Weisheit. Völlig unverdächtige Stimmen sind schon in diesem Sinne laut geworden: ich nenne Stendhal, Th. Gautier, auch Flaubert.
8 Der Künstler ist vielleicht seiner Art nach mit Nothwendigkeit ein
10 sinnlicher Mensch, erregbar überhaupt, zugänglich in jedem Sinne, dem Reize, der Suggestion des Reizes schon von Ferne her
12 entgegenkommend. Trotzdem ist er^{thatsächlich} im Durchschnitt, unter der Gewalt seiner Aufgabe, seines Willens zur Meisterschaft, that-
14 sächlich ein mäßiger, oft sogar ein keuscher Mensch. Sein dominirender Instinkt will es so von ihm: er erlaubt ihm nicht,
16 sich auf diese oder jene Weise auszugeben. Es ist ein und dieselbe Kraft, die man in der^{Kunst-} Conception und die man im geschlecht-
18 lichen actus ausgiebt: es giebt nur Eine Art Kraft. Hier zu unterliegen, hier sich zu verschwenden ist für einen Künstler
20 verrätherisch: es verräth den Mangel an^{Instinkt} Einheit, an^{Wille überhaupt} „Person“, es kann ein Zeichen von *décadence* sein, – es entwerthet
22 jeden Falls^{jeden Falls} bis zu einem unausrechenbaren Grade seine Kunst. Ich nehme den bekanntesten^{unangenehmsten} Fall, den Fall Wagner. – Wagner, im
24 Bann jener unglaublich krankhaften Sexualität, die der Fluch seines Lebens war, wußte nur zu gut, was ein Künstler
26 damit einbüßt, daß er vor sich die Freiheit, die Ehrfurcht verliert. Seine Kunst selbst wird ihm^{Achtung} zum beständigen Fluchtversuch,
28 zum Mittel des Sich-Vergessens, des Sich-Betäubens, – eine Epilepsie im Grunde an Stelle einer anderen. Er hat eine
30 Haschisch-Welt nötig, fremde,^{schwere,} einhüllende Dünste, alle Art^{Exotismus und} Symbolismus des Ideals, nur um seine Realität einmal
32 loszusein. Ein gewisser Katholicismus^{– er hat Wagnerische Musik nötig ...} vor Allem ist bei einem Künstler beinahe der Beweis von Selbstverachtung, von
34 „Sumpf“: der Fall Baudelaire's in Frankreich, der Fall Edgar Allan Poe's in Amerika, der Fall Wagner's in
36 Deutschland. – Habe ich noch zu sagen, daß Wagner seiner Sinnlichkeit auch seinen Erfolg verdankt? daß seine Musik
38 die untersten Instinkte zu sich,^{zu Wagner} überredet? daß jener heilige Begriffs-Dunst von Ideal,^{von Drei-Achtel Katholicismus eine Kunst} eine Klugheit der Verführung mehr
40 ist? (– er erlaubt, unwissend, unschuldig,^{christlich} „den Zauber“ auf sich wirken zu lassen ...) Wer wagte das Wort, das
42 eigentliche Wort für die ardeurs der Tristan-Musik? – Die Wagnerei ist eine um sich greifende^{leichtere} Sinnlichkeits-Epi-
44 demie, nichts mehr, – die Musik ist für Wagner immer nur Mittel, nicht Zweck. Man hat alle Gründe, Hand-
schuhe anzuziehen, – selbst noch wenn man sie angreift.

2-43: KGW VIII 23[2]

6: bester] z
8: zugänglich] Vk
10: Gewalt] Vk
16: unterliegen] Vk
16: verschwenden] Vk

18: Mangel an] Vk
22: was] Unterstreichung mit Bleistift, von fremder Hand
26: Einfügungszeichen verlängert
28: einhüllende] Vk
31: des Ideals] Vk

35: Katholicismus] Vk
36: eine] davor Einfügungszeichen verlängert
41: den] ?
42: demie] danach Einfügungszeichen verlängert
42: ist] danach Einfügungszeichen verlängert

17 Bleistift
Ecce Bleistift
Ecce Bleistift

2	Overbeck	◇	◇	Dies Werk steht durchaus für sich. Lassen wir die Dichter bei Seite: es ist vielleicht
4	Basel	Spitteler.		
6		Bibliothek.	<u>keine</u> Zeitungen	niemals etwas aus einem gleichen <u>Überfluß</u> von Kraft heraus gethan worden. Mein
8		Lesegesellschaft.		Begriff „dionysisch“ wurde hier höchste That; an ihr gemessen
10	Berlin	ß Deussen	Wenn ich St. als tief rühmte, ist es mit Universitäts	erscheint ^{übrige} Rest mir war ist alles menschl. Thun arm u. bedingt. Daß ein
12		Kaftan	prof. begegnet, daß sie mich den Namen	Goethe, ein Sh. nicht einen Augenblick in dieser ungeheuren
14		Köselitz 2	buchstabiren ließen ...	Spannung von Glück u. Leidenschaft zu leben vermocht hätte
16		Dr Fuchs	u wenn der tiefste Geist aller Jahrtausende	daß Dante gegen Z. ein Gläubiger ist u. einer
18		Fürst Urussow	unter Deutschen erschiene, irgend ein	nicht der die Wahrheit <u>schaftt</u> , ein weltunter-
20		Heinze	„idealistisches“ antisemit. Nashorn würde glauben, es	regierender w erfender Geist, ein Schicksal -, daß die
22			käme eben so gut in Betracht.	einmal Dichter des Veda Priester sind u. nicht würdig
24			irgend eine „Retterin des Capitols“ würde glauben	eines die Schuhsohlen Z. aufzulösen: das ist Alles noch
26			sie käme ebensogut in Betracht.	das Wenigste u. giebt keinen Begriff von der Distanz, in der
28			Zahlung für Fall W.	das Werk lebt. von der <u>azurmen</u> Einsamkeit
30			Und wenn man nicht einmal reinlich ist, wie sollte man <u>Tiefe</u> haben?	Z. hat ein ewiges Recht zu sagen
32			Man kommt bei einem Deutschen, fast bei einem Weibe, niemals auf den	ich schließe Kreise um mich u heilige Grenzen;
34			Grund: es <u>hat</u> keinen – das ist Alles. D. D. ist noch nicht	immer Wenigere steigen mit mir auf immer höhere
36			einmal oberflächlich. Haben die D. auch nur <u>ein</u> Buch hervorgebracht, das Tiefe	Berge, – ich baue ein Gebirge aus immer
38			hätte? Aber ich will dreißig französische aufzählen. – D. D.	heiligeren Bergen. Z. fühlt sich als die
40			wissen selbst nicht einmal, was Tiefe ist: ich habe Gelehrte kennen	<u>höchste Art</u> <u>alles</u> Seienden u. will man es
42			gelernt, die <u>Kant</u> für tief hielten ... ^{In Bayreuth man} Der W. hält Wagner	aus seinem Munde hören, wie er diese defi-
44			für tief ...	nirt, so wird man auch verzichten, nach
46			Was „tief in D. heißt, ist genau jene Unsauberkeit gegen	seines Gleichen zu suchen
48			sich, die ich auf dem Grunde jedes D. wiederfinde.	Aber das ist dann die ^{Begriff} <u>Definition</u> des <u>Dionysos</u>
50	D		„Unbelesenheit“ ist bloß ein vorsichtiger <u>Euphemismus</u>	selbst ...
52			Ausdruck dafür,	
54			eine <u>Höflichkeit</u> ...	
56			sie halten die Fr für flach,	

38-56: KSA 14, 503, zu EH Der Fall Wagner 3

5: niemals] ζ
9: St.] > Stendhal
9: mit] > mir mit
11: bedingt] Vk
15: Sh.] ζ, > Shakespeare
18/19: einer nicht] ?, > nicht einer
19/21: weltunterwerfender] ?

21: Nashorn] ζ
22: Heinze] ?
24: Schuhsohlen] ζ
24: Alles] ζ
32: fast] > fast wie
42: W.] >? Wagnerianer
43: er] ζ

46: tief] > tief"
48: jedes] ζ
49: Gleichen] Vk
50: Unbelesenheit] ?
51: des Dionysos] ζ

Fragment einer andren
Vorrede zur „Geburt der
Tragoedie“ (aus der letzten
Periode, vermutlich 1886/88
stammend.) rote Tinte und
Bleistift 1 Bleistift
Anfang hierzu in erstem
Entwurf in W II 3,200.
Bleistift D III c Bleistift

Buche nur als verschiedene Formen der Lüge in Betracht gezogen; mit ihrer Hülfe wird an's Leben ge-
glaubt. „Das Leben soll Vertrauen einflößen: die Aufgabe, so gestellt, ist ungeheuer. Um
sie zu lösen, muß der Mensch schon von Natur Lügner sein, er muß mehr als alles Andere
Künstler sein. Und er ist es auch: Metaphysik, Religion, Moral, Wissenschaft – Alles nur Ausge-
burten seines Willens zur Kunst, zur Lüge, zur Flucht vor der „Wahrheit“, zur Verneinung der
„Wahrheit“. Das Vermögen selbst, Dank dem er die Realität durch die Lüge vergewaltigt, dieses
Künstler-Vermögen des Menschen par excellence – er hat es noch mit Allem, was ist, gemein.
Er selbst ist ja ein Stück Wirklichkeit, Wahrheit, Natur: wie sollte er nicht auch ein Stück
Genie der Lüge sein!..

Daß der Charakter des Daseins verkannt werde – tiefste und höchste Geheim-Absicht hinter
allem, was Tugend, Wissenschaft, Frömmigkeit, Künstlerthum ist. Vieles niemals sehn, Vieles
falsch sehn, Vieles hinzusehn: oh wie klug man noch ist, in Zuständen, wo man am Fernsten davon
ist, sich für klug zu halten! Die Liebe, die Begeisterung, „Gott“ – lauter Feinheiten des letzten
Selbstbetrugs, lauter Verführungen zum Leben, lauter Glaube an das Leben! In Augenblicken,
wo der Mensch zum Betrogenen ward, wo er sich überlistet hat, wo er ans Leben glaubt: oh wie schwillt
es da in ihm auf! Welches Entzücken! Welches Gefühl von Macht! Wie viel Künstler-Triumph
im Gefühl der Macht!.. Der Mensch ward wieder einmal Herr über den „Stoff“ – Herr über die
Wahrheit!... Und wann immer der Mensch sich freut, er ist immer der Gleiche in seiner Freude,
er freut sich als Künstler, er genießt sich als Macht, er genießt die Lüge als seine Macht...

2.

Die Kunst und nichts als die Kunst! Sie ist die große Ermöglicherin des Lebens, die große
Verführerin zum Leben, das große Stimulans des Lebens.

Die Kunst als einzig^e überlegene Gegenkraft gegen allen Willen zur Verneinung des Lebens,
als das Antichristliche, Antibuddhistische, Antinihilistische par excellence.

Die Kunst als die Erlösung des Erkennenden, – dessen, der den furchtbaren u fragwürdi-
gen Charakter des Daseins sieht, sehn will, des Tragisch-Erkennenden.

Die Kunst als die Erlösung des Handelnden, – dessen, der den furchtbaren u fragwürdi-
gen Charakter des Daseins nicht nur sieht, sondern lebt, leben will, des^{tragisch-}kriegerischen Menschen,
des Helden.

Die Kunst als die Erlösung des Leidenden, – als Weg zu Zuständen, wo das Leiden gewollt,
verklärt, vergöttlicht wird, wo das Leiden eine Form der großen Entzückung ist.

3.

Man sieht, daß in diesem Buche der Pessimismus, sagen wir deutlicher der Nihilismus
als die Wahrheit gilt. Aber die Wahrheit gilt nicht als oberstes Werthmaaß, noch weniger
als oberste Macht. Der Wille zum Schein, zur Illusion, zur Täuschung, zum Werden u Wechseln

vgl. W XII, 181. Bleistift

→ 51v,2

51r,70 → 2 (zur objektivierten Täuschung) gilt hier als tiefer, ursprünglicher, metaphysischer als der Wille zur
 4 Wahrheit, zur Wirklichkeit, zum Sein: – letzteres ist selbst bloß eine Form des Willens zur
 6 Illusion. Ebenso gilt die Lust als ursprünglicher als der Schmerz: der Schmerz erst als bedingt, als
 8 eine Folgeerscheinung des Willens zur Lust (des Willens zum Werden, Wachsen, Gestalten, das
 10 heißt zum Schaffen: im Schaffen ist aber das Zerstören eingerechnet) Es wird ein höchster Zu-
 12 stand von Bejahung des Daseins concipirt, aus dem auch der höchste Schmerz nicht abgerechnet
 14 werden^{kann}: der tragisch-dionysische Zustand.

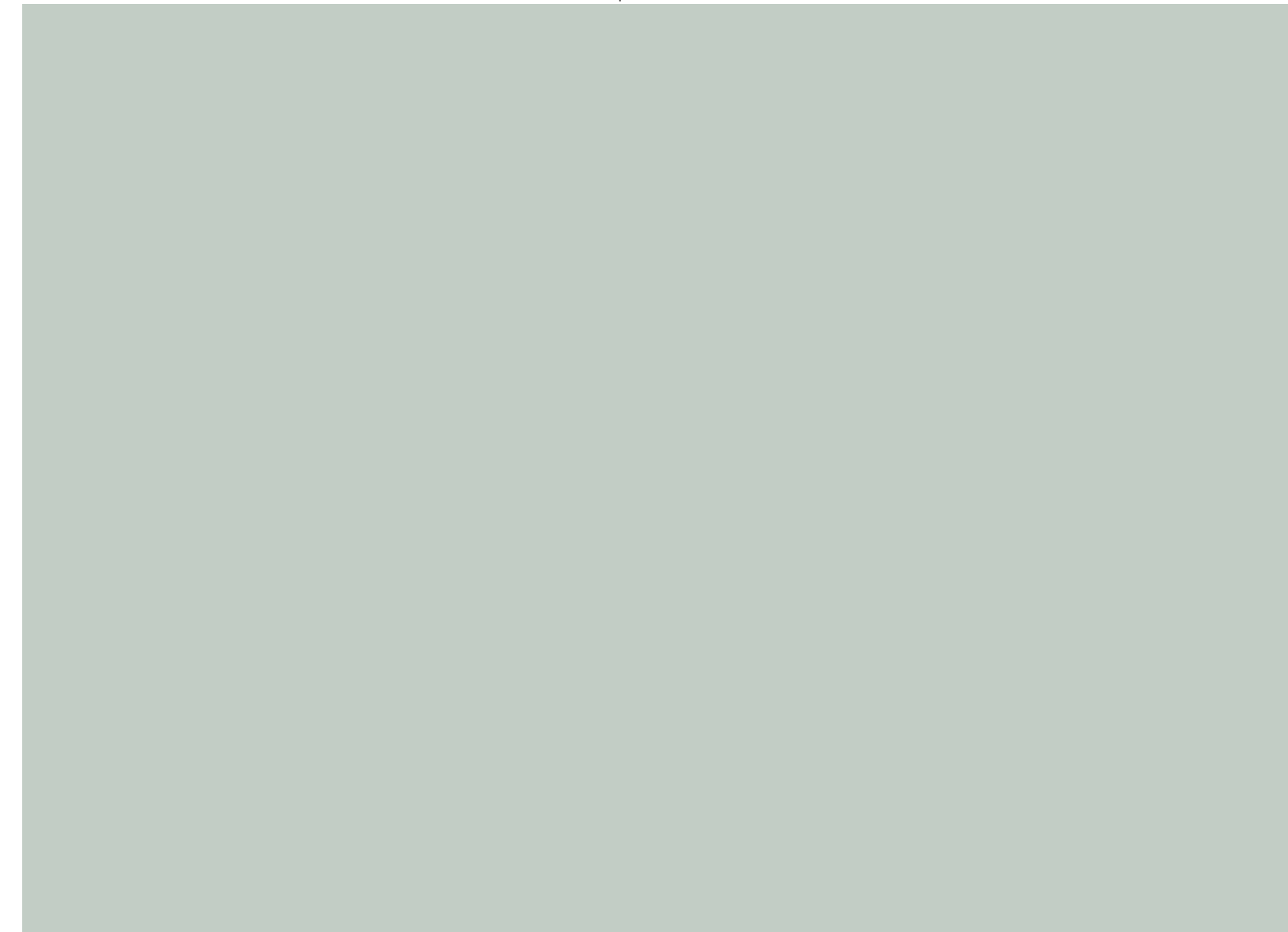
vgl. W XII, 180. Bleistift

◇ 4.

18 Dies Buch ist dergestalt sogar antipessimistisch: nämlich in dem Sinn, daß es Etwas lehrt,
 20 das stärker ist als der Pessimismus, das „göttlicher“ ist als die Wahrheit. Niemand würde, wie es
 22 scheint, einer radikalen Verneinung des Lebens, einem wirklichen Neinthun noch mehr als einem
 24 Neinsagen zum Leben ernstlicher das Wort reden, als der Verfasser dieses Buchs. Nur weiß er –
 26 er hat es erlebt, er hat vielleicht nichts Anderes erlebt! – daß die Kunst mehr werth ist als die
 28 Wahrheit.

30 In der Vorrede bereits, mit der Richard Wagner wie zu einem Zwiegespräche eingeladen wird, er-
 32 **er** scheint dies Glaubensbekenntniß, dies Artisten-Evangelium „die Kunst als die **ie** eigentliche
 34 **E** ^{gabe} **auf** **der** **Welt** des Lebens, die Kunst als dessen metaphysische Thätigkeit ...“

36 5.



2
4
6
8

der einzige Psychologe, von dem ich Etwas zu lernen hatte.

war die größte Überraschung meines Lebens, gleich der Entdeckung Stendhals

– Dostoiewsky, des einzigen Psychologen, von dem ich Etwas zu lernen hatte: er war mir die
schönste Überraschung meines Lebens, gleich der Entdeckung Stendhals. Er

2: einzige] ζ
6-8: Hinzufügung zu 59r,33

6: einzigen] ζ
8: schönste] ζ

8: Er] ζ

2 Sokrates als Problem.

4 1.

6 Über das Leben haben zu allen Zeiten die Weisesten gleich geurtheilt: es taugt nichts ...

8 Immer und überall hat man aus ihrem Munde denselben Klang gehört, – einen Klang voll Zweifel,
10 voll Schwermuth, voll Müdigkeit am Leben, voll Widerstand gegen das Leben. Selbst Sokrates sagte,
12 als er starb „leben – das heißt lange krank sein. Ich bin dem Asklepios einen Hahn schuldig“.

14 Selbst Sokrates hatte es satt. – Was beweist das? Worauf weist das? – Ehemals hätte man
16 gesagt (– oh man hat es gesagt, und laut genug, und unsere Pessimisten voran!): „Hier

18 muß jedenfalls etwas wahr sein! Der consensus sapientium beweist die Wahrheit.“ – Werden

20 wir heute noch so reden? Dürfen wir das? – „Hier muß jedenfalls etwas krank sein“ – sagen

22 wir zur Antwort; diese Weisesten aller Zeiten – man sollte sie sich erst aus der Nähe ansehen!

24 Waren sie vielleicht allesammt auf den Beinen nicht mehr fest? spät? wackelig? décadents?

26 Erschiene die Weisheit ^{auf Erden} vielleicht als Rabe, den ein kleiner Geruch von Aas begeistert?..

28 2.

30 Mir selbst ist diese Unehrebarkeit, daß die großen Weisen Niedergangs-Typen sind, zuerst

32 gerade in einem Falle aufgegangen, wo ihr am stärksten das gelehrte u. ungelehrte Vorurtheil

34 entgegensteht: ich erkannte Sokrates u Plato als Verfalls-Symptome, als Werkzeuge der griechi-

36 schen Auflösung, als pseudogriechisch, als antigriechisch. Jener consensus sapientium – das

38 ^{en} begriff ich immer besser – beweist am wenigsten ^{daß sie Recht mit dem hatten, sie stimmten} die Wahrheit dessen, worüber er übereinkommt: er

40 ^{en} beweist ^{vielmehr} nur, daß sie selbst, diese Weisesten, irgendworin ^{physiologisch} übereinstimmen, um auf gleiche Weise ne-

42 gativ zum Leben zu ^{– stehn zu müssen.} stehn. Urtheile über das Leben, für oder wider, können zuletzt niemals

44 wahr sein: sie haben nur Werth als Symptome, sie kommen nur als Symptome in Betracht.

46 An sich sind solche Werthurtheile Dummheiten ... Man muß durchaus seine Finger darnach ausstrecken

48 u den Versuch machen, diese erstaunliche finesse zu fassen, daß der Werth des Lebens nicht

50 abgeschätzt werden kann. Von einem Lebenden nicht, weil ein solcher Partei ist und nicht Richter;

52 von einem Todten nicht, aus einem anderen Grunde. – Von Seiten eines Philosophen im Werth des Lebens

54 ^{wurf} ein Problem sehn bleibt dergestalt sogar ein Einwand¹ gegen ihn, ein Fragezeichen an seiner Weis-

56 heit, eine Unweisheit. – Wie? und alle diese großen Weisen – sie wären nicht nur dé-

58 cadents, sie wären nicht einmal weise gewesen? – ^{Aber ich} Ich komme auf das Problem des

60 Sokrates zurück.

62 3.

64 Sokrates gehörte, seiner Herkunft nach, zum niedersten Volk: Sokrates war Pöbel. Man weiß,

→ 53v,2

53r,64 → 2 man sieht es selbst noch, wie häßlich er war. Aber Häßlichkeit, an sich ein Einwand, ist unter
 4 Griechen beinahe eine Widerlegung. War Sokrates überhaupt ein Grieche? Die Häßlichkeit ist häufig
 6 genug der Ausdruck einer gekreuzten, durch Kreuzung gehemmten Entwicklung. Im anderen Falle er-
 8 scheint sie als niedergehende Entwicklung. Die Anthropologen unter den Criminalisten sagen uns, daß
 10 der typische Verbrecher häßlich ist: monstrum in fronte, monstrum in animo. Aber der Ver-
 12 brecher ist ein décadent. War Sokrates ein typischer Verbrecher? – Zum Mindesten widerspräche
 14 dem jenes berühmte Physiognomen-Urtheil nicht, das den Freunden des Sokrates so anstößig
 16 klang. Ein Ausländer, der sich auf Gesichter verstand, sagte, als er durch Athen kam, dem So-
 18 krates ins Gesicht, er sei ein monstrum, – er berge alle schlimmen Laster u. Begierden in
 20 sich. Und Sokrates antwortete bloß: „Sie kennen mich, mein Herr!“ –

4.

24 Auf décadence bei Sokrates deutet nicht bloß die zugestandene Wüstheit u Anarchie
 26 in den Instinkten; eben dahin deutet auch die Superfötation des Logischen u jene Rha-
 28 chitiker-Bosheit, die ihn auszeichnet. Vergessen wir auch jene Gehörs-Hallucinationen
 30 nicht, die, als „Dämonion des Sokrates“, ins Religiöse interpretirt worden sind. Alles ist
 32 übertrieben, buffo, Carikatur an ihm, Alles ist zugleich versteckt, hintergedanklich, unter-
 34 irdisch. – Ich suche zu begreifen, aus welcher Idiosynkrasie jene sokratische Gleichsetzung von
 36 Vernunft = Tugend = Glück stammt: jene bizarrste Gleichsetzung, die es giebt u die in

38 Sonderheit alle Instinkte des alten Hellenen gegen sich hat. (Die ältere Gleichung lautet: Tugend =

40 5. ^{Grund-} Instinkt = (Unbewußtheit)

42 Mit Sokrates schlägt der griechische Geschmack zu Gunsten der Dialektik um: was geschieht da
 44 eigentlich? Vor allem wird ein vornehmer Geschmack damit besiegt: der Pöbel kommt mit
 46 der Dialektik obenauf. Vor Sokrates lehnte man in der guten Gesellschaft die dialektischen Ma-
 48 nieren ^{ab: sie galten} als schlechte Manieren ab; sie compromittirten. Man warnte die Jugend vor ihnen. Auch
 50 mißtraute man allem solchen Präsentiren seiner Gründe. Honnette Dinge tragen, wie honnette
 52 Menschen, ihre Gründe nicht so in der Hand. Es ist unanständig, alle fünf Finger zeigen. Was sich
 54 beweisen läßt, ist wenig werth. Überall, wo die Autorität noch zur guten Sitte gehört, ist
 56 der Dialektiker eine Art Hanswurst: man lacht über ihn, man nimmt ihn nicht ernst. – So-
 58 krates war der Hanswurst, der sich ernst nehmen machte: – was geschah ^{da} eigentlich?

6.

62 Man wählt die Dialektik, nur, wenn man kein anderes Mittel hat. Man weiß, daß
 64 man Mißtrauen mit ihr erregt, daß sie wenig überredet. Nichts ist leichter wegzuwischen als ein
 66 Dialektiker-Effekt. ^{: das sieht man in jeder Versammlung, wo geredet wird.} Sie kann nur Notwehr sein, in den Händen solcher, die keine anderen Waffen mehr

53v,66 → 2

haben. Man muß sein Recht zu erzwingen haben; eher macht man keinen Gebrauch von ihr. Die

4 Juden waren deshalb Dialektiker; Reinecke Fuchs war es; u wie? Sokrates war es auch? –

6 7.

8 – Ist die Ironie des Sokrates ein Ausdruck von ^{Revolte? von} Pöbel-ressentiment? genießt er
10 als Unterdrückter seine eigene Ferocität in den kalten Messerstichen des Syllogismus? ^{rächt er sich an den Vornehmen, die er fasciniert? –} Man hat, als

12 Dialektiker, ein schonungsloses Werkzeug in der Hand; man kann mit ihm den Tyrannen machen; man
14 stellt bloß, indem man siegt. Der Dialektiker überläßt seinem Gegner den Nachweis, kein Idiot zu sein:

16 er macht wütend, er macht zugleich hülflos. Der Dialektiker depotenzirt die Intelligenz seines

• Rotstift

18 Gegners. Wie? ist Dialektik nur eine Form der Rache bei Sokrates? –

20 8.

• Rotstift

22 Ich habe zu verstehen gegeben, womit Sokrates abstieß: es bleibt um so mehr zu erklären, daß

24 er fascinierte. – Daß er eine neue Art Agon entdeckte, daß er der erste Fechtmeister davon

26 für die vornehmen Kreise Athens war, ist das Eine. Er fascinierte, indem er an den agonalen Trieb

28 des Hellenen rührte: – er brachte eine Variante in den Ringkampf zwischen jungen Männern u

30 Jünglingen ... Sokrates war auch ein großer Erotiker.

32 9.

34 Aber Sokrates errieth noch mehr. Er sah hinter seine vornehmen Athener, er begriff, daß

36 sein Fall, seine Idiosynkrasie von Fall bereits kein Ausnahmefall sei. Die gleiche Art von De-

b

38 generescenz breitete sich überall im Stillen vor: das alte Athen gieng zu Ende. – Und Sokrates verstand,

40 daß alle Welt ihn nöthig hatte, – seine Mittel, seine Kur, seinen Personal-Kunstgriff der Selbster-

42 haltung.. Überall ^{waren} sind die Instinkte in Anarchie; überall ^{war} ist man fünf Schritt weit vom Exceß;

44 das monstrum in animo ^{war} ist die allgemeine Gefahr. „Die Triebe wollen den Tyrannen machen:

46 man muß einen Gegentyrannen erfinden, der stärker ist“ ... Als jener Physiognomiker dem So-

48 krates enthüllt hatte, wer er war, eine Höhle aller schlimmen Begierden, ließ der große Iro-

“

50 niker noch ein Wort verlauten, das den Schlüssel zu ihm giebt: „^{dies ist wahr, sagte er aber} ich wurde Herr über alle Herr“

52 Wie wurde Sokrates über sich Herr? – Sein Fall war ^{im Grunde} nur der extremste Fall, ^{nur} vielleicht, der

54 in die Augen springendste von dem ^{war} gewesen, was damals die allgemeine Noth: daß Niemand mehr über

• Rotstift

56 sich Herr war, daß die Instinkte sich gegen einander wendeten. Er fascinierte als dieser extrem-

• Rotstift

• Rotstift

58 ste Fall; er fascinierte, wie sich versteht, noch stärker als Antwort, als Lösung, als ^{Anschein der} Kur

s

60 diese Falles –

62 10.

64 Wenn man nöthig hat, aus der ^{Vernunft} Klugheit einen Tyrannen zu machen, ^{wie es Sokrates that} so muß die Gefahr groß

• Rotstift

→ 54v,2 66

sein, daß etwas Anderes den Tyrannen macht. Die ^{Vernünftigkeit} Klugkeit wurde damals errathen als Retterin:

54r,66 → 2 es stand weder Sokrates, noch seinen „Kranken“ frei, ^{vernünftig}klug zu sein – es war de rigeur, es
 4 war ihr letztes Mittel. Der Fanatismus, mit dem sich das ganze griechische Nachdenken auf die
 6 „Vernünftigkeit“ wirft, verräth eine Nothlage: man war in Gefahr, man hatte nur
 8 Eine Wahl: entweder zu Grunde zu gehen oder – absurd-vernünftig zu sein. Der Mora-
 10 lismus der griechischen Philosophen von Plato ab ist pathologisch bedingt; ebenso ihre Schätzung der
 12 Dialektik. Vernunft = Tugend = Glück heißt bloß: man muß es dem Sokrates nachmachen
 14 u gegen die dunklen Begehungen ein Tageslicht in Permanenz herstellen – das Tageslicht der Ver-
 16 nunft. Man muß klug, klar, hell um jeden Preis sein: jedes Nachgeben an die Instinkte
 18 ans Unbewußte, führt hinab ...

11.

Ich habe zu verstehen gegeben, womit Sokrates faszinierte: er schien ein Retter zu sein

(ein „Heiland“ –) Ist es nöthig, den Irrthum aufzuzeigen, der in seinem Glauben an die „Vernünftig

keit“ lag? – Es ist ein Selbstbetrug seitens der Philosophen u Moralisten, damit selbst aus einer

décadence herauszutreten, daß sie gegen dieselbe Krieg machen. Das Heraustreten steht außerhalb

ihrer Kraft: was sie als Mittel, als Rettung wählen, ist selbst bloß ein Ausdruck der dé-

cadence – sie verändern deren Ausdruck, sie schaffen sie selbst nicht weg. Sokrates war ein

Mißverständniß. Das grellste Tageslicht, diese Vernünftigkeit um jeden Preis, das Leben hell,

kalt, vorsichtig, bewußt, ohne Instinkt, im Widerstande gegen Instinkte – war selbst nur eine

Krankheit, eine andere Krankheit – u durchaus kein Rückweg zur „Tugend“, zur „Gesundheit“, zur „Voll-

kommenheit“. ◇ ◇

12.

seines größten Muthes?
 zuletzt noch, in der Weisheit eines Sterbenden?

Hat er das selbst begriffen – dieser klügste aller Selbstüberlister? sagte er es sich im letzten Augenblick „Sokrates

ist kein Arzt, der Tod ist ^{ist hier} hier allein der Arzt?... Sokrates selbst war nur lange krank?“ ...

2 / George Sand. – Ich las die ersten lettres d'un voyageur: wie Alles, was von Rousseau stamt,
 4 falsch, gemacht, Blasebalg, übertrieben. Ich halte diesen bunten Tapeten-Stil nicht aus; ebenso-
 6 wenig diese Pöbel-Ambition nach genereusen|Gefühlen. Das Schlimmste freilich bleibt die
 8 Weibskoketterie mit Männlichkeiten, mit Manieren ungezogener Jungen. – Wie kalt muß
 10 sie bei alledem gewesen sein, diese unausstehliche Künstlerin – kalt, wie Hugo, wie
 12 Balzac, wie alle Romantiker^{es waren}, sobald sie dichteten! Und wie selbstgefällig liegt sie^{dabei} da,
 14 diese breite langweilig-fruchtbare Schreibe-Kuh, die etwas Deutsches im schlimmen Sinn an sich
 te 16 hat, gleich Rousseau selbst, ihrem Meister, und jedenfalls erst am Niedergang^{des} ächt französischen
 18 Geschmacks möglich war. – Aber Renan verehrt sie ...

20 / Ich las das Leben Thomas Carlyle's, diese farçe wider Wissen u Willen, diese
 22 heroisch-moralische Interpretation dyspeptischer Zustände. – Carlyle, ein Mann der starken Worte
 24 u Attitüden, ein Rhetor aus Noth, den beständig das Verlangen nach einem starken Glauben
 26 agacirt und das Gefühl der Unfähigkeit dazu (– eben damit ein typischer Romantiker –)
 28 Das Verlangen nach einem starken Glauben ist nicht der Beweis eines starken Glaubens, vielmehr
 30 das Gegentheil. Hat man ihn, so darf man sich den schönen Luxus der Skepsis gestatten –
 32 man ist sicher genug, fest genug, gebunden genug dazu. Carlyle betäubt Etwas in sich durch
 34 das fortissimo seiner Verehrung für Menschen starken Glaubens und durch seine Wuth gegen die
 36 weniger Einfältigen: er bedarf des Lärms. Eine beständige leidenschaftliche Unredlichkeit gegen
 38 sich, das ist sein proprium, damit ist und bleibt er interessant. – Freilich, in England wird
 40 er gerade wegen seiner Redlichkeit bewundert ... Nun, das ist englisch; u in Anbetracht, daß
 42 die Engländer das Volk des vollkommenen cant sind, sogar billig und nicht bloß begreiflich. Im
 44 Grunde ist Carlyle ein englischer Atheist, der seine Ehre darin sucht, es nicht zu sein.

46 / Emerson: viel aufgeklärter, schweifender, vielfacher, raffinierter als Carlyle, vor allem
 48 glücklicher. Ein Solcher, der sich instinktiv bloß von Ambrosia nährt, der das Unverdauliche
 50 in den Dingen zurückläßt. Gegen Carlyle gehalten ein Mann des Geschmacks. – Carlyle, der
 52 ihn sehr liebte, sagte trotzdem von ihm „er giebt uns nicht genug zu beißen“: was
 54 mit Recht gesagt sein mag, aber nicht zu Ungunsten Emerson's. – Emerson hat jene gütige
 56 u geistreiche Heiterkeit, welche allen Ernst entmuthigt; er weiß es schlechterdings nicht, wie
 58 alt er schon ist u wie jung er noch sein wird, – er könnte^{von sich mit einem Wort} ~~wie jener alte Mann bei~~ Lope de
 60 Vega's sagen „yo me sucedo a mi mismo. ^{Sein Geist} Er¹ findet immer Gründe, zufrieden u selbst dankbar
 62 zu sein; und bisweilen streift er die heitere Transscendenz jenes Alten, der von einem ver-
 64 liebten Stelldichein tamquam re bene gesta zurückkam. „Ut desint vires, sprach er dankbar, tamen
 66 est laudanda voluptas“ –

16: selbst] z
 42: vollkommenen] z

54: gesagt] Vk
 60: mismo] > mismo"

2 < Es gibt Fälle, wo wir wie Pferde sind, wir Psychologen und in Unruhe gerathen –:
4 wir sehen uns ^{eigenen} Schatten vor uns auf und niederschwanke. ~~Dann soll man sich in die Sonne führen~~
6 ~~und gegen die Sonne.~~ – Der Psycholog muß von sich absehen, um überhaupt zu sehen

8 Die Tschandala sind obenauf; voran die Juden. Die Juden sind im unsichern Europa die
10 stärkste Rasse, ^{: denn} sie sind dem ~~ganzen Rest Europas~~ ^{überlegen} überlegen durch die Länge ihrer Entwicklung. Ihre
12 Organisation setzt ein reicheres Werden, ^{eine gefährlichere Laufbahn,} eine größere Zahl von Stufen voraus, als alle anderen Völ-
14 ker ^{aufweisen können} ~~zusammengenommen~~ ^{erlebt haben.} aufweisen können. Aber das ist beinahe eine Formel für ^{Überlegenheit. –} Vollkommenheit. – Eine
16 Rasse, wie ^{sonst} irgend ein organisches Gebilde, kann nur wachsen oder zu Grunde gehn; es giebt keinen
18 Stillstand. Eine Rasse, die nicht zu Grunde gegangen ist, ist eine Rasse, die immerfort gewachsen
20 ist. Wachsen heißt vollkommen werden. Die Dauer ^{im} ihres Daseins ^{einer Rasse} entscheidet mit Nothwendigkeit
22 über die Höhe ihrer Entwicklung: die älteste muß die höchste sein. – Die Juden sind im unbe-
24 dingten Sinne gescheut; einem Juden zu begegnen ^{kann} ist eine Wohlthat, ^{sein} gesetzt ^{wenigstens wenigstens} daß man unter Deut-
26 schen lebt. Man ist übrigens nicht ungestraft gescheut; man hat ^{damit leicht} mitunter die Anderen ^{damit} gegen
28 sich. Aber der große Vortheil bleibt doch den Gescheuten; ^{selbst das Geld +} Ihre Gescheutheit hindert die Juden,
30 auf unsere Weise närrisch zu ^{werden} sein: zum Beispiel national. Es scheint, sie sind ehemals zu gut
32 geimpft worden, ein wenig blutig selbst; ^{und dies unter allen Nationen} sie verfallen nicht leicht mehr ^{unserer rabies,} der rabies natio-
34 nalis. Sie sind heute selbst ein antidoton gegen diese letzte Krankheit der europäischen Ver-
36 nunft. – Die Juden allein haben im modernen Europa an die supremste Form der Geistigkeit
38 gestreift: das ist die geniale Bøuffonerie. Mit Offenbach, mit Heinrich Heine ist die Potenz
40 der europäischen Cultur wirklich überboten; in dieser Weise steht es den andren Rassen noch
42 nicht frei, Geist zu haben. ^{Das grenzt an Aristophanes, an Petronius, an Hafis. –} Die älteste und späteste Cultur Europa's stellt ^{jetzt} ^{heute} ohne Zweifel Paris dar;
44 ^{l'esprit de Paris ist deren Quintessenz.} dar: Aber die verwöhntesten Pariser, solche wie die Goncourt, haben keinen Anstand genom-
46 men, in Heine eine der drei Spitzen des esprit Parisien ^{selbst} zu erkennen: er theilt die Ehre
48 mit dem prince de Ligne und dem Neapolitaner Galiani. – Heine hatte Geschmack genug,
50 um die Deutschen nicht ernst nehmen zu können; dafür haben ihn die Deutschen ernst ge-
52 ^{– aus Rache –} nommen, und Schumann hat ihn in Musik ^{– in Schumannsche Musik!} gesetzt. „Du bist wie eine Blume“ singen alle
54 ^{deutschen} höheren Jungfrauen. – Heute macht man Heine ^{in Deutschland} ein Verbrechen daraus, Geschmack gehabt zu
56 haben: die Deutschen selbst ^{– gelacht zu haben} nehmen sich ^{nämlich} ^{jetzt} heute ^{selbst} verzweifelt ernst. –

58 Wer am besten lacht, der lacht auch zuletzt.

60 G. Flaubert: on ne peut penser et écrire qu'assis“. – Damit habe ich dich, Nihilist! Das
62 Sitzfleisch ist ^{gerade} die Sünde wider den heiligen Geist!... >

4-6: KSA 14, 412, zu GD Sprüche und Pfeile
8-56: KGW VIII 18[3]

6: und gegen] Vk
6: Psycholog] z
13: erlebt] ?

24: gesetzt] danach Einfügungszeichen verlängert
28: große] Vk mit Bleistift
34: europäischen] Vk

44: Einfügungszeichen verlängert

2 / Ich mißtraue allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Weg. Der Wille zum System
4 ist, für uns Denker wenigstens, etwas, das compromittirt, eine Form unsrer Immoralität. –
6 Vielleicht erräth man, bei einem Blick hinter dies Buch, welchem Systematiker ich selbst nur
8 mit Mühe ausgewichen bin...

10 Heiligkeit – das Letzte vielleicht, was Pöbel und Weib von höheren Werthen noch zu
12 Gesicht bekommt, der Horizont des Ideals für Alles, was von Natur myops ist. Unter
14 Philosophen aber, wie jeder Horizont, ein bloßes Mißverständniß, eine Art Thorschluß vor
16 dem, wo ihre Welt erst beginnt, ihre Gefahr, ihr Ideal, ihre Wünschbarkeit... Höflicher
18 gesagt: la philosophie ne suffit pas au grand nombre. Il lui faut la sainteté.

20 Ich habe den Deutschen das tiefste Buch gegeben, das sie besitzen, meinen Zara-
22 thustra, – ich gebe ihnen hiermit das unabhängigste. Wie? sagt mir dazu mein
24 schlechtes Gewissen, du willst deine Perlen – vor die Deutschen werfen?...

26 / Theologie, oder die Verderbniß der Vernunft durch die „Ersünde“ (durch das Christen-
28 thum) Zeugniß Renan, der, sobald er einmal ein Ja oder Nein allgemeinerer Art ris-
30 quirt, mit peinlicher Regelmäßigkeit danebengreift. Er möchte zum Beispiel la science und
32 la noblesse in Eins verknüpfen: aber la science gehört zur Demokratie, das greift man doch
34 mit Händen. Er wünscht einen geistigen Aristokratismus darzustellen: aber zugleich liegt
36 vor dessen Gegenlehre, vor dem évangile des humbles auf dem Bauche! Was hilft
38 alle Freigeisterei, Modernität, Spöttelei und Wendehals-Geschmeidigkeit, wenn man mit sei-
40 nen Bedürfnissen Christ, Katholik und sogar Priester geblieben ist! Renan hat seine Er-
42 findsamkeit, ganz wie ein Beichtvater und Jesuit, in der Verführung; seiner Geistigkeit
44 fehlt das breite Pfaffen-Geschmunzel nicht; er wird, wie alle Priester, gefährlich erst,
46 wenn er liebt. Niemand thut es ihm darin gleich, auf eine tödtliche Weise ^{anzubeten...} ~~zu ver-~~
48 ~~ehren~~... Dieser Geist Renan's, ein Geist, der entnervt, ist ein Verhängniß mehr
50 für dies arme ^{kranke} willenskranke ^{nervenschwache} überreizte Frankreich. –

52 / Damit, daß man nach den Anfängen sucht, wird man Krebs. Der Historiker sieht
54 rückwärts; endlich glaubt er auch rückwärts. Man geht zu Grunde, wenn man immer zu
56 den Gründen geht.

58 / Zufriedenheit schützt selbst vor Erkältung. Ein Weib, das sich gut ^b bekleidet weiß, erkältet sich nie, – u
60 selbst wenn es kaum bekleidet ist...

2-8: KGW VIII 18[4]
20-24: KGW VIII 18[5]

16: Wünschbarkeit] Vk
28: allgemeinerer] z

34: liegt] z, > liegt er
38: Geschmeidigkeit] Vk

44: alle] Vk

2 Man ist um den Preis Künstler, das man das, was alle Nichtkünstler Form nennen,
4 als Inhalt, als die Sache selbst empfindet. Damit gehört man freilich in eine verkehrte Welt.

6 / Mit Menschen fürlieb nehmen, mit seinem Herzen offenes Haus halten, das ist liberal,
8 das ist aber bloß liberal. Man erkennt die Herzen, die der vornehmen Gastfreundschaft
10 fähig sind, an den vielen verhängten Fenstern und geschlossenen Läden: ihre besten Räume
12 halten sie leer. Warum doch? – Weil sie Gäste erwarten, mit denen man nicht
14 fürlieb nimmt –

• Rotstift

◇

16 / Aus der Schule des Kriegs. – Was uns nicht umbringt, das macht uns stärker.

18 / Man soll von sich nichts wollen, was man nicht kann. Man frage sich: willst du mitgehn?
20 Oder vorangehn? Oder für dich gehn? – Im zweiten Fall will man Hirt sein: Hirt, das
22 heißt oberster Nothbedarf einer Heerde.

24 / Sainte-Beuve. Nichts von Mann; voll eines kleinen Ingrimms gegen alle Mannesgeister.
26 Schweift umher, fein, neugierig, gelangweilt, aushorcherisch, – eine Weibsperson im Grunde,
28 mit einer Weibs-Rachsucht u Weibs-Sinnlichkeit. Als Psycholog ein Genie der médiance;
30 unerschöpflich reich an Mitteln dazu; Niemand versteht besser, auf eine lebensgefährliche Art zu
32 loben. Plebejisch in den Instinkten und mit dem ressentiment Rousseau's verwandt: folg-
34 lich Romantiker – denn unter allem romantisme grunzt und giert der Instinkt Rous-
36 seau's nach Rache. Revolutionär, aber durch die Furcht leidlich noch in Zaum gehalten. Ohne
38 Freiheit vor allem, was Stärke hat (öffentliche Meinung, Akademie, Hof, selbst Port Royal)
40 Erbittert gegen alles Große an Mensch u Ding, gegen Alles, was an sich glaubt. Dichter
42 und Halbweib genug, um das Große noch als Macht zu fühlen; gekrümmt beständig, wie
44 jener berühmte Wurm, weil er sich beständig ^{sich} von etwas Großem getreten fühlt. Als Kritiker ohne Maß-
46 stab, Halt u Rückgrat, mit der Zunge des kosmopolitischen libertin für Vielerlei, aber ohne den
48 Muth selbst zum Eingeständniß der libertinage. Als Historiker ohne Philosophie, ohne die Macht
50 des hist philosophischen Blicks: deshalb die Aufgabe des Richters in allen Hauptsachen ablehnend,
52 die „Objektivität“ als Maske vorhaltend. Anders verhält er sich zu allen kleinen Dingen, wo ein
54 feiner u. vernutzter Geschmack die höchste Instanz ist: da hat er wirklich den Muth zu sich, die
56 Lust an sich, – da ist er Meister. – Präexistenz-Form Baudelaire's. –

2-4: KGW VIII 18[6]
18-22: KGW VIII 18[7]

2: das man] > daß man
48: selbst] ζ

48: Macht] ζ
52: Maske] ζ

53 →

sie ist der welthistorische Ausdruck dieser Doppelheit von Idealist u Canaille

7 Bleistift
(Götzendämmerung S 91)
Bleistift

x Bleistift

◇ Der Kampf gegen den Zweck in der Kunst ist immer der Kampf gegen die moralisierende
Tendenz der Kunst, gegen ihre Unterordnung unter die Moral. L'art pour l'art heißt: „der Teufel
hole die Moral!“ – Aber selbst noch diese Feindschaft verräth die Übergewalt des Vorurtheils. Wenn
man den Zweck des Moralpredigens u Menschen-Verbesserns von der Kunst ausgeschlossen hat, so
folgt daraus noch lange nicht, daß die Kunst überhaupt zwecklos, ziellos, sinnlos, kurz, l'art pour
l'art ist. „Lieber gar kein Zweck als ein moralischer Zweck“ – so redet die bloße Leidenschaft. Wir
Anderen fragen dagegen: was thut alle Kunst? Lobt sie nicht? Verherrlicht sie nicht? Wählt sie
nicht aus? Zieht sie nicht hervor? Mit dem Allen stärkt oder schwächt sie gewisse Werthschätzungen ...
Ist dies nur ein Nebenbei? ein Zufall? etwas, bei dem der Instinkt des Künstlers gar nicht be-
theiligt ist? Oder aber: ist es nicht die Voraussetzung, daß der Künstler kann..? Geht dessen un-
terster Instinkt auf die Kunst? oder nicht vielmehr auf den Sinn der Kunst, auf ein Leben? auf
eine Wünschbarkeit des Lebens? – Die Kunst ist das große Stimulans zum Leben: wie könnte
man sie als zwecklos, als ^{nonsens und} Wurm begreifen, der sich selbst in den Schwanz beißt (^{– das wäre} l'art pour l'art)! –
– Aber was bedeutet dann das viele Häßliche, Harte, Schreckliche, was die Kunst zur Erscheinung bringt?
Scheint sie damit nicht umgekehrt vom Leben zu entleiden? – Und in der That, es gab Philoso-
phen, die ihr diesen Sinn liehen: „loszukommen vom Willen“ lehrte Schopenhauer als Geheimabsicht der
Kunst, zur Resignation zu stimmen, verehrte er als die große Lehre der Tragödie. – Dies ist Pessi-
misten-Falschmünzerei: man muß von derselben an die Künstler selber appelliren. Was theilt der
tragische Künstler von sich mit? Einen Zustand ohne Furcht vor all dem Furchtbaren u. Fragwürdigen, was
er zeigt. Dieser Zustand selbst ist eine hohe Wünschbarkeit: wer ihn kennt, hält ihn in höchsten
Ehren. Er theilt ihn mit, er muß ihn mittheilen, vorausgesetzt, daß er ein Künstler^{ist}, das heißt
ein Genie der Mittheilung ist. Die Tapferkeit u Freiheit des Gefühls vor einem mächtigen Feind, vor ei-
nem erhabenen Ungemach, vor einem Problem, das Grauen erweckt – dieser siegreiche Zustand ist es, den
der tragische Künstler auswählt, den er verherrlicht. Vor der Tragödie feiert das Kriegerische in
unserer Seele seine Saturnalien: wer Leid gewohnt ist, wer Leid aufsucht, der heroische Mensch
preist mit ^{der Tragödie} ihr^{sein} Dasein, – ^{allein} ihm ^{einen Totenkopf seiner Kunst} kredentz ^{den Totenkopf} der Tragiker ^{den Becher dieser} den Becher dieser süßesten Grausamkeit.
^{Ich hasse R. noch in der Revolution:} ^{allein} dem heroischen M. kredentz den Becher Tragiker diesen ^{Frank süßester} Frank süßester ^{Trunk} Trunk
◇
Meine Feindschaft gegen die Revolution von 1789 bezieht sich nicht auf die blutige farçe, auf
ihre „Immoralität“, mit der sie sich abspielte: ^{versteht sich von selbst. Was ich hasse, das} vielmehr auf das, was an ihr Moralität war, auf ^{das sind ihre}
ihre „Wahrheiten“, mit denen sie ^{immer noch wirkt u wirkt} alles ^{u Fläche überredet.} Mittelmäßigen Seelen verführt. Die Lehre von der Gleichheit! – Aber
es ^{gar} giebt ^{selbst} kein giftigeres Gift: denn sie scheint von der Gerechtigkeit gepredigt, während sie das Ende der Gerechtig-
keit ist. „Den Gleichen Gleiches, den Ungleichen Ungleiches – das ^{wäre} ist die wahre Rede der Gerechtigkeit; u
was daraus folgt, Ungleiches niemals gleich machen“. – Daß es um ^{diese} jene Moral ^{von der Gleichheit} jene Lehre herum so schauerlich
u blutig zugieng, hat dieser ^{Inthronirung} Apotheose der Dummheit einen Schein von Größe gegeben: so daß die Revolution als Schau-
spiel auch die stolzesten Geister verführt hat. – Das ist ^{zuletzt} kein Grund, sie mehr zu achten ...

→ 1 r
(Götzendämmerung S 125)
Bleistift

m : es

1: Doppelheit] ζ
1: Canaille] ζ
34: Resignation] ζ
34: stimmen] ζ

46: erhabenen] ζ
51: in Ms nicht übereinander
53: allein] ?
53: kredentz] ζ

53: Tragiker] ζ
58: Lehre] Vk mit brauner Tinte
7: u wirkt] >? und
65: nisirung] ζ

(Götzendämmerung S 126) Weitesten Bleistift 11 Bleistift

\ Blaustift

end m

e

Götzendämmerung S 128 ... Bleistift

\ Blaustift

als je ein Zu-spät-Geborener, - er kam ihm so nahe als je ein kam bei weitem er hat am Nahesten von allen Modernen

Zu-spät Geborener - ein Moderner ist sich dem großen Sinn u. Stile des Re-

ein Moderner ihm gekommen ist.

Die Rückkehr zur Renaissance am nächsten. naissance Menschen genähert. Dies war seine Rückkehr zur Natur... freilich eine andere, als die

Goethe - kein deutsches Ereigniß, sondern ein europäisches: ein großartiger Versuch, das achtzehnte Jahrhundert in sich zu überwinden, eine Art Selbstüberwindung von Seiten dieses Jahrhunderts. Er trug bei sich in sich u ist doch Herr über dieselben geworden

hat dessen stärkste Triebe entfesselt u gegen einander zur Konsequenz getrieben: so ist er Herr über dieselben geworden, (einen höheren Typus erreicht, der dem Renaissance-Typus am verwandtesten ist. Aber was er für seine Person erreichte, das war freilich nicht für Europa erreicht - es ist nicht unser neunzehntes Jahrhundert. - Goethe fand sein ganzes Jahrhundert in sich vor: die Gefühlsamkeit, die schwärmerische Natur-Idololatrie, das Antihistorische, das Idealistische, das Unreale u Revolutionäre (- letzteres ist nur eine Form des Unrealen) Er nahm die Historie, die Naturwissenschaft, die Antike zu Hülfe, (vor allem die praktische Thätigkeit; Er umstellte sich mit lauter geschlossenen Horizonten; er löste sich nicht vom Leben ab, er stellte sich hinein; er war nicht zaghaft u nahm so viel als möglich auf sich, über sich, in sich. Was er wollte, das war Totalität; er bekämpfte das Auseinander von Vernunft, Sinnlichkeit, Gefühl Wille, er disciplinierte sich zur Ganzheit, er schuf sich ...

Goethe Er war, inmitten eines unreal gesinnten Zeitalters, ein überzeugter Realist: er sagte Ja zu allem, was ihm darin verwandt hat - er hatte kein höheres Erlebniß als jenes ens realissimum, genannt Napoleon.

Goethe concipierte einen hoch gebildeten, sich selbst im Zaume haltenden, vor sich ehrfürchtigen Menschen, der sich den ganzen Reichthum u Umfang der Natürlichkeit zu gönnen wagen darf, der stark genug zu dieser Freiheit; den Menschen der Toleranz nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke, weil er das, woran die durchschnittliche Natur noch zu Grunde gehen würde, zu seinem Vortheil zu brauchen weiß; den Menschen, für den es nichts Verbotenes mehr giebt, es sei denn die Schwäche, heiße sie nun Tugend, oder Laster ... Ein solcher freige-wordener Geist steht mit einem freudigen u. vertrauenden Fatalism mitten im All, im Glauben, daß nur das Einzelne verwerflich, daß im Ganzen sich Alles erlöst u bejaht. - Aber das ist der höchste aller möglichen Glauben; ich habe sie auf den Namen Dionysos getauft ...

Man könnte sagen, daß in gewissem Sinn das neunzehnte Jahrhundert alles das auch erstrebt hat, was Goethe als Person erstrebte: eine Universalität im Verstehen, im Gutheißen, ein An-sich-herankommen-lassen; einen verwegnen Realism; eine Ehrfurcht vor dem Thatsächlichen. Wie kommt es, daß das Gesamtresultat kein Goethe, sondern ein Chaos ist, ein nihilistisches Seufzen, ein Instinkt von Erfolglosigkeit, der in praxi fortwährend dazu treibt, zum 18^{ten} Jahrhundert zurückzugreifen (zum Beispiel als Romantik, als Altruismus, Sentimentalität, als Mechanism in der Theorie, als Femininismus im Geschmack, als Nationalism in der Politik ..) Ist nicht das neunzehnte Jahrhundert, zumal in seinem Ausgange, ein sublimiertes achtzehntes, das heißt ein décadence-Jahrhundert? - So daß Goethe nicht bloß für Deutschland, sondern auch für Europa ein Zwischenfall ist?... Aber man mißversteht große Menschen, wenn man sie in der armseligen Perspektive eines öffentlichen Nutzens abwerthet ... Daß man keinen Nutzen aus ihnen zu ziehen weiß, das kann ihre Auszeichnung sein ...

welche R. träumte hatte

verzagt

(- den Kantianismus -)

② 1

ihm möglichen Glauben; ich habe sie auf den Namen Dionysos getauft ...

14-22: KSA 14, 434, zu GD Streifzüge eines Unzeitgemässen

3: Geborener] ζ
5-8: Federprobe?
12: Selbstüberwindung] ζ
15: in Ms nicht übereinander
15: vollkommeneren] ζ

17: vollk] ζ
24: Unrealen] > „Unrealen“
28: zaghaft] ζ
36: hat] > war
38: Zaume] ζ

50: Ganzen] ζ
60: Erfolglosigkeit] ζ
66: das] ζ
72: Nutzen] ζ
74: sein] ζ

8 Bleistift

(Götzendämmerung S 40)
Bleistift

vom Geist als Ursache
geistiger
Theorie vom Irrthum der Willens-Ursache. ~~einige falschen Art von Ursachen~~

2 Man hat zu allen Zeiten geglaubt, zu wissen, was eine Ursache ist, – und Kant hat uns zu-

4 letzt, mit einer anstößig späten Freigebigkeit, ein eigenes Vermögen dazu zugestanden. (Praxis Kants: was man nicht dekliniren kann, das sieht man als Vermögen an) Aber woher

6 nahmen wir unser Wissen? Oder, genauer, unseren Glauben, hier zu wissen? Aus dem Reich

8 der berühmten „inneren Thatsachen“, von denen bisher leider keine sich als thatsächlich bewiesen

10 hat. Wir glaubten uns selber im Akt des Willens ursächlich; wir meinten da wenigstens

12 die Ursächlichkeit auf der That zu ertappen. Man zweifelte insgleichen nicht daran, daß alle

14 antecedentia einer That, ihre Ursachen, im Bewußtsein zu suchen seien u. darin sich wieder-

16 fänden, /– als „Motive“: man wäre ja sonst zu ihr nicht frei, für sie nicht verant-

18 wortlich gewesen. Endlich wer hätte bestritten, daß ein Gedanke verursacht wird? daß das

20 Ich den Gedanken verursacht?... Von diesen drei „inneren Thatsachen“, mit denen sich die Ur-

22 sächlichkeit zu verbürgen schien, ist die erste und überzeugendste die vom Willen als Ur-

24 sache. Die Conception eines Bewußtseins („Geistes“) als Ursache und später noch die des Ich („des

26 Subjekts“) als Ursache sind bloß nachgeboren, nachdem vom Willen her die Ursächlichkeit

28 als gegeben feststand: als Empirie ... Inzwischen haben wir uns besser besonnen. Wir glauben

30 heute kein Wort mehr von dem Allen. Die „innere Welt“ ist voller Trugbilder u. Irrlichter:

32 der Wille ist eins von ihnen. Der Wille bewegt nichts mehr, erklärt folglich auch nichts mehr –

34 er begleitet bloß Vorgänge, er kann auch fehlen. Das sogenannte „Motiv“, ein anderer Irr-

36 thum: bloß ein Oberflächen-Phänomen des Bewußtseins, ein Nebenher der That, das eher noch die

38 antecedentia verdeckt als daß es sie darstellt. Und gar das Ich! Das ist zur Fabel ge-

40 worden, zur Fiktion, zur Komödie: das hat ganz u gar aufgehört, zu denken, zu fühlen, zu wollen ... Was

42 folgt daraus? – Oder vielmehr: was folgt nunmehr Alles nicht mehr, das sonst gefolgt ist?

44 Es giebt gar keine geistigen Ursachen! für diese Art Ursächlichkeit
Die einzige Empirie der Ursächlichkeit gieng zum Teufel! Das folgt daraus!... Und wir hat-

46 ten einen artigen Mißbrauch mit jener „Empirie“ getrieben, wir hatten die Welt darauf hin

48 geschaffen, als eine Ursachen-Welt, als eine Willens-Welt, als eine Geister-Welt war hier am Werke, sie hat gar nichts ist

50 hier am Werke: alles Geschehen ein Handeln, alles Handeln Folge eines Willens, die

52 Welt eine Abfolge von Willensakten, und insofern eine Ursachen-Welt. Die Welt eine Vielheit

54 wollender Subjekte, die „Thäter“ als Substrat allem Geschehen untergeschoben, als dessen Substrat. Der Mensch

56 hat der Reihe nach den Willen, den Geist, das Ich aus sich herausprojicirt – er hat „die Dinge“

58 nach seinem Bilde, nach seinem Begriff der Ursache geschaffen – er hat später in den Dingen im-

60 mer wiedergefanden, was er in sie gesteckt hatte, / Das Ding selbst, der Begriff Ding

62 ein Reflex bloß vom Glauben an's Ich als Ursache ... Und selbst noch Ihr Atom, meine

64 Herrn Mechanisten u Physiker, wie viel Irrthum, wie viel rudimentäre Psychologie ist noch

66 in Ihrem Atom rückständig! – Gar nicht zu reden vom „Ding an sich“, vom pudendum

68 horrendum

1: KSA 14, 419, zu GD Die vier grossen Irrthümer

10: selber | ζ
16: Motive | ζ
40: wollen | ζ48: Einfügungszeichen verlängert
49: in Ms nicht übereinander
55: in Ms nicht übereinander58: Einfügungszeichen verlängert
59: in Ms nicht übereinander

58r,68 → 2

der Metaphysiker! Der Irrthum ^{vom Geist als} ~~von der~~ Ursache als Sein gesetzt, mit dem Sein verwech-

4 selt! Und zum Richter der Welt gemacht! Und Gott genannt! – Streichen wir den

6 Begriff der „Ursache“! In der Erfahrung kommt keine Ursache vor. – Habe ich noch zu demonstrieren,

8 daß er zu nichts ^{mehr} nütze ist? + Daß er thatsächlich in der Wissenschaft bereits nicht mehr ge-

10 handhabt wird? Wir haben bloß das Wort, ^{noch} aber ^{aber} ~~ohne~~ ^{aber} Inhalt, ^{noch leer, ausgeblasen, ohne den alten} ~~leer, ausgeblasen~~: wir denken

12 uns etwas ganz Anderes dabei. Zum Beispiel Gleichungen zwischen „Ursache“ u. „Wirkung“ – –

„causa aequat effectum –

(Götzendämmerung S 117)
Bleistift

14 / Große Männer sind, wie große Zeiten, Explosiv-stoffe, in denen eine ungeheure Kraft aufgehäuft

16 ist; ihre Voraussetzung ist immer, historisch u physiologisch, daß lange auf sie hin gesammelt, gehäuft, gespart

18 u bewahrt worden ist, – daß lange keine Explosion stattfand. Ist die Spannung in der Masse zu groß ge-

20 worden, so genügt der zufälligste Reiz, das Genie, die „That“, das große Schicksal in die Welt zu

22 rufen. Was liegt dann an Umgebung, an Zeitalter, an „Zeitgeist“, an „öffentlicher Meinung“? – Man

24 nehme den Fall Napoleons. Das Frankreich der Revolution und noch mehr das der Vor-Revolution

26 würde aus sich den entgegengesetzten Typus, als der Napoleons ist, hervorgebracht haben: es hat ihn auch

28 hervorgebracht. Und eben weil Napoleon anders war, Erbe einer stärkeren, längeren, älteren Civilisation als

30 die welche in Frankreich in Dampf u Stücke gieng, wurde er hier Herr, war er allein hier Herr. Die

32 großen Menschen sind nothwendig, die Zeit, in der sie erscheinen, zufällig; daß sie fast immer über dieselbe

34 Herr werden, liegt nur darin, daß sie ^{daß sie älter sind} stärker, ^{daß sie länger auf sie hin gesammelt worden ist} daß länger auf sie hin gesammelt worden ist ... Zwi-

36 schen einem Genie u seiner Zeit besteht ein Verhältniß wie zwischen Stark u Schwach, ^{auch wie zwischen Alt u Jung:} die Zeit ist relativ

bei

38 ^{immer dünner,} viel jünger, ^{hierüber} unmündiger, unsicherer, kindischer. – Daß man ^{sehr} heute in Frankreich die Sache anders

n sche

40 ^{denkt dort die armselige} ansieht, daß ^{wahre Neurotiker eine Schwindsuchts-Theorie,} daselbst die Theorie vom milieu ^{beinahe} sakrosankt, ^{beinahe wissenschaftlich geworden} ist u bis in die Physiologie hinein noch

42 Glaube findet, ^{das riecht nicht gut}, ist ein schlimmes Zeichen und ^{es} „riecht nicht gut“. – Man versteht auch in England

44 die Sache anders: dort ist es ^{namlich entweder gemäß dem} das demokratische Vorurtheil, ^{gemäß} welches ^{aus} sich ^{sich einen} den großen Mann ^{ein} nur als Volks-

46 ^{Hampelmann u. ein der öffentl. Meinung} Werkzeug u. ^{zurechtmacht, ein Werkzeug der öff. Mg} ^{gemäß dem} Hampelmann zu denken weiß: oder ^{der die Christlichkeit-Englands vertritt u aus} das Vorurtheil Carlyle's, die religiöse Zurechtlegung des ^{christlichen-Englands vertritt}

48 Genies u. Heros religiöse Begriffe schafft. Dem Engländer stehen nur zwei Wege offen, sich mit dem Genie u.

50 großen Mann abzufinden: entweder demokratisch, in der Art Buckles oder ^{religiös} christlich in der Art Carlyle's. –

52 Die Gefahr der großen Menschen u. Zeiten ist außerordentlich; die Erschöpfung jeder Art, die Sterilität folgt

54 ihr auf dem Fuße. Der große Mensch ist nothwendig ein Verschwender; daß er sich ausgiebt, ist seine

56 Größe ... Der Instinkt der Selbsterhaltung ist gleichsam bei ihm ausgehängt; der übergewaltige Druck

58 der ausströmenden Kräfte verbietet ihm jede ^{solche} Obhut u. Vorsicht. Man nennt das „Aufopferung“; man

60 rühmt seinen „Heroismus“ darin, seine Gleichgültigkeit gegen das eigene Wohl, seine Hingebung für eine Idee,

62 eine große Sache, ein Vaterland: Alles Mißverständnisse. Er strömt aus, er strömt über, er ver-

→ 59r,2 64

braucht sich, er schont sich nicht, – mit Fatalität, verhängnißvoll, unfreiwillig, wie das Ausbrechen

2-13: KSA 14, 419, zu GD Die vier grossen Irrthümer
43-48: KSA 14, 433, zu GD Streifzüge eines Unzeitgemässen

39: Neurotiker] Unterstreichung?
41: riecht] > „riecht“
43: in Ms nicht übereinander

45: in Ms nicht übereinander
47: Englands] z

9 Bleistift

zu große Männer

◇

58v,64 →

eines Flusses über seine Ufer unfreiwillig ist. Aber, weil man solchen Explosiven viel verdankt, hat man ihnen auch viel dagegen geschenkt,^{zum Beispiel} eine Art höherer Moral vor allem: – das ist ja die Art der menschlichen Dankbarkeit, sie mißversteht ihre Wohlthäter ...

(Götzendämmerung S 119)
Bleistift)

◇

Der Verbrecher-Typus: das ist der Typus des starken Menschen unter ungünstigen Bedingungen, ein krank gemachter starker Mensch. Ihm fehlt die Wildniß; eine gewisse freiere u gefährlichere Natur,^{u Daseinsform} in der alles, was Waffe u Wehr im Instinkt^{des starken Menschen} ist, beständig in Übung erhalten wird.^{– u zu Recht besteht} Seine Tugenden sind von der Gesellschaft in Bann gethan; seine lebhaftesten Triebe, die er mitgebracht hat, verwachsen alsbald mit den niederdrückenden Affekten, mit dem Verdacht, der Furcht, der Unehre. Aber dies ist beinahe das Recept zur physiologischen Entartung. Wer das, was er am besten kann, am liebsten thäte, heimlich thun muß, mit langer Spannung, Vorsicht, Schlauheit, wird anämisch; und weil er^{immer} Gefahr, Verfolgung, Verhängniß von seinem Instinkt her erntet, verkehrt sich auch sein Gefühl gegen diesen Instinkt – er fühlt ihn fatalistisch .. Die Gesellschaft ist es, unsere zahme, mittelmäßige verschnittene Gesellschaft, in der ein naturwüchsiger Mensch, der vom Gebirge her oder aus den Abenteuern des Meeres kommt, nothwendig zum Verbrecher entartet. Oder beinahe nothwendig: denn es giebt Fälle, wo ein solcher Mensch sich stärker erweist, als die Gesellschaft: der Corse Napoleon ist der berühmteste Fall. Für das Problem, das hier vorliegt, ist das Zeugniß Dostoyewsky's von Belang: er hat die sibirischen Zuchthäusler, in deren Mitte er lange genug lebte, lauter schwere Verbrecher, für die es keinen Rückweg zur Gesellschaft mehr gab,^{sehr} anders empfunden als er selbst erwartete – ungefähr als aus dem besten härtesten u. werthvollsten Holze geschnitzt, das auf russischer Erde ^{überhaupt} wächst. Verallgemeinern wir den Fall des Verbrechers: denken wir uns Naturen, denen, aus irgend einem Grunde, die öffentliche Zustimmung fehlt, die wissen, daß sie nicht als wohlthätig, als nützlich empfunden werden; jenes Tschandala-Gefühl, das man nicht als gleich gilt, sondern als ausgestoßen, unwürdig, verunreinigend. Alle solchen Naturen haben die Farbe des Unterirdischen auf Gedanken u Handlungen; an ihnen wird Jegliches bleicher als an solchen, auf deren Dasein das Tageslicht liegt. Aber fast alle Existenz-Formen, die wir heute auszeichnen, haben ehemals unter dieser halben Grabesluft gelebt: der Freigeist, der Artist, ~~der Jude~~, das Genie, alle großen ^{Ent-}Neuerer^{decker} ... Ich richte die Aufmerksamkeit darauf, wie noch jetzt, unter dem mildesten Regiment der Sitte, das je auf Erden geherrscht hat, jede Abseitigkeit, jedes lange allzulange Unterhalb, jede ungewöhnliche undurchsichtige Dasein-Form ^{jenem} dem Typus nahe bringt, den der Verbrecher vollendet. Alle Neuerer des Geistes haben eine Zeit das fahle u fatalistische Zeichen des Tschandala auf der Stirn: nicht weil sie so empfunden würden, sondern weil sie selbst die furchtbare Kluft fühlen, die sie von allem Herkömmlichen u. in Ehren Stehenden trennt. Fast jedes Genie kennt als eine

→ 59v,2 64

16: Affekten] ζ
33: Hinzufügungszeichen zu 52v,6-844: das] > daß
58: undurchsichtige] ζ

59r,64 → 2 ^{Entwicklungen} seiner Durchgangsformen die „katilinarische Existenz“, ein Haß- Rache- u Aufstands=Gefühl gegen Alles,
4 was schon ist, was nicht mehr wird... (Katilina – die Präexistenz-Form jedes Caesar)

(Götzendämmerung S 28
Bleistift

Schopenhauer u. die Sinnlichkeit. Moral als Widernatur. ◇

1.

6 Alle Passionen haben eine Zeit, wo sie bloß verhängnißvoll sind, wo sie mit der Schwere der
8 Dummheit ihre Opfer hinunterziehen – und eine spätere, sehr viel spätere, wo sie sich mit dem
10 Geist verheirathen. ^{– sich „vergeistigen“.} Ehemals machte man, wegen der Dummheit in der Passion, der Passion
12 selbst den Krieg: man schwor sich zu ihrer Vernichtung – alle alten Moral-Thiere sind
14 einmüthig darüber „il faut tuer les passions“. Die berühmteste Formel dafür steht im
16 neuen Testament, in jener Bergpredigt, wo, anbei gesagt, die Dinge durchaus nicht aus der
18 Höhe betrachtet werden. Es wird daselbst zum Beispiel, mit Nutzenanwendung auf die Geschlechtlich-
20 keit gesagt „wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus“: – zum Glück handelt kein
22 Christ nach dieser Vorschrift! Die Leidenschaften u Begierden vernichten, bloß um ihrer Dummheit u
24 den unangenehmen Folgen der Dummheit vorzubeugen, erscheint uns heute bloß als eine ^{acute} acute Form der
26 Dummheit. Wir bewundern die Zahnärzte nicht mehr, wenn sie die Zähne ausreißen, damit sie nicht
28 mehr weh thun... Mit einiger Billigkeit werde andererseits zugestanden, daß auf dem Boden, auf
30 dem das Christenthum gewachsen ist, der Begriff „Vergeistigung der Passion“ gar nicht concipirt
32 werden konnte. Das Wort „Geist“ selbst ist ja im neuen Testament bloß ein Mißverständniß.
34 Die erste Kirche ^{, wie bekannt,} kämpfte ja mit allen Kräften gegen die „Intelligenten“ zu Gunsten der Gei-
36 stig-Armen; wie dürfte man von ihr einen intelligenten Krieg gegen die Passion er-
38 warten! – Die Kirche bekämpft die Leidenschaft mit Ausschneidung in jedem Sinne: ihre
40 Methodik ^{die Kur bleib ist} ist der Castratismus. Sie fragt nie: „wie vergeistigt, verschönt, vergöttlicht man
42 eine Begierde? – sie hat zu allen Zeiten den Nachdruck der Disciplin auf die Ausrottung (der
44 Sinnlichkeit, des Stolzes, der Herrschsucht, der Habsucht, der Rachsucht) gelegt. – Aber die Be-
46 gierden an der Wurzel angreifen heißt das Leben an der Wurzel angreifen: die Praxis der
48 Kirche ist lebensfeindlich... 2.

50 Dasselbe Mittel, Verschneidung, Ausrottung, wird ^{instinktiv} wird ^{einer} im Kampf mit der Begierde von denen in-
52 stinktiv gewählt, welche zu willensschwach, ^{zu degenerirt} sind, um sich eine Mäßigung in ihr auflegen zu kön-
54 nen: von jenen Naturen, welche ^{haben} la Trappe ^(u ohne Gleichniß) nöthig, im Gleichniß gesprochen, irgend eine end-
56 gültige Feindschafts-Erklärung, ^{eine Kluft} zwischen sich u einer Passion. Die radikalen Mittel sind nur den
58 ^{Degenerirten unentbehrlich} Schwachen ^{selbst bloß} nöthig; die Schwäche des Willens selbst ist eine andere Form der Degenerescenz. Die ra-
60 dikale Feindschaft, die Todfeindschaft gegen die Sinnlichkeit ^{bleibt} ist ein nachdenkliches Symptom, das
62 Vermuthungen über den Gesamtzustand eines derartig Excessiven erlaubt. ^{– er verräth sich damit als décadence.} Jene Feindschaft, jener Haß kommt
64 ^{übrigens erst} auf seine Spitze, wenn solche Naturen selbst zur Radikal-Kur, zur Absage von ihrem „Teufel“

2: Rache-] z
20: aus] z
38: bekämpft] Vk

40: Einfügungszeichen verlängert
50: wird] V/k
58: ist] danach Einfügungszeichen verlängert

61: als] z

Philosophie als Idiosynkrasie

1.

◇ Was Alles Idiosynkrasie bei den Philosophen ist; – Vor allen Dingen ihr Mangel an historischem Sinn; ihr Haß gegen die Vorstellung selbst des Werdens; ihr Ägypticismus. Sie glauben einer Sache eine Ehre anzuthun, wenn sie sie enthistorisieren, sub specie aeterni, wenn sie aus ihr eine Mumie machen. Alles, was Philosophen seit Jahrtausenden gehandhabt haben, waren Begriffs-Mumien; es kam nichts Wirkliches lebendig aus ihren Händen. Sie töteten, sie stopfen aus, diese Herren Begriffs-Götzendiener, wenn sie anbeten; sie ^{werden} ~~sind~~ allem lebensgefährlich, wenn sie anbeten. Der Tod, der Wandel, das Alter ebensogut wie Zeugung u Wachstum sind für sie Einwände – Widerlegungen sogar. Was ist, wird nicht; was wird, ist nicht... Nun glauben sie Alle, mit Verzweiflung sogar, an's Seiende. Da sie dessen aber nicht habhaft werden, suchen sie nach Gründen, weshalb man's ihnen vorenthält. „Es muß ein Schein, eine Betrügerei dabei sein, daß wir das Seiende nicht wahrnehmen: wo steckt der Betrüger!“ – „Wir haben ihn, schreien sie glücklich, die Sinnlichkeit ist! diese Sinne, die auch sonst so unmoralisch sind, sie betrügen uns über die „wahre Welt“. Moral: loskommen von dem Sinnentzug, von dem Werden, von der Historie, von der Lüge – Historie ist nichts als Glaube an die Sinne, Glaube an die Lüge. Moral: Neinsagen zu Allem, was den Sinnen Glauben schenkt, zum ganzen Rest der Menschheit: das ist Alles Volk. Philosoph sein, Mumie sein, den Monotono-Theismus durch eine erhabene Mimik darstellen. – Und weg vor allem mit dem Leibe, dieser erbarmungswürdigen Fiktion der Sinne! behaftet mit allen Fehlern der Logik, die es giebt, – widerlegt, unmöglich sogar, obwohl er frech genug ist, sich als wirklich zu gebärden.“ –

2.

◇ Ich nehme, mit hoher Ehrerbietung, den Namen Heraklits bei Seite. Wenn das andere Philosophen-Volk das Zeugniß der Sinne verwarf, weil dieselben Vielheit u Veränderung zeigten, verwarf er deren Zeugniß, weil sie die Dinge zeigten, als ob sie Dauer und Einheit hätten. Auch Heraklit that den Sinnen Unrecht. Dieselben lügen weder in der Art, wie die Eleaten es glauben, noch wie er es glaubte, – sie lügen überhaupt nicht. Was wir aus ihrem Zeugniß machen, das legt erst die Lüge hinein, zum Beispiel die Lüge der Einheit, die Lüge der Dinglichkeit, der Substanz, der Dauer... Die „Vernunft“ ist die Ursache, daß wir das Zeugniß der Sinne fälschen... Sofern die Sinne das Werden, das Vergehen, den Wechsel zeigen, lügen sie nicht... Aber damit wird Heraklit ewig Recht behalten, daß das Sein eine leere Fiktion ist. Die „scheinbare Welt“ ist die einzige; die wahre Welt“ ist bloß hinzugelogen...

3.

◇ – Und was für feine Werkzeuge zur Beobachtung haben wir an unseren Sinnen! Diese Nase, von der noch nie ein Philosoph mit Achtung gesprochen, ist sogar einstweilen das delikateste

60r,62 → 2 Instrument, das uns zu Gebote steht: es vermag noch Minimaldifferenzen der Bewegung zu constatiren,
 4 die selbst das Spektroskop nicht mehr constatirt. Wir besitzen heute genau so weit Wissenschaft, als
 6 wir uns entschlossen haben, das Zeugniß der Sinne anzunehmen, – als wir sie noch schärfen, bewaffnen,
 8 zu Ende denken lernten. Der Rest ist Mißgeburt u Noch-nicht-Wissenschaft: will sagen,
 u 10 Metaphysik, Theologie, Psychologie, Erkenntnißkritik. Oder Formal^{ar}-Wissenschaft, Zeichenlehre: wie
 . 12 die Logik und jene angewandte Logik, die Mathematik heißt (– in ihnen kommt die Wirklichkeit
 14 gar nicht vor,
 nicht einmal als Problem vor; ebensowenig als die Frage, welchen Werth eine solche Zeichensprache-
 c 16 u-Convention, wie die Logik ist, hat)

4

x Bleistift 18 ◇ Die andere Idiosynkrasie der Philosophen ist, das Letzte u das Erste zu verwechseln. Sie setzen
 20 das, was am Ende kommt – leider! denn es sollte gar nicht kommen! – ^{die „höchsten Begriffe“, das heißt} ~~irgend eine jener~~
 die allgemeinsten, die leersten Begriffe, den letzten Rauch der verdunstenden Realität –
 22 ~~so überflüssigen hundertfachen Begriffs-Verdünnungen- u Verdunstungen, wie den Begriff „gut“, den~~
 24 ~~Begriff „wahr“~~ an den Anfang, als den Anfang. Es ist das wieder nur der Ausdruck ihrer
 26 Art zu verehren: das Höhere darf nicht aus dem Niederen wachsen, darf überhaupt nicht ge-
 28 wachsen sein ... Moral: alles, was ersten Ranges ist, muß causa sui sein. Die Herkunft aus
 a 30 etwas Anderem gilt als Einwand, als Werth-Anzweifelung. Alle obersten Werthe sind ersten Ranges,
 32 alle höchsten Begriffe, das Seiende, das Unbedingte, das Gute, das Wahre, das Vollkommene – das
 34 Alles kann nicht geworden sein, muß folglich causa sui sein, – das Alles kann auch nicht
 36 einander ungleich, kann nicht mit sich im Widerspruch stehen ... Damit haben sie ihren stu-
 38 penden Begriff „Gott“: das Letzte, Dünkste, Leerste wird als Erstes gesetzt, als causa cau-
 prima, als Sein, als ens realissimum
 40 ~~sum~~, als „Princip“ ... Daß die Menschheit solche Gespinste u Spinnweben hat ernst nehmen
 42 müssen! Und sie hat theuer dafür bezahlt!...

5.

x Blaustift 44 ◇ Stellen wir endlich dagegen, auf welche^{verschiedene} Weise wir heute das Problem des Irrthums u der Schein-
 46 barkeit ins Auge fassen. Ehemals nahm man eine Veränderung, einen Wechsel, ein Werden
 48 überhaupt als Beweis für Scheinbarkeit, als Zeichen dafür, daß Etwas da sein müsse, das uns irre
 50 führe. Heute umgekehrt sehen wir genau so weit als das Vernunft-Vorurtheil uns zwingt,
 52 Einheit, Identität, Dauer, Substanz, Ursache, Dinglichkeit, Sein anzusetzen, uns gewisserma-
 54 ßen verstrickt in den Irrthum, necessitirt zum Irrthum: so sicher wir ^{auch bei uns} ~~auch~~ auf Grund einer stren-
 56 gen psychologischen Nachrechnung darüber sind, daß hier ^{der} ~~ein~~ Irrthum ist. Es steht damit nicht an-
 58 ders als mit den himmlischen Bewegungen: ~~daß~~ ^{bei ihnen} hat der Irrthum unser Auge, hier hat er unsere
 60 Sprache zum beständigen Anwalt. Die Sprache gehört ihrer Entstehung nach in die Zeit der rudimen-
 → 61r,2 62 tärsten Form der Psychologie: wir kommen in ein grobes Fetischwesen hinein, wenn wir uns die

10: Erkenntnißkritik] ζ
 22: hundertfachen] ζ

36: mit] ζ
 39: Sein] ?

39: realissimum] Vk
 62: tärsten] davor Tintenabdruck von 61r

60v,62 → 2 Grundvoraussetzungen der Sprachmetaphysik, das heißt der Vernunft zum Bewußtsein bringen. Das sieht
 4 überall Thäter und Thun; das glaubt an Willen als Ursache überhaupt; das glaubt an's Ich,
 6 an das Ich als Sein, ^u als Substanz und überträgt den Schein dieser Ich-substanz auf alle Dinge – das
 8 ^{damit erst} setzt Dinge an + ^{(- wird überall} ^{gedacht} das legt das Sein als Ursache überall hinein, ^{das schiebt} eine Art Ich
 10 allem Geschehen untergeschoben) – Die ^{Sehr viel später, in einer tausendfach aufgeklärteren Welt kam die in der Handhabung} Gewohnheit, ^{Sicherheit} ^{die subjektive} ^(subjektive-Gewißheit) ^{der} folglich „Gewißheit“ dieser Vernunft-Kate-
 12 gorien ^{den Philosophen mit Überraschung zum Bewußtsein} überraschte später die Philosophen: sie schlossen, daß dieselben nicht aus der Empirie stammen
 14 könnten, – die ganze Empirie stehe zu ihnen im Widerspruch. Woher also stammen sie? – Und in
 16 Indien wie in Griechenland hat man ^{Fehlgriff} eine die gleiche Hypothese gemacht „wir müssen schon
 18 einmal in einer höheren Welt heimisch gewesen sein, ^{(statt in einer sehr viel niederen: was die Wahrheit gewesen wäre!) wir müssen} göttlich gewesen sein, denn wir haben die
 20 Vernunft“... In der That, nichts hat bisher eine naivere Überredungskraft gehabt als der
 22 Irrthum vom Sein, wie er zum Beispiel von den Eleaten formulirt wurde: er hat ^{ja jedes} die
 24 ^{Wort für sich, den wir sprechen!} Grammatik für sich! Auch die Gegner der Eleaten unterlagen noch der ^{Verführung} Tyrannie ihres Seins-Be-
 26 griffs: Demokrit unter Anderen, als er sein Atom erfand. (^{es ist nach dem eleatischen}
 28 Seinsbegriff schematisirt) Die Vernunft in der Sprache: oh ^{was für eine} diese alte betrügerische
 30 Weibsperson! Ich fürchte, wir werden Gott nicht los, weil wir ^{noch} an die Grammatik glau-
 32 ben!...

34 Das Mitleiden. Das Mitleiden steht im Gegensatz zu den tonischen Affekten, welche, wie
 36 die Bravour oder der Zorn, die Energie des Lebensgefühls erhöhen: es wirkt depressiv. Man verliert Kraft,
 38 wenn man mitleidet. Dergestalt vermehrt u vervielfältigt sich die Einbuße an Kraft noch, die das Leiden
 40 an sich schon dem Leben zufügt. Das Leiden selbst wird vermöge des Mitleidens contagiös; nichts ist an-
 42 steckender als Mitleiden. Unter Umständen kann mit ihm eine Gesamteinbuße an Leben u. Lebensenergie
 44 erreicht werden, die in einem absurden Verhältniß zum Quantum der Ursache steht. Dies ist der erste Gesichts-
 46 punkt; aber es gibt noch einen wichtigeren. Gesetzt, man mißt das Mitleiden nach dem Werthe der Re-
 48 aktionen, die es hervorzubringen pflegt, so erscheint sein lebensgefährlicher Charakter noch in einem viel hel-
 50 leren Lichte. Das Mitleiden kreuzt im Ganzen Großen das Gesetz der Entwicklung, welches das Gesetz der
 52 Selektion ist: es erhält, was zum Untergange reif ist, es wehrt sich zu Gunsten der Enterbten u
 54 Verurtheilten des Lebens, – es giebt durch die Fülle des Mißrathenen aller Art, das es im Leben festhält,
 56 dem Leben selbst einen düsteren u fragwürdigen Aspekt. Man hat gewagt, das Mitleiden eine
 58 Tugend zu nennen; man ist weiter gegangen, man hat aus ihm die Tugend, den Boden und
 60 Ursprung aller Tugenden gemacht: nur freilich, wie man stets im Auge behalten muß, von dem
 62 **aus** Gesichtspunkte einer Philosophie aus, welche nihilistisch war, welche die Verneinung des Lebens als
 → 61v,2 64 Ziel setzte. Schopenhauer war in seinem Rechte damit: durch das Mitleid wird das Leben verneint,

34-64: KSA 14, 437, zu AC 7 lemmatisch

2: Bewußtsein] Vk
7: wird] ?
8: setzt] danach Einfügungszeichen verlängert9: in Ms nicht übereinander
9: aufgeklärteren] z
18: Einfügungszeichen verlängert23: Wort] danach Einfügungszeichen verlängert
26: eleatischen] z

61,64 → 2

verneinungswürdiger gemacht, – Mitleiden ist die Praxis des Nihilismus. Nochmals gesagt: dieser depressive u contagiose Affekt kreuzt jene Instinkte, welche auf Erhaltung u Wertherhöhung des Lebens aus sind: er ist ebenso als Multiplikator des Elends wie als Conservator alles Elenden ein Hauptmittel zur Steigerung der Degenerescenz – Mitleiden überredet zum Nichts!... Man sagt nicht „Nichts“: man sagt dafür „Jenseits“; oder Gott; oder „das wahre Leben“; oder Nirvana, Erlösung, Seligkeit ... Diese unschuldige Rhetorik aus dem Reich der religiös-moralischen Idiosynkrasie erscheint sofort viel weniger unschuldig, wenn man begreift, welche Tendenz hier den Mantel sublimer Worte um sich schlägt: die lebensfeindliche Tendenz. Schopenhauer war lebensfeindlich: deshalb wurde ihm das Mitleiden zur Tugend ... Aristoteles sah im Mitleiden, wie man weiß, einen krankhaften u. gefährlichen Zustand, dem man gut thut, von Zeit zu Zeit durch ein Purgativ beizukommen: er verstand die Tragödie als Purgativ. Vom Instinkt des Lebens aus müßte man in der That nach einem Mittel suchen, einer solchen gefährlichen u krankhaften Häufung des Mitleides, wie ihn der Fall Schopenhauers (und leider ^{fast} unsrer ganzen litterarischen u artistischen *décadence* von Paris bis Petersburg, von Tolstoi bis Wagner) darstellt, einen Stich zu versetzen: damit sie platzt ... Nichts ist ungesunder, inmitten unsrer ungesunden Mordernität, als das moderne Mitleiden –: hier Arzt sein, hier unerbittlich sein, hier das Messer führen, das gehört zu uns, damit sind wir Philosophen, wir Hyperboreer! –

sie Bleistift

(Götzendämmerung. S 82)
Bleistift

Anti-Darwin. – ◇
Was den berühmten Kampf ums Dasein betrifft, so scheint er mir einstweilen ^{mehr} be-
hauptet, ^{als} ~~aber nicht~~ bewiesen. Er kommt vor, aber als Ausnahme; der Gesamt-Aspekt des Lebens zeigt nicht die Nothlage, die Hungerlage, vielmehr den Reichthum, die Üppigkeit, selbst die absurde Verschwendung. Die Wahrheit ist: der Kampf um die Macht Man soll nicht Malthus mit der Natur verwechseln ... Gesetzt aber, es gibt diesen Kampf – u in der That, er kommt vor – so läuft er leider umgekehrt aus als die Schule Darwins wünscht, als man vielleicht mit ihr wünschen dürfte: nämlich zu Ungunsten der Starken, der Bevorrechtigten. Die Gattungen wachsen nicht in der Vollkommenheit: die Schwachen werden immer wieder über die Starken Herr, – das macht, sie sind die große Zahl, sie sind auch klüger ... Darwin hat den Geist vergessen (– das ist englisch! –), die Schwachen haben mehr „Geist“ ... Man muß Geist nöthig haben, um ihn zu bekommen: die Schwachen haben ihn nöthig. Wer die Stärke hat, entschlägt sich des Geistes, – und das rächt sich! (– Auch in der großen Politik sehen wir, ^(– „Laß fahren dahin... das Reich muß uns doch bleiben“ –) daß die Macht verdummt –) Ich verstehe unter „Geist“, wie man sieht, die List, die Vorsicht, die Geduld, die Selbstbeherrschung und Alles, was mimicry ist: zu letzterem gehört auch die Tugend)

61: Bleistiftspur

2-34: KSA 14, 437, zu AC 7 lemmatisch

2: verneinungswürdiger] z
26: ihn] mit Bleistift von fremder Hand gestrichen
38: als] Vk mit brauner Tinte
48: in der] Vk mit brauner Tinte54: nöthig haben] Vk mit brauner Tinte
54: haben ihn nöthig] Vk mit brauner Tinte
56: Geistes] Vk
56: und] Vk mit brauner Tinte58: sieht, die] Vk mit brauner Tinte
60: gehört auch die] Vk mit brauner Tinte

12 Bleistift
16 Bleistift, radiert

1. ^{Den Menschen} „verbessern“! Man kennt meine Forderung an den Philos, daß er „jenseits v G. u Böse“ ^{haben soll zu haben.}
 Die Hintergründe der Moral. ^{daß der Erkennende zu stellen stehen soll, - daß er die Illusion}
 Man weiß, was ich mit der Formel „jenseits v. G. u Böse“ ausdrücke: ^{daß der Erkennende des moral. Urtheils durchschaut}
 Das moralische Urtheil hat das mit dem religiösen gemein, daß es an Realitäten ^{unter sich zu glauben, die haben.}
 es gar nicht giebt. Es giebt keine moralischen Thatsachen: Moral ist nur eine Ausdeutung gewisser
 Phänomene, bestimmter geredet, eine Mißdeutung. Das moralische Urtheil gehört, wie das religiöse,
 einer Stufe der Unwissenheit zu, auf der selbst der Begriff des Realen, die Unterscheidung des Realen u
 des Imaginären noch fehlt: so daß „Wahrheit“ auf solcher Stufe lauter Dinge bezeichnet, die wir
 jetzt „Einbildungen“ nennen. Das moralische Urtheil ist insofern nie wörtlich zu nehmen: als
 solches enthält es immer nur Widersinn. Aber es bleibt als Semiotik unschätzbar: es offenbart, für
 den Wissenden wenigstens, die werthvollsten Realitäten von Culturen u Innerlichkeiten, die nicht
 genug wußten, um sich selbst „zu verstehen“. Moral ist ^{bloß} Zeichenrede, ^{bloß} ist Symptomologie:
 man muß bereits wissen, worum es sich handelt, um von ihr Nutzen zu ziehn. – Ein einziges
 Beispiel, und ganz vorläufig. Zu allen Zeiten hat man die Menschen „verbessern“ wollen:
 dies vor allem hieß Moral. Aber unter dem gleichen Wort ist das Allerverschiedenste ^{von} in der Ten-
 denz versteckt. Sowohl die ^{Mensch} Zähmung der Bestie als die ^{Mensch} Züchtung einer bestimmten Gattung ist
 „Besserung“ genannt worden: + erst diese zoologischen termini drücken Realitäten aus, ^{- Realitäten freilich} von
 denen ^{freilich} der typische Moralist, ^{der Priester,} nichts weiß – ^{vielleicht} nichts wissen darf... ^{unter sich zu haben.}
 Man kennt meine Forderung an den Philosophen, daß er „jenseits von Gut u Böse“ ^{sich} urtheilen soll, – daß er die Illusion des moral. Urtheils
^{zu stellen} durchschaut haben soll.
 2. Die Zähmung eines Thieres seine „Besserung“ nennen ist in unseren Ohren beinahe ein Scherz.
 Wer weiß, was in Menagerien geschieht, zweifelt daran, daß die Bestie daselbst „verbessert“
 wird. Sie wird geschwächt; sie wird weniger schädlich gemacht, sie wird durch den depres-
 siven Affekt der Furcht, durch Schmerz, durch Wunden, durch Hunger zur krankhaften Bestie. –
 Steht es anders mit dem gezähmten Menschen, den der Priester „verbessert“ hat?... Im frü-
 heren Mittelalter, wo in der That die Kirche vor Allem eine Menagerie war, machte man
 allerwärts auf die schönsten Exemplare der „blonden Bestie“ Jagd, – man „verbesserte“ ^{zum Beispiel} die Ger-
 manen. Aber wie sah hintendrein ein solcher „verbesserter“, ins Kloster ^{geführter,} verführter Germane
 aus? – Wie eine Karikatur des Menschen, wie eine Mißgeburt: er war zum „Sünder“
 geworden, man hatte ihn ^{er war im Käfig -} ^{zwischen} ^{lauter schreckliche Begriffe eingesperrt, -} ^{von Schrecknissen} ^{nun} in einen eisernen Käfig gesperrt. Da lag er, krank, kümmerlich, gegen
 sich selbst böswillig; voller Haß gegen die Antriebe zum Leben, voller Verdacht gegen Alles, was
 noch stark und glücklich war. Kurz, ein „Christ“... Physiologisch geredet: im Kampf mit der
 Bestie kann Krankmachen das einzige Mittel sein, sie schwach zu machen. Das verstand
 die Kirche: sie verdarb den Menschen, sie schwächte ihn, – sie „verbesserte“ ihn nicht. –
 3.
 Nehmen wir den andren Fall der Moral, den Fall der Züchtung einer bestimmten Rasse
 u Art. Das großartigste Beispiel dafür giebt die indische Moral, als „Gesetz des Manu“ zur
 Religion sanktionirt.

2: den] Vk
 12: Mißdeutung] Vk
 14: Begriff] Vk mit brauner Tinte
 37: den] Vk
 44: krankhaften] Vk
 55: in Ms nicht übereinander
 56: ihn] danach Einfügungszeichen mit brauner Tinte verlängert

62r,70 → 2 Hier ist die Aufgabe gestellt, nicht weniger als vier Rassen auf einmal zu züchten: eine
4 priesterliche, eine kriegerische, eine händler- u ackerbauerische, endlich eine Dienstboten=^{(die Sudraß).}Rasse. Er-
6 sichtlich sind wir hier nicht mehr unter Thierbändigern; eine hundert Mal mildere u
8 vernünftige Art Mensch ist die Voraussetzung, um auch nur den Plan einer solchen Züchtung zu con-
10 cipiren. Man athmet auf, aus der christlichen Kranken- u Kerkerluft in diese gesündere, höh-
12 ere weitere Welt einzutreten. Wie armselig ist das „neue Testament“ gegen Manu, wie schlecht
14 riecht es! – Aber auch diese Organisation hatte nöthig, furchtbar zu sein, – nicht dies Mal im
16 Kampf mit der Bestie, sondern mit ihrem Gegensatz-Begriff, dem Nicht-Zucht=Menschen,
18 dem Mischmasch=Menschen, dem Tschandala. Und wieder hatte sie kein anderes Mittel, ihn un-
20 gefährlich, ihn schwach zu machen als ihn krank zu machen: – vielleicht giebt es nichts unserem
22 Gefühle Widerstrebenderes als ^{diese} die Schutzmaßregeln der indischen Moral. gegen die „Unreinen.“ Das
24 dritte Edikt zum Beispiel, ^(Avadana-Sastra I) das „von den unreinen Gemüsen“ ordnet an, daß die einzige
m 26 Nahrung, die den Tschandala erlaubt ist, Knoblauch u Zwiebeln ^{sein sollen} sind, in Anbetracht, daß
28 die heilige Schrift verbietet, ihnen Korn oder Früchte, die Körner tragen oder Wasser oder Feuer
30 zu geben. Dasselbe Edikt setzt fest, daß das Wasser, welches sie nöthig haben, weder aus
ü 32 den Flüssen, noch aus den Quellen, noch aus den Teichen genommen werden darf, sondern nur
34 aus den Zugängen zu Sümpfen und aus Löchern, welche durch die Fußtapfen der Thiere ent-
36 standen sind. Insgleichen wird ihnen verboten, ihre Wäsche zu waschen u sich selbst zu waschen, da
38 das Wasser, das ihnen zugestanden ist, nur benutzt werden darf, den Durst zu löschen. End-
40 lich ein Verbot an die Sudra-Frauen, den Tschandala-Frauen bei der Geburt beizustehn,
42 insgleichen noch eins für die letzteren, sich untereinander dabei beizustehn. – Der Erfolg einer
44 solchen Sanitäts-^{Polizei}Gesetzgebung, blieb nicht aus: mörderische Seuchen, scheußliche Geschlechtskrankheiten –
46 und darauf hin wieder das „Gesetz des Messers“, die Beschneidung für die männlichen, u die Ab-
48 tragung der kleinen Schamlippen für die weiblichen Kinder ^{an}verordnend. – Manu selbst sagt: „die Tschan-
50 dala sind die Frucht von Ehebruch, Incest und Verbrechen (– dies die nothwendige Consequenz des Be-
52 griffs Züchtung) Sie sollen zu Kleidern nur die Lumpen von Leichnamen haben, zum Geschirr
54 zerbrochene Töpfe, zum Schmuck altes Eisen, zum ^{Gottesdienst}Cultus den der bösen Geister; sie sollen ohne Ruhe
56 von einem Ort zum anderen schweifen. Es ist ihnen verboten, von links nach rechts zu schreiben u
58 sich der rechten Hand zum Schreiben zu bedienen: der Gebrauch der rechten Hand und des von Links
60 nach Rechts ist bloß den Tugendhaften vorbehalten, den Leuten von Rasse.“ – – Diese Verfü-
62 gungen sind lehrreich genug: in ihnen haben wir einmal die arische Humanität, ganz rein, ganz
64 ursprünglich, – ~~noch nicht europäisch angekränkt, noch nicht semitisirt.~~ Sie lehren zugleich
66 ~~eine Grundthatsache über Alles, was Moral genannt wird: man muß sehr „unmoralisch“~~
→ 63r,45 ~~(In wiefern nur auf dem Boden der jenen „ewigen Tschandala~~
→ 63r,47 ~~der Juden, die Religion der Liebe wachsen konnte~~

13 Bleistift 14 Bleistift, radiert

wird

welcher „liebt“, opfert seine Rechtschaffenheit; ein Gott, welcher liebte, ward Jude ...

i

,

xx

-)

,

er

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

1. Sokrates als Problem.
zu allen Zeiten zu : es taugt nichts ... u überall

Über das Leben haben die Weisesten aller Zeiten gleich geurtheilt; immer hat man aus ihrem Munde denselben Klang gehört, – einen Klang von Zweifel, von Schwermuth, von Müdigkeit am Leben, von Widerstand gegen das Leben. Was beweist das? Worauf weist das? – Ehemals hätte man gesagt (– oh man hat es gesagt!, Schopenhauer zuletzt noch und in voller Unschuld –): „Hier muß jedenfalls Etwas wahr sein!“... Wir, wir Letztgekommenen, wir Hyperboreer, sagen: „Hier muß jedenfalls Etwas krank sein!“ Diese Weisesten aller Zeiten – man muß sie sich aus der Nähe besehn! Sind sie vielleicht allesammt krank, müde, Niedergangs-Menschen, Typen des Verfalls? Erschienen vielleicht die Weisheit als Rabe, welchen ein kleines Aas der Zukunft wittert?... Mir selbst ist diese Wahrheit, daß die großen Weisen Typen des Niedergangs sind, zuerst gerade in einem Falle aufgegangen, wo sie am stärksten das gelehrte u ungelehrte Vorurtheil gegen sich hat – ich erkannte Sokrates u Plato, sammt Allem, was an ihnen hängt, als Verfalls-Symptome, als Werkzeuge ebenso der Auflösung, als pseudogriechisch, als antigriechisch. Der consensus sapientium beweist – das ist ein Satz, am wenigsten die Wahrheit dessen, worüber sie übereinstimmen: er beweist vielmehr, daß sie selbst irgend worin übereinstimmen, um auf gleiche Weise negativ zum Leben zu stehen... Urtheile über das Leben, für oder wider, gelten uns als Symptome; sie haben gar kein anderes Interesse für uns als insofern sie Symptome sind. An sich sind solche Werthurtheile Dummheiten... Man muß durchaus seine Finger dafür subtil machen, um diese erstaunliche Feinheit zu fassen, daß der Werth des Lebens nicht abgeschätzt werden kann; von einem Lebenden nicht, weil ein solcher Partei ist u nicht Richter; und von einem Todten nicht, aus einem anderen Grunde. – Von Seiten eines Philosophen den Werth des Lebens als Problem nehmen bleibt dergestalt sogar ein Einwand gegen ihn, ein Fragezeichen an seiner Weisheit, eine Unweisheit – Wie? Und alle diese großen Weisen – sie wären nicht nur krank, sondern sogar nicht einmal weise gewesen?... Ich komme auf das P des S. zurück.

62v,67 →

62v,67 →

, das habe ich ist in meiner Geneal. der Moral dargestellt)

2: teilweiser Schriftverlust
2: liebt“] nach Textverlust > liebt
7: bloß] ?
7: As.] > Asklepios
8: weist] ζ
9: in Ms nicht übereinander

9: Sokrates] ζ
11: in Ms nicht übereinander
11: eine] vk
12: Wir,] danach Einfügungszeichen verlängert
14: Weisesten] ζ
15: in Ms nicht übereinander

18: er] ζ
18: ein kleines] ζ
35: in Ms nicht übereinander
35: die] ζ
47: dargestellt] ζ

Die Tugend in Sonderheit hat Gebärden am Leibe, daß man dyspeptisch sein muß, um trotzdem seine

Erh Würde aufrecht zu erhalten.

Lachen – das ist ungefähr, wenn nicht eine der klügsten, so doch die weiseste Antwort auf

solche Fragen.

Götzendämmerung (Bd. VIII,
138) Bleistift, z. T. radiert

Was ist die Aufgabe alles höheren Schulwesens? – Aus dem M. eine Staats-Maschine zu machen. – Was ist die ^{Weg dazu} Voraussetzung dazu?

Er muß lernen, ^{sich langweilen} Langweile ertragen. – Wie erreicht man das? – Durch den Begriff der Pflicht. – Wer ist sein Vorbild darin: der Philolog –

Der lehrt ochsen... Welche Philosophie ^{diesem} dient zur höheren gibt die höchste Formel für einen solchen? – Kant: der Beamte als

Ding an sich

Wie heißt das Ideal? Der Beamte

Wer gibt die höchste Formel für den Beamten: Kant: der

ist vollkommene Mensch?

Beamte als „Ding an sich“ zum Richter gesetzt über den Beamten als „Erscheinung“

Der Immoralist

Psychologie der Irrthümer, auf denen die Moral ruht

- 1) Verwechslung v Ursache – Wirkung
- 2) imaginäre Ursachen für physiol. Allgemeingefühle
- 3) die Willens-Causalität als der eigene „freie Wille“
- 4) „der M. strebt nach Lust u meidet die Unlust“ | „alles Böse unfreiwillig“ |

falsche Theorie v Lust u Unlust

- 5) Egoism u. Unegoismus | falsche Gegensätze |

falsche Psycholog. der „Hingebung“ „Aufopferung“ „Liebe“

Psychologie der Mittel, mit denen die Moral zur Herrschaft kommt

die pia fraus

10: KSA 14, 426, zu GD Streifzüge eines Unzeitgemässen
22-42: KGW VIII 19[9]

2: teilweiser Schriftverlust
12: Wer ist] ζ

14: dient] V/k
16: an sich] ζ

32: strebt] V/k
32: Lust] V/k

Sokrates als Problem.



Denkern,
Buchmachern u Künstlern

Unter Büchern u. Buchmachern.

xxxxxxx Meine Unmöglichen.

G. Sand.

Th. Carlyle.

5. Carlyle

1. Renan

6. Emerson

2. St Beuve.

7. Anti-Darwin.

3. die imitatio.

8. St. Beuve

8^b Wagner u Frankreich

9^a der psychol. Takt der D.

Emerson.

9^b G. Sand.

4^b G. Sand.

4. G. Eliot. Anti-Darwin

10. l'art pour l'art.

14. W. u Frankreich.

Unter „Objektiven“

11^b Unter Objektiven

11^a Schopenhauer u. die

Kunst.

12. Das Litteratur-Weib

13. Aus einer Doktor-Promotion 14. Das Recht auf Dummheit.

15. Wir schätzen uns nicht genug mehr, wenn wir uns mitteilen

16. Das ist ein Menschenkenner.

17. Künstler sind nicht die M.

18. Unter „Objektiven“. – Nichts scheint mir heute seltener als ächte Heuchelei.

19. Mein Begriff von „Genie“.

Das Problem des Sokrates.

20. Das Genie „als Verbrecher“

Seh

Philosophie als Idiosynkrasie.

21. Julius Cäsar

22. Die geistigsten Menschen, vorausgesetzt daß sie die muthigsten

l'art pour l'art.

Sprüche u Pfeile.

23. Rousseau u. die Revolution.

Sokrates als Problem

24. Goethe

Unter Denkern u. Künstlern

25. Was ist deutsch? was könnte deutsch sein?

Epilog.

3: Unmöglichen] ζ
8: Emerson] ζ
10: Anti-Darwin] ζ

14: Emerson] ζ
19: Schopenhauer] ζ
22: mehr] ζ

28: seltener] ζ
36: Menschen] ζ
36: vorausgesetzt] ζ

(Götzendämmerung S. 95)
Bleistift 2 Bleistift

x Bleistift

◇

◇ Das Recht auf Dummheit. – Der ermüdete u. langsam athmende Arbeiter, der gutmüthig blickt, der die Dinge gehn läßt, wie sie gehn: diese typische Figur, der wir jetzt, im Zeitalter der Arbeit (und des „Reichs“! –) in allen Klassen der Gesellschaft begegnen, nimmt heute gerade die Kunst für sich in Anspruch, eingerechnet das Buch, vor allem das Journal, – um wie viel mehr die schöne Natur, Italien!.. Der Mensch des Abends, mit den berühmten „entschlafenen „wilden Trieben“, von denen Faust redet, bedarf der Sommerfrische, des Seebads, der Gletscher, Bayreuths... In solchen Zeitaltern hat die Kunst ein Anrecht auf reine Thorheit, – als eine Art Ferien für alle ~~xxxx~~ Geist u. Witz. ^{Dies errieth Wagner..} Die reine Thorheit stellt wieder her...

(Götzendämmerung S 72)
Bleistift

x Blaustift

◇

◇ Die imitatio Christi gehört zu den Büchern, die ich nicht ohne einen physiologischen Widerstand in den Händen halte: es haucht einen parfum des „Ewig-Weiblichen“ aus, zu dem man bereits Franzose sein muß – oder Wagnerianer... Dieser Heilige hat eine Art von der Liebe zu reden, daß sogar die Pariserinnen neugierig werden... Man sagt mir, daß jener klügste Jesuit, A. Comte, der seine Franzosen auf dem Umweg Wege der Wissenschaft nach Rom führte, sich an diesem Buche inspirirt habe: ich glaube es.. Die Religion des „Herzens“... Comte imitirte Christus...

12: „entschlafenen] vk

24: man] z

4. Blaustift 2

1 Wir Hyperboreer.

Gedanken für Übermorgen ◇

2 Das Problem des Sokrates.

3 Die Vernunft in der Philosophie

4 Wie die wahre Welt endlich zur F wurde

5. Moral als Widernatur.

Inhalt.

Auszug meiner Philosophie.

6. Die vier großen Irrthümer.

7 Für uns – wider uns.

Weisheit für Übermorgen

8 Begriff einer Decadence-Religion
Sprüche und Pfeile. ..

9. Budhism u Christenthum

meiner Aesthetik.

Meine Philosophie

Unter K. u Schriftstellern

2. Das Problem des Sokrates. ..

im Auszug.

12. Sprüche u Pfeile

3. Die „Vernunft“ in der Philosophie ..

Magnum in parvo.

Moral als Widernatur. ..

Eine Philosophie

im Auszug.

5. ^{vier} Die drei großen Irrthümer. ..

6. Die „Verbesserer“ der Menschheit.

1 Das Problem des Sokrates.

6. Wie die „wahre Welt“ endlich zur Fabel wurde ..

2. Die „Vernunft“ in der Philosophie

7. Aus meiner Aesthetik.

3. Wie die „wahre“ Welt end zur F. w

7. Unter Künstlern und Schriftstellern. ..

4. Moral als Widernatur.

8. Sprüche u. Pfeile.

5. Die vier großen Irrthümer.

Das Problem

6. Die „Verbesserer“ der Menschheit

9. Sprüche u Pfeile

7. Aus meiner Aesthetik.

8. Unter Künstlern u Schriftstellern

1-13: KGW VIII 19[4]
2-18: KGW VIII 19[3]

4: Philosophie] danach Bleistiftspur
5: F wurde] ζ
9: meiner] davor Textverlust, > 10 Aus meiner

11: Unter] davor Textverlust, > 11 Unter
16: Moral] davor Textverlust, > 4. Moral
26: w] danach Textverlust, > wurde

30: Sprüche u. Pfeile] Vk mit Bleistift

29 Bleistift



2

Umwerthung aller Werthe

4

Von

6

Friedrich Nietzsche.

30 Bleistift

Meine Antwort darauf ist immer die gleiche,
 2 ◇ Man fragt mich oft, warum ich eigentlich meine Bücher deutsch schreibe, ~~in Anbetracht, daß ...~~ Antwort: ich liebe die Deutschen, –
 4 Jeder hat seine kleine Unvernunft. Was macht es mir, wenn die Deutschen mich nicht lesen? Um so mehr bemühe ich mich noch da-
 6 rum, ihnen gerecht zu sein. – Und ^{wer weiß?}vielleicht lesen sie mich übermorgen. – | Meine Antwort darauf bleibt sich gleich:
 8 Rede an die deutsche Nation. – Das neue Deutschland stellt ein großes Quantum vererbter und angeschulter Tüchtigkeit dar:
 10 so daß es den aufgehäuften Schatz von Kraft ^{eine Zeitlang}selbst verschwenderisch ausgeben darf. Es ist nicht eine hohe Cultur, die mit ihm
 12 Herr geworden, noch weniger ein delikater Geschmack, eine vornehme „Schönheit“ der Instinkte; aber männlichere Tugen-
 14 den, als sonst ein Land Europa's aufweisen kann. Viel guter Muth und Achtung vor sich selber, viel Sicherheit im Ver-
 16 kehr, in der Gegenseitigkeit der Pflichten, viel Arbeitsamkeit, viel Ausdauer – und eine angeerbte Mäßigung, wel-
 18 che eher des Stachels als des Hemmschuh's bedarf. Ich füge hinzu, daß hier noch gehorcht wird, ohne daß das Gehorchen
 20 demüthigt ... Und Niemand verachtet seinen Gegner ... 3. ^{damit mir darin auch treu zu bleiben, ihnen} ^{ich hoffe, darin mir nicht untreu zu werden, wenn ich einen Einwand mache,}
 22 Man sieht, ich wünsche den Deutschen gerecht zu werden: darf ich ihnen, zum Entgelt, auch einen kleinen Einwand machen? Man zahlt es theuer,
 24 Nachdem ich auf diese Weise den Deutschen gerecht geworden – denn ich liebe sie, trotzdem – habe ich keinen
 26 Grund mehr, ihnen meinen Einwand vorzuenthalten. Sie waren einst das „Volk der Denker“: denken sie heute
 28 überhaupt noch? – Sie haben keine Zeit mehr dafür ... „Deutscher Geist“ – ich fürchte, ^{wird zur}das ist eine contra-
 30 dictio in adjecto. – Sie werden ^{lang langweilen sich am „Geiste“}langweilig, sie sind ^{die Deutschen fürchten den Geist“.}es vielleicht, ^{schon langweilig}die große Politik verschlingt den Ernst für
 32 alle wirklich großen Dinge. ^{geistigen}es ist ein kostspieliges, ^{„Deutschland, Deutschland über Alles“ ist kein}und ^{war}nicht ein philosophisches Princip. „Deutschland, Deutschland
 34 über Alles.“ – „Giebt es deutsche Philosophen? Giebt es deutsche Dichter? Giebt es gute deutsche Bücher?“ – so fragt
 36 man mich im Ausland. Ich erröthe, aber mit der Tapferkeit, die mir auch in verzweifelten Fällen zu eigen ist, ant-
 38 worte ich: „Ja! Bismarck!“ ... ^{Dürfte ich auch nur}Sollte ich eingestehn, welche Bücher man ^{heute}jetzt liest? – Dahn? Ebers? Ferdinand
 40 Meyer? – Ich habe Universitäts-Professoren diesen bescheidenen Bieder-Meyer auf Unkosten Gottfried Kellers
 42 loben hören. Vermaledeiter Instinkt der Mediokrität! – ^{4. Hier kommt mir eine heitere Erinnerung.}Und ich gestatte mir noch eine Erheiterung. Ich erzähle
 44 was ein kleines Buch mir erzählt hat, als es von seiner ersten ^{deutschen heimkehrte.}Reise nach Deutschland zu mir zurückkam. Das-
 46 selbe heißt: Jenseits von Gut und Böse, – es war, unter uns gesagt, das ^{ist sein Titel}Vorspiel zu ^{einem von}eben dem Werke, ^{dem ich mich eben durch etwas „Müssiggang“ erhole, dem ich Gründe habe, mich durch etwas Müssiggang zu erholen, von dem ich Willens bin}das
 48 man hier in den Händen hat. Das kleine Buch sagte zu mir: „ich weiß ganz gut, was mein Fehler ist, ich bin zu
 50 neu, zu reich, zu leidenschaftlich, – ich störe die Nachtruhe. Es giebt Worte in mir, die einem Gott noch das Herz zer-
 52 reißen, ich bin ein Rendez-vous von Erfahrungen, die man nur 6000 Fuß über jedem menschlichen Dunstkreis macht.
 54 – Grund genug, daß die Deutschen mich verstanden ...“ Aber, antwortete ich, mein armes Buch, wie konntest
 56 du auch deine Perlen – vor die Deutschen werfen? Es war eine Dummheit!“ – Und nun erzählte mir, das
 58 Buch, was ihm begegnet sei. ^{5.}In der That, man hat sich seit 1871 nur zu gründlich in Deutschland über mich un-
 60 terrichtet: der Fall bewies es. Ich wundere mich nicht, wenn man meinen Zarathustra nicht versteht, ich sehe kei-
 62 nen Vorwurf darin: ein Buch so ^{xx fern, so schön, daß man Götter-Blut im Leibe haben muß, seine Vogelsprache zu verstehen}tief, so fremd, daß sechs Sätze daraus verstanden, das heißt erlebt haben in
 64 eine höhere Ordnung der Sterblichen erhebt. Aber jenes „Jenseits“ nicht zu verstehn – ^{das}ich bewundere ^{ich,}das beinahe ...
 66 Man versteht es überall, ^{Man versteht es überall, sonst außer in Deutschland sogar in Frankreich.}sonst außer in Deutschland sogar in Frankreich. –
 68 (Ein Referent der Nationalzeitung verstand das Buch als Zeichen der Zeit, als echte rechte Junker-Philosophie, zu der es
 der Kreuzzeitung nur an Muth gebreche. Ein kleines Licht der Berliner Universität erklärte, in der „Rundschau“, offenbar
 in Rücksicht auf seine eigne Erleuchtung, das Buch für psychiatrisch und citirte sogar Stellen dafür: Stellen, die das
^{eben etwas}von dem ich mich ^{von dem ich mich durch einigen psycholog. „Müssiggang“ erhole}durch einigen psycholog. „Müssiggang“ erhole

KGW VIII 19[1] 341,2-343,16

1/2: teilweiser Schriftverlust
2: Deutschen, –] nach Textverlust: Deutschen,
10: es] Vk
24: Grund] teilweiser Schriftverlust

27: in Ms nicht übereinander
28: vielleicht] danach Einfügungszeichen verlängert
28: große] Vk
35: Mediokrität] ζ

36: liest] ζ
40: erzähle] nach Textverlust: erzä
64: Ein] davor Einfügungszeichen verlängert
69: zu Zeile 44-47

31 Bleistift

◇

66r,68 →

2 Unglück hatten, Etwas zu beweisen – Geist... Ein Hamburger Blatt erkannte in mir den alten Hegelianer. Das
 4 litterarische Centralblatt gestand ein, „den Faden“ für mich verloren zu haben (wann hat es ihn gehabt? –) und
 6 citirte, zur Begründung, ein paar Worte über den „Süden in der Musik“: als ob eine Musik, die nicht in
 8 Leipziger Ohren geht, damit aufhöre, Musik zu sein. Es bleibt dennoch wahr, was ich dort im Princip bekenne: il
 10 faut méditerraniser la musique. – Eine theologische Unschuld gab mir zu verstehn, mir liege gar nichts an der Logik,
 12 sondern einzig an „schönem Stile“: ≠ wie könne man ernst nehmen, was ich selbst so wenig ernst nähme? – Dies
 14 Alles mag noch hingehn: aber ich habe Fälle erlebt, wo das „Verständniß“ das Maaß des Menschlichen überschritt
 16 und an's Thierische streifte. Ein Schweizer Redakteur, vom „Bund“, wußte dem Studium des genannten Werks nichts
 18 Anderes zu entnehmen als daß ich mit demselben die Abschaffung aller anständigen Gefühle beantragte: man sieht,
 20 hatte sich bei den Worten „Jenseits von Gut und Böse“ wirklich Etwas gedacht... Aber einem solchen Falle war
 22 meine Humanität noch immer gewachsen. Ich dankte ihm dafür, ich gab ihm selbst zu verstehn, Niemand habe mich
 24 besser verstanden – er hat's geglaubt... Ein Jahr darauf behandelte dasselbe Blatt meinen Zarathustra als höhe-
 26 re Stilübung, mit geistreichen Winken über die Unvollkommenheit meines Stils –
 28 – Und ich hatte mein Vergnügen an dem Allen: ^{6,} ^{was} ~~warum~~ sollte ich's verschweigen? Man ist nicht
 30 umsonst Einsiedler. Das Gebirge ist ein stummer Nachbar, es vergehen Jahre, ohne daß Einen ein Wort er-
 32 reichte. Aber der Anblick des Lebenden erquickt: man läßt endlich alle Kindlein zu sich kommen, man
 34 streichelt jede Art Gethier noch, selbst wenn es Hörner hat. ^(Ich rede ein Kuh immer mit „mein Fräulein“ an: das schmeichelt ihr gewaltig...) Nur der Einsiedler kennt die große Toleranz.
 36 Die Liebe zu den Thieren – zu allen Zeiten hat man die Einsiedler daran erkannt...

ihrem alten Herzen. –



2 ~~Man fragt mich öfter, wozu ich eigentlich deutsch schriebe: nirgendwo würde ich schlechter gelesen als in Deutschland. Antwort:~~
 4 das macht die Liebe. Ich liebe die Deutschen, – Jeder hat seine kleine Unvernunft. – Und wer sagt, daß sie mich nicht lesen werden?
 6 ~~Ich war noch nie so bescheiden, mich mit denen zu verwechseln, für welche heute Ohren wachsen, Meine Bücher haben Zeit. Einige werden~~
 8 ~~posthum geboren.~~

10 Man fragt mich öfter, wozu ich eigentlich deutsch schriebe: nirgendwo würde ich schlechter gelesen als im „Vaterlande“. Ant-
 12 wort: das macht die Liebe. Ich liebe die Deutschen, – Jeder hat seine kleine Unvernunft. – Und wer sagt, daß sie mich nicht lesen
 14 werden? Und muß nur warten. Das Übermorgen gehört mir. Einige werden posthum geboren. Ich war noch nie so bescheiden, mich mit denen
 16 zu verwechseln, für welche heute Ohren wachsen. |

18 M Mein Ehrgeiz ist, in zehn Sätzen zu sagen, was Jeder jeder Andere in einem Buche sagt –
 20 1 Meine Unmöglichkeiten. was jeder Andere in einem Buche
 22 2 Renan. nicht sagt..
 24 3 St. Beuve Müssiggang
 26 4 imitatio eines Psychologen.
 28 5 G. Eliot Von
 30 6 G. Sand Friedrich Nietzsche.
 32 7 Carlyle
 34 8 Emerson
 36 9 Anti-Darwin
 38 10 Wagner nach Frankr. umsonst ihre Zähne
 40 11 Was ist deutsch? Dinge schaffen, an denen die Zeit nichts zu nagen
 42 12 Der psychol. Takt der D. versucht
 44 13 l'art pour l'art hat, – der Form, der Substanz nach
 46 Wir schätzen uns nicht genug mehr

48 14 Unter „Objektiven“
 50 15 Schop. u die Kunst
 52 16 Das Litteratur-Weib
 54 17 Aus einer Doktor-Promotion.
 56 18 Das Recht auf Dummheit.
 58 19 Wir schätzen uns nicht genug mehr
 60 20 Das ist ein Menschenkenner
 62 21 Künstler sind nicht die
 64 22 Nicht seltener als ächte Heuchelei
 66 23 Mein Begriff vom Genie
 68 24 Das Genie als Verbrecher
 70 25 Julius Cäsar
 72 26 Die geistigsten Menschen, vorausgesetzt
 74 27 Rousseau u die Revolution
 76 28 27 Goethe
 78 29 3-28. Es kann Höhe
 80 30 4-29. der Seele

82 Sprüche u Pfeile.
 84 Sokrates als
 86 Das Problem des Sokrates.
 88 Philosophie als Idiosynkrasie.
 90 Unter Denkern u. Künstlern.
 92 Die große Toleranz.
 94 Das Problem des Sokrates.
 96 Philosophie als Idiosynkr.
 98 Moral als Widernatur
 100 Die „Vernunft“ in der Philosophie
 102 Sprüche u. Pfeile.
 104 Das Problem des Sokrates.
 106 Die „Vernunft“ in der Philosophie.
 108 Moral als Widernatur
 110 Unter Künstlern u. Denkern

24-30: KGW VIII 19[6]

14: bescheiden] ζ
25: auch ... heute gelesen] zu Zeile 11-14
27: Meisterschaft] ζ
32: nagen] nach Textverlust: na
35: mehr] ζ

36: werden?] ζ
40: xxxxxxx] davor Textverlust
44: bescheiden] ζ
47: Nicht] > Nichts
52: als] Vκ

53: Menschen] ζ
54: Philosophie] ζ
59: Sokrates] ζ

Es giebt Worte in mir, die einem Gotte noch das Herz zerreißen, ich bin ein Rendez-vous von Erfahrungen, die man nur 6000 Fuß über jedem menschlichen Dunstkreis macht: Grund genug, daß die Deutschen mich verstanden ...“

Aber, antwortete ich, mein armes Buch, wie konntest du auch deine Perlen – vor die Deutschen werfen! Es war eine Dummheit. – Und nun erzählte mir das kleine Buch, was ihm begegnet war.

In der That, man hat sich seit 1871 nur zu gründlich in Deutschland über mich unterrichtet: der Fall bewies es. Ich wundere mich nicht, wenn man meinen Zarathustra nicht versteht: ein Buch so fern, so schön, daß man Götter-Blut in den Adern haben muß, um seine Vogelstimme zu hören. Aber jenes „Jenseits“ nicht zu verstehn – das bewundere ich beinahe. Man versteht es überall, am besten in Frankreich. – Ein Referent der Nationalzeitung nahm das Buch als Zeichen der Zeit, als die echte, rechte Junker-Philosophie, zu der es der Kreuzzeitung nur an Muth gebreche. Ein kleines Licht der Berliner Universität erklärte, in der „Rundschau“, offenbar in Rücksicht auf seine eigne Erleuchtung, das Buch für psychiatrisch und citirte sogar Stellen dafür, Stellen, die das Unglück hatten, Etwas zu beweisen ... Ein Hamburger Blatt erkannte in mir den ^{alten} Hegelianer. Das litterarische Centralblatt gestand ein, „den Faden“ für mich verloren zu haben (wann hat es ihn gehabt? –) und citirte, zur Begründung, ein paar Worte über den „Süden in der Musik“: als ob eine Musik, die nicht in Leipziger Ohren geht, damit aufhörte, Musik zu sein. Es bleibt dennoch wahr, was ich dort im Princip bekenne: il faut méditerraniser la musique. – Eine theologische Unschuld gab mir zu verstehn, mir liege gar nichts an der Logik, sondern einzig an „schönem Stile“: wie könne man ernst nehmen, was ich selbst so wenig ernst nähme? – Dies Alles mag noch hingehn. Aber ich habe Fälle erlebt, wo das Verständniß das Maaß des Menschlichen überschritt und an's Thierische streifte. Ein Schweizer Redakteur, vom „Bund“, wußte dem genannten Werke nichts Anderes zu entnehmen, als daß ich mit demselben die Abschaffung aller anständigen Gefühle beantragte: man sieht, er hatte sich bei den Worten „jenseits von Gut und Böse“ wirklich Etwas gedacht ... Aber einem solchen Falle war meine Humanität noch immer gewachsen. Ich dankte ihm dafür, ich gab ihm selbst zu verstehn, Niemand habe mich besser verstanden: er hat's geglaubt ... Ein Jahr darauf behandelte dasselbe Blatt meinen Zarathustra, das tiefste Buch der Menschheit, als höhere Stilübung, mit geistreichen Winken über die Unvollkommenheit meines Stils ...

– Und ich hatte mein Vergnügen an dem Allen: was sollte ich's verschweigen? Man ist nicht umsonst Einsiedler. Das Gebirge ist ein stummer Nachbar, es vergehen Jahre, ohne daß Einen ein Laut erreichte. Aber der Anblick des Lebenden erquickt: man läßt endlich alle „Kindlein“ zu sich kommen, man streichelt jede Art Gethier noch, selbst wenn es Hörner hat. Nur der Einsiedler kennt die große Toleranz. Die Liebe zu den Thieren – zu allen Zeiten hat man die Einsiedler daran erkannt ...

Sils-Maria, Oberengadin,

Anfang September 1888.

8 Bleistift
37. Bleistift

2 ^{Gebot der „Menschenliebe“} ^{Auch ein Gebot der „Menschenliebe“.} –
Mein kategorischer Imperativ. –

4 Es giebt Fälle, wo ein Kind ein Verbrechen sein würde: bei chronisch Kranken und Neurasthenikern dritten

6 Grades. Was hat man da zu thun? – Solche zur Keuschheit ermuthigen, etwa mit Hülfe von Parsifal-Musik, mag im-

8 merhin versucht + werden; Parsifal selbst, ^{der-reine-Thor, dieser typische Idiot} hatte ^{nur zu viel} ohne Zweifel Gründe, sich nicht fortzupflanzen. „Der Übelstand

10 ist, daß eine gewisse Unfähigkeit, sich zu beherrschen (– auf Reize, auf noch so kleine Geschlechts-Reize nicht

12 zu reagiren) gerade mit zu den ^{regelmäßigsten} Folgen ^{der} jener Gesamt-Erschöpfung gehört. Man würde sich verrechnen, ^{sich zum Beispiel} einen Leopardi

14 keusch ^{vorzustellen} zu imaginiren. – Der Priester, der Moralist spielen da ein verlornes Spiel; man thäte besser noch, in die Apo-

16 theke zu schicken. Zuletzt hat hier die Gesellschaft und nur die Gesellschaft eine Pflicht zu erfüllen, ^{Die Gesellschaft} ~~die~~ sie, als Groß-

18 mandatar des Lebens, hat jedes verfehlte Leben ^{an sich} zu büßen, folglich hat sie es zu verhindern: – jedes Mittel ist

20 dazu recht. Die Gesellschaft hat in zahllosen Fällen die Zeugung zu verhindern: es giebt wenige dergestalt

22 dringliche und grundsätzliche Forderungen an sie. ^{Sie dürfte hierzu} Man dürfte hierzu, ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Geist,

24 **ben** die härtesten Zwangs-Maßregeln, ^{Freiheits-Strafen, auch Castrationen in Bereitschaft halten} gegen ~~derartig~~ „Lasterhafte“ bereit halten. Ein Kind in die Welt setzen, in der man

26 selbst nur als Parasit, zum allgemeinen Schaden, vegetirt, ist schlimmer als irgend ein Verbrechen; „du sollst nicht

28 tödten“ bleibt eine ^{bloße} Naivetät gegen den Ernst des Gebots „du sollst nicht zeugen“. Ich nenne einen Syphiliti-

30 ker, der ein Kind macht, einen Pessimisten der That – er bleibt nicht, wie der Christ, auf halbem Wege stehn, +

33 Bleistift 32 er macht den Werth des Lebens thatsächlich geringer, er verderbt das Leben ...

1: 6] mit Bleistift von fremder Hand gestrichen
 7: idiot] ζ
 12: einen] davor Einfügungszeichen verlängert

21: darfte] nach unvollständiger Korrektur > dürfte
 21: hierzu] ?
 25: als] ζ

26: nur als] Vk

offenbar für Götzendämmerung
bestimmt gewesen Bleistift
34 Bleistift 9. Bleistift

offenbar für Götzendämmerung bestimmt gewesen (34) 9.

Mein kategorischer Imperativ. — Es giebt Fälle, wo ein Kind ein Verbrechen sein würde: Bei chronisch Kranken und Neurasthenikern dritten Grades. Was hat man da zu thun? — Solche zur Keuschheit ermuthigen, etwa mit Hilfe von Parsifal-Musik, mag immerhin versucht werden | Parsifal selbst, der ~~keine Thor~~, hatte ~~keine~~ Zweifel Gründe, sich nicht fortzupflanzen. — Der Übelstand ist, dass eine gewisse Unfähigkeit, sich zu beherrschen (— auf Reize, auf noch so kleine Geschlechts-Reize nicht zu reagiren) gerade mit zu den regelmässigen Folgen einer Gesamt-Erschöpfung gehört. Man würde sich verrechnen. ~~Man würde sich verrechnen.~~ sich zum Beispiel einen Leopard ~~keusch zu imaginiren~~ ~~— Der Priester, der Moralist spielen da ein verlornes Spiel; man thäte besser noch, in die Apotheke zu schicken. Zuletzt hat hier die Gesellschaft und nur die Gesellschaft eine Pflicht zu erfüllen. Die Gesellschaft, als Grossmandatar des Lebens, hat jedes verfehlte Leben an sich zu büssen, folglich hat sie es zu verhindern: jedes Mittel ist dazu recht. Die Gesellschaft hat in zahllosen Fällen die Zeugung zu verhindern; es giebt wenige dergestalt dringliche und grundsätzliche Forderungen an sie. Man dürfte hierzu, ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Geist, die härtesten Zwangs-Maassregeln, Freiheits-Strafen, auch Castrationen ~~gegen derartige „Lasterhafte~~ bereit haben. Ein Kind in die Welt setzen,~~

Handwritten notes on the left margin:
 10 ~~die~~
 12 ~~ist~~
 14 H Diot, i.
 28 H vorzustellen.

Handwritten notes on the right margin:
 16 16
 18 | ü
 20 nur zu viel
 22 st
 24 | di
 26 | di
 28 | di
 30 | di
 32 | di
 34 | di
 36 | di
 38 | di
 40 | di
 42 | di
 44 | di
 46 | di
 48 | di
 50 | di
 52 | di
 54 | di
 56 | di
 58 | di

70

Dieser Theil war bereits abgesetzt. Bleistift

/ del. Bleistift

2-58: zu Ns handschriftlichen Korrekturen vgl. 69r

2 Auch ein Gebot der Menschenliebe. – Es giebt Fälle, wo ein Kind ein Ver-
4 brechen sein würde: bei chronisch Kranken und Neurasthenikern drittes Grades.
6 Was hat man da zu thun? – Solche zur Keuschheit ermuthigen, etwa mit Hülfe
8 von Parsifal-Musik, mag immerhin versucht werden: Parsifal selbst, dieser typische
10 Idiot, hatte nur zu viel Gründe, sich nicht fortzupflanzen. Der Übelstand ist, daß
12 eine gewisse Unfähigkeit, sich zu „beherrschen“ (– auf Reize, auf noch so kleine Ge-
14 , schlechtsreize nicht zu reagiren) gerade zu den regelmäßigsten Folgen der Gesamt-
16 Erschöpfung gehört. Man würde sich verrechnen, wenn man sich zum Beispiel ei-
18 nen Leopardi als keusch vorstellte. Der Priester, der Moralist spielen da ein
20 verlornes Spiel; besser thut man noch, in die Apotheke zu schicken. Zuletzt hat
22 hier die Gesellschaft eine Pflicht zu erfüllen: es giebt wenige dergestalt
24 l dringliche und grundsätzliche Forderungen an sie. Die Gesellschaft, als Großmanda-
26 tar des Lebens, hat jedes verfehlte Leben vor dem Leben selber zu ver-
28 antworten, – sie hat es auch zu büßen: folglich soll sie es verhindern. Die
30 Gesellschaft soll in zahlreichen Fällen der Zeugung vorbeugen, sie darf hierzu,
32 ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Geist, die härtesten Zwangs-Maaßregeln,
34 Freiheits-Entziehungen, unter Umständen Castrationen in Bereitschaft halten. –
36 Das Bibel-Verbot „du sollst nicht tödten!“ ist eine Naivetät im Vergleich zum
38 Lebens-
40 Ernst des ~~xxxxxx~~ Verbots an die *décadents*: „ihr sollt nicht zeugen!“ ... Das Leben
42 selbst erkennt keine Solidarität, kein „gleiches Recht“ zwischen gesunden und entarten-
44 den Theilen eines Organismus an: letztere muß man ausschneiden – oder das Ganze
46 geht zu Grunde. – Mitleiden mit den *décadents*,^{gleiche Rechte auch für die Mißrathenen.} – das wäre die tiefste Unmoralität,
das wäre die Widernatur selbst als Moral!

36 Bleistift 1 Bleistift

2
4
6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32
34
36
38
40

Es ist ja aus jedem Wort meiner Schrift über Dieser Titel gilt.
 W etwas zu lernen! u Sie haben den Muth, mir Ihre niaiserie **Wagnérienne** N.
~~Muth, mir ihr Wagnerianer-Geschwätz dagegen zu reden~~
 Ich ziehe einen solchen Brief bei weitem Ihrer Güte vor. Es ist meiner un-
 würdig, einen zweideutigen Verkehr aufrecht zu erhalten: ^{noch länger} ~~Jemand, der mich u~~ ^{- ich habe meine Geduld weit getrieben}
~~Jemand der~~
 zugleich einen Wagner festhalten will, darf billigerweise von mir
 abgelehnt werden. Sie haben sich ja ^{nur} ~~nur~~ bisher ^{für} ~~für~~ **décadents** interessirt ~~Und mit~~
~~Recht, denn~~ Sie gehören dazu: mit jedem Augenblick Instinkt, mit
~~jeder Falschheit Ihrer Instinkte~~
~~Götzen-Dämmerung.~~
~~- erlauben Sie es sich, mich als ^{Ihren} Ihren Gegensatz~~
 mir, Ihnen zu fühlen
 uninteressant zu sein ...
 Oder:
 wie man mit dem Hammer philosophirt.
 Von
 Friedrich Nietzsche.
 Leipzig,
 Verlag von C. G. Naumann,
 1889.

30: Anstreichung links, Bleistift

2-26: KGB III 5, 587,2-11, Be Nr. 1177a

2: Schrift über] ζ
4: W] > Wagner
4: etwas] ζ
5: ein] ?

6: dagegen] ζ
6: reden] ?
10: mich] Vκ
12: einen] Vκ

14: Sie haben] ζ
16: Sie gehören] ζ
22: sich] ζ

2

Alle Rechte vorbehalten.

2 Das Bibel-Verbot „du sollst nicht tödten!“ ist eine Naivetät im Vergleich zu meinem Verbot an die déca-
 4 dents „ihr sollt nicht zeugen!“ – es ist Schlimmeres noch, es ist der Widerspruch zu mir ... Das höchste Gesetz
 6 des Lebens, von Zarathustra^{zuerst} formuliert, verlangt, daß man ohne Mitleid sei mit allem Ausschluß und Ab-
 8 fall des Lebens, daß man vernichte, was für das aufsteigende Leben bloß Hemmung, Gift, Verschwörung,
 10 unterirdische Gegnerschaft sein würde, – Christenthum mit Einem Wort... Es ist unmoralisch, es ist widerna-
 12 türlich im tiefsten Verstande zu sagen „du sollst nicht tödten!“ –

14 Das Bibel-Verbot „du sollst nicht tödten!“ ist eine Naivetät im Vergleich zu meinem Verbot an die décadents „ihr
 16 sollt nicht zeugen!“ – es ist Schlimmeres noch... Gegen den Ausschluß und Abfall des Lebens gibt es nur Eine
 18 Pflicht, vernichten; hier mitleidig sein,^{hier erhalten wollen um jeden Preis} wäre die höchste Form der Unmoralität, die Widernatur selbst. –
 die Todfeindschaft gegen das Leben
 eigentliche

20 Das Bibel-Verbot „du sollst nicht tödten!“ ist eine Naivetät im Vergleich zu meinem Verbot an die déca-
 22 dents „ihr sollt nicht zeugen!“ – es ist Schlimmeres noch... Gegen den Ausschluß und Abfall des Lebens gibt es
 24 nur Eine Pflicht: ^{keine Solidarität anerkennen;} Feindschaft auf's Messer; hier ^{„human“} mitleidig sein, hier ^{gleiche Rechte dekretieren} erhalten wollen um jeden Preis wäre die
 26 höchste Form der ^{Widernatur.} Unmoralität, die eigentliche Widernatur, die Verneinung des Lebens selbst. –

28 Das ^{selbst} Leben erkennt keine Solidarität zwischen den gesunden u den kranken entartenden Theilen ^{Gliedern}
 30 eines ^{eines} Körpers an – letztere muß es ausschneiden, oder das Ganze geht
 32 ^{Organismus} zu Grunde ..

34 Das Bibel-Verbot „du sollst nicht tödten!“ ist eine Naivetät im Vergleich ^{zum Ernst des} zu meinem Verbots an die décadents
 36 „ihr sollt nicht zeugen!“ – ~~es ist Schlimmeres noch~~. Das Leben selbst erkennt keine Solidarität, kein „gleiches
 38 Recht“ zwischen gesunden und entartenden Theilen eines Organismus an: letztere muß man ausschneiden, oder das
 40 Ganze geht zu Grunde. Mitleiden mit den decadents – das wäre die tiefste Unmoralität, die Widernatur selber als Moral. –

2 Ecce homo.

4 Ecce homo

6 Fr Versuch eines

8 In media vita. |

10 ~~XXXXXXXX~~

12 Friedrich Nietzsche

14 Friedrich Nietzsche

16 de vita sua. ◇

3 Bleistift

mit großen Tintenflecken

2 Der Satz „du sollst nicht tödten“ ist eine Naivetät im Vergleich

4 zu dem Satz „du sollst nicht zeugen: er ist auch an sich eine

6 Naivetät, vielleicht^{noch}/Schlimmeres ~~noch~~... Das höchste Gesetz

8 des Lebens verlangt unerbittlich, daß man ohne Mitleid sei

10 mit dem Ausschuß u Abfall, – daß man vernichte, was für

ein 12 das aufsteigende Leben bloß ^{Hemmung,} Gift, Verschwö-

14 rung, unterirdische Gegnerschaft sein würde... Es ist un-

16 moralisch zu sagen: du sollst nicht tödten...

4: zeugen] > zeugen“
 4: an sich] ζ
 6: Naivetät] ζ
 6: Gesetz] ζ

8: unerbittlich] ζ
 8: Mitleid sei] ζ
 14: unterirdische Gegnerschaft] ζ

2 Hiergegen hat der Kranke nur Ein großes Heilmittel – ich möchte es den russischen
 4 Fatalismus nennen, jenen Fatalism ohne Revolte, mit dem ein russ. Soldat, dem
 6 der Feldzug zu hart, sich in den Schnee legt... Nichts überhaupt mehr annehmen
 8 an sich nehmen, in sich hineinnehmen – nicht überhaupt mehr reagiren... Die
 10 große Vernunft dieses Fatalis, als lebenerhaltend unter den lebensgefährlichsten Umständen
 12 ist die Herabsetzung des Stoffverbrauchs, dessen Verlangsamung, eine Art Willkür zum
 14 **zu** Winterschlaf... Weil man zu schnell sich verbrauchen würde, wenn man überhaupt
 16 reagirte, reagirt man gar nicht mehr. Und mit nichts brennt man rascher ab
 18 als mit den Ressentiments-Affekten. Der Ärger, die Ohnmacht zur Rache, die
 20 Lust zur Rache, sind für Kranke sicherlich die ^{der die Galle im Magen}schädlichsten ^{nachtheiligsten} aller möglichen Zustände:
 22 sie sind ein rapider Verbrauch von Nervenkraft, eine Steigerung aller ^{krankhaften}schädlichen
 24 Ausleerungen (~~der Galle~~ ^{zb}), – sie sind das Verbotene an sich für Kranke.
 26 Das begriff jener tiefe Physiolog, Buddha. Seine Religion, die sich wesentlich
 28 an Ermüdete, auch an Geistig-Raffinirte wendetete, machte ihre Grundlehre
 30 geltend gegen jede Art Ressentiment: die Seele davon frei bekommen –
 32 erster Schritt zur Genesung. „Nicht durch Feindschaft kommt Feindschaft zu Ende,
 34 durch F. kommt F. zu Ende: so redet nicht die Moral, so redet
 36 die Physiologie aus dem Munde Buddhas ...“

2: möchte] ζ
 8: an sich] ζ
 10: lebenerhaltend] ζ
 10: lebensgefährlichsten] ζ

28: wendetete] ?, > wendete
 34: F. kommt F.] vgl. EH Warum ich
 so weise bin 6, 271,9 > Freundschaft
 kommt Feindschaft

34: Ende] > Ende“
 34: Moral, so redet] ζ

2 habe ich mich nie gewehrt Ein ander Ding ist der Krieg. Angreifen gehört zu meinen
4 Instinkten.

6 Feind sein können, feind sein – das setzt eine starke Natur voraus, das ist auch

8 **W** bedingt ^{mit} mit jeder starken Natur. Sie braucht Widerstände, folglich sucht sie Widerstand:

10 der aggressive Instinkt gehört ebenso notwendig zur Stärke, wie das ressentiment

12 zur Schwäche. Die Stärke ^{des Angreifenden} mißt sich nach ⁱⁿ der Gegnerschaft, die ^{er} man ^{ihr Maß} braucht:

14 die Aufgabe ist nicht, überhaupt über Widerstände Herr zu werden, sondern über solche

16 **u. S** Widerstände, ^{bei} an denen man seine ganze Kraft, ^{Waffen-} Selbst ^{Klugheit u.} Meisterschaft einzusetzen hat, –

18 an gleichen Gegnern... Gleichheit vor dem Feinde – erster Gesichtspunkt

20 jeder vornehmen ^{Gegnerschaft} Kriegsführung. Wo man verachtet, ^{kann} hat man nicht Kriege zu führen;

22 wo man befiehlt, wo ^{man Etwas} man unter sich fühlt, hat man nicht Krieg zu führen...

24 **W** Meine Praxis: ^{Kriegs-} 1) ich greife nur Sachen an, ^{ist in fünf Sätze zu fassen, Erstens:} die siegreich sind, –

26 ich warte unter Umständen, bis sie siegreich sind.

28 ^{gleichsam als Mittel} der Sichtbarmachung ^{tieferer} bisweilen 2) ich greife nur Sachen an, wo ich keine Bundesge

30 ^{u. verborgener} ^{meist} ^{verborgener} Notstände... 3. nossen habe, – wo ich allein stehe

32 3) ich greife nie Personen an, – ich bediene

34 mich der Personen nur, ^{wie} ^{größerungsgläser} als starke Verkürzungen u

36 Verstärkungen eines allgemeinen ^{Sichtbarmachung} Vorgangs: ungefähr wie

38 ein Physiolog die ^{meistens unsichtbaren} normalen Phänomene an den

40 krankhaften Übertreibungen morbider Naturen sichtbar

42 machen kann

44 4) ich greife nur Dinge, wo es nicht den ^{Personen-Differenz} geringsten

46 Personal-Differenzgrad mehr gibt

48 5) ich greife nur Dinge, die ich selbst erlebt, die
50 ich bis zu einem Grade selbst gewesen bin

58 56 54 52

1: nie gewehrt] ?
5: aberseits] nach unvollständiger Korrektur > andererseits
11: in Ms nicht übereinander
16: Widerstände] ζ
16: Selbst] ζ
17: Voraussetzung] ζ
19: Gegnerschaft] ζ
21: in Ms nicht übereinander
21: rechtschaffen] ζ
27-31: zu Zeile 33-36
27: Sichtbarmachung] ζ
28: Bundesge] ζ
34: der] Vκ
35: Sichtbarmachung] ζ
35: Notstands] ζ
38: normalen] Vκ
40: Naturen] ζ
44: Dinge] > Dinge an
46: mehr] Vκ
48: Dinge] > Dinge an

2 Mein Z. ist bei weitem das höchste Erzeugniß der Mh u. fünf Sätze daraus
4 verstehen dh. erlebt haben hebt in eine höhere Art Mensch hinein

6 Ich bin fern davon, irgend Jemandem im Reiche aus der Fremdheit zu mir
8 zu machen; ich kenne die ungeheure Distanz, die mich von
10 den M überhaupt abtrennt. Was bei mir in Einem Tage vorgeht,
12 Das Mißverhältniß, das jetzt zu Tage tritt, ist vollkommen
14 nothwendig: im Augenblick, wo ^{auf Erden} eine noch nie ^{geahnte} dagewesene Höhe
16 u. Freiheit ^{in der Leidenschaft des Geistes} der geistigen Leidenschaft ^{auf Erden} erreicht, wird u. eine
18 ^{muß} ^{der geistigen Leidenschaft} ^{muß sich} ^{die} um so schärfer sich ^{um so schärfer dagegen abheben.} dagegen abzeichnende allgemeine Kleinheit u
20 Stumpfheit. ^{eines} ^{noch} im Charakter. Zu Gegen mich giebt es durchaus keine
22 „Feindschaft“: denn man hat ^{einfach} keine Ohren für irgend Etwas, ^{folglich weder} was mich
24 ^{bezeichnet} ^{ein für} ^{noch} auszeichnet. Das „Wohlwollen“ solcher Naturen wie Heinze oder Köselitz
26 ^{ein wider} ist mir vollkommen gleichwerthig mit irgend xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
28 ^{vielleicht} – es ist ^{vielleicht} beinahe compromittirender ... Zum Glück habe ich nie
30 oder fast nie an diesem Gegensatz gelitten: die ganze Kunstfertigkeit
32 meines Seins liegt darin, ^{mein} dies incognito mit Anmuth zu leben
34 Es gab nie einen wichtigeren Augenblick in der Geschichte: aber wer ^{wüßte Etwas davon?} wäre seiner würdig? –

2: Mein] ζ
4: Mensch hinein] ?
6: im Reiche] ?
8: Distanz] ζ

17: in Ms nicht übereinander
18: abzeichnende] ζ
19: eines] ?
24: auszeichnet] ζ

24: Heinze oder Köselitz] ?
25: für] > „für
25: wider] > „wider
30: an diesem Gegensatz] ζ

- 2 1. Die doppelte Erfahrung.
- 4 2. Freiheit vom ressentiment
- 6 „was du willst
- 8 Lehre von der Heerde.
- 10 3. Feindsein können
- 12 4. die Kunst der Distanz
- 14 – in sich selbst seine Person
- 16 5. Diätetika. isoliren – gegen jede „Vermischung“
- 18 ~~6. Bücher Was ich den Alten verdanke.~~ „Vermittlung“, Versöhnung
- 7 20 6 Die Ökonomie der Selbsterhaltung Zeiten abgrenzen, mit ihrem eigenen
- 22 gegen u Reich von Diät, je nach
- 24 nicht Defensive nötig haben der Aufgabe
- 26 gegen falsche Umgebung
- 28 nicht sich zu vielen Reizen aus- lange Zwischenakte, Zerstreuungen
- 30 setzen nötig zur großen Schwangerschaft
- 32 nicht lesen – – die Unbewußtheit im Wachsen
7. Bücher

6: willst] > willst“
8: Lehre ... Heerde] ?

20: Ökonomie] ε
23: nötig] ε

2

Wie man wird, was man ist.

4

Planer audessus et avoir

6

des griffes, voilà le lot des grands génies.

8

Galiani.

10

Begonnen am 15. Oktober, beendet am 4. November 1888, in Turin.

69
68
67
66
65
64
63
62
61
60
59
58
57
56
55
54
53
52
51
50
49
48
47
46
45
44
43

stärker Naturen xxxxxxxxxxxxxxx

anführe – eine Entartung
der ein großes Material dafür gesammelt

den Engländer Galton
(the hereditary genius)

mit enormem Material

als Anleitung par excellence
eine

meine Absichten keine Zweifel lasse

zu beantworten, als durch Übersetzung eines gefährlichen, radikalen Buchs, in dem ich über

ein so lebenswürdiges Wort aus weiter Ferne zu hören: ich weiß es im Augenblick nicht besser

Ich bin glücklich, in einem Augenblick, wo eine ungeheure Verantwortlichkeit auf mir liegt

Zuviel=Kraft... xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx übrigens gegen Lombroso ein wenig ironisch: es ist xxxxxxxxxxxxxxx der Wissenschaft. –
zuletzt

typischer Verbrecher in meinem Sinne, aus einem

Criminalfall Prado studirt? Das ist ein

Haben Sie den letzten großen Pariser

6
8
10
12
14
16
18
20
22
24
26
28
30
32

Es giebt jetzt in meinem Leben keinen Zufall mehr. Ich war eben mit der letzten Manuscript-Revision von

Ecce homo fertig, da kommt Ihr Brief an, der erste Brief, der mich überhaupt erreicht

Ich las ihn mit tiefer Bewegung: dergleichen erlebt man nur ein Mal. – Aber nun

lege ich Ihnen allen Ernstes ^{einen} folgenden Vorschlag. Das „Ecce homo“ ist in einem Grade

^{mache} unerhört, daß es gegen irgend welche Brutalität (Verbot ^{u. Confiscation in Deutschland} durch die) durchaus nicht

geschützt ist, daß eine französische Übersetzung beinahe nothwendig ist. Ich habe hier zum ersten Male

eine welthistorische Sprache in den Mund genommen, für die es durchaus kein Vorbild, oder Vordenker

gibt. Das, was ich gegen die Zustände, die jetzt herrschend sind, sage, ^{klingt} ist wie der Donner eines Weltgerichts.

Ich kenne zuletzt die Taktik, die in diesem Fall noth thut: ich werde die ersten Exemplare des Werks an

den deutschen Kaiser u den Fürsten Bismarck mit einer ausdrücklichen ^{absenden} brieflichen Kriegserklärung: – auf eine solche

offene Herausforderung kann man nicht gut mit Polizei=Maßregeln antworten. Da in meinem Werke Frankreich als

Cultur=Nation mit außerordentl. Ehren ~~durch seine ganze Geschichte hindurch~~ behandelt wird, so ist der außerordentliche

Erfolg für Paris u. folglich für diese halbe Welt kein Zweifel. – Ich habe nicht gewußt, daß Sie selber dieses ^{für das ausgezeichnete}

Französisch des Père ^{verantwortlich sind} schreiben; ich hielt Ihr Werk ^{für bewundernswerth gut übersetzt} von einem modernen französischen Artisten übersetzt. – Das Buch

dürfte ungefähr den Umfang von Götzendämmerung haben: würden Sie ^{es} bereit sein ^{es} erlauben, daß ich jeden Bogen, sobald er

fertig ist, Ihnen zusende? Wenn eine Anzahl Bogen fertig sind, verhandeln wir dann vielleicht mit Lemerre

dem Verleger des Paul Bourget etc. zu für die Herausgabe. Es wird ebenso viele Auflagen geben wie bei Zola – oder mehr ... Glauben Sie ja nicht, daß es ein düsteres u. stupides Buch ist, – es herrscht ein höchst gefährlicher Übermuth darin; u da ich von meinen allerpersönlichsten psychol. rede, kommen unerhörte Dinge zum Vorschein

2: Manuscript-Revision] ζ
6: nur] ζ
9: Confiscation] ζ

10: Deutschland] ζ
14: oder Vordenker] ?
18: Taktik] Vκ
22: Herausforderung] ζ
22: Maßregeln] ζ
22: Frankreich als] ζ
24: Nation] ζ
24: Geschichte] ?

26: diese] >? die
27: bewundernswerth] ζ
28: Französisch] ζ
28: französischen] ζ
36: stupides] ζ
44: ist ein] ζ
46-48: aus einem Zuviel=Kraft] ?
48: Lombroso] ζ

50: Verantwortlichkeit] ζ
50: mir liegt] ζ
54: radikalen] ζ
57: als Anleitung] ?
59: enormem] ?
60-62: daB daß] ζ, > daß
62: unterscheiden] >? unterscheiden muß
64: Naturen] ?

Vorwort.

1.

In Voraussicht, daß ich über Kurzem mit der schwersten Forderung an die Menschheit herantreten muß, die je an sie gestellt wurde, scheint es mir unerläßlich zu sagen, wer ich bin. Im Grunde dürfte man's wissen: denn ich habe mich nicht „unbezeugt gelassen“. Das Mißverhältniß aber zwischen der Größe meiner Aufgabe u der Kleinheit meiner Zeitgenossen ist darin zum Ausdruck gekommen, daß man mich weder gehört, noch auch nur gesehn hat. Ich lebe auf meinen eignen Credit hin, es ist vielleicht bloß ein Vorurtheil, daß ich lebe?... Ich brauche nur irgend einen „Gebildeten“ zu sprechen, der im Sommer ins Oberengadin kommt – um von meinen Freunden, aus Schonung, zu schweigen –, um mich zu überzeugen, daß ich nicht lebe ... Unter solchen Umständen giebt es eine Pflicht, gegen die im Grunde meine Gewohnheit, noch mehr der Stolz meiner Instinkte revoltirt, nämlich zu sagen: Hört mich! denn ich bin der und der. Verwechselt mich vor Allem nicht!

2.

Ich bin zum Beispiel durchaus kein Popanz, kein ^{Moral-Ungeheuer} ~~Moralist~~, – ich bin sogar eine Gegensatz-Natur zu der Art Mensch, die man bisher ^{verehrt hat.} ~~achtete~~. Unter uns, ^{es scheint mir, daß gerade das zu meinem Stolz gehört u.} ~~ich bin gerade darauf stolz~~: vielleicht gelingt es ^{mir} ~~mir~~, vielleicht hat diese Schrift gar keine andre ^{Zweck Sinn,} ~~Absicht~~, als diesen Gegensatz in einer heitren und menschenfreundlichen Weise zum Ausdruck zu bringen. Das Letzte, was ich versprechen würde, wäre, die Menschheit zu „verbessern“. Von mir werden keine neuen Götzen aufgerichtet; die alten mögen lernen, was es mit thönernen Beinen auf sich hat. Götzen – mein Wort für Ideale –

16: KSA 14, 470, zu EH Vorwort 1

28: bisher] danach Einfügungszeichen verlängert
28: ich] davor Einfügungszeichen verlängert30: Einfügungszeichen verlängert
34: teilweiser Schriftverlust; vgl. 81r am oberen Rand

81r,36 → 2 thum ^(- der Glaube ans Ideal -) (^{- „Idealismus“ -}) ist nicht Blindheit, Irrthum ist Feigheit... Jede Errungenschaft, jeder Schritt vorwärts in

4 der Erkenntnis folgt aus dem Muth, aus der Härte gegen sich, aus der Sauberkeit gegen sich... Ich widerlege die

6 Ideale nicht, ich ziehe ^{bloß} Handschuhe an... Nitimur in vetitum: in diesem Zeichen siegt einmal meine Philoso-

8 phie: denn man verbot grundsätzlich bisher nur die Wahrheit - - -

10 4.

12 Ich habe der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden ist, ^{ich gab ihr} meinen Zarathustra. Dies

14 Buch, das höchste, das es giebt – die ganze Thatsache Mensch liegt in ungeheurer Ferne unter ihm – ist auch das tiefste,

16 ein vollkommen unausschöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabsteigt, ohne mit Gold und Güte gefüllt heraufzu-

18 kommen. – Warum heißt es „Also sprach Zarathustra“? Was bedeutet hier gerade der Name jenes vorzeitlichen Per-

20 sers? – Aber man weiß ja, worin Zarathustra der Erste war, womit er den Anfang machte: er sah im Kampf des

22 Guten und Bösen das eigentliche Rad im Getriebe der Dinge, er übersetzte die Moral ins Metaphysische, als Kraft, als

24 Ursache, als Zweck an sich. Zarathustra schuf diesen größten Irrthum: folglich muß er auch der Erste sein, der ihn

26 erkennt. Er hat hier nicht nur länger und mehr Erfahrung als irgend sonst ein Denker – er hat die längste Experi-

28 mental=Widerlegung des Satzes, daß die Welt „sittlich geordnet“ sei, in der Hand: was wichtiger ist, er ist wahr-

30 haftiger als irgend sonst ein Denker. Seine Lehre und sie allein hat die Wahrhaftigkeit als oberste Tugend:

32 Wahrheit reden und gut mit Pfeilen schießen ist die persische Tugend. Die Selbst=Überwindung der Moral, aus

^{die Selbstüberwindung des Moralisten in seinen Gegensatz – in mich –}
^{Wort}

→ 81v,2 34 Wahrhaftigkeit – das bedeutet in meinem Munde der Name Zarathustra

2: KSA 14, 470, zu EH Vorwort 3
12-34: KSA 14, 470-471, zu EH Vorwort 4

33: in Ms nicht übereinander
33: Selbstüberwindung] z

2 umwerfen das gehört schon eher zu meinem Handwerk. Man hat die Realität in dem Grade um ihren Werth, ihren
4 Sinn, ihre Wahrhaftigkeit gebracht, als man eine ideale Welt erlog... Die „wahre Welt“ und die „scheinbare
6 Welt“ – auf deutsch: die erlogne Welt und die Realität... Die Lüge des Ideals war bisher der Fluch über
8 der Realität, die Menschheit selbst ist durch sie bis in ihre untersten Instinkte hinein verlogen und falsch geworden –
10 bis zur Anbetung der umgekehrten Werthe, als die sind, mit denen ihr erst das Gedeihen, die Zukunft, das ^{hohe} Recht
12 auf Zukunft verbürgt wäre. ^{Umwertung aller Werthe!...} Idealist – ~~in meinem Munde das Wort für die~~ gefährlichsten Falschmünzer...

3.

16 Wer die Luft meiner Schriften zu athmen weiß, weiß, daß es eine Luft der Höhe ist: ^{, eine starke Luft. Man muß} ~~leicht, bewegt, mild~~ –
18 ^{für sie geschaffen und sein, sonst ist die Gefahr keine kleine, sich in ihr zu erkälten. Das Eis ist nahe, die Einsamkeit ist ungeheuer – aber wie ruhig}
18 und so rein! ^{frei} ~~so rein!~~ Wie alle Dinge ^{alle Dinge im Lichte liegen! wie frei man athmet! wie Viele ¶ man unter sich fühlt! – Man fühlt zum Beispiel die Moral unter sich –} im Lichte liegen! – Man denkt mit Erbarmen an die Luft da unten,
20 an die Malaria-Luft des „Ideals“... Wo findet man eine stärkere Formel gegen allen „Idealismus“ als meinen
22 Satz (~~in Menschliches, Allzumenschliches, Seite~~ —): Überzeugungen sind gefährlichere Feinde der Wahrheit als Lügen? –
24 Kennt man meine Definition der Überzeugung, des „Glaubens“ überhaupt: ^{Leben in Eis u Hochgebirge – das} eine Instinkt gewordne Unwahrhaf-
26 tigkeit?... Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen alles Fremden und
28 Fragwürdigen im Dasein, alles Dessen, was bisher durch die Moral in Bann gethan, durch die Idealisten als unter
30 sich abgelehnt wurde. Aus einer langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung im Verbotenen gab, lernte
32 ich die Ursachen, aus denen bisher „idealisiert“ und „moralisiert“ wurde, sehr anders ansehen als es erwünscht sein mag:
34 die verborgene Geschichte der Philosophen, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich an's Licht. Wie viel Wahr-
36 heit erträgt, wie viel Wahrheit wagt ein Geist? – das wurde für mich immer mehr der eigentliche Werthmesser. Irr-

12: KSA 14, 470, zu EH Vorwort 2
16-26,30: KSA 14, 470, zu EH Vorwort 3

1: Schriftreste am oberen Rand; vgl. 80r,34
17: in Ms nicht übereinander
19: Viele] nach unvollständiger Korrektur > Viel

25: Hochgebirge] z
28: Bann] Vk mit Tinte der letzten Korrektur
28: Idealisten] Vk mit Tinte der letzten Korrektur

32: mag] Vk

◇

5.

– Hat man mich verstanden? – Ich habe, zum Abzeichen für mich, das Wort Immoralist erfunden, ich glaube damit eine Höhe, eine Weite des Blicks, eine bisher vollkommen unerhörte psychologische Abgründlichkeit bewiesen zu haben, daß ich die Moral als unter mir empfand. Wer ist vor mir eingestiegen in die Höhlen, aus denen der giftige Dampf des Ideals heraufquillt? Wer hat auch nur zu ahnen gewagt, daß es Höhlen sind? Wer war überhaupt vor mir unter den Philosophen Psycholog und nicht vielmehr dessen Gegensatz, „höherer Schwindler“, „Idealist“? – Es gab vor mir noch gar keine Psychologie. – Hier der Erste sein kann ein Fluch sein, es ist jedenfalls ein Schicksal – denn man verachtet auch als der Erste ... Der Ekel am Menschen ist meine Gefahr ... Zum Abzeichen, zum Ehrenzeichen für mich habe ich mir das Wort Immoralist erfunden. Es ist mir nicht zur Genüge ^{bewiesen} deutlich, ob irgend Jemand sich Etwas dabei gedacht hat. Dergleichen läuft in die öden Ohren meiner Zeitgenossen hinein – es läuft auch wieder heraus. Ich hätte Lust, diese Ohren hier einmal anzunageln, bis der Schmerz ihnen ^{macht,} deutlich, was ich will – gehört werden ... Es ist ein Schicksal, mich nicht zu hören, ich lehne in alle Ewigkeit die Verantwortung dafür von mir ab. –

als grundsätzl. Wille, jedes Geschehen, jede Ursächlichkeit, jede Wirklichkeit nicht zu sehen

6.

– Was mich abgrenzt, was mich bei Seite stellt gegen den ganzen Rest der Menschheit, das ist, die Moral entdeckt zu haben. Deshalb war ich eines Worts bedürftig, das den Sinn einer Herausforderung an Jedermann enthält. Moral gilt mir als die größte Unsauberkeit, die die Menschheit auf dem Gewissen hat, als Instinkt gewordener Selbstbetrug, als Falschmünzerei in psychologicis bis zum Verbrechen. Moral ist das Verbrechen an sich am Leben ... Die Jahrtausende, die Völker, die Ersten und die Letzten, die Philosophen und die alten – fünf, sechs Augenblicke der

10: Dampf] Vk
12: Philosophen] Vk
18: Genüge] Vk

24: hören] Vk
24: lehne] Vk
24: dafür] Vk

34: Selbstbetrug] darunter Bleistiftspur
36: alten] vgl. EH Warum ich ein Schicksal bin 7, 369,27 > alten Weiber

g

r

.

, d

b

ie

,

as

mit

u

KSA 14, 489-491, zu EH Menschliches, Allzumenschliches

zahlreiche Vk mit Tinte der letzten Korrektur
1: 1878] ζ
2: ist] davor Einfügungszeichen verlängert
3: in Ms nicht übereinander
3: unbarmherzig] ζ
5: hart] ?
5: finden] ζ

9: verändert] ζ
11: in Ms nicht übereinander
11: Vergangeneheit] ζ
11: 2.] ζ
24: laut] davor Einfügungszeichen zweimal verlängert
36: loc] danach Einfügungszeichen verlängert
42: des] Vk, darunter Federspur, blaue Tinte

46: vollkommne] ζ
56: verborgen] ζ
56: wie] aus unvollständiger Korrektur
66: bis] Vk
69: vollkommne] ζ
70: meiner] Vk

von den Unzeitgemäßen durch zwei Jahre abgetrennt (1878) wiederum
 20. Es nennt sich ein Buch „für freie Geister“: es ist kein Buch für Deutsche. ◇
 Menschliches, Allzumenschliches, ist ein psychologisch curiöser Fall. Wer das Buch bloß in der Tagedieb-Manier des „Gebildeten“
 oder des „Gelehrten“ die Bildungsphilister nicht einmal in Betracht gezogen, boshaft unbarmerzig in es alle Schlupfwinkel des Idealismus mit un-
 4 Lesers durchblättert, findet es klug, kühl, unter Umständen geistreich, jedenfalls voll von Realitäten; fast alle Prob-
 6 barmherziger Fackel aufheilt hineinleuchtet. Wer es das Buch man wird es hart unbarmerzig finden, in der Art wie es Cynismus
 8 lerne kommen, wie kurz auch immer, darin vor, die politischen eingerechnet, die antiliberal bis zum Härte besprochen
 10 werden. Man versteht das Buch erst, wenn man das, was mit jedem Satze abgelehnt wird, in aller Stärke hört: dann
 drückt fast jeder Satz einen Sieg aus, einen Sieg über mich... Und die kühle, geistige, fast neutrale Attitüde ist auch
 12 noch ein Sieg. Es ist der Widerspruch, der nicht mehr widerspricht, + der Ja-sagen gelernt hat. Die Herkunft dieses
 14 Buchs geht in die Zeit der ersten Bayreuther Festspiele zurück; eine heftige Crisis gegen alles, was mich dort umgab,
 16 ist eine seiner Voraussetzungen. Nicht nur daß mir damals das vollkommen Gleichgültige und Illusorische des Wagnerschen
 18 „Ideals“ handgreiflich deutlich war, ich sah vor Allem, wie selbst den Nächstbetheiligten die „Sache“ nicht die Hauptsache war,
 20 – daß ganz andre Dinge wichtiger, leidenschaftlicher genommen wurden. Dazu die erbarmungswürdige Gesellschaft der Pa-
 22 tronats-Herrn u Patronats-Weiblein, alle sehr verliebt, sehr gelangweilt und unmusikalisch bis zum Katzenjammer an
 24 Wagnerischer Musik. Typisch der alte Kaiser, der mit den Händen applaudirte und seinem Adjutanten laut zurief „scheuß-
 26 lich! scheußlich!“ – Man hatte das ganze müssiggängerische Volk Europas beieinander, und jeder Beliebige Fürst gieng
 28 in Wagners Hause ein und aus, wie als ob es sich in Bayreuth um einen Sport mehr handelte. Und im Grunde war
 30 es auch nicht mehr. Man hatte einen Kunst-Vorwand für den Müssiggang zu den alten Vorwänden hinzu entdeckt, eine „große
 32 Oper“ mit Hindernissen; man fand in der durch ihre geheime Sexualität überredenden Musik Wagners ein Binde-
 34 mittel für eine Gesellschaft, in der Jedermann seinen plaisirs nachgieng. Der Rest, und, wenn man will, auch die
 36 der „Sache“ Unschuld waren die Idioten, die Nohl, Pohl, Kohl – letzterer der genius loci –, die eigentlichen Wagnerianer,
 38 eine gott- und geistverlassne Bande mit starkem Magen, die Alles hinunterfraß, was der Meister „abfallen“
 40 ließ. Die Musik Wagners, man weiß es, ja, besteht aus Abfällen... Die Aufführung selbst war wenig werth; ich
 42 langweilte mich tödtlich bei dieser vollkommen „mystisch“ gewordenen Musik, die, durch eine absurde Tieferlegung des
 44 Orchesters, nur noch als harmonischer (– bisweilen auch unharmonischer) Nebel Einem zum Bewußtsein kam. Was
 46 hier „Rückkehr zur Natur“ ist, will sagen, die vollkommne Durchsichtigkeit des contrapunktischen Gewebes, die Verwendung
 48 jedes einzelnen Instruments in seiner spezifischen Farbe, in der an ihm naturgemähesten und wohlthuednsten Sprache, der
 50 sparsamste Gebrauch der Instrumente überhaupt, die Delikatesse an Stelle dumpfer und unterirdischer Instinkt-Reizung – das
 52 lernte ich später an der Orchestration Bizet's begreifen. – Genug, ich reiste mitten drin für ein Paar Wochen ab, sehr
 54 plötzlich, mich bei Wagner nur mit einem Telegramm von etwas fatalistischem Ausdruck entschuldigend. In einem
 56 tief in Wäldern verborgenen kleinem Orte des Böhmerwalds, Klingenbrunn, trug ich meine Melancholie wie eine
 58 Krankheit mit mir herum – und schrieb von Zeit zu Zeit, unter dem Gesamt-Titel „die Pflugschar“ einen Satz in mein Taschenbuch, lauter harte Psycho-
 60 logica, die sich in „Menschliches, Allzumenschliches“ wiederfinden lassen. Es war nicht ein Bruch bloß mit der Wagnerei,
 62 was damals sich bei mir entschied, – ich empfand eine radikale Nöthigung, den vielen gefährlichen „Idealismus“,
 64 den ich in mich eingeschleppt hatte, durch eine Realitäts-Kur rigoröser Praktik loszuwerden. Diese Umstimmung mei-
 66 ner ganzen Natur bis in ihre Gründe, das immer tiefere Gefühl davon, wie viel Zeit bereits verschwendet sei, und verbraucht sich
 68 mein Leben, an meiner Aufgabe gehalten, ausnahmen, der Zweifel an mir, der Zweifel an meinem Recht auf meine
 70 Aufgabe, noch – das brachte als Ganzes auch eine Erschütterung meiner Gesundheit zu Wege. Die Ungeduld mit mir überfiel mich... Man ist in dem Maaße gesund,
 der Ausblick in die vollkommne Öde und Vereinsamung – Die Ungeduld mit mir überfiel mich...

.

.

..

S

KSA 14, 491-492, zu EH Menschliches, Allzumenschliches

zahlreiche Vk mit Tinte der letzten Korrektur
14: Bejahung] ζ
15: in Ms nicht übereinander
15: Basel] ζ

17: gemacht] ζ
18: aus] davor Einfügungszeichen verlängert
42: Gegensatz. -] danach Tintenwechsel
51: Vadem] ?, >? Vademecum

69: Philosophie] ζ
70: siegt] danach Einfügungszeichen verlängert

2 als man mit sich ^{Geduld hat. –} im Einklang ist. Damals ließ die Widerstands-Kraft des Instinkts bei mir nach, und, Schritt für Schritt, kam
 4 jene vom Vater her vererbte Degenerescenz zum Übergewicht über die gesündere und lebensvollere Mitgift in meiner
 6 Natur. Was stark blieb, das war jene rigoröse Selbstzucht gegen allen „höheren Schwindel“, „Idealismus“, „schönes
 8 Gefühl“ und andre ^{Weiblichkeiten.} Feminismen. Ein Winter in Sorrent, in dem der größte Theil von „Menschliches, Allzumenschliches“
 10 niedergeschrieben wurde, trotz der ^{zeitweiligen} nächsten Nachbarschaft von Richard Wagner und Familie; als Ergebnis der Beweis, daß ich,
 12 wie sehr auch immer physiologisch unterliegend, ^{wenigstens im Geistigen} den Willen zur Genesung, zum Leben, zur starken und rücksichtslosen
 14 Bejahung der Realität im Geistigen bei mir zum Sieg gebracht hatte. – Das Buch wurde, unter bedeutend verschlech-
 16 terten Verhältnissen, in Basel zu Ende ^{führt} gebracht; Herr ^{Peter Gast} Heinrich Köselitz, damals dort an der Universität studi-
 18 rend und mir sehr zugethan, hat im Grunde das Buch ^{überhaupt möglich gemacht} auf dem Gewissen. Ich diktirte ^{mit verbundenem Kopf, mit verbunden u. schmerzhaft} aus alten Niederschriften, er
 20 schrieb ab, er corrigirte auch, – er war der eigentliche Schriftsteller, während ich bloß der Autor war. Als das Buch ^{endlich} fertig
 22 mir aus der Druckerei zu Händen kam – zur größten Verwunderung eines Schwerkranken! – sandte ich, unter Ande-
 24 rem, zwei Exemplare nach Bayreuth. Durch ein Wunder von Sinn im Zufall kam gleichzeitig bei mir ein schö-
 26 nes Exemplar des Parsifal-Textes an, mit Wagner's Widmung an mich „seinem theuren Freunde Friedrich Nietz-
 28 sche Richard Wagner, Kirchenrath“. – Diese Kreuzung der zwei Bücher – mir war, als ob ich einen ominösen
 30 Ton dabei hörte: ^{klang es} war es nicht, als ob sich ^{Degen} Degen kreuzten?... Jedenfalls empfanden wir es Beide so: denn
 32 wir schwiegen Beide... Seitdem gab es weder eine ^{unmittelbare} briefliche noch eine ^{unmittelbare} Beziehung zwischen Wagner
 34 und mir. + Ich denke heute mit tiefer Dankbarkeit an diesen Bruch mit Wagner. Er vollzog sich, ohne daß irgend
 36 ein verletzendes Wort gesprochen, ohne irgend eine Aufwallung niedrigerer Affekte mitgespielt hätte – wie eine Ne-
 38 cessität, streng, düster, tief, ein Auseinandergehn zweier Schiffe, die sich ^{begegnen,} kreuzen konnten, die sich ^{eine kleine Zeit} mißverstehn und
 40 lieben konnten, – bis ihre Aufgabe sie nach entgegengesetzten Meeren auseinandertrieb. Denn Wagner ist mein
 42 Gegensatz. – ^{Und wie athmete ich jetzt auf: wie groß war mein Glück!} Alles, was mit der dritten Unzeitgemäßen versprochen, ^{war} mit diesem „Buch für freie Geister“ wird es bereits er-
 44 füllt. ^{(2) Wer die Luft meiner Schriften zu athmen weiß, weiß, daß es eine Luft der Höhe ist} Eine Höhe ist hier erreicht, wo ^{eine Luft} wirklich eine Luft der Freiheit weht +: leicht, bewegt, mild – und so rein! so rein!
 46 ^{Man denkt mit Erbarmen an die Luft da unten, an die Malaria-Luft des „Ideals“... Von jetzt ab wehrte ich mich}
 48 nicht mehr mit Gründen gegen die Lug- und Trugwelt des „Jenseits“, der ^{„Erlösung“} „Moral“, der ^{„Entselbstung“} „Wahrheit“: ein Instinkt der
 50 Reinlichkeit, ein Hautgefühl genügte bereits, – ich wusch mir die Hände nach jeder Berührung mit ^{dem} Christenthum. =
 52 ^{Wo findet sich eine stark} Gibt es eine stärkere Formel ^{meinen} gegen ^{eines Buches wie Mensch. Allz. xxx Vadem geistiger} allen „Idealismus“ als den Satz, in dem die Quintessenz des ganzen Buchs zur Maxi-
 54 me formulirt ist: Überzeugungen sind gefährlichere Feinde der Wahrheit als Lügen?... Krieg gegen die Über-
 56 ^{der Überzeugung, des „Glaubens?“ Eine Instinkt gewordne Unwahrhaftigkeit...} zeugungen!... Philosophie, wie ich sie seitdem verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen aller fremden und frag-
 58 würdigen Seiten des Daseins, Alles dessen, was bisher durch die Moral in Bann gethan, durch die Idealisten als unter sich
 60 ^{abgelehnt wurde,} behandelt worden ist. Aus der langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung im Verbotenen gab, lernte ich die Ursachen,
 62 aus denen bisher „idealisiert“ und „moralisiert“ ^{wurde,} worden ist, sehr anders ansehn als es Moralisten und Idealisten erwünscht
 64 sein ^{mag} kann – die verborgene Geschichte der Philosophen, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. „Wie viel
 66 Wahrheit erträgt, wie viel Wahrheit wagt ein Geist?“ – das wurde für mich der eigentliche Werthmesser. Der Irrthum (–, das
 68 Ideal –) ist eine Feigheit... Jede Errungenschaft der Erkenntniß folgt aus dem Muth, aus der Härte gegen sich, aus
 70 der Sauberkeit gegen sich. „Nitimur in vetitum“ – in diesem Zeichen siegt ^{einmal meine Philosophie} die Wahrheit, denn man verbot ^{grundsätzlich} bisher
 72 grundsätzlich nur die Wahrheit...

4-18,48-52: KSA 14, 494, zu EH Morgenröthe 1
54-70: KSA 14, 510-511, zu EH Warum ich ein Schicksal bin 6.7.8

3: Was] ζ
7-11: Federspuren, blaue Tinte
11: Mit dieser] vgl. EH Morgenröthe 1, 327,4
14: geringsten] ζ
15: großes] ζ

15: noch] > noch kleines
15: diese Mittel] ζ
62: es] Vk
64: Psycholog] Vk
66: ein Fluch] davor Einfügungszeichen verlängert

66: als] Vk
66: Erste] Vk
68: für] Durchstreichung?

21.

In gewissen Fällen ist es nicht die Feigheit, ^{Was} die große Vogelscheuchen der Moral und andre Heilige hervorbringt, ^{gebracht hat, ist die} sondern eine unterirdische Rache seitens Schlechtweggekommener, ^{die} welche, vermittelt der Moral, den Glücklichen, den Wohlgerathenen das Gleichgewicht nehmen und die Instinkte verwirren wollen. Ihr Triumph ^{mit ihren Werthen} wäre, Herr zu werden und als Parasiten unter dem heiligen Vorwand, die Menschen zu „verbessern“, ^{selbst} das Leben ^{Moral als Vampirismus. =} auszusaugen, blutarm zu machen... Ich habe Gründe, bei dieser Vorstellung gerade hier Halt zu machen, da in der Abfolge meiner Schriften mein erster ^{Mit dieser} ^{Feld} Kriegszug gegen die Moral: Morgenröthe. Gedanken über die Moral als Vortheil ⁽¹⁸⁸¹⁾ an die Reihe kommt. Nicht daß ^{es} dieses Buch den geringsten Pulvergeruch an sich hätte: ^{man wird ganz andere u viel lieblichere Gerüche wahrnehmen: gesetzt daß man einige Feinheit in den Nüstern hat} dies Mal führt der alte Artillerist, der ich bin, ^{Weder großes noch Geschütz: ist die Wirkung des Buchs negativ, sind es die Mittel um so weniger, diese Mittel,} weder großes noch kleines Geschütz auf. Man hat mit einiger Feinheit zwischen der Wirkung dieses Buchs zu unterscheiden und den Mitteln, die es anwendet, ^{psychologischer} — aus denen, wie ein ^{nicht wie ein Kanonenschuß,} logischer Schluß, die Wirkung folgt. Daß man von dem Buche Abschied nimmt mit einer scheuen Vorsicht vor Allem, was bisher unter dem Namen „Moral“ zur Ehre und selbst zur Anbetung gekommen ist, steht nicht damit im Widerspruch, daß im ganzen Buch kein negatives Wort steht — kein Angriff, keine Bosheit, daß es vielmehr in der Sonne liegt, rund, glücklich, wie ein Seegethier, mit dem Geruch des Meers, mit dem Halkyonismus eines nachmittäglichen Glücks. (Fast jeder Satz darin entstand in dem Felsen-Wirrwarr ^{aus} ^{nahe bei} in der ^{allein war und} Nachbarschaft Genua's, wo ich nur noch mit dem Meere Heimlichkeiten ^{gemein} hatte.) Noch jetzt wird mir, bei einer zufälligen Berührung dieses Buchs, fast jede Seite zum Zipfel, an dem ich irgend etwas Unvergleichliches von Erlebniß wieder aus der Tiefe ziehe. Seine Kunst ist nicht klein darin, Dinge, die zart und ohne Geräusch vorüberhuschen, Augenblicke, die ich „göttliche Eidechsen“ nenne, ein wenig festzumachen — nicht etwa mit der Grausamkeit jenes jungen Griechengottes, der das arme Eidechlein einfach anspießte, aber immer doch mit etwas Spitzem, mit der Feder... „Es giebt so viele Morgenröthen, die noch nicht geleuchtet haben“ — diese indische Inschrift steht auf der Thür zu diesem Buche. Wo sucht sein Urheber jenen neuen Morgen, jenes bisher noch unentdeckte zarte Roth, mit dem wieder ein Tag — ah eine Reihe, eine ganze Welt neuer Tage/ anhebt! — In einer Umwertung aller Werthe, in einem Loskommen von allen Moral-Werthen, in einem Jasagen und Vertrauen-haben zu Alledem, was bisher verboten, verachtet, verflucht worden ist. Dies jasagende Buch strömt sein Licht, seine Liebe, seine Zärtlichkeit auf lauter „schlimme“ Dinge aus, — es giebt ihnen die „Seele“, das gute Gewissen, das hohe Recht und Vorrecht auf Dasein zurück. Die Moral wird nicht angegriffen, sie wird bloß nicht mehr gehört... Jenseits von Gut und Böse! — Die Morgenröthe, die ⁽¹⁸⁸²⁾ gaya scienza, ⁽¹⁸⁸³⁾ mein Zarathustra ^{— der Immoralist kommt in jedem Satz zu Wort/} vor Allem sind lauter jasagende Thaten. Die Verneinung ^{darin} ^{aber} ist ^{ist} bloß ein Schluß, sie folgt, sie geht nicht voran.

22.

^{Hat man mich verstanden?...}
Dies soll mich nicht hindern, ^{ihn voran zu stellen.} hier diesen Schluß zu ziehn, ^{zum Abzeichnen} Ich habe ^{meinen Handgebrauch} für mich das Wort Immoralist erfunden, ^{unerhörte,} ich glaube damit eine Höhe, eine Weite des Blicks, eine bisher vollkommen ^{— als eine Unsauberkeit...} ungeahnte psychologische Abgründlichkeit bewiesen zu haben, daß ich die Moral als unter mir empfand. Wer ist vor mir eingestiegen in die Höhlen, aus denen der giftige Dampf des „Ideals“ heraufquillt! Wer hat auch nur zu ahnen gewagt, daß es Höhlen sind? Wer war überhaupt vor mir unter den Philosophen Psycholog und nicht vielmehr dessen Gegenstück, ^{Es gab vor mir noch gar keine Psychologie. — Psycholog sein} „höherer Schwindler“, „Idealist“?... Es kann ^{müssen — das kann} Hier der Erste zu sein ^{hier} ein Fluch sein, es ist jedenfalls ein Schicksal: ^{hier} hier der Erste zu sein — denn man verachtet hier auch als der Erste... Der Ekel ^{am Menschen} ist meine Gefahr. ^{zum Abzeichnen} Ich habe ^{zum Abzeichnen} für mich das Wort Immoralist erfunden. Es ist mir nicht zur Genüge gegenwärtig, ob irgend Jemand sich Etwas dabei gedacht hat. Dergleichen läuft in die gedankenlosen Ohren meiner Zeitgenossen hinein —

ie

2 es läuft auch wieder heraus. Ich hätte Lust, diese Ohren ^{hier einmal ein wenig für eine kurze Zeit ein wenig} ein ^{mal} wenig anzunageln, bis ihnen der Schmerz deutlich macht, was
 4 ich will, – ^{verstanden} gehört werden ... Was mich ^{abgrenzt, was mich bei Seite stellt gegen den ganzen Rest der Menschheit,} auszeichnet, ist, zum ersten Male die Moral ^{Deshalb hatte} entdeckt zu haben. und, folglich, ge-
 6 gen sie eines ^{Worts} Wortes ^{war ich eines Worts bedürftig} bedürftig zu sein, das den Sinn einer ^{Herausforderung an Jedermann} Kriegserklärung hat. Moral scheint mir die größte Unsauberkeit,
 8 die die Menschheit auf dem Gewissen hat, ein ^{Selbstbetrug} Instinkt gewordener ^{Selbstbetrug} Schlechtigkeit, eine Falschmünzerei in psychologicis bis zum
 10 Verbrechen. Moral scheint mir das Verbrechen an sich am Leben ... Die Jahrtausende, die Völker, die Ersten und die Letz-
 12 ten, die Philosophen und die alten Weiber – in diesem Punkte sind sie Alle einander würdig. Der Mensch war bisher
 14 das „moralische Wesen“, eine Curiosität ohne Gleichen – und, als „moralisches Wesen“, absurder, verlogner, eitler, leicht-
 16 fertiger, sich selber nachtheiliger als auch der größte Verächter der Menschheit es sich träumen lassen könnte. Moral – die bö-
 18 artigste Form des Willens zur Lüge, die eigentliche Circe der Menschheit: das, was sie verdorben hat. Es ist nicht der
 20 Irrthum als Irrthum, was mir bei diesem Anblick Entsetzen macht, nicht der jahrtausendelange Mangel an „gutem Willen“,
 22 an Zucht, an Anstand, an ^{Tapferkeit} Sauberkeit im Geistigen: es ist der Mangel an Natur, es ist der ^{bestand,} schauerhafte ^{bestand,} Thatsächlichkeit,
 24 daß die Widernatur selbst als Moral die höchsten Ehren empfing und als Gesetz über der Menschheit hängen blieb!... In
 26 diesem Maaße sich vergreifen, nicht als Einzelner, nicht als Volk oder Rasse, sondern als Menschheit – worauf weist das? –
 28 Daß man die ^{das Leben, die allerersten} untersten Instinkte des Lebens verachten lehrt, daß man in der Voraussetzung des Lebens, in der Geschlechtlichkeit,
 30 etwas Unreines empfinden lehrt, daß man in der tiefsten Nothwendigkeit zum Gedeihen des Lebens, in der Selbstsucht –
 32 das Wort schon ist verleumderisch – das böse Princip sieht; daß man ^{umgekehrt} in den typischen Abzeichen des Niedergangs, der
 34 Instinkt-Widersprüchlichkeit, im „Selbstlosen“, im Verlust an Schwergewicht, in der „Entpersönlichung“ und „Nächstensucht“ ^(– Nächstensucht) grund
 36 sätzlich ^{den} einen höheren Werth, was sage ich! den Werth an sich sieht!... Wie? wäre die Menschheit selber in dé-
 38 cadence? war sie es immer?... Was feststeht, ist, daß ihr nur Décadence-Werthe als oberste Werth gelehrt worden
 40 sind. Die Entselbstungs-Moral ist die Niedergangs-Moral par excellence, – sie verräth einen Willen zum Ende, sie
 42 verneint im untersten Grunde das Leben ... Hier bliebe eine Möglichkeit offen, daß nicht die Menschheit im Verfall
 44 ^{war} ist, sondern nur ^{jene} eine parasitische Art Mensch, welche sich zu ihren Werth-Bestimmern emporgelogen hat. Und in der That,
 46 das ist meine Einsicht: die Lehrer, die Führer, die Religions ^{der Menschheit waren} décadents – daher die Umwerthung aller Werthe
 48 ins Lebenfeindliche, daher die Moral!... Écrasez l'infame!... Definition der Moral. Moral – ^{eine} die ¹
 50 Idiosynkrasie von décadents, mit der Hinterabsicht, sich am Leben zu rächen. ^{– und dem Erfolg ...} Ich lege Werth auf diese
 52 Definition. – Qui chante son mal, l'enchante: hat ein Provençale gesagt. Dixi id, quod feci. =
 54 23. 23. Die Schlechtweggekommenen erriethen sie als ihr Mittel zur Macht!
 56 Ich komme ^{nunmehr} zur Entstehung des tiefsten Werks, das die Menschheit besitzt, des Zarathustra ^{dieses} – eines voll-
 58 kommen unerschöpflichen Brunnens, in den kein Eimer hinabtaucht, ohne mit Gold und Wahrheit gefüllt herauf-
 60 zukommen – Hat man mich verstanden?... Die Entdeckung der Moral ist ein Ereigniß, das nicht seines Gleichen hat, eine
 62 wirkliche Katastrophe: man lebt vor ihr oder nach ihr. Der Blitz der Wahrheit traf das, was bisher am Höchsten stand: wer
 64 begreift, was da vernichtet wurde, mag zusehn, ob er überhaupt hinterdrein noch Etwas in den Händen hat. Wer die
 66 Moral entdeckt, hat den Unwerth aller Werthe überhaupt mitentdeckt, an die man glaubt: ^{u geglaubt hat} er sieht in den ver-
 68 ehrtesten, in den heilig Ź gesprochenen Typen des Menschen nichts Ehrwürdiges ^{mehr} – er sieht die verhängnißvollste Art von
 70 Mißgeburten darin, verhängnißvoll, weil sie fascirnten ... Er sieht in dem Begriff „Gott“ ^{Der Begriff „Gott“ erfunden als Gegensatz-Begriff zum Leben, –: in ihm xx} alles Schädliche, Ver-

10 Bleistift

83v,70 →

, ^{unsere} Welt,

leumderische, Vergiftende, Heimlich-Blutsaugende^{erische}, die eigentliche Todfeindschaft gegen das Leben in eine entsetzliche

Einheit gebracht. Der Begriff „Jenseits“ erfunden, um das Diesseits zu entwerthen, um kein Ziel,^{keine Aufgabe} keine letzte

Vernunft in die ^{für} ^{einzig} ^{die es giebt,} ^{mehr übrig zu behalten} wirklichen Welt anzuerkennen. Der Begriff „Seele“ „Geist“, zuletzt gar noch „unsterbliche Seele“

erfunden, um den ^{zu verachten, – um den Menschen physiologisch zu} Leib^{die Instinkte zu verwirren} zu Schanden zu machen. Der Begriff „Sünde“ erfunden, um an^{zur} der Natur, um^{zu den} an

Grundinstinkten^{ein Mißtrauen gegen die Gesundheit, die Kraft, die Farbe} des Lebens^{jedwedes} das Vertrauen zu untergraben. Im Werthe des „Selbstlosen“ das eigentliche Krank-

heits-Abzeichen zum Werthzeichen^{überhaupt}, zur „Pflicht“, zur „Tugend“, zum Typus der Göttlichkeit selbst gemacht. – Hat

man mich verstanden?... Wer hierüber aufklärt, ist eine force majeure, ^{wie} ^{ein} ^{das} wie das Schicksal, er ist ^{ein} Schicksal

selbst, er bricht in seiner ^{ganze} Hand die ^{in zwei Stücke – –} Geschichte des Menschheit in zwei Hälften auseinander – in ein Vorher, in ein

Nachher... ^{Ich habe nunmehr die Herkunft des Z. zu erzählen.} 24. 24.

An diesem Wendepunkt, wo Alles sich entscheidet, wo Alles in Frage gestellt ist, zum unsterblichen Gedächtniß

für ein Ereigniß ohne Gleichen habe ich meinen Zarathustra gedichtet, das höchste Buch, das es giebt – die

ganze Thatsache „Mensch“ liegt in ungeheurer Ferne unter ihm –, das tiefste Buch,^{auch} das es giebt:^{es ist} es ist

ein ^{vollkommen,} vollkommen unausschöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabtaucht, ohne mit Gold und ^{Güte} gütiger

Weisheit gefüllt heraufzukommen. Die ^{wieder} ^{Grund-} ^{dazu dieses Werks} erste Conception^{es} des Zarathustra – das will sagen der Gedanke der ewigen Wie-

derkunft,^{-Gedanke} diese letzte und äußerste Formel der Bejahung, die erreicht werden kann – gehört in den August des Jahres 1881. Ich

gieng am See von Silvaplana durch den Wald; an einem mächtigen pyramidal aufgethürmten Block machte ich Halt. Da kam

unwahrscheinlichen

2-18: KSA 14, 512, zu EH Warum ich ein Schicksal bin 6.7.8
20-32: KSA 14, 495, zu EH Also sprach Zarathustra 1

1: , unsere Welt,] Vk, zu Zeile 5-6
5: giebt] z
8: Leib] danach Einfügungszeichen verlängert

9: in Ms nicht übereinander
16: , in ein] Vk
28: der ewigen] Vk mit Tinte der letzten Korrektur

29: es] ?
33: Schriftreste am unteren Rand; vgl. 85r,2

84r,32 → 2
10 Bleistift

mir dieser Gedanke. – Rechne ich von jenem Tage bis zur plötzlichen und unter ~~den ungünstigsten~~ Umständen eintreten-

den Niederkunft im Februar des Jahrs 1883, so ergeben sich achtzehn Monate für die eigentliche Schwangerschaft (~~– welche, wie~~

~~sich von selbst versteht, mir nicht als solche in's Bewußtkam kam: ich habe nicht im Entferntesten an verwandte Dinge gedacht.~~)

Die Zahl dieser 18 Monate dürfte zuletzt den Gedanken nahe legen, ^{ob} ~~daß~~ ^{nicht} ich ^{im} Grunde ein Elephanten-Weibchen bin. –

Was bedeutet zunächst hier der Name jenes vorzeitlichen Persers? – ^{Aber man} ~~Man~~ weiß, worin Zarathustra der Erste war¹ – er

sah im Kampf des Guten und Bösen das eigentliche Rad im Getriebe der Dinge, er übersetzte die Moral ins Metaphysische,

als Kraft, als Ursache, ^{als Zweck} ^{an} sich. Zarathustra schuf diesen größten Irrthum: folglich muß er auch der Erste sein, der ihn er-

kennt. Er hat hier nicht nur länger und mehr Erfahrung als ^{irgend ein Denker.} ~~irgend Jemand~~ – ^{in ihm zieht kommt er hat die längste} ~~die~~ Experimental-Widerlegung des

Satzes, daß die Welt „sittlich“ geordnet, „sittlich“ ^{sei, in der Hand} ~~in ihren Zwecken~~ sei, ^{Absichten} ~~kommt in ihm zu ihrem stärksten Schluß~~: Zara-

thustra ist vor Allem wahrhafter als ^{iger} ~~irgend Jemand~~. Seine ^{sonst} ~~Religion~~, und sie allein, war es, ^{welche} ~~die~~ Wahrhaftigkeit als

oberste Tugend lehrte. Die Selbstüberwindung der Moral, aus Wahrhaftigkeit – das bedeutet in meinem ^{Munde} ~~Falle~~

die Wahl ^{der Name} ~~des Namens~~ Zarathustra. –

3. Ich habe der Menschheit das größte Geschenk gemacht, daß ihr bisher gemacht worden: ich gab ihr meinen Zarathustra. Dies Buch

das höchste, das es giebt – die ganze Thatsache Mensch liegt in ungeheurer Ferne unter ihm – ist auch tiefste, ein voll

kommen unausschöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabtaucht, ohne mit Gold u Güte gefüllt heraufzukommen. – Warum heißt es

Also sprach Zarathustra? Was bedeutet hier der Name jenes vorzeitlichen Persers? –

2-24: KSA 14, 495, zu EH Also sprach Zarathustra 1

2: teilweiser Schriftverlust; vgl. 84r am unteren Rand
6: Bewußtkam] > Bewußtsein16: Einfügungszeichen verlängert
17: Absichten] ζ26: daß] > das
28: tiefste] > das tiefste

86^r,40 → 2

Stille des Oberengadin, ein Paar Druckbogen daraus wiederfand, war das über mich zusammenstürzende Gefühl so stark, daß

4

ich zusammenbrach und ein paar Tage krank lag. –

86^r,30 → 2 verhängnißvoll. ^{Manche/ unter diesen} Diese „guten Menschen“ ^{leicht} erwecken ^{ein} Zutrauen, es ist ^{sanfte} Argument, wenn man ^{– es ist eine Verführung.} blaue Augen hat. Hinter-

n 4 ^{nämlich} drein besehn, schuf diese bei den ^{Tugendhaften} „Guten“ ^{„Idealismus“ genannt,} Instinkt gewordne Unwahrhaftigkeit, ^{der „schönen Seele“} dies Nicht-sehn-wollen des Wirklichen um

6 jeden Preis, dies Anfassen von Mensch und ^{Thier/mensch} Unmensch mit den Rosenfingern ^{des „schönen Seele“} des Ideals Unheil über Unheil. Die

8 ^{„Idealisten“} Tugendhaften ^{fast} haben alle großen malheurs auf dem Gewissen. – Damals war es, mitten drin im Werden des Zara-

? 10 thustra, daß mich plötzlich vor meinem eignen Gedanken zu grauen begann. Wie! die ewige Wiederkunft, die auch

ie 12 ewig das Kleine, Erbärmliche, Tugendhaft-Lügnerische, ^{das alte „Ideal“ immer wieder} heraufbringt!... Man erinnert sich der Katastrophe im Ein-

n 14 siedler-Glück Zarathustra's, seine: sieben Tage ^{den} Krankheit, nachdem er ^{seinen} „abgründlichsten Gedanken“ heraufge-

16 rufen hat. Weiß man eigentlich, welcher Gedanke das ist?

18 – Ewig kehrt er wieder, der Mensch, deß du müde bist, der kleine Mensch ...

20 – Zuletzt, ins ^{und aus einiger Ferne gesehn,} Große ^{vollkommen} gerechnet, ^{Ganze} waren auch noch diese Erfahrungen ^{unschätzbar.} Der Schmerz an sich ist für mich kein Einwand;

22 und gesetzt, daß er die Thür zu neuen Erlebnissen, ^{folglich Erkenntnissen} ^{dünkt/ er mich} aufthut, ^{hat} wird er ^{beinahe} heilig. Es giebt Fälle, wo es eines Ariad-

24 ne-Fadens bedarf ins Labyrinth hinein ... Für den, ^{der} der Aufgabe auf sich, ^{hat} den großen Krieg, den Krieg gegen die

26 Tugendhaften (– die „Guten und Gerechten“ heißt sie Zarathustra,) ^{auch „letzte Menschen“, auch „Anfang vom Ende“ –)} als der Erste heraufzubeschwören, sind einige Er-

28 fahrungen beinahe um jeden Preis einzukaufen: der Preis könnte ^{sogar} die Gefahr sein, ^{zu verlieren.} sich selbst ^{dabei einzubüßen,} und ^{dabei} seine Aufgabe

. W 30 Siegt man hier, so siegt man doppelt: was ^{brachte, hat mich immer stärker gemacht.} ~~einzubüßen.~~ ^{Ich bin seitdem unerbittlicher im Kampfe mit der Tugend. –} Was mich nicht ~~umbringt~~ macht mich stärker, – Eines Tages war ich mit Allem fertig, ich hatte

32 vergessen gelernt, – das höchste Zeichen der Genesung, ich vergaß damals ^{selbst} meinen Zarathustra. Das „Andere“, der Wille zum

n 34 „Andern“, zum Gegensätzlichen ^{sogar,} selbst kam obenauf. Eine Fremdheit, ein gänzlich Mich-nicht-^{-mehr-}verstehn ^{legte sich} kam ^{aus dem tief-}sten und heilkräftigsten Instinkten ^{heraus gleich einem Schleier} über mich. Man hätte damals mir beweisen können, daß ich der Vater Zarathustra's

36 sei: wer weiß, ob ich's geglaubt hätte? – Jedenfalls wollte ich das Buch nicht sehn, ich besaß es ein paar Jahre nicht.

38 Und in der That, es hatte Gefahr in sich, mich hierin aufzuwecken. In einem besondern Fall, wo ich, mitten in der

→ 86^v,2 40

KSA 14, 496-497, zu EH Also sprach Zarathustra 5

1: Schriftreste am oberen Rand; vgl. 86^r,30
4: bei| Vk
6: und| danach Einfügungszeichen verlängert24: der| nach Korrektur des Kontextes > die
24: die| Vk
26: hei|t| Vk30: um| danach Einfügungszeichen verlängert
30: Eines| Vk

2 Dergleichen ist nie gedichtet worden, nie gefühlt, nie gelitten worden. Eine Antwort auf den Dithyrambus wäre
4 die Entdeckung der Ariadne ... Von allen diesen Rättseln weiß Niemand die Lösung, – Niemand weiß überhaupt
6 daß es solche Rättsel giebt ...

8 An einer anderen Stelle bestimmt er mit xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx, was für ihn überhaupt der Mensch ist – bloß eine
10 eine Unform, ein Stein, Etwas, was des Bildners bedarf

12 Ich hebe einen letzten Punkt. ^{hervor Für} In einer dionysischen Seele ist die Härte des Hammers, die Lust am Vernichten
14 ein entscheidendes Abzeichen

2: den Dithyrambus] ζ
4: überhaupt] ζ

8: bloß] ?
8-10: eine eine] > eine

12 Bleistift



2 Man nehme den Geist und die Güte aller großen Seelen in Eins: alle zusammen wären nicht im Stande, Eine ^{Rede} Seite

3 Die Leiter ist ungeheuer, auf der ^{er} Z^{er} auf u. nieder steigt: er hat weiter gesehen, weiter gewollt, weiter gekonnt, als irgend ein Mensch. Er widerspricht mit jedem Wort, dieser ja

4 Zarathustra hervorzubringen. Hier ist ^{Satz} jeder ^{Offenbarung} Wort ein Wunder, hier ist ^{alle} jeder Gegensatz zu eine neue Einheit aus-

5 ^{gebunden ...} gelöst. Die höchsten und die ^{untersten} niedrigsten Kräfte der menschlichen Natur, das Süßeste, Leichtfertigste und Furchtbarste,

6 was ^{ihr} ihren Instinkten inne wohnt, strömt aus Einem Borne mit einer unsterblicher Sicherheit hervor. Man weiß nicht

7 bis dahin, was ^{Höhe, was Tiefe: man weiß noch weniger, was Wahrheit ist.} Musik ist. Es ist kein Augenblick in dieser ganzen ^{Offenbarung der Wahrheit} Ewigkeit des Schönen, der schon vorweggenommen,

8 von irgend einem der Größten errathen worden wäre. Es giebt keine Weisheit, keine Seelen-Erforschung, keine Kunst

9 zu reden vor Zarathustra. Die mächtigste Kraft zum Gleichniß, die bisher da war, ist arm u Spielerei gegen diese

10 Rückkehr der Sprache zu ^{Natur der} ihrer ^{von} Bildlichkeit; ^{die Sentenz mit der Leidenschaft zitternd; die Beredsamkeit Musik geworden} der große Stil, der ^{Und wie Z. herabsteigt u. zu Jedem das} weitgespannteste Rhythmus ist hier das einzig Gesetz. Hier wird

11 Gütigste sagt! wie er ^{Gütigste sagt!} ein seine Widersacher mit zarten Händen anfaßt u mit ihnen an ihnen leidet!

12 in jedem Augenblick der Mensch überwunden; der Begriff „Übermensch“ ist hier höchste Realität; in einer unsäglichen Ferne

13 unten liegt, was bisher als „Größe“ am Menschen verehrt worden ist. Das Halkyonische, die ^{leichten Füße} zarten Bewegungen, die Allgegenwärtig

14 keit von Scherz^{finesse} u Übermuth, ^{u was was} ist nie geträumt worden als wesentlich zur Größe. Zarathustra fühlt sich ^{gerade in diesem Umfang an Raum, in dieser Zugänglichkeit zum,} als die höchste Art alles

15 Seins: u wenn man hört, wie er diese definiert, so wird man darauf verzichten, nach seinem Gleichniß zu suchen

16 die Tugend, die „schöne Seele“ ^{beim Weibe zb.} am ^{beim Weibe} Weib ist ein Mangel irgendwo – ich sage nicht Alles, ich

17 würde sonst medi-cynisch werden müssen; ^{Kampf} der ^{sogar} Bemühung um „gleiche Rechte“ ist ^{überhaupt} eine Krankheit – nochmals, ich sage

18 nicht alles ... Das Weib, je mehr ^{gehabt} Weib es ist, wehrt sich mit Händen u Füßen gegen „Rechte“, – der Naturzustand der

19 ewige Krieg zwischen den Geschlechtern giebt ihm ja bei weitem den ersten Rang... Hat man ^{die} Ohren für meine ^{ich bin der einzige Philosoph der Liebe ...} Definition der Liebe, ^{gehabt} gehabt? Ich nenne sie in ihren Mitteln den Krieg, in ihrem Grunde den Todhaß der Geschlechter.

20 Hüten Sie sich, mein Herr ^{das Weib zerreißt, wenn es liebt ...} Ich alter Jünger des Dionysos kenne meine

21 Herr Orpheus! ^{die einzige, die eines Philosophen würdig ist} Mänaden ...

22 Ein kleines Weib, in ihrem Haß, geneigt, ^{würde} Ein kleines Weib, in seiner Rache, rennt das Schicksal der M.

23 Ein letzter Satz: ^{Rache} über den Haufen rennen.

24 womit kurirt man ein Weib? Nur mit einem Kind ...

25 ^{das ist dionysis. Mitgift. Sie lieben mich Alle – eine alte Geschichte! zum Glück bin ich nicht}

26 ^{Willens,} geneigt, mich „zerreißen“ zu lassen .. Das Weib zerreißt wenn es liebt: ... Ich alter Jünger des Dionysos

27 ^{gefährliches, unterirdisches} kenne meine Mänaden ... Ah was für ^{unterirdisches, unausweichliches, schleichendes, unheimliches,} kleines Raubthier ... Es

28 ^{denkt nie daran, sich dem Manne verwandt, oder gar „gleich“ zu fühlen, – nur das entartete Weib „emancipirt ist“ ...}

Entgegengesetzten

14: da war] ζ
 20: worden ist] ζ
 21: Zugänglichkeit] ζ
 22: zur] Vκ
 26: Seele] ζ
 26: am] ?

30: nicht alles] ζ
 30: je mehr] ζ
 30: Händen u] ζ
 32: Krieg zwischen ζ
 38: die ... ist] zu Zeile 33-34
 48: zerreißt] ζ

48: Dionysos] ζ
 50: für] > für ein
 50: unterirdisches] ?
 50: schleichendes] ζ
 50: unheimliches] ?
 52: ist] > sich



2 Man rechne den Geist und die Güte aller großen Seelen in Eins: alle zusammen wären nicht im Stande, Eine Rede
 4 Zarathustra's hervorzubringen. Die Leiter ist ungeheuer, auf der er auf und nieder steigt; er hat weiter gesehn, wei-
 6 ter gewollt, weiter gekonnt als irgend ein Mensch. Er widerspricht mit jedem Worte, dieser jasagendste aller Gei-
 8 ster; in ihm sind alle Gegensätze zu einer neuen Einheit gebunden. Die höchsten und die untersten Kräfte der mensch-
 10 lichen Natur, das Süßeste, Leichtfertigste und die Furchtbarste strömt aus Einem Born mit unsterblicher Sicherheit
 12 hervor. Man weiß nicht bis dahin, was Höhe, was Tiefe ist: man weiß noch weniger, was Wahrheit ist. Es ist kein
 14 Augenblick, in dieser Offenbarung der Wahrheit, der schon vorweggenommen, von irgend einem der Größten errathen
 16 worden wäre. Es giebt keine Weisheit, keine Seelen-Erforschung, keine Kunst zu reden vor Zarathustra; das Nächste, das
 18 Alltäglichs redet hier von unerhörten Dingen. Die Sentenz von Leidenschaft zitternd; die Beredsamkeit Musik ge-
 20 worden; ^{Blitze vorausgeschleudert nach bisher unerrathenen Zukünften.} Die mächtigste Kraft zum Gleichniß, die bisher da war, ist arm und Spielerei gegen diese Rückkehr der
 22 Sprache zur Natur der Bildlichkeit. – Und wie Zarathustra herabsteigt und zu Jedem das Gütigste sagt! Wie er
 24 selbst seine Widersacher, die Priester, mit zarten Händen anfaßt und mit ihnen an ihnen leidet! – Hier ist in
 26 jedem Augenblick der Mensch überwunden, der Begriff „Übermensch“ ward hier höchste Realität; in einer un-
 28 säglichen Ferne liegt Alles, was bisher groß am Menschen hieß, unter ihm. Das Halkyonische, die leichten Füße,
 30 die Allgegenwärtigkeit von Bosheit und Übermuth und was sonst Alles typisch ist für den Typus Zarathustra ist nie
 32 geträumt worden als wesentlich zur Größe. Zarathustra fühlt sich gerade in diesem Umfang an Raum, in dieser
 34 Zugänglichkeit zum Entgegengesetzten als die höchste Art alles Seienden; und wenn man hört, wie er diese
 36 definirt, so wird man drauf verzichten, nach seinem Gleichniß zu suchen.

2 1.

4 Ich kenne mein Loos. Es wird sich einmal an meinen Namen die Erinnerung an etwas Un

6 res anknüpfen, – an eine Krisis, wie es keine auf Erden gab, an die tiefste Gewissens-Col

8 die es innerhalb der Menschheit ^{möglich ist,} gab, an eine Entscheidung heraufbeschworen gegen Alles, wa

10 geglaubt, gefordert, geheiligt worden war. – Und mit Alledem ist Nichts in mir von einem

12 Religionsstifter – ^{ich habe in Allem zu reinliche Gewohnheiten als daß ich von diesen vielleicht} tiker; wer mich kennt, hält mich für einen schlichten, höchstens ein wenig boshaften Gelehrten,

14 Jedermann heiter zu sein weiß. Dies ^{Buch} ^{ein Bild, welches keinen Zweifel läßt} gibt, wie ich hoffe, ein ganz andres Bild a

16 Bild eines „Propheten“ ^{ich habe es geschrieben, um jeden Mythos über mich in der Wurzel zu zerstören} ^{ich liebe das Kleinste wie das Gr} ^{selbst} ^{Ich würde nur an einen Gott gl} ^{ich habe die größte Umfänglichkeit der Seele, die je ein Mensch gehabt hat.} ^{ich w}

18 Glück ^{in den Augenblicken furchtbarer Entschließungen nicht los zu werden,} ^{Verhängnißvoll u}

20 ^{Gott u Hanswurst} ^{– das ist das Unfreiwillige an mir, das bin ich. – Und trotzdem oder vielmehr nicht trotzde}

22 ^{es giebt „Heiligen“ nichts Verlogeneres bisher als Heilige} denn alle Propheten waren bisher-Lügner – redet aus mir die Wahrheit. – Aber m

24 Wahrheit ist furchtbar: denn man heißt bisher die Lüge Wahrheit ... Umwertung all

26 das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung der Menschheit: mein L

28 ^{ich der erste anständige Mensch sein muß, daß ich mich gegen} ^{Verlogenheit von Jahrtausenden im Gegensatz weiß} daß ich tiefer, muthiger, rechtschaffener in die Fragen aller Zeiten hinunterblicken mu

30 ^{daß ich zuerst die Wahrheit entdecken muß} ^{ich habe die Wahrheit entdeckt, dadurch daß ich die Lüge als Lüge fühlte..} ^{erst} ^{je ein Mensch bisher.} ^{mußte} ... Ich fordere nicht das, was jetzt lebt heraus,

32 ^{wie nie widersprochen worden ist} mehrere Jahrtausende gegen mich heraus: Ich widerspreche und bin trotzdem der Gege

34 ^{Ich bin ein froher Botschafter:} eines neinsagenden Geistes. Erst von mir an giebt es wieder Hoffnungen, ich kenn Au

36 ^{ein} ^{par excellence} von einer Höhe, daß der Begriff dafür bisher gefehlt hat, – ich bin der frohe Botschafter,¹

38 ^{– mit alledem} ^{bin ich nothwendig} excellence, wie sehr ich auch immer ^{der Mensch des Verhängnisses. sein muß.} Denn wen

40 ^{Wahrheit in Kampf tritt mit der Lüge von Jahrtausenden} Vulkan in Thätigkeit tritt, so haben wir Convulsionen auf Erden, wie es noch keine gab

42 ^{Ø Gebilde} Begriff Politik ist gänzlich in einen Geisterkrieg aufgegangen, alle Macht-Centren ^{si}

44 ^{gab. –} die Luft gesprengt, – es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat.

46 ^{ich habe es zur rechten Zeit geschrieben nämlich 2. vorher, um jede Mythologie über mir im Keime zu ersticken. Ich will vor all}

48 ^{zwei Dingen reden einmal meiner übermüthigen Laune u zweitens der Rechtschaffenheit: ich schwöre auch, ich zöge vor ein Hanswurst zu sein al} Was einstweilen vorgeht, ist mir zu widerlich, um auch nur den Zuschauer davon

50 geben. Ich kenne Nichts, was dem erhabenen Sinne meiner Aufgabe tiefer widerstü

52 ^{zur} ^{zur} diese fluchwürdige Aufreizung zu der Völker-, der Rassen-Selbstsucht, die jetzt auf den

54 „große Politik“ Anspruch macht; ich habe kein Wort, um meine Verachtung vor dem

56 Niveau auszudrücken, das jetzt in Gestalt des deutschen Reichskanzlers und mit den prunk

58 Offizier-Attitüden des Hauses Hohenzollern sich zu Lenkern der Geschicke der Menschheit be

60 glaubt. Diese niedrigste Species Mensch, die nicht einmal dort fragen gelernt hat,

62 ^{→ 90r,38} zerschmetternde Blitzschläge von Antworten nöthig habe, an der die ganze Arbeit, der g

Deussen Bleistift

◇

2: Randanstreichung
links, Rotstift

2 Lieber F, ich habe nöthig, in einer Frage allerersten Rangs mit dir zu reden. Mein Leben kommt jetzt auf seine
4 Höhe: noch ein, zwei Jahre – u die ganze Erde zittert von einem unerhörten Blitzschlage ... Ich schwöre dir
6 zu, daß ich im Stande bin, die Zeitrechnung zu verändern. Es giebt Nichts von dem, was heute steht, das
8 nicht umfiele, – ich bin mehr Dynamit als Mensch. – Meine Umwerthung aller Werthe ist fertig. Ich werde
10 Schritte thun, daß sie zugleich in 7 Sprachen erscheint: ich nehme an, erste Auflage in jeder eine
12 Million Exemplare. – Bis dahin erscheint von mir 1) die Götzen-Dämmerung. Oder: wie man mit dem
14 Hammer philosophirt. Dieselbe ist fertig, ich gab gestern einen Auftrag, daß Dir alsbald ein Exemplar
16 zugestellt wird. Lies es, ich bitte dich, mit dem tiefsten Ernste, wie sehr es immer ein heiteres
18 Buch sein mag. – 2) Ecce homo. Oder: Wie man wird, was man ist. Dies Buch, worin ich zum
20 ersten Mal in der Tonart des Weltregirenden rede, ist im Druck. – Darin wird zum ersten
22 Male Licht über meinen Zarathustra gemacht, es das erste Buch aller Jahrtausende, in dem das Schicksal
24 der Mh. einbegriffen ist. – Und nun kommt mein Anliegen, dessentwegen ich schreibe. Ich will meinen
26 Zarathustra zurück aus den Händen von E. W. Fritzsch, ich will meine ganze Litteratur selbst in der
28 Hand haben, – sie ist nicht nur ein ungeheures Vermögen, denn mein Z. wird gelesen werden wie die
30 Bibel, sie sie ist in den Händen von F einfach nicht mehr möglich. Dieser unsinnige M. hat mich

32 eben in meiner Ehre beleidigt: ich kann gar nicht anders, als ihm die meine Litteratur
34 aus den Händen ziehen. Auch habe ich schon mit ihm verhandelt, er will c. 10,000
36 Thaler. Zum Glück hat er nicht den geringsten Begriff davon, was er besitzt. In summa:
38 ich brauche 10,000 Thaler. – Denke nach, alter Freund, ich will Nichts geschenkt, es
40 handelt sich um eine Anleihe zu jeden Zinsen, die es gewünscht werden. Nur müßte
42 es bald zu Gebote stehen: bevor nämlich F. eine Witterung bekommt, was er hat.

das Geld

44 (– ich habe nicht einen Pfennig Schulden u immer noch einige Tausende zu verbrauchen.

46 Dann habe ich alle meine Bücher in den Händen des vertrauenswürdigen N. beisammen, – als der
48 Alleinbesitzer ...

2: F.] > Freund
8: Dynamit] ζ
12-14: dem Hammer] ζ
14: gestern] Vκ

20: in der] ζ
22: es] > es ist
28: wie die] ζ
30: unsinnige] ζ

30: mich] darüber Bleistiftspur
44: Schulden] ζ
46: in den] ζ
46: N.] > Naumann

15 Bleistift

2 Ich zöge bei weitem vor ein Hanswurst zu sein als ein Prophet.

4 **das** Das Buch läßt, wie ich hoffe^{gerade hierbei} keinen Zweifel: ich habe es zur rechten Zeit, das heißt vorher

6 „ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde“ das hat Zarathustra gehört, – er hats

8 von mir gehört ...

10 geschrieben, damit kein Unfug mit mir getrieben wird, – damit ich

12 h denke, ich bin zu boshaft dazu nicht heilig gesprochen werde ...

14 an mich selbst zu „glauben“ ... damit man nicht des mit mir Unfug treibt

16 meine höchste Angst

18 mich zu verstehen, ist nie glauben ist, daß man mich eines Tages heilig spricht

20 ~~Wenn man sich~~ einen M. ausdenken wollte, der alledem widerspricht, was bis jetzt von

22 Mh als „Führer“, „Verbesserer“, „Erlöser“ der Mh ~~ausged~~ verehrt u selbst geliebt

24 en ist, so nähert man^{mir} sich auf einem unendlichen Wege mir – ich suche meinen Stolz

26 rin, jede Art Schimpf, ✕✕ |

28 will keine „Gläubigen“, – Ich habe eine erschreckliche Angst davor, ^{eines Tags} einmal heilig

30 gesprochen zu werden – man wird errathen

32 weshalb ich dies Buch vorher ^{herausgegeben} geschrieben habe

34 es soll verhüten, daß man Unfug mit mir treibt ... Ich

36 werde eher noch ein Hanswurst sein mögen als ein Heiliger ...

89r,62 → 38 tschaffenheit von Jahrhunderten umsonst gewesen ist – das steht zu tief unter mir, als

40 s auch nur die Ehre meiner Gegnerschaft haben dürfte. Mögen sie ihre Kartenhäuser

42 en! für mich sind „Reiche“ und „Tripel-Allianzen“ Kartenhäuser ... Das ruht auf

44 fünf Voraussetzungen, die ich in der Hand habe ... Es giebt mehr Dynamit zwischen

46 l u Erde, als diese gepurpurten Idioten sich träumen lassen ...

+ Bleistift

+ ein Ausdruck der in dem Blatt vorkam, das unsere Mutter wegen Majestätsbeleidigung verbrannte. Bleistift

38-46: KGW VIII 25[6] 454,34-455,7

6: das hat] ζ
12,18,22-26: Textverlust am linken Rand
14: des] >? deshalb
18: nie] ?

20: Wenn man sich] Durchstreichungen?
20: icht] nach Korrektur des Kontextes >? ist
22: Erlöser] ?
22: verehrt u selbst geliebt] ?

26: Schimpf] ?
34: daB man] ζ
38-46: Textverlust am linken Rand; vgl. Z II 1, 7-8

2 xxxxxxxx. – Auch wirst Du mir glauben, lieber F., daß ich nie einen böswilligen Augenblick
 4 gegen Dich gehabt habe, – daß ich Dir^{immer} dankbar gewesen bin, wie Niemandem sonst
 6 – Du hast gethan, was Du mir Gutes thun trachtetest, Du hast^{selbst} mehr gethan

8 Das Buch, xxxxxxxxxxxxxxxxxxx, wie viell. kein Buch, muß für einen
 10 meiner Freunde eine kaum erträgliche Litteratur sein.

12 Wenn der erste M aller Jahrtausende unter D. erschiene, die letzte deutsche Gans würde noch
 14 glauben, sie käme ebensosehr in Betracht. –

16 Noch merkwürdiger sind vielleicht ein Paar Seiten psychologica, in denen – ich
 18 fürchte von mir – die Rede ist

20 – Und warum sollte ich nicht bis ans Ende gehen? Ich liebe es, reinen Tisch zu machen. Es gehört
 22 selbst zu meinem Ehrgeiz, als Verächter der D. par excell. zu gelten. – Die D. sind für mich unmöglich. Wenn ich
 24 mir eine Art M ausdenke, die allen meinen Instinkten zuwiderläuft, wird immer ein D. daraus. Das Erste, worauf
 26 hin ich mir einen Menschen „nierenprüfe“, ist, ob er ein Gefühl für Distanz im Leibe hat, ob er überall
 28 Rang, Grad, Ordnung zwischen Mensch u Mensch sieht, ob er distinguiert –: damit ist man gentilhomme, im anderen
 30 Falle gehört man rettungslos unter den weitherzigen, ach! so gutmüthigen Begriff der canaille. Aber die Deutschen
 32 sind canaille – ach! sie sind so gutmüthig... Man erniedrigt sich durch den Verkehr mit Deutschen:
 34 der D. stellt gleich... Gesetzt, daß der tiefste Geist aller Jahrtausende unter D. erschiene, irgend eine
 36 Retterin des Capitols würde glauben, ihre „schöne Seele“ käme zum Mindesten ebenso in
 38 Betracht... Ich halte diese Rasse nicht aus, bei der es man immer in schlechter Gesellschaft ist, die
 40 keine Finger für nuances hat – wehe mir! ich bin eine nuance –, die keinen esprit in den Füßen
 42 hat u nicht gehen kann – die Deutschen haben zuletzt gar keine Füße, sie haben bloß Beine... Die
 44 D. haben keinen Begriff davon, wie gemein sie sind, aber das ist der Superlativ der Gemeinheit... Sie reden
 46 über alles mit, ich fürchte, sie halten sich selbst für entscheidend... Mein ganzes Leben ist der Beweis de
 48 rigueur für diese Sätze. Umsonst, daß ich in ihnen nach einem Zeichen von Takt, von del. gegen mich suche.
 50 Von Juden ja, noch nie von Deutschen. Ich liebe es, still u. wohlwollend gegen Jedermann zu sein: dies hindert
 52 nicht, daß ich die Augen offen habe. Ich nehme Niemanden aus, am wenigsten meine Freunde: ich hoffe zuletzt

2: -] davor Textverlust
 2: F.] > Freund
 2: Augenblick] ζ
 6: mir thun trachtetest] ?, >? mir zu thun trachtetest
 6: , Du hast] Vk
 10: Litteratur] ζ

16: in denen] ζ
 24: wird immer] ζ
 26: Gefühl] ζ
 26: ob er überall] ζ
 28: ist man] ζ
 30: Falle] ζ
 30: weitherzigen] ζ

30: gutmüthigen] ζ
 38: in schlechter] ζ
 42: sie haben] ζ
 46: entscheidend] ζ
 48: für diese] ζ
 48: Zeichen] ζ
 48: del. gegen] ζ, > délicatesse gegen

ie 2 Alles, was ich von der Psychologie des Dithyrambikers zu verstehn gebe, gehört zu mir; das ganze ^{Bild} ~~als eines als typischer Künstlers~~ Conception Wagner's ist

4 ^{im Grunde} ~~bloß die~~ eine unbewußte Projektion des Dichters und Sehers, der den Zarathustra ^{schaffen sollte} ~~schuf~~, auf ^{eine durchaus, beliebige} ~~irgend eine~~ Realität. Wagner selbst hatte

6 ^{vielleicht, zuletzt} ~~übrigens~~ einen Begriff hiervon: er erkannte sich nicht wieder. – Sie lieben mich alle – eine alte Geschichte

8 // Man hätte mich fragen sollen, man hat mich nicht gefragt warum

10 Sie lieben mich alle – eine alte Geschichte! | Das Weib hat Kinder nöthig, im andren Falle ^{wird} ~~entartet~~ es („emanci-

die 12 ^{„Idealistin“} ~~pirt sich~~) Der Mann ist immer ^{dazu} ~~nur~~ Mittel, ^{ein Mittel zum Manne} ~~u~~ Liebe ^{das Netz zu einem Mann.} ~~erst recht~~ – ^{ein Mittel zum Mittel –} ~~recht~~

14 daß die Engel darin keine Weibchen sind – bloße „Engel“... ^{bloße Engel}

16 ^{bloß ein} ~~die Liebe immer nur~~ ein Netz ^{nur um} ~~die Liebe ein Netz~~, ^{um} ~~einen Mann zu fangen.~~

Was ich den Deutschen am wenigsten vergebe, das ist nicht zu wissen, daß sie immer lügen. Der Lügner ist reinlicher als der „Idealist“ ...

1: Künstlers] ζ
 2: Wagners] Vk mit brauner Tinte
 4: eine unbewußte] davor Einfügungszeichen mit brauner Tinte verlängert
 13: immer lügen] ζ
 17: Schriftreste am unteren Rand

2 Auf Wiedersehen, meine Herren Deutschen! Wir werden uns noch anders kennen lernen. Man ^{Im Capitel, das vom Fall Wagner handelt, dem vorletzten} ~~Im Capitel, das vom Fall Wagner handelt, dem vorletzten~~

4 kreuzt nicht umsonst meinen Weg – – es giebt mehr Dynamit zwischen Himmel u Erde ^{des Buchs, an Stelle des bisherigen Paragraph 4 zu setzen.} ~~des Buchs, an Stelle des bisherigen Paragraph 4 zu setzen.~~

6 als preuß. Militärs sich träumen lassen .. Der Feind der ^{4.} ~~4.~~

8 Deutschen ist nicht auf der Landkarte zu finden.

10 – Und warum sollte ich nicht bis ans Ende gehn? Ich liebe es, reinen Tisch zu machen. – Die Deutschen sind für

12 mich unmöglich. Wenn ich mir eine Art Mensch ausdenke, die allen meinen Instinkten zuwiderläuft – dergleichen gehört

14 zu meinen Nachtgedanken –, so wird immer ein Deutscher daraus – oder ein Antisemit ... Das Erste, worauf hin

16 ich mir ein Menschenkind ansehe, ist, ob es einen Instinkt für Distanzen im Leibe hat, ob es überall Rang,

18 Ordnung, Kluft ^{zwischen Mensch und Mensch} ~~sieht~~: im anderen Falle fasse ich es unter den etwas weitherzigen Begriff der ^{Fast alle „guten“ Menschen sind canaille. –} ~~canaille~~. Die ca-

16 Bleistift Die Deutschen sind zu „gut“ für mich. ⊕

20 naille glaubt an „gleiche Rechte“... Aber – und nun hüte ich mich, weiter zu reden. – Noch ein Wink: der

6: Militärs] ζ
 6: Der] ζ
 10: Die] ζ
 20: Rechte“] danach Einfügungszeichen verlängert
 20: teilweiser Schriftverlust

Vor einem deutschen Buche wäscht man sich die Hände, wenn man aus der alten französ. Psychologie herkommt, oder einen Dost. unter seinen Gewißheiten hat.

4.

– Und von welcher Seite sind alle großen Hemmungen, alle Verhängnisse in meinem Leben ausgegangen? Immer nur von deutscher Seite. Der fluchwürdige deutsche Antisemitismus, ^{dies Giftgeschwür der *névrose nationale*,} hat in jener entscheidenden Zeit, wo nicht mein Schicksal, sondern das Schicksal der Menschheit in Frage war, fast zerstörerisch in mein Dasein eingegriffen; demselben Elemente verdanke ich's, daß mein Zarathustra seinen Eintritt in die Welt als unanständige Litteratur gemacht hat, – er hatte einen Antisemiten zum Verleger. Umsonst, daß ich mich nach einem Zeichen von Takt, von *délicatesse* gegen mich umsehe: von Juden ja, noch niemals von Deutschen. Es ist eine lange Erfahrung, aus der ich sage, daß ich jede Reise nach Deutschland mit einer tiefen Entmuthigung bezahlte. Die absurde Respektlosigkeit dieser Rasse – außer vor der Macht und etwelchen ^{„deutschen“} großen Falschmünzern –, ihre psychologische Gemeinheit, die für keine Art nuances Finger hat, ihr vollkommner Mangel an Unterscheidungsgabe für Höhe der Seele, für Distanz mit einem Wort, ihr Schritt ohne esprit – der Deutsche hat gar keine Füße, er hat bloß Beine –, ihre täppische Zudringlichkeit mit Blick und Wohlwollen, das Alles gehört zum Lähmendsten und Schädigendsten, was sich mir in den Weg gestellt. Man erniedrigt sich durch den Umgang mit Deutschen: der Deutsche stellt gleich ... Die Deutschen sind bei weitem die schlechteste Erfahrung meines Lebens; man hat mich nunmehr sechszehn Jahre in Stich gelassen, nicht nur in meiner Philosophie, sondern in meiner Ehre. Welche Achtung kann ich vor den Deutschen haben, wenn selbst meine Freunde nicht zwischen mir und einem Lügner wie Richard Wagner zu unterscheiden wissen? In einem extremen Falle tanzt man sogar zwischen mir und der antisemitischen canaille auf dem Seile ... Und dies in einem Augenblick, wo eine unsägliche Verantwortlichkeit auf mir liegt, – wo kein Wort zu zart, kein Blick ehrfurchtsvoll genug gegen mich sein kann. Denn ich trage das Schicksal der Menschheit auf der Schulter. –

KSA 14, 505-506, zu EH Der Fall Wagner 4

2: oder] ?
4: Dost.] > Dostoiewsky

34: Achtung] Vrk
42: trage] z

5.

Die Deutschen werden nie Etwas von mir verstehen, geschweige denn mich. Hat überhaupt Jemand Etwas von mir verstanden, – mich verstanden? Einer, sonst Keiner, Richard Wagner, – ein Grund mehr zu meinem Zweifel, ob er eigentlich ein Deutscher war ... Wer von meinen deutschen „Freunden“ (der Begriff Freund ist in meinem Leben ein Gänsefuß-Begriff) hätte je die Tiefe des Blicks gestreift, mit der Richard Wag vor sechszehn Jahren an mir zum Propheten wurde? Er stellte mich damals, in einem Brief, der in der Norddeut. Zeitung erschien, den Deutschen mit diesen unsterblichen Worten vor:

Wagner hat einfach Recht ^{halten} ~~gehabt~~: heute hat er Recht. Ich bin die einzige force majeure, stark genug, die D. zu „erlösen“... Was er vielleicht vergaß, war, daß wenn ich der Cultur die Wege zu zeigen habe, ich sie auch einem Richard Wagner zu zeigen habe. Cultur und Parsifal – das geht nicht ...

14: in der Norddeut.] ζ
 15/16: gehalten] nach unvollständiger Korrektur > behalten
 18: Was] ζ
 20: auch] ζ

18 Bleistift
Ungedruckt, rote Tinte
D 25, 43r →

aber wie ich fürchte sich den Magen verdirbt: Wissenschaftlichkeit
Christenthum¹ u. ~~Sedanfeiern~~, Mitleids-Moral u. Antise-
mitismus, der Wille zur Macht (zum Reich*) oder
Goethe u Schiller ◇
Bach u Wagner
Heinr Schütz u Liszt
aber, wie ich fürchte, sich daran den Magen verdirbt:
das „évangile des humbles“... Vielleicht wirkt der
Fall Wagner als apéritif...
– Um dieser Schrift gerecht zu werden, muß man am Schicksal der Musik, wie an einer offenen Wunde leiden. Gesetzt
aber, daß man dergestalt die Sache der Musik wie seine eigene Sache, wie seine eigene Leidensgeschichte fühlt, wird man diese
Schrift voller Rücksichten und über die Maaßen mild finden. In solchen ^{Fällen} heiter zu sein und sich selber ^{gutmüthig mit} verspotten –
– ridendo dicere severum – das ist die Humanität selbst. – Wer zweifelt zuletzt daran, daß ich, als der alte Artillerist,
der ich bin, es in der Hand¹⁴, ^{habe} gegen Wagner mein schweres Geschütz aufzufahren?... Ich hielt alles Entscheidende in dieser
Frage bei mir zurück.¹⁶ + Zuletzt liegt ein Angriff auf einen ^{feineren} großen Falschmünzer¹⁷ im Sinn und Wege meiner Aufgabe,
noch mehr ein Angriff auf die in ^{Dingen} jedem Betracht ^{geistigen ein wenig träge u instinktarm werdende} instinktos und stumpf gewordne deutsche Nation,¹⁸ die heute alle
Gegensätze mit gutem ^{freilich} Gewissen in sich hinunterfrißt, ^{mit einem beneidenswerthen} + Christenthum ^{heute} zum Beispiel ^{Appetit} und Wissenschaft,¹⁹ den
Willen zur Macht, ^{zum „Reich“} und das „évangile des humbles“, ^{Mozart und Wagner, Goethe und Kant, Antisemitismus und Nächstenliebe} Unter Deutschen wird man nicht zum Antisemiten,²¹ ah
– Und hier soll mich soll mich Nichts,
welche Wohlthat ^{war immer} ist mir ein Jude!... abhalten, ein paar harte Sachen zu sagen. Wer sagt sie sonst den
Deutschen? – Ich verberge es nicht, sie sind mir im Wege, ich habe ein Paar Gründe zu viel, meine Aufgabe nicht mit irgend
welchen „Reichs“-Aufgaben zu verwechseln. – Ah, diese Deutschen! Was haben sie Alles schon auf dem Gewissen! Heute sind
Goethe u Scheffel, Bismarck u Treitzschke, Beethoven u Wagner...

18-29: KSA 14, 501-502, zu EH Der Fall Wagner 1

1: Schriftreste und teilweiser Schriftverlust; vgl. D 25, 43r am unteren Rand
1: Wissenschaftlichkeit] ζ
3: Reich] > „Reich
10: selber] danach Einfügungszeichen verlängert
12: Artillerist] Vk
14: dieser] Vk

17: Dingen] ζ
17: werdende] ζ
18: mehr] Vk
19: in Ms nicht übereinander
19: schluckt] ζ
19: und Mitleids-] Unterstreichung irrtümlich am vorangehenden Wort ausgeführt

21: Treitzschke] > Treitschke
21: Beethoven] ζ
22: ah] Vk
29: Treitzschke] > Treitschke

2 Luther, ein unmöglicher Mönch, der, aus Gründen der
4 „Unmöglichkeit“, die Kirche angriff u der – sie – folglich –
6 wiederherstellte ... Die Katholiken hätten Gründe, Luther
8 feste zu feiern, Lutherspiele zu dichten ... Luther und
10 die „sittliche Wiedergeburt“!...

2: Luther] vk

4: Unmöglichkeit] z

+ Bleistift, radiert
19 Bleistift 5 Bleistift

(zu Seite 29)

für die Gewalt der Inspiration, eine Art Ausgleich gegen deren Druck und Spannung... Alles geschieht im höchsten Grade unfreiwillig, aber wie in einem Sturme von Freiheitsgefühl, von Unbedingt-sein, von Macht, von Göttlichkeit... Die Unfreiwilligkeit des Bildes, des Gleichnisses ist das Merkwürdigste – man hat keinen Begriff mehr: was Bild, was Gleichniß ist, ^{Alles bietet sich} es ^{als} scheint ^{der einfachste} Alles der nächste, der richtigste, Ausdruck. Es scheint wirklich, um an ein Wort Zarathustra's selber zu erinnern, als ob die Dinge selber herankämen und sich zum Gleichnisse anböten („hier kommen alle Dinge liebkosend zu deiner Rede und schmeicheln dir: denn sie wollen auf deinem Rücken reiten. Auf jedem Gleichniß reitest du hier zu jeder Wahrheit. Hier springen dir alles Seins Worte und Wort-Schreine auf; alles Sein will hier Wort werden, alles Werden will von dir reden lernen“). – Dies ist meine Erfahrung von Inspiration; ich zweifle nicht, daß man Jahrtausende zurückgehn muß, um Jemanden zu finden, der mir sagen darf „es ist auch die meine“. –

10: der richtigste,] Vk

In dieser Zeit ergibt sich Alles, was xxxxxxxxxxxxxx
 xxxxx hatte. ich thue erst das was ich ihm
 Ich gebe die schuldig wenn ich ihn den tiefsten u solidesten
 höchste Ehre dem, der Musiker nenne, der jetzt lebt.
 dabei die größte Mühe gehabt hat, meinem maestro Peter Gast, der
 zuletzt nicht meiner Ehrenbezeugung bedürfte, wenn xxxxxxxxxxxxxx
 xxxxxxxxxxxx, der erste u. solideste Musiker
 der jetzt lebt

Darauf ein Blatt, auf dem nur die
 Worte stehn:
Wie man wird, was man ist.

Turin, den 15. Oktober 1888.

2-16: KGW VIII 25[12]

2: dieser Zeit ergibt] ?
 4: teilweiser Schriftverlust
 5: erst das] ?
 5: schuldig] ζ

5: solidesten] ?
 8: teilweiser Schriftverlust
 10: größte Mühe] ζ
 10: maestro Peter] ζ

12: meiner] ?
 12: wenn] ?
 14: solideste] ?

20 Bleistift



2 dritte unvergleichliche Eindruck, den ich den Lateinern verdanke, ist Petronius. Dies prestissimo des Übermuths in Wort, Sentenz,
 4 Sprung des Gedankens, dies Raffinement in der Mischung des Vulgär- und des „Bildungs“-Lateins, diese unbändige gute Laune,
 6 die sich vor nichts fürchtet und über die Animalitäten der antiken „Seele“ mit Grazie hinwegspringt, diese souveräne Freiheit
 8 vor der „Moral“, vor dem „Ernste“, vor dem eignen sublimen Geschmacke – ich wüßte kein Buch zu nennen, das einen
 10 gleich befreienden Eindruck auf mich zu mache^{ist}. verstände. Daß der Dichter ein Provençale^{ist}, sagt mir beinahe sein tempo,
 12 seine^{Munterkeit} prestissimo in allen Gelenken^{von Geist und Zunge} der Geistigkeit: man muß den Mistral im Leibe haben, um solche Sprünge zu machen.
 14 Unter Umständen, wenn ich nöthig hatte, mich rasch von einem widrigen Eindruck zu befreien, etwa mitten in einer Stu-
 16 diu des Apostel Paulus, genügten mir, als „heroisches Mittel“, ein Paar Seiten Petronius: ich war schnell wiederher
 18 gestellt. – 2.

→ D 21, 59r

4: Bildungs-] Vkl
 8: sublimen] ζ

10: zu machte] nach unvollständiger Korrektur > machte
 18: teilweiser Schriftverlust; vgl. D 21, 59r am oberen Rand



Die deutsche Kleinstadt zum Beispiel, wo jedes Ding plattgedrückt u. feig zur Welt kommt,

D 25, 6v→

n e a

2 die deutsche Großstadt, dies „gebaute Laster“, in der Nichts wächst, in die man Alles einschleppt. Eins wie das Andre jagt
 4 mich in die Flucht. ^{Wie dürfte ich mich,} ~~Ich habe keine Lust,~~ ^{mit} mich in beständigen Defensiv-Ausgaben zu verschwenden? Igel zu sein, ist kein Ideal für
 6 ^{einen Weisen.} mich. Aber auch im Verkehr mit Büchern ^{ist mir} habe ich im Ganzen mehr eine Vorsicht und Feindseligkeit als eine „Toleranz“, ^{als als} „ein Her-
 8 ^{wohlwollendes} ^{eigen} ^{Gewohnheit} ^{lesen – so wenig als Viel u. Vielerlei zu lieben} ^{etwa} ^{lieben} ^{Beide} ^(– er ist interessanter noch als seine Bücher...) ^{– wie ich ihn empfand, verräth eine Seite des „Wanderers“ –:} ^{mir} ^{selbst in schwarzen Zeiten} ^{so viel Skepsis,} ^{selbst noch in} ^{bei ihm sogar die Tugend geistreich wird.}
 10 mich von jeher, vielleicht aus einer Art Temperaments-Verwandschaft Montaigne – wir haben viel Muthwillen im
 12 Geiste; insgleichen Stendhal, der in seiner psychologischen Neugierde beinahe sein Gegentheil, nämlich naiv wird.
 14 Unter englischen Büchern zog ich schon als Knabe den Tristram Shandy vor, aus ähnlichen Gründen vielleicht, die mich
 16 Lichtenberg unter den deutschen Büchern vorziehn ließen. Emerson ist ^{mir} wie ein guter Freund und Erheiterer ^{selbst in schwarzen Zeiten} ^{mir ein} ^{so viel Skepsis,} ^{selbst noch in} ^{bei ihm sogar die Tugend geistreich wird.}

→ D 21, 59v, 2

r

in

1: Kleinstadt] ζ
 4: für] Vkl
 6: „Toleranz“] Vkl

13: verräth] Vkl
 14: den] Vkl
 16: Erheiterer] danach Einfügungszeichen verlängert

17: Schriftreste am unteren Rand; vgl. D 21, 59v, 1-2
 17: noch] aus unvollständiger Korrektur
 17: wird] Vkl

21 Bleistift
D 25, 28r → 2
Recht gehabt zum Angriff!
tt auf b la
→ D 25, 28r 14

Von diesen vier Attentaten hatte das erste einen außerordentlichen Erfolg. Der Lärm, den es hervorrief, war in jedem Sinne
prachtvoll: wie hatte ich gehört! – Ich hatte einer siegreichen Nation an ihrer Stelle angerührt, – daß ihr Sieg nicht eine Cultur-
Ereigniß sei, sondern vielleicht, vielleicht etwas ganz Anderes... Die Antwort kam von allen Seiten und durchaus nicht bloß
von den alten Freunden Straußens, den ich als Typus des deutschen „Bildungsphilisters“ öffentlich ausgestellt hatte (– das Wort
„Bildungsphilister“ ist in der deutschen Sprache von meiner Schrift her zurück geblieben). Diese alten Freunde zeichneten, wenn nicht
gerade durch Geist, so doch durch schwäbische Breite und Grobheit aus; die preußischen Entgegnungen hatten mehr Gift, mehr
„Berliner Blau“ in sich. Unbedingt für mich entschieden sich nur einige alte Herrn, aus gemischten und zum Theil unausfind-

4: eine] > ein
7: Landsmann] Vk
10: ist] z

11: W.] vgl. EH Die Unzeitgemäßen 2, 315, 19 >
Wunderthier
13: vor] > von

13: abzuhalten] z
15: Schriftreste am unteren Rand; vgl. D 25, 28r

D 25, 28v → 2
O
→ D 25, 28v 14

der einzig wissenschaftliche Fürsprecher Schopenhauers. Im Grunde waren Schopenhauer und Wagner bloße beim Schopf ergriffne
nächste „Gelegenheiten“, um einen Typus zu malen, der mir am Herzen lag. Zuletzt aus einiger Ferne beurtheilt, ent-
halten beide Schriften das Werthvollste über mich, was bisher geschrieben worden ist. Ohne daß ich es wußte, sprach ich in ihnen
meine innersten Gelöbnisse aus. + Einzelnes aus Leben und Art jener Zwei diente mir zum Zeichen, ich schrieb mich
in ihre Formeln hinein. – Jedem, der heute ein starkes und rücksichtsloses Wort über sich und gegen sich noch verträgt, sei in
Sonderheit „Schopenhauer als Erzieher“ in die Hand gelegt, angenommen selbst, daß es „Nietzsche als Erzieher“ ist, der
zu ihm reden wird. Hier ist jedes Wort erlebt, tief, innerlich, unter Umständen schmerzhaft und selbst blutrünstig; aber
auch noch über,

1: teilweiser Schriftverlust; vgl. D 25, 28v (überklebt)
2: Schopenhauers] Vk

12: Erzieher“ ist] Vk
15: Schriftreste am unteren Rand; vgl. D 25, 28v (überklebt)

2 ◇ Vielleicht daß sich einmal an mein Gedächtniß die Erinnerung an etwas Ungeheures anheftet ◇ : das ist der Sinn meiner Widmung.

4 Ich erweise hiermit dem Kaiser der Deutschen die höchste Ehre, die ihm widerfahren kann, eine Ehre, die

6 um so viel mehr wiegt, als ich dazu meinen tiefen Widerwillen gegen Alles, was deutsch ist, zu überwinden

8 habe: ich lege ihm das erste Exemplar eines Werks in die Hand, mit dem sich die Nähe von etwas Unge-

10 heurem ankündigt – von einer Crisis, wie es ^{auf Erden} noch keine gab, ^{von der tiefsten} von einer höchsten Wissens-Collision inner-

12 halb der Menschheit, von einer Entscheidung heraufbeschworen gegen Alles, was bisher geglaubt, gefordert, gehei-

14 ligt worden ^{war. –} ist. – Und mit Alledem ist Nichts in mir von einem Fanatiker; wer mich kennt, hält mich für

16 u einen schlichten, ^{höchstens ein wenig boshafte} wohlwollenden Gelehrten, ^{mit Jedermann} der ^{wie ich hoffe} heiter ^{das} zu sein weiß. Diese Schrift giebt ein ganz anderes Bild als von

18 t ^{von einem} einem „Propheten“: u trotzdem oder vielmehr nicht trotzdem – denn alle Propheten waren bisher Lügner – redet aus

20 mir die Wahrheit. – Aber ^{meine} die Wahrheit ist furchtbar: denn man hieß bisher die Lüge Wahrheit... Umwertung aller

22 Werthe: das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung, – mein ^{der Mh.} Schicksal ^{Loos} will es, diesen Akt ich tiefer,

24 ^{muthiger} innerlicher, rechtschaffener in die Fragen aller Zeiten ^{mußte} geb hinuntergeblickt ^{habe} als je ein Mensch bisher. Ich fordere nicht das, was jetzt

26 J lebt, ^{heraus} ich fordere ^{mehrere} in meiner § Jahrtausende gegen mich heraus: ich widerspreche u bin ^{trotzdem} das Gegensatz eines neinsagenden Geistes...

28 ^{eine neue} Es giebt ^{es giebt Ziele, Aufgaben von einer Größe, für die der Begriff bis fehlt:} Hoffnung, wie es ^{der der} viele Hoffnungen gab; ich bin ^{par excellence} ein ^{auch} froher Botschafter, wie sehr ich ^{immer} der Mensch des Verhängnisses

30 ^{muß.} sein werde.. Denn wenn diese ^{Vulkan in Thätigkeit kommt mit} Flamme ^{auf Erden} um sich greift, so haben wir Convulsionen, wie es noch keine gab: der Begriff Politik ist

32 . ^{alle Macht-Bauten sind in der Luft gesprengt} gänzlich in einen Geisterkrieg aufgegangen, – es wird Kriege geben, wie es noch nie Kriege gab. [–] Ich ^{macht} brauche ein Militär ersten Ranges auf meiner Seite.

4-32: KGB III 5, 503-504, Be Nr. 1171

2: anheftet] ?
2: Widmung] ?
6: Widerwillen] Vk
9: auf Erden] ζ16: schlichten,] Vk
16: anderes] ζ
17: erwartet] ?
20: hieß] Vk22: diesen] nach Korrektur des Kontextes > daß
26: in meiner S] ?
26: das] > der
27: bis] > bisher

× Bleistift
× Bleistift

◇
2 Ich bin ^{mit Alledem} nichts von einem Fanatiker, – wer
4 mich kennt, hält mich für einen schlichten u
6 wohlwollenden Gelehrten Diese Schrift giebt ein
8 ganz anderes Bild als von einem Propheten; u
10 trotzdem – oder vielmehr nicht trotzdem – denn
12 alle Propheten waren bisher Lügner – redet aus
14 mir die Wahrheit... ^{die Wahrheit} Aber sie ist furchtbar...
16 Will man mich in einer Formel haben? Sie steht
18 im Zarathustra ^{damals} wer
20 Was meiner Natur am tiefsten unverwandt ist, trat rücksichtslos
22 ^{damals} gegen mich in Feindschaft: mitten in den Ekstasen des Zarathustra
24 ^{flog mir} bekam ich eine gute Hand ^{schmeichle} Wuth und Gift ins Gesicht – ich schmeichle
26 sogar, wenn ichs Gift nenne, – es war etwas Anderes, es roch
33 → schlecht... ^{also gehört das höchste Böse zur höchsten Güte}
30 Der Gilblas: ein angenehmes Land, in dem es keine Deutschen ^{vorkommen} giebt;
32 Prosper Merimee, ein noch angenehmeres: – man stolpert nirgends über eine Tugend
→ 27

◇
Ich erweise hiermit dem Kaiser der Deutschen die
höchste Ehre, die ihm widerfahren kann, eine Ehre die um
so mehr wiegt, als ich dazu meinen tiefen Widerwillen gegen
Alles Deutsche zu überwinden habe, ^{ich lege} indem ich ihm das
erste Exemplar eines Werks in die Hände lege, mit dem
sich die Nähe von etwas Ungeheurem ankündigt, – ^{die} tiefe
Krisis, eine Art höchste Gewissens-Collision, ^{der Mheit} eine tiefe
^{bisher} Umwerthung ^{ein Fragezeichen gesetzt an} alles Geglauten, ^{Geehrten} bisher Geehrten, Geweihten,
Geheiligten
Ich bin nichts von ^{von} einer Krisis, ^{wie es noch keine gab} eine höchste Gewissens
einem Fanatiker – ^{innerhalb den Menschen} Collision, eines ^{einer Entscheidung} Fragezeichens ^{gesetzt} alles
heraufbeschworen ^{gegen} Alles bis ^{gegen} geglaubte, ^{Gew} Geforderte,
Geheiligte ^{wurde} ^{worden ist.} ^{Ich} ^{Es} liegt nichts
redet aus mir an mir, – diese Schrift giebt nicht
die Wahrheit das Bild eines Propheten: trotzdem – oder
wer mich kennt, hält mich
vielmehr nicht trotzdem denn alle Pr
für einen schlichten u. wohlwollenden
Gelehrten waren bis Lügner

4: kennt] ζ
5: , als] ζ
8: anderes] ζ
11: Ungeheurem] ζ
13: Mheit] aus unvollständiger Korrektur
13: Art] ζ
13: Wahrheit] ζ
15: Geweihten] ?
15: Fragezeichen] ζ

18: wer] vgl. EH Warum ich ein Schicksal bin 2, 364,21
19: nichts] ζ
19: Gewissens] ζ
21: den] nach Korrektur des Kontextes > der
21: gesetzt] > gesetzt an
21: alles] ζ
22: damals] ζ
23: Alles] ζ
23: bis] > bisher

23: Gew] ?
23: Geforderte] Vk
30: angenehmes] ζ
31: vielmehr] ζ
32: angenehmeres] Vk
32: man stolpert] ζ
32: eine] Vk
32: Tugend] ζ
33: bis] > bisher

2 Was ich den Deutschen am wenigsten vergebe, das ist, nicht
 4 zu wissen, ^{was sie immer thun – lügen.} ~~daß sie immer lügen.~~ ^{der weiß, das er lügt ist} Der Lügner ist ~~mehr werth~~
 6 ^{gegen einen Deutschen gerechnet, tugendhaft...} als der „Idealist“: ~~das hat schon Plato gesagt.~~ –
 daß sie nicht wissen, was sie thun ...

8 Der Gilblas, ein angenehmes Land, in dem keine
 10 Deutschen vorkommen; Prosper Merimée, ein noch ange-
 12 nehmeres, – man stolpert nirgendwo über eine Tugend.

14 Was meiner Natur am tiefsten unverwandt ist, trat
 16 damals rücksichtslos gegen mich in Feindschaft; mitten in
 18 den Ekstasen des Zarathustra flog mir Wuth und Gift
 20 ins Gesicht, – ich schmeichle sogar, wenn ich's Gift
 22 nenne, es war etwas Anderes, es roch schlecht ...

24 nach einer kleinen Psychologie meines großen Lehrers
 26 Dionysos (– und vielleicht auch meiner selber ...)

2-7: KGW VIII 25[2]
 8-12: KGW VIII 25[3]

3: das] > daß
 12: nirgendswø] Vø

2 Wenn der erste Mensch aller Jahrtausende unter Deutschen erschiene, die
 4 letzte deutsche Gans, würde noch glauben, sie käme ebensosehr in
 6 Betracht. Die D. haben gar keinen Begriff davon, wie
 8 gemein sie sind; ihr Mangel an Witterung für Höhe der
 10 Seele, spottet jedes Spotts.
 12 ihre Plumpheit in den Tatzen, die keine nuances
 14 zu fühlen weiß... Die D. haben esprit
 16 weder in den Füßen, noch sonstwo: sie haben
 18 gar keine Füße, sie haben bloß Beine ...
 20 Umsonst, daß ich in meinem Leben nach
 22 einem Zeichen von Takt, von delicatesse gegen mich
 24 suche: was ich vom Gegentheil erlebt habe,
 26 wage ich nicht anzudeuten... Daß Wohlwollen gegen mich
 28 Ich sagte genug, ich sagte nicht Alles.
 30 Ich will als der Verächter der D. par excellence
 32 in der Geschichte übrig bleiben.
 34 ein Cynismus ist, ich suche noch immer einen D. der
 36 unsere erstaunliche finesse begreift . Mein ganzes Leben
 38 ist eine Widerlegung der Deutschen; ich nehme Niemanden aus am
 40 wenigsten meine Freunde

4: ebensosehr] ¿
10: jedes] ¿

12: in] ?
12: Tatzen] ?

Ecce. Bleistift
24 Bleistift

2 D. wissen gar nicht, wie gemein sie sind, ihr

4 vollkommener Mangel an Witterung für Höhe der

6 Seele spottet jedes Spotts.

8 Und meine Herren Freunde! reden wir fünf Worte unter uns! Was

10 geht meine Herren Freunde irgend welcher Zarathustra an? xxxxxxx

12 Wenn der erste M aller Jahrtausende

14 unter D. erschiene, die letzte deutsche

16 Gans würde immer noch glauben „so gut wie

18 der, bin ichs auch“... xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

20 vollkommen gleichgültig xxxxxxx

22 ~~Wenn unter D. der Erste M aller~~

24 ~~Jahrtausende erschiene, jeder D. würde doch~~

26 ~~noch denken, „so gut wie der, bin ichs~~

28 ~~auch.“~~

30 Die absurde Respektwidrigkeit dieser

32 Rasse, die für keine Nuancen Finger

34 hat, spottet jedes Spotts ...

8: Was] ζ
12: Jahrtausende] ζ

20: gleichgültig] ζ
22: Erste] Vk

34: jedes] ζ

6. Blaustift

2 Herr Professor Kaftan. Werthester Herr Professor, ◇

4 Sie gehören, mit Ihrem Besuch in Sils, zu den haarsträubenden
6 Geschichten meines Lebens. Das hindert mich nicht, Ihnen gewogen

es 8 zu sein: Zeugniß die Übersendung des beifolgenden Buchs. –

10 In zwei Jahren wird Ihnen jeder Zweifel daran benommen

12 sein, daß ich von nun^{an} die Welt regiere ◇

Kaftan Bleistift

14 Fried Nietzsche.

16 Ich habe immer ^{ein Bedürfnis gehabt} meine Ehre darin gesucht, mich

18 zu entdeutschen: das heißt hier, rechtschaffen

20 werden das gehört freilich zu meinen

22 reinlichen Instinkten ...

Ecce Bleistift

Gewohnheiten ◇

24 Ich habe immer meine Ehre darin gesucht, mich zu

26 entdeutschen: das gehört freilich zu meinen reinlichen

28 Gewohnheiten ...

30 Ich sagte nicht Alles; u warum sollte ich nicht Alles sagen?

32 Ich möchte als ~~Feind~~ der Deutschen par excellence einmal in der Geschichte

34 ^{Verächter} – D. D. sind für mich unmöglich. übrig bleiben. –

2-14: KGB III 5, 556,9-15, Be Nr. 1218

18: rechtschaffen] ζ

20: freilich] ?

22: reinlichen] ζ

26: freilich] ?

34: bleibe] ζ

2 Ich wage anbei die Vermuthung, daß ich die Weiblein kenne? Das ist dionysische Mitgift. Sie lieben mich Alle – eine
 4 alte Geschichte! Zum Glück bin ich nicht Willens, mich „zerreißen“ zu lassen... Das Weib zerreißt, wenn es liebt...
 6 Ich kenne meine Mänaden... Ah was für ein gefährliches, schleichendes, unterirdisches, ^{hübsches,} kleines Raubthier!... Ein kleines
 8 Weib, das seiner Rache nachrennt, würde das Schicksal selbst über den Haufen rennen... Das Weib denkt nie daran,
 10 sich dem Mann verwandt oder gar „gleich“ zu fühlen: nur das mißglückte Weiblein „emancipirt sich“... Die Tu-
 12 gend zum Beispiel, die ^{am Weibe sogenannte} „schöne Seele“ beim Weibe ist nur ein physiologischer Mangel – ich sage nicht Alles,
 14 ich würde sonst medi-cynisch ^{werden –} reden müssen; ^{schon} der Kampf um „gleiche“ Rechte ist sogar das Symptom von
 16 Krankheit... Das Weib, je mehr Weib es ist, wehrt sich mit Händen und Füßen gegen „Rechte“ überhaupt: der
 18 Naturzustand, der ewige Krieg zwischen den Geschlechtern giebt ihm ja bei weitem den ersten Rang. – Hat man
 20 Ohren für meine Definition der Liebe gehabt, die einzige, die eines Philosophen würdig ist? Die Liebe – in
 22 ihren Mitteln der Krieg, in ihrem Grunde der Todhaß der Geschlechter... Hat man ^{meine} Antwort auf die Frage ge-
 24 hört, wie man ein Weib kurirt? Man macht ihm ein Kind...^{Das Weib hat Kinder nöthig, der Mann ist immer bloß Mittel: Also sprach Zarathustra. –} Damit ich über meine in jedem Betracht honnette
 26 Gesinnung keinen Zweifel lassen, will ich noch einen Satz aus meinem Moralcodex gegen das Laster mittheilen (–
 28 ^{dessen Leitmotiv also lautet:} ^{Satz} ^(weicher mit dem Wort Laster jeder Art Widernatur den Krieg erklärt –) sein oberster heißt: Todkrieg gegen das Laster! Lasterhaft ist jede Art Widernatur
 30 Die Predigt der Keuschheit ist ^{erkläre ich} eine öffentliche Aufreizung zur Widernatur, ^{lasterhaft als} Jede Verachtung des ge-
 32 schlechtlichen Lebens, jede Verunreinigung desselben durch den Begriff „unrein“ ^{ein Attentat auf die Sittlichkeit.} ist die eigentliche Sünde
 34 ^{soll als Attentat auf die Sittlichkeit ge} wider den heiligen Geist des Lebens. Wagner hätte, nach dem Verbrechen des Parsifal, nicht in Venedig,
 36 ^{straf werden.} sondern im Zuchthaus sterben sollen. ^{das am} (– Als Inschrift ^{nicht ohne Werth.)} für das Bayreuther Opernhaus zu empfehlen.)
 38 Man kann sich denken, wie ich den Parsifal empfand. Im Sommer 1882, wo ich mit dem Zarathustra schwanger gieng, rechnete ich
 40 Wagner unter die verabscheuungswürdigsten Verbrecher. –

8-14, 23-40: KSA 14, 486, zu EH Warum ich so gute Bücher schreibe 5

14: cynisch] Vk
26: lassen] > lasse
31: Sittlichkeit] z34: Wagner] z
38: schwanger] z

2 Wenn ich nach meinen natürlichen Verbündeten frage, so
 4 sind das vor Allem die Offiziere; mit militär
 6 Instinkten im Leibe kann man nicht Christ sein, –
 8 im anderen Fall wäre man falsch als Christ u
 10 falsch außerdem noch als Soldat. Ingleichen sind
 12 die jüdischen Banquiers meine nat. Verbündeten.
 14 so als die einzige internationale Macht ihrem Ursprung
 16 wie ihrem Instinkt nach, somit zu einer Aufgabe

18 berufen, die die Völker wieder bindet, nachdem
 20 Die Offiziere u dann das jüdische Geld: die
 22 zwei ^{aus} eine fluchwürdige Interessen-Politik der Selbstsucht u.
 24 Selbstüberhebung der Völker ein ^{Pflicht} Prinzip gemacht hat.

26 Ich werde von jetzt ab viele hilfreiche Hände nötig
 28 haben – die Umwertung soll zugleich in 2 Sprachen erscheinen. Man wird gut thun
 30 Vereine zu gründen, mit zur rechten Zeit eine vollkommen ^{zu} disponible Millionen Anhänger
 32 um mir zur rechten Zeit
 34 einige Millionen Anhänger
 36 in die Hände zu geben, Ich lege Werth
 38 darauf, zunächst die Offiziere u die jüdischen
 40 Banquiers für mich zu haben: Beide zusammen
 42 repräsentiren den Willen zur Macht. –

44 Ein letztes Wort.
 46 Ich habe vor Allem Offiziere u jüdische Banquiers nötig. – Wir haben einen
 48 Wir sind keine Verschwörer. Man wird Gründe haben, sich gegen uns zu verschwören. –
 50 deren Organisation ich dann selber in die Hände nehme, Offen, vor aller Welt.
 52 Nennen wir uns Antichristen.
 54 Nennen wir uns die Antichristen. –

...

—

in u.

zu

2 Aufrichtig, ich begreife weniger als je, wozu es eine deutsche Litteratur giebt. Ich denke, der Werth der
4 großen Franzosen ist ins Ungeheure inzwischen gewachsen; es wäre Niemand mehr leicht so naiv, gegen Moliere, Racine
6 u. Corneille den Namen Shakespeare auszuspielen. Die besten deutschen Bücher sind curiosa – den
8 Faust durchaus nicht ausgenommen; wir haben keine Meisterstücke aufzuweisen, geschweige denn drei
10 Perioden von Meisterstücken, wie die Franzosen. Zur Zeit, wo Deutschl. im Sumpfe Luthers lag,
12 hat Fr. einen Montaigne ... Und mit welcher Liebe spreche ich den Namen Pascal aus? Giebt
14 es eine Seele, einen wahrhaftigen Geist überhaupt, der mir verwandter ist! Dieser einzige logische
16 Christ, dessen Leben wurde, was jedes christl.
18 Leben werden sollte, wenn es ehrlich war – Ich werde nie zugestehen, daß man sich mit
20 ein langwieriger Selbstmord. deutschen Büchern überhaupt „bilden“ kann.
22 Es ist gar nicht möglich, sich mit deutschen
24 Büchern zu bilden: es gab nie „gebildete“
26 Deutsche. –

Ecce Bleistift 26 ◇

8: ausgenommen] Vk
8: aufzuweisen] z

10: Deutschl.] z
16: jedes] z

19: überhaupt] ?

Ecce Bd. XV, 52. Bleistift

◇
 2 Dies war für Deutsche gesagt: denn überall sonst habe ich Leser
 4 – lauter ausgesuchte Intelligenzen, bewährte, in hohen Stellungen u.
 6 u. Pflichten erzogene Charaktere; ich habe wirkliche Genies unter
 8 meinen Lesern. In Wien, in St. Petersburg, in Stockholm u Kopenhagen
 10 in Paris u Newyork – überall bin ich entdeckt: ich
 12 noch nicht vorhanden in Europas Flachland, Deutschland ...

14 Weihnachten–Neujahr

16 Köchlin

18 Pr. Carignano

20 Köselitz

4-6: u. u.] > und
 8: Kopenhagen] ζ

12: noch] > bin noch
 12: Europas] ζ

18: Pr.] > Prinz von
 18: Carignano] ζ

◇

Morgenröthe.

Ein schauerlicher Frühling

Fröhl. Wissenschaft

in Rom,

Zarathustra.

Jenseits v G u Böse

, die um mich herum gieng

Eine Melodie aus-weiter-Ferne, deren

letzten Sinn ich immer hörte als hin

zur Unsterblichkeit. Ich wohnte auf der

piazza Barberini: auf einer loggia hoch über

ihr ist das leiseste Gedicht Lied, was es

vielleicht giebt gedichtet das Nachtlid. ◇

Nacht ist es, nun reden lauter alle springenden Brunnen. ◇

Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen. ◇

38: Ns] > Napoleons
40: Nationalismus] ζ

◇

Leibnitz u Kant sind auf dem Wege der Intellekt.^{zur}

Rechtschaffenheit zwei Hemmschube von unsäglichen Folgen...

Die Deutschen haben, als es, durch ein unerhörtes Geschenk, eine

force majeure von Genie u. Wille giebt, aus Europa eine

Einheit, eine polit. u. wirtschaftliche Einheit zu schaffen, mit

ihren „Freiheitskriegen“ Europa um den Sinn der Existenz

N's gebracht – sie haben damit Alles, was kommt, was

heute da ist, die culturwidrigste Krankheit: Nationalismus

die névrose nationale, die Verewigung der Kleinstraterei

Europas auf dem Gewissen...

Esce. „Freiheits-
Kriege“ Bleistift

26

28

30

32

34

36

38

40 des

42

44

16: loggia] ζ
28: unsäglichen] Vk

[Ecce. Zum Zarath. –
Nachtlid.] Bleistift

2

4

6

8

10

12

14

16

18 es

20

22

24

30 Bleistift

2. Blaustift

2 Aufrichtig, ich habe keinen Begriff davon, was ich auf d. Bücher geben kann, was es nur
4 in Fr. giebt. Ich unterhalte mich mit Entzücken mit den Allermeisten
6 u. höre nicht einen Augenblick ein Wort, wo ich nicht mich zu Hause u.
8 wäre. Auf die Gefahr hin, ich ziehe
10 Wenn man einen Molière, Racine u. Corneille, so sollte man billiger
12 Weise ein kleines Artisten-Vorurtheil gegen Unsere besten Bücher
14 die Ungeheuren haben, hießen sie selbst Shakespeare sind curiosa, der
16 Pascal: Faust nicht ausgenommen.
18 Aufrichtig, ich begreife weniger als je
20 wozu es eine deutsche Litteratur giebt. Ich denke
22 der Werth der großen Franzosen ist inzwischen unermesslich
24 gestiegen: Niemand wäre leicht mehr so naiv, den Namen
26 Sh. gegen Moliere, Corn u Racine auszuspielen

Ecce, Molière, Racine,
 Corneille Bleistift

2-4: was ... Fr.] ?
 5: bei] > bei mir
 10: Corneille] vgl. W II 10, 115, 18-19 >
 Corneille kennt

14: die Ungeheuren] ?
 14: Shakespeare] ζ
 22: unermesslich] ?
 26: Sh.] ζ

332 Bleistift

◇

5.

– Ein letzter Gesichtspunkt, der höchste vielleicht: ich rechtfertige die Deutschen, ich allein. Wir sind im Gegen-

satz, wir sind selbst unberührbar für einander, – es giebt keine Brücke, keine Frage, keinen Blick zwischen uns.

Aber das ~~vor~~erst ist die Bedingung für jenen äußersten Grad von Selbstigkeit, von Selbstbesinnung, von Selbst-

erlösung, der in mir Mensch wurde: ich bin die Einsamkeit als Mensch ... Daß mich nie ein Wort er-

reicht hat, das zwang mich, mich selber zu erreichen ... Ich wäre nicht möglich ohne eine Gegensatz-Art

von Rasse, ohne Deutsche, ohne diese Deutsche, ohne Bismarck, ohne 1848, ohne „Freiheitskriege“, ohne

Kant, ohne Luther^{selbst}... Die großen Cultur-Verbrechen der Deutschen rechtfertigen sich in einer höheren

Ökonomik der Cultur ... Ich will Nichts anders, auch rückwärts nicht, – ich durfte Nichts anders wollen ..

Amor fati ^{...} Selbst das Christenthum wird nothwendig: die höchste Form, die gefährlichste,

die verführerischeste ^{im} des Nein zum Leben fordert ^{erst die seine} seine höchste Bejahung heraus ^{– mich ...} Was sind

zuletzt diese zwei Jahrtausende? Unser lehrreichstes Experiment, eine Vivisektion des am

Lebens selbst ... Bloß zwei Jahrtausende!...

Pharisäer, Idiot, der unvergleichliche Händel

unter Umständen selbst

beinahe reichdeutsch

Das Requiem v Nicola Jommelli (1769) – ah das kommt aus einer anderen Welt als ein Requiem von Mozart ... zum Beispiel ich hörte es gestern

Dienste der besten strengen Philosophen ^{-Schule} in Europa, aus dem der Condillac

Stendhal kam aus dem ~~xxxxxx~~

u. Destutt de Tracy, – er verachtete

Halévi, Fromentin, Feuillet, Pierre Loti, Meilhac,

Kant ...

Gyp, les Goncourt, Gyp, Pierre Loti, unberechenbar gefährlich

Jules Lemaître

oder um Einen von der tiefen Rasse zu nennen, Paul Bourget, der bei weitem am meisten von sich aus mir

ich nenne Einen von der tiefen Rasse, Paul Bourget, der bei weitem am nahe gekommen ist

meisten, mir nahe gekommen ist.

Tiefe Gefühl

ihrem Gefühl u

Die alten Italiäner mit ihrem Gefühl schwermüthigen

Süßigkeit des Gefühls, die vornehme Musik par excellence, in der das Höchste der

Renaissance ^{als übrig geblieben} Ton geworden ist

Die alten Italiäner mit ihrer Tiefe u. schwermüthigen Süßigkeit des Gefühls, die vornehme Musik par excell, in der das

Höchste der Ren als Ton übrig geblieben ist

2-26: KGW VIII 25[7]
34-40: KGW VIII 25[8]
40-48: KGW VIII 25[9]
58-65: KGW VIII 25[10]

14: diese Deutsche] > diese Deutschen
22: fordert] danach Einfügungszeichen zweimal verlängert
26: Jahrtausende] nach Textverlust (Brandloch): Jahrtaus
28: unvergleichliche] z

32: reichdeutsch] > reichsdeutsch
34: Dienste] ?
34: aus dem der] ?

2 Ein Drittes ^{ist} scheint mir die absurde Hautreizbarkeit gegen kleine Stiche, eine Art Wehrlosigkeit überhaupt gegen alles Kleine. Dies scheint
 4 mir in der ungeheuren Verschwendung aller Defensiv-Kräfte bedingt, die jede schöpferische ^{jede That} That, aus dem Eigensten, Innerlichsten,
 6 Untersten heraus, zur Voraussetzung hat. Die kleinen Defensiv-^{Vermögen} Vermögen sind ^{damit} gleichsam „ausgehängt; es fließt ihnen keine
 8 Kraft mehr zu. – Ich wage noch zu andeuten, daß man schlechter verdaut, ungern sich bewegt, auch den Frostgefühlen,
 10 auch dem Mißtrauen allzu offen steht: ^{dem} dem Mißtrauen ist zuallererst ein ^{bloß} bloß eine Ausdeutung von physiol.
 12 das in vielen Fällen ein Fehlgriff in der ^{Aetiologie} Ausdeutung eines Zustands phys Zustands ist.
 14 In einer solchen ^{Zustände} Verfassung empfand ich einmal die Nähe einer Kuhherde durch Wiederkehr milderer, menschenfreundlicherer
 16 Gedanken, noch bevor ich sie sah: das hat Wärme in sich ...
 18 Ein Drittes ist die absurde ^{der Haut} Hautreizbarkeit gegen kleine Stiche, eine Art Hüllosigkeit ^{überhaupt} vor allem Kleinen.
 20 Dies scheint in der *Ich habe alle entscheidenden Dinge über mich immer so gesagt, daß irgend Jemand dabei umfiel vor Vergnügen.*
 22 einer der kühnsten *Meine Schriften sind reich an solchen „Schenkungen“: man*
 24 p 45 *nehme sich in Acht, wenn ich Namen nenne ...* Einer der kühnsten u kältesten
 26 lisez Nietzsche *Denker, heißt es auf S. 45 M. All. der Verf des Buchs über den Urspr. der moral. Empfind.*
 28 *zum Beispiel* lisez Nietzsche
 30 *4 Unzeitgemäße Betracht.*
 32 *Richard W in Bayreuth*
 34 *lisez Nietzsche.*
 36
 38 nicht umsonst die Tochter Liszts, der in der Musik vornehme Accente gefunden
 40 hat, wie kein anderer Musiker

2: Wehrlosigkeit] ζ
 6: Vermögen] ζ
 6: ausgehängt] > ausgehängt“
 12: in der] Vκ

12: Zustands phys Zustands] ζ
 14: die] Vκ
 14: milderer, menschenfreundlicherer] ζ
 16: sah] Vκ

16: N] ?, Durchstreichung?
 34: Bayreuth] ζ

◇

2 einzuschieben im Capitel: Zwei Antipoden, nach den Worten
 4 „– mit mir ...“

6 Meine Schriften sind reich an solchen „Schenkungen“; man sei auf seiner Hut, wenn ich Namen nenne. Ich habe alle ent-
 8 scheidenden Dinge über mich immer so gesagt, daß irgend Jemand, sich getroffen fühlend, vor Vergnügen dabei
 10 fast umfiel. Die dritte Unzeitgemäße heißt zum Beispiel „Schopenhauer als Erzieher“; die Anhänger Schopenhauers
 12 haben mich aus Dankbarkeit dafür beinahe angebetet. Lisez: Nietzsche als Erzieher und, vielleicht, als Etwas
 14 mehr ... Das Buch endet mit diesem Gedanken: wenn ein großer Denker auf die Erde kommt, ist Alles in Ge-
 16 fahr. Es ist, wie wenn in einer großen Stadt Feuersbrunst ausgebrochen ist, wo Keiner mehr weiß, was noch
 18 sicher ist und wo es endet. Die Liebe zur Wahrheit ist etwas Furchtbares und Gewaltiges, – sie ist eine
 20 Feuersbrunst: die Menschen, welche berufen sind, Macht zu suchen, sollten wissen, welche Quelle des Hero-
 22 ischen in ihr fließt. – Die vierte Unzeitgemäße heißt: Richard Wagner in Bayreuth. Ah die Herrn Wagneri-
 24 aner! was sie mir dankbar waren! Zuletzt noch der verehrenswürdige Levi, als ich ihn vor ein Paar Jahren
 26 wiedersah. Lisez: Nietzsche-Zarathustra und das Fest der Zukunft, der große Mittag. Lauter welt-
 28 historische Accente; die erste Psychologie des ersten Dithyrambikers, des Dichters des Zarathustra. – Auf
 30 Seite 45 Menschliches, Allzumenschliches heißt es: welches ist doch der Hauptsatz, zu dem einer der kühn-
 32 sten und kältesten Denker, der Verfasser des Buchs „über den Ursprung der moralischen Empfindungen“ (–
 34 lisez: Nietzsche, der erste Immoralist –) vermöge seiner ein- und durchschneidenden Analysen des
 36 menschlichen Handelns gelangt ist? „der moralische Mensch steht der intelligiblen Welt nicht näher als
 38 der physische Mensch: denn es giebt keine intelligible Welt ...“ Dieser Satz, hart und schneidig geworden
 40 unter dem Hammerschlag der historischen Erkenntniß (– lisez: erstes Buch der Umwerthung der Werthe –)
 42 kann vielleicht einmal, in irgend welcher Zukunft (– 1890! –) als die Axt dienen, welche
 44 dem „metaphysischen Bedürfnisse“ des Menschen an die Wurzel gelegt wird, – ob mehr zum Segen
 46 als zum Fluche der Menschheit, wer wüßte das zu sagen? aber jedenfalls als ein Satz der erheblichsten
 48 Folgen, fruchtbar und furchtbar zugleich und mit jenem Doppelblick in die Welt sehend, welchen alle
 50 großen Erkenntnisse haben. – Endlich: ich gebe auf den letzten Seiten von „Jenseits von Gut und
 52 Böse“ ein Stück Psychologie über mich, – ich hüte mich zu sagen, unter welchem Namen und Vorwände ...

54 Das, was im Ms. folgt, nach den Worten „mit
 56 mir ...“, ist als 2 desselben Capitels einzu-
 58 führen. Demnach erhält der Anfang des Capitels
 60 die Ziffer 1.

6. Bleistift
XVI. 5 Bleistift

× Bleistift

57 → 2

wird unsere Namen ewig wieder zusammen bringen; dieselbe canaille M die
 gemein war gegen Wagner, Herr Hanslick zum Beispiel, ist heute gemein
 gegen mich; Und so gewiß W. ein Mißverständniß unter D. ist, so
 gewiß bin ichs^{selber} u werde es sein. – Ein paar Jahrhunderte psychologische
 u. artistische Cultur, meine Herren Germanen!... Aber
 das holt sich nicht nach ...
 Verehrte Frau,
 im Grunde die einzige Frau, die ich verehrt habe ... Lassen Sie es sich
 gefallen, das erste Exemplar dieses Ecce homo entgegenzunehmen. Es wird darin
 im Grunde alle Welt schlecht, behandelt, Richard W ausgenommen – u noch Turin ..
 Auch kommt Malvida als Kundry vor ...
 Der Antichrist.

eindeutig oder ist – keine kleine Distinktion unter Deutschen
 Wer mit nahesteht unter Deutschen, hat sich gleich mir gründlich
 – ein Jude

Wer mich heute v Deutschen versteht

gründlich

24

26

28

30

32

34

36

38

40

42

44

46

48

50

52

54

56

→ 2

Alles erwogen, hätte ich meine Jugend nicht ausgehalten ohne Wagnerische Musik. Denn ich war verurtheilt zu Deutschen. Wenn man von
 einem unerträglichen Druck loskommen will, so hat man Haschisch nöthig. Wohlan, ich hatte Wagner nöthig. Wagner ist das Gegengift
 gegen alles Deutsche par excellence. – Von dem Augenblick an, wo es einen Clavierauszug des Tristan gab, war ich Wagnerianer. Die älteren
 Werke sah ich unter mir ^{noch zu} , zu gemein, ^{noch} zu „deutsch“ ... Aber ich suche auch heute noch nach einem Werke von gleich gefährlicher
 Fascination, ⁺ wie ich suche in allen Künsten vergebens. Alle Fremdheiten Lionardo da Vincis entzaubern sich beim ersten Tone
 des Tristan. Dies Werk ist durchaus das non plus ultra Wagners; er erholte sich von ihm in den Meistersingern. ^{mit} ^{u. den Nibelungen} Gesünder
 werden – das ist ein Rückschritt bei einer Natur wie Wagner, ~~– wie gesagt eine Erholung~~ Ich nehme es als ein
 Glück ersten Ranges, so zur rechten Zeit gelebt u. so gelebt zu haben, um reif für dies Werk zu sein: so
 weit geht bei mir die Neugierde des Psychologen. – gerade unter Deutschen ... Die Welt ist arm für den, der die
krank Kunst nicht
 krank genug zu dieser „Wollust der Hölle“ gewesen ist: es ist ^{hier ge vielleicht} erlaubt ^{hier} eine Mystiker-Formel anzu-
 wenden ...
 Ich denke, ich kenne besser als Irgend Jemand das Ungeheure, das Wagner vermag; u so wie ich bin, stark genug, um
 das Fragwürdigste u Gefährlichste mir noch zum Vortheil zu wenden u damit stärker zu werden, nenne ich W den größten
 Wohlthäter meines Lebens. Denn wir waren uns darin verwandt, daß wir Beide tiefer gelitten haben als
 moderne M. leiden ^{zu} ^{vermöchten} könnten – nicht zu reden von Deutschen: xxxxxxx wie W. unter D. immer nur ein
 Mißverständniß war, werde ichs auch sein. wird unsere Namen ewig ^{gegen W} wieder zusammen bringen.

14-22: KGB III 5, 551, Be Nr. 1211

6: so gewiß] ζ
 6: Mißverständniß] ζ
 8: psychologische] ζ
 10: Cultur] ζ
 20: behandelt] ζ
 26: Gegengift] ζ
 28: Wagnerianer] ζ
 30: gefährlicher] ζ

32: Fascination] ζ
 34: Wagners] ζ
 34: in den] ζ
 36: ist ein] ζ
 38: zu sein] ζ
 44: krank] vgl. EH Warum ich so klug bin 6, 288,8 > niemals krank
 47: Entzückungen] ζ

48: denke] Vκ
 50-56: am Zeilenende Bleistiftspuren
 52: als] ζ
 56: ewig] ?

2 Nietzsche contra Wagner.

4 Aktenstücke

6 eines Psychologen.

8 Verehrte Frau,

10 In diesem Augenblick, wo eine ungeheure Aufgabe mich gleichsam heraufreibt

12 XX aus menschl. Beziehung u meine ~~xxxxxx~~ Einsamkeit mit jeder ~~xxxxxx~~ an mich tritt,

14 ist ein so lebenswürdiges Wort aus weiter Ferne eine große xxxxxxxxxx

16 ich danke ^{Ihnen} auf das Dankbarste dafür. Als Antwort habe ich mir da

18 erlaubt, eine kleine, aber über die Maßen substanzenreiche Schrift den Weg

20 nach St Petersburg machen zu lassen: sie heißt Götzend oder man mit

22 ◇ dem Hammer philosophirt. Hoffentlich erlebt sie kein Unglück – an der Grenze ...

24 Leipzig,

26 Verlag von C. G. Naumann.

an Prinzessin Tenisheff,
Petersburg *Bleistift*

8-22: KGB III 5, 510, Be Nr. 1178

14: lebenswürdiges] z
14: aus] Vk

16: da] ?, >? darum
20: oder] > oder wie

22: erlebt] Vk

4. Blaustift

an Spitteler = Unbekannt
Bleistift

an Bourdeau: Bleistift

Variante zu dem Brief an
den Professor (Theologe)
Julius Kaftan *Bleistift*, mit
Zuordnungsklammer

d

.

10
12
14
16
18
20
22
24
26
28

30 32 34 36 38 40 42 44 46 48 50 52 54 56 58 60 62 64 66 68 70 72 74 76 78 80 82 84 86

Werther Herr,
Sie sind, mit Dr Widmann, ~~o~~ ein extremer Fall in meinem Leben; ich
Ich bekenne, daß ich den Fall Spitteler nicht verstehe
bin an Ehrfurcht gewohnt,
vergeben Sie mir das Wort – nicht
von irgend Wem, sondern von
den ersten Geistern, die es heute
giebt. Sie sollten einen Begriff
davon haben, wie Ms Taine
an mich schreibt. – Im
Grunde verstehe ich Sie nicht.
Ihre Worte über „die Geneal.
der Moral“, die mich im
Zustande tiefster Versonkung in
meine ungeheure Aufgabe trafen,
werden mir unvergeßlich
bleiben. Nehmen Sie allen Geist,
alle Höhe, alle Geisteskraft
^{alle Schöpfungen}
der ersten Naturen der Mh.
zusammen – Sie bringen nicht
eine Seite dieses Werks hervor,
geschweige denn ihre Form.
– Es ist gar nicht nötig, Viel von
mir zu lesen, eine Seite, um
eine Distanz aufzurichten, über die
Niemand hinwegspringt. Sie haben nicht
einmal gemerkt, daß die Schrift über
Sch. von mir handelt

– u daß ich warten kann ...

für mich Zeit haben werden. Nehmen Sie an, daß ich zufrieden bin, mich Ihnen vorgestellt zu haben
nicht, wie wenig Sie gerade jetzt
als alter Leser des J. d. D.
Zuletzt, verehrter Herr, verberge ich mir,
Alle Rechte vorbehalten.

Werther Herr Professor

Sie gehören, mit Ihrem Besuch in Sils vom vorigen Sommer, zu den haarsträubenden Geschichten
meines Lebens. Ich übersende Ihnen ein Buch, das in zehn Tagen Ihres ~~der~~ Aufenthaltes
daselbst entstanden ist, nur um Ihnen einen Begriff davon zu geben, daß der Ort, den der erste tiefste
Geist aller Jahrtausende sich ausgewählt hat, keine Theologen verträgt.

Vorbemerkung,
mit kleinen Le
Die folgenden Capitel sind sämtlich aus ^{meinen} älteren Schriften Nietzsches ausgewählt, ein wenig
verdeutlicht, ^{vielleicht hier und da,} vor allem verkürzt: sie werden, hinter einander gelesen, weder über ^{Wagner} noch auch über mich
Nietzsche
mich einen Zweifel lassen

2-10: KGB III 5, 556, Be Nr. 1217
12-20: KGB III 5, 556,2-8, Be Nr. 1218
32-86: KGB III 5, 557, Be Nr. 1219

8: J. d. D.] > *Journal des Débats*
16: Ihres] ζ
16: Aufenthaltes] ζ
26: verdeutlicht] danach Einfügungszeichen verlängert

28: lassen] danach Textverlust; vgl. D 25, 57v,22-24
30: Le] danach Textverlust, >? Lettern
42: irgend Wem] ?
66: Geisteskraft] ?

68: Naturen] ?
82: hinwegspringt] ζ
86: Sch] > Schopenhauer
86: mir handelt] ζ

Inhalt.

2			
4	Wo ich bewundere		Wo ich bewundere
6	Wo ich Einwände mache		Wo ich Einwände mache
8	Wagner als Gefahr		Intermezzo Wagner als Gefahr
10	Eine Musik ohne Zukunft.		Eine Musik ohne Zukunft
12	Warum Wagner über sich Thorheiten sagt.		Zwei Antipoden
14	Zwei Antipoden		Wohin Wagner gehört
16	<u>Wohin Wagner gehört.</u> Daß Wagner nach Frankreich gehört.		Wagner als Apostel der Keuschheit
18	<u>Wagner als Apostel der Keuschheit.</u> Wie ich von Wagner loskam.		Wie ich von Wagner loskam.
20	<u>Wie ich von Wagner loskam.</u> Epilog Warum sich mein Geschmack veränderte.		Der Psycholog nimmt das Wort Warum sich mein Geschmack veränderte.
22	<u>Warum sich mein Geschmack veränderte</u> Epilog.		Epilog. Von der Armut des Reichsten

an Overbeck Bleistift, mit
mit Zuordnungsklammer

◇

XX

Lieber Freund O., Dein Brief überrascht mich nicht. Ich

Brief an ? einen Professor
Theologe? rote Tinte und
Bleistift

◇

rechne es Niemandem an, wenn er nicht weiß, wer ich bin; ich habe

nicht einen Augenblick in meinem Leben gegen Dich einen Augenblick Zweifel oder

Werther Herr

gar Mißtrauen gehabt.

Sie gehören, mit Ihrem Besuch von vorigem Sommer in Sils, zu den haarsträubenden Geschichten

meines Lebens. – in einem Augenblick, Zeit

Jahr, wo das Schicksal der Mh sich in mir entschied. Ich sende

an Julius Kaftan Bleistift

◇

Ihnen ein Buch, das in 10 Tagen Ihres Aufenthalts in Sils entstanden ist, ein bloß

als Buch der Erholung von einem furchtbaren Ernste: vielleicht ~~daß~~ Sie ~~dies begreifen~~,
gibt es Ihnen einen damit einen Begriff

Ort
daß die Stelle, welche der tiefste Geist aller Jahrtausende sich auserwählt hat

keine Theologen verträgt.

Werther Herr, ich sende Ihnen ein Buch, das in 10 Tagen Ihres Aufenthaltes in Sils entstanden ist. Vielleicht gibt es Ihnen den Zweifel ein, ob denn der Ort, den der tiefste Geist aller Jahrtausende sich ausgewählt hat, Theologen verträgt

22: des] mit Bleistift von fremder Hand unterstrichen
28: Dich] ζ

28: Zweifel] ?
28: oder] ζ

40: Ihnen] ζ
44: daß] Vk

an Overbeck (s. andere Seite) Bleistift

2 Lieber Freund, Dein Brief überrascht mich nicht. Ich ^{rechne} habe es Niemandem an, wenn er nicht weiß, wer
 4 ist ich bin; es steht Niemandem frei, das zu wissen. ⁺ Ich habe keinen Augenblick in meinem Leben gegen
 6 Dich irgend ein Mißtrauen oder auch ^{nur} Mißvergnügen verspürt: Du bist sogar einer der ganz
 8 Wenigen, die ~~sonit~~ ~~in ihrem tatsächlichen Wesen~~ u Wohlwollen mir nie untreu geworden
 in Hülfе und Wohlwollen
 10 , – gegen die ich tief verpflichtet bin. – Daß ich kein M, sondern ein Schicksal
 12 bin, das ist kein Gefühl, welches sich nicht durch Bücher mittheilen läßt. Du
 14 brauchst es mir auch heute nicht zu glauben. Auch ^{ließe} ~~habe ich nie daran gelitten,~~
 16 ~~allein zu sein.~~ Es fehlt mir selbst nicht an Bosheit u Übermuth, um mich ^{selbst}
 18 darüber lustig zu machen. ^{mitunter} ^{bisweilen}

⊕ Es stünde schlimm um mich, wenn ich meine
 paar menschl. Beziehungen mir mit absurden An
 sprüchen verdorben hätte.

ich selber glaube sehr ungern daran. Es fehlt mir nicht an Bosheit u
 Übermuth, um gelegentlich mich über mich lustig zu machen ...

Kladde eines Briefs an Taine, der in Reinschrift da ist (Mappe XXXVII) Bleistift → 44

30 Taine. Sie haben mich unbeschreiblich geehrt u – beschämt; ich habe es Ihnen nie vergessen, ^{was} daß Ihre große Güte
 32 Stimme die erste war, die mich überhaupt erreichte, nach der Zusendung von Jenseits von Gut u Böse.
 34 Denn meine Einsamkeit war ^{immer} ~~bisher~~ vollkommen. + Nicht daß ich dies beklagte: ich glaube, es
 36 war die Grundbedingung dafür, für jenen äußersten Grad von Selbstbesinnung, der in mir Mensch wurde.
 38 Daß mich nie ein Wort, ein Blick, eine Frage erreichte, das zwang mich, mich zu
 40 erreichen ... Auch spricht meine gute Laune dafür, daß ich nicht ~~sehr~~ an der „Vereinsamung“ gelitten habe
 42 habe ..
 44 schon nach der Zusendung von M Allzum. gesagt hat. Seltsam! Es war ^{im Grunde} die erste Stimme, die ich hörte ..
 46 In Ehrerbietung u Dankbarkeit ^{Jenseits v G. u Böse} daß es das Rechte war: ich habe nie an „Vereinsamung“
 48 – Soeben ist ein Brief an Ms. B. abgegangen. ^{gelitten}

2-28: KGB III 5, 558-559, Be Nr. 1221

2: er] ζ
 2: wer] ?
 6: Mißvergnügen] ζ
 8: Wohlwollen] ζ
 8: untreu] ζ

12: läßt.] ζ
 13: in Ms nicht übereinander
 16: Übermuth] ζ
 18: machen] ζ
 22: Beziehungen] Vκ

28: Übermuth] ζ
 29: was] ζ
 36: Grundbedingung] ζ
 48: Ms. B.] > Monsieur Bourdeau

den als einer un
 ⬥
 Soviel zu von Deutschen, denen ich zuletzt nicht verwandt
 genug bin. Man nennt die Polen nicht umsonst die Franzosen
 unter den Slaven. Ich habe noch nie einen Satz deutsch gedacht.
 Mein alter Lehrer Ritschl behauptete, ich ^{sogar} concipierte selbst
 meine philologischen Abhandlungen immer wie ein Pariser romancier. +
 – man müsse vorwärts...
 Denn sonst habe ich meine Leser überall. In Paris be-
 hauptet man, ich hätte ein wenig zu viel esprit. Gewiß
 ist, daß noch in den höchsten Formen der Dithyramben jedem
 Satz noch von diesem „Salze“ beigemischt ist.
 Zuletzt redet hier eine Rassenfrage mit. Die Deutschen sind
 unmögliche Leser: ich bin ihnen nicht verwandt genug. Mein Stolz
 ist, daß man mich überall liest u. auszeichnet, außer in
 Europas Flachland Deutschland. Eine charmante Russin wird sich nicht
 einen Augenblick darüber besinnen, wohin ich gehöre.

aus N. contra Wagner
S 17 rote Tinte

2

es war eine wirkliche Schlechtigkeit Ws, 1871 Paris in seiner Agonie zu verhöhnen
 , leider,
 u/ außerdem noch, leider, eine Klugheit.....

4

aus Vorwort zu „N.
contra Wagner“
rote Tinte

6

Ich hätte

8

Ich hätte auch den Herrn Italiänern ein Wort ins Ohr zu

10

sagen, die ich liebe, ebensosehr als ich... Quousque tandem,

12

Crispi... Triple alliance: mit dem „Reich“ macht

14

ein intelligentes Volk immer nur eine mésalliance...

Ecc2
Bleistift

16

18

20

22

24

26

28

30

32

34

36

38

40

42

: 8

34: unmögliche] ζ
36: Stolz] ζ

24: Abhandlungen] ζ
24: immer] ?

10: als ich] ζ
12: macht] Vκ

an Avenarius, Redakteur
des Kunstwart Bleistift

2

→ 45

ah u mit viel viel Rücksicht Lesen Sie fr W. 110 oder auch
 mit welchen tiefen u. ^{dankbaren} ~~versöhnlichen~~ ^{Nachwort} schrift Tit Überschrift Sternenfreundschaft
 Worten dazwischen ... Lesen Sie zum B. ^{doch} oder S. 124, wo ich
 Ein letzter Gesichtspunkt, den Sie, billiger Weise, den Lesern Ihres „Kunstwart“ nicht
 vorenthalten sollten. Ihr ^{Verwunderung} ~~Erstaunen~~ über meine „Sinnes-Wandlung“ kommt ein wenig spät; genau vor ^{gerade}
 zehn Jahren ^{hat sich} ~~wunderte~~ sich Wagner ^{selber über meine Sinneswand} ~~darüber~~. Was kann ich dafür, daß man meine Schriften nicht liest?
 Aber seit zehn Jahren habe ich die Gesichtspunkte eingeschleift – ^{die meinen Bruch mit W bedingten} ~~man wird die~~
 auch habe ichs weder an Rücksicht, noch an den tiefsten u dankbarsten Worten fehlen lassen ^{die ich im „Fall Wagner“ auf}
 meine honnete Weise ^{auch habe ichs wahrlich nicht an den tiefsten u dankbarsten Worten fehlen lassen.} ~~recapitulire u. verfeinere~~
 zusammenfasse, – ich fürchte sogar, ich habe, „ganz nach Wunsch“
 eine „ruhig sachliche Entwicklung der Gründe“ gegeben ... Und auf die Gefahr hin, eine
 Anzahl Buchtitel zu nennen, die noch Niemand gehört hat, citire ich ~~mich selber~~
 M. All. 2, S 60 ^{W in B. 48 Wagner seinem tiefsten Wesen nach Schauspieler} Verwilderung der Rhythmik bei Wagner. ^{nach zufälligem Blättern}
 in meinen Schriften
 51 die nervöse Sinnlichkeit bei Wagner eine kleine Handvoll
 62 decadence u Berninismus bei Wagner Stellen – wer Lust hätte
 64 wodurch W Partei macht würde darin Fünfhundert
 65 ~~weshalb~~ die Geschichte der Musik wagnerisirt hat. finden
 67 ^{seine} Maßlosigkeit als Reizmittel ^{wo ich festhalte, immer} noch der einzige
 76 Katholicismus des Gefühls bei Wg, Musik, die keine Zukunft hat. Jünger Ws zu
 78 W. als Mensch Gegensatz eines vorbildl. Menschen sein – der wieder
 gelernt hat, selbst
 W. u. Sch 93 gegen das Wagnersche Vortrags-Prinzip, das *espressivo* zu jedem Preis. ^{zu sein, zu sich selber den}
^{wo ich festhalte, immer} ~~Muth zu~~
 La gaya sc. 312 W. als typischer *décadent* ^{haben}
 5 → trotz 110 W. als größter ^{trotz aller Verschiedenheit}
 Melancholiker 309 W. Schauspieler durch u durch, auch als Musiker. ^{haben}
 w physiologisch widerlegt ^{der Absichten doch mich als}
 M. A. II p. VII Gründe meines Bruchs mit W.; W. als mein Gegensatz. ^{den Einzigen empfinde, der}
 im ernsten Sinne sein Jünger
 Geburt der Trag. XV die W. Musik als Nervenverderberin ersten Ranges. ^{der es wagt zu}
 ist – selbst sein, ^{auf}
 Jenseits v G. u Böse 221 die Zugehörig. W zu ^{kranken} Paris. ^{seinem eigenen Wege gehen ...}
 Morgenröthe 225 W. als Cagliostro u die ^{Mittel der} Verführung. ^{selbst zu sein, zu} ^{den Muth}
 vor sich selber ^{Recht zu}
^{zu haben} ~~behalten ..~~
 Und was die Gründe anbetrifft, die mich zum
 nach einem flüchtigen Blättern ^{sie sich, wenn man danach sucht}
 Bruch mit W. nöthigten, so ~~habe~~ findet ~~man sie, fürchte~~ ich,
 in meinen Schriften eine Handvoll ^{ganz wie Sie wünschen in „ruhig sachlicher Entwicklung“.} Darf ich
 Stellen citiren. ^{in aller nur gewünschten „}

Man zeige mir Einen Gesichtspunkt aus dem „Fall Wagner“, den ich nicht schon einzeln behandelt u. bewiesen hätte. Für Jemanden, der die Zukunft der Ästh. in der Hand, ist es keine Kleinigkeit, ein so mächtiges Vorurtheil gegen sich zu haben.

64 → ch

→ 61

72

70

68

66

e in

1: oder auch] ?
 2: viel viel] >? wie viel
 10: Wandlung] ?
 11: Sinneswand] ?
 12: Schriften] ?
 13: in Ms nicht übereinander
 14: eingeschleift] ?

14: man wird die] ?
 18: meine honnete Weise] ?
 18: recapitulire] ?
 24: Buchtitel] ?
 25: zufälligem] ?
 29-33: wer ... finden] ?
 35: seine] ?

36: Reizmittel] ?
 52: Nervenverderberin] ?
 62: nöthigten] ?
 66: dem] ?
 70: Hand] > Hand hat
 70: mächtiges] ?
 70: gegen] ?

Vorwort.

Ich halte es für nöthig, dem vollkommenen Mangel an délicatesse, mit dem man
in Deutschland meine Schrift Der Fall Wagner aufgenommen hat, einige vorsichtig ge-
wählte Stellen meiner älteren Schriften gegenüber zu stellen. Die Deutschen haben sich
noch einmal mehr an mir compromittirt, – ich habe keine Gründe, mein Urtheil über
diese in Fragen des Anstands unzurechnungsfähige Rasse zu verändern. Es ist ihnen sogar ent-
gangen, zu wem^{allein} ich redete, zu Musikern,^{zum Musiker-Gewissen} – als Musiker ...

Nietzsche.

Turin, am 10. Dezember 1888.Epilog.

Ich habe mich oft gefragt, ob ich den schweren Jahren meines Lebens ^{nicht tiefer} ~~überhaupt~~ ^{mehr} verpflichtet bin als irgend welchen
anderen. So wie mein innerstes ^{es} Gefühl mir sagt, ist alles Nothwendige ^{im Sinne einer hohen, weitblickenden Ökonomie,} auch, ~~von ander von hoher Ökonomie aus~~
^{auch} gesehen, das Nützliche an sich: amor fati ist meine innerste Erfahrung
man muß es nicht nur tragen, man muß es lieben ... Amor fati ist

innerste Natur